Zusammenfassung Kirchengeschichte-Patmos Bände

Alte Kirchengeschichte

1. Die Anfänge der Kirche

- anfangs Gruppen von Freunden, Verwandten, Anhängern Jesu aus Galiläa und Jerusalem
- intensives Gemeindeleben und Propagandatätigkeit (Anfangsbegeisterung aufgrund unverhoffte Erwartungen)
- Urgemeinde in Jerusalem und einige verstreute Gemeinden
- Grundstimmung: Neuheitserlebnis und apokalyptische Erwartung (verliert sich im 1. Jhd.)
- Die urchristliche Gemeinde entspricht nicht der Kirche des 2. Jhd.--> kleine Gruppen, keine institutionellen Regeln, ohne Sorge um Ordnungsstrukturen...
- Wichtig war ihnen:
 - 1) die Bekehrung vom bisherigen Leben
 - 2) Abkehr von Dämonen
 - 3) Die Taufe als Befreiung von der Sünde--> Symbol der Zugehörigkeit zur Gemeinde
 - 4) Das zweite kommen (Parusie) des Erlösers wurde erwartet
- die Wirklichkeit teilte sich in Alt und Neu (Kampfsituation mythisch und moralisch)
 - ➔ gesellschaftliche Isolation
 - ➔ stellten nur eine Minderheit in der Gesellschaft dar (moralische und religiöse Abgrenzung)
 - ➔ Selbstverständnis: begriffen sich dennoch als Zentrum des Weltgeschehens

1.1 Das Urchristentum im Judentum

- Gruppenbildungsprinzip überträgt sich aus dem Judentum auf die ersten Gemeinden
- Glaubten an den Gott Israels, die Bibel der Juden (neue Auslegung), jedoch Konzentration auf Jesus als den Messias
- Lebten in der jüdischen Praxis von Tempelkult und Gesetz
- Eindruck: jüdische Sekte, nicht Religion!
- Eigene Praktiken:
 - 1) Taufe als Aufnahmeritus
 - 2) Eigene Gemeinde
 - 3) Eigene eucharistische Mahlfeier
- junge Kirche begriff sich als Ereignis innerhalb Israels
- angestrebt war die Aufgabe in Israel; universale Missionierung Israels

1.3 Gruppierungen und Richtungen im Urchristentum

1.3.1 Hebräer und Hellenisten

- zwei Gruppierungen unter den Juden
 - a) einheimisch-aramäische
 - b) griechische (aus der Diaspora—hellenistisches Ausland; Ägypten, Kleinasien, Griechenland, Rom)

- Gemeinden oftmals geographisch und sozial isoliert

1.5 Die Rückwirkungen der Umwelt auf das frühe Christentum

- synkretistische Religion (Integration z.B. mit dem palästinensischen Judentum)
- Beeinflussung des Christentums durch das hellenistische Judentum (Diasporajuden) weltweit: Rom Alexandrien:
- Übersetzung des AT in griechisch (Septuaginta)
- Rückriff auf jüdische Gegenargumente gegen heidnische Einwände
- Nutznießer in der Apologetik
- Christen übernehmen von dem hellenistischen Juden Philon die Methode der Allegorese (Buchstaben ergeben tieferen Sinn)
- Vermittlung zwischen jüdischem Denken und griechischer Philosophie
- Übersetzung der biblisch-jüdischen Aussagen ins die hellenistische Sprache und Denken
- v.a. Monotheismus, Frömmigkeit, Hoffnung
- griechisch-römische Antike im Kontrast:
- universales Imperium Roms
- Idee: römische Weltordnung als göttlicher Wille/Vorsehung (Pax Romana...)
- Kaiserkult (offizielle Religion des Staates)
- Religion als Pflicht zum salus publica--> Loyalitätsreligion
- Alltagsreligion als Alternative zur anonymen Staatsreligion--> Mysterienreligion
 - ➔ Maßnahmen des Staates gegen solche Geheimkulte ähneln der gegen die Christen
- Christen: Kritik und Sympathie für die Mysterienkulte (Übernahme von Worten: Mysterium, Kult, Weihe)
 - ➔ klassisch-antike Religion, Kaiserkult, Mysterienkult hinterlassen Spuren
 - ➔ Synkretismus des Christentums

2. Geschichte von Mission und Bekehrung

2.1 Anfang und Anlass der Ausbreitung

- Glaube an Jesus Christus als alleinige Heilchance
 - ➔ Basis und Motor für die Mission
- das apokalyptische Weltbild führt aber zu:
- Zeit bis zum Weltende zu kurz um das Evangelium überall verbreiten zu können
- Weltende erst nach Abschluss der Mission
 - ➔ Erfolg des Christentums weil Erlösungsreligion
- Wachstum in innerpolitischen Gemeinden
- Vertreibung der Hellenisten--> Predigten außerhalb der Grenzen Palästinas
- Anstoß zur Ausbreitung war keine Initiative oder Organisation (Apostel)

2.2 Geographische Umschreibung der Ausbreitung

- Ende des 2. Jahrhunderts: Erfolgsphase
- 250ff Massenbewegung
- Ende 2. Jahrhundert: Palästina, Syrien, Zypern, Kleinasien, Griechenland; unsicher: Alexandrien, Illyrien, Dalmatien, Gallien, Germanien, Spanien, Nordafrika

- Ausbreitung im Westen ging nicht von Rom aus, sondern vom Osten (Kleinasien)
- Ende 2. Jahrhundert: Mainz, Trier, Köln
- Verluste des 2. Jhd.: 1. Jüdischer Krieg (66-70); Bar-Kochba Aufstand (132-135)--> Judenchristen müssen das Land verlassen (Palästina)
- Wende zum 4. Jhd.:
- Alexandrien (Koptisches Christentum) einflussreich
- Antiochien durch Theologie einflussreich (Synoden, Missionsinitiativen)
- Armenien starkes Christentum
- Christentum in vielen politischen Funktionen
- Balkan und Donau christlich
- Römische Gemeinde wegen ihrer Größe geteilt
- Norditalien: v.a. Ravenna, Mailand,
- Afrikanische Kirche
- Spanien, Gallien, Germanien, Britannien
 - ➔ Ablegen des Status der Minorität erst durch die konstantinische Wende
 - ➔ Ab dem 5. Jhd: geschlossene christliche Reichsbevölkerung
 - ➔ Ab 4. Jhd.: starke Landmissionierung
 - ➔ Mission bleibt mühsam und zögerlich

2.3 Soziologische Daten zur Mission

- Hellenisten und Juden--> patriarchalische Familienstruktur
 - ➔ es ist schwer einzelne zu Missionieren, weil Familienverbände
- Mission auf Kosten des Judentums („Gottesfürchtige“ und Prosyeten; v.a. aus mittlerer und gehobener Schicht ließen sich leicht missionieren)
- In den hellenistisch-römischen Städten: Missionierung v.a. der Oberschicht, Gebildete, aber auch Mittel- und Unterschicht
- Integration und Annullierung sozialer Grenzen (Gleichstellung von Frauen und Sklaven)

2.4 Günstige und Ungünstige Bedingungen

günstige:

- Pax Romana
- Römisches Straßennetz, Kommunikation und Mobilität
- Kulturelle Geschlossenheit (hellenistisch geprägt) des Imperiums--> relativ einheitlich auch in der Sprache--> Christentum als Stadtreligion
- Idee der Einheit des Menschengeschlechts
- Judentum (Diaspora: Gott für alle Menschen; Schwerpunkt wurde vom Ritus und Kult auf die Ethik und die vorbereitende Philosophie gelegt--> Brückenfunktion)
- Religiöse Toleranz des Staates
- Ab dem 3. Jhd: Weltkrise --> Christentum als Lebensperspektive

Ungünstige:

- Pogrome und Verfolgungen
- Lehre und Theologie (Monotheismus und Menschwerdung Gottes, Geschichte der Offenbarung, Auferstehungsvorstellung) oft schwer nachvollziehbar
- Äußere Erscheinungsform des Christentums (anfangs keine Tempel, Altäre...)
- Exklusivanspruch des Christentums
- Interne Streitereien

2.5 Methoden, Predigt, Bekehrungsmotive

- christliche Wanderprediger (bis ins 3. Jhd.)
- Präsenz der Christen durch ihren Lebensstil (soziale Kontakte als „ansteckend“)
- Durchdringen aller sozialen Ebenen
- Kirchengeschichte ist Missionsgeschichte
 - ➔ es gab bis ins 2. Jhd. kein Programm
 - ➔ Weltmission nicht als zentrales theologisches Thema
- 4. Jhd.: geschlossene Reichsbevölkerung v.a. durch Gesetze christlicher Kaiser
- Christentum als Staatsreligion

Predigt (Missionspredigt):

- unterschiedlicher Ansatz für Juden und Heiden--> eminente Rolle

Bekehrungsmotive:

- Verlangen nach Wahrheit
- Christliche Freiheit
- Ideal der christlichen Heiligkeit (Märtyrer, Mönche)
- Gemeindeleben
- Soziale Tätigkeit
- Liturgie und Bibel (geheimnisvolle Anziehungskraft)
 - ➔ oft auch mindere Bekehrungsgründe
 - ➔ oftmals nur Schein- oder Halbbekehrungen

3. Gesellschaft, Staat und Christentum

- schwierige Koexistenz
- offener Konflikt
- schließlich: Einverständnis von Staat und Kirche
 - ➔ Identität von Gesellschaft und Christentum

3.1 Die vorkonstantinische Zeit (bis 312/313 n. Chr.)

3.1.1 Distanz und Isolation des Christentums

- zunächst für die Christen: Staat und Welt wird demnächst durch neuen Äon abgelöst
- Paulus: loyale Staatsbejahung, Gebet für den Kaiser durch Christen
 - ➔ Staat und Christentum ignorierten sich gegenseitig
- problematisches Verhältnis aufgrund des Erscheinungsbildes des Christentums
- und der religiösen Differenzen
 - 1) Gottlosigkeit (nicht Staatsgötter, Gefährdung der Stabilität der Gesellschaft, „Atheismus-Vorwurf“)
 - 2) Kein Religionsstatus, wegen mangelnder kultischer Bräuche
 - 3) Monotheismus (Infragestellen der religiösen-politischen Ordnung)
 - 4) Politische Gefährlichkeit (aufgrund der gesellschaftlichen Distanz)
 - 5) Soziale Isolation (keine Teilnahme am religiösen Alltag; Brauchtum; Feste...)
 - ➔ Christen distanzieren sich von den Brennpunkten des öffentlichen Lebens (eigene Organisation und Rhythmus des Gemeindelebens)
 - ➔ Aversionen führen zur Isolation des Christentums

- 6) defensive Ethik der Weltdistanz
- 7) Christen kritisieren das Heidentum
- 8) Exklusivitätsanspruch
- 9) Bekehrungseifer/ christlicher Missionseifer
- 10) Desinteresse an Staat und Gesellschaft
 - ➔ Vorwurf der Nutznießerei an die Christen (z.B. Verweigerung des Kriegsdienstes)

Aber:

- Christen beteuern ihren Respekt vor dem Kaiser
- Verweisen auf ihre Rolle für das *salus republica*
- Es gab aber auch Einvernehmen in der Spätantike zwischen Christen und Gesellschaft
- Karitative Praktiken der Christen (Nächstenliebe)
- Alternative Lebensstil der Christen wird oftmals auch toleriert

3.1.2 Polemik und Verfolgung

- ab dem 2. Jhd.: philosophische Polemik
- wichtigste Christentumskritiker: Kelos (Ende 2. Jhd.); Porphyrios (234-304); Kaiser Julian (331-363)
 - ➔ hielten an der Tradition, alten Überlieferungen fest
 - ➔ hatten fundierte Kenntnisse zum Christentum
 - ➔ Deklassierung des Christentums durch die Philosophen

Kritik:

- Christentum nicht als neu und originell
- Christentum sei wider jegliche Vernunft
- Richtet sich gegen den Wunderglauben und „blinden“ Glauben
- Menschwerdung
- Kreuzigung Jesu
- Gegen einen Gott, der Veränderungen unterworfen ist
- Erlösung vom Leib, nicht mit dem Leib (anderes Menschenbild)

Christenverfolgungen

- 1) zuerst unter den Juden (Sanktionen und Vertreibung)
v.a. im 2. jüdischen Krieg--> Verfolgungen
- 2) durch die Römer
 - a) behördliche zentrale Maßnahmen des Staates
 - b) Pogrome der Bevölkerung
 - c)
- 1) 64 n. Chr. Unter Nero
- 2) Domitian (81-96) (politische „Säuberung“, Loyalitätskriterium könnte Grund gewesen sein)
- 3) 2. und 3. Jhd.: lokal begrenzte Verfolgungen (v.a. aufgrund des Drucks der Bevölkerung)--> chronische Rechtsunsicherheit beim Thema „Christenverurteilung“ zeichnet sich ab (ist Christsein an sich strafbar oder nur in Verbindung mit einer Straftat)
 - Briefwechsel zwischen Trajan (98-117) und Plinius --> Christsein wird zum Tatbestand
 - Kaiser Hadrian (117-138) schränkt anonyme und falsche Anklage wieder ein

- 3. Jhd.: geplante Unterdrückungsmaßnahmen (wegen Krisen und Sorge um Kult, Religion und Staat)
- 250: Kaiser Decius: Stellt Opferzwang unter Todesstrafe (solle v.a. Christen treffen)
 - ➔ Martyrien
 - ➔ Viele fallen auch vom Glauben ab
- Valerian (253-260) und Gallius (253-268): Verfolgungspolitik und Toleranzedikt 260
 - ➔ Christentum nimmt zu
- Diokletian (284-305): methodische Repressalien seit 303 (zielte auf die Vernichtung oder Rückführung des Christentums)
 - ➔ Misserfolg dieser Politik durch den Mitkaiser/Nachfolger Galerius
 - ➔ 30. April 311: Toleranzedikt: Fordert Christen auf für ihren Gott und das salus des Kaisers zu beten (erster Versuch durch „Mithilfe“ der Christen salus für den Staat zu erlangen)
- 313 Mailänder Protokoll (Toleranzerklärung von Konstantin und Licinius): Toleranz im Westen, jedoch Verfolgung im Osten
 - ➔ eher politische Motivation der Verfolgungen als Contraprogramm des Mitkaisers Licinius gegen Konstantin
 - ➔ aller Verfolgungen waren noch sehr uneinheitlich, unkontrolliert und inkonsequent

Christenverfolgungen

[k-], Versuche der römischen Kaiser, Statthalter oder örtlichen Instanzen, das Christentum als staatlich nicht anerkannten Kult einzudämmen oder gar auszurotten. Die erste Christenverfolgung unter Nero (64) beschränkte sich auf die römische Christengemeinde. Auch unter Domitian (95) kam es wieder zu Christenverfolgungen. Kaiser Trajan bestimmte um 112, dass nach Christen nicht gefahndet werden und dass anonyme Anzeigen unberücksichtigt bleiben sollten. Wer angezeigt oder überführt wurde, Christ zu sein, war (mit dem Tod) zu bestrafen. Die Anhänger des Christentums galten als Feinde des Staates. Die ersten sich auf das gesamte Römische Reich erstreckenden Christenverfolgungen fanden unter Decius (249) und Valerian (257) statt, die letzte Anfang des 4. Jahrhunderts unter Diokletian. Unter Konstantin I., dem Großen, wurde das Christentum 313 als erlaubte Religion den übrigen Religionen rechtlich gleichgestellt.

Gründe für die Verfolgungen (aus Sicht der Christen)

- 1) Gottlosigkeit der Verfolger
- 2) Besessenheit durch den Teufel
- 3) Gottes Strafe für schlechte kirchliche Zustände
 - ➔ religiöse Argumente

Gründe aus Sicht des Staates:

- 1) Loyalität und Übereinstimmung mit dem Weltbild wird gefordert
 - ➔ politische Argumente (einerseits gab es das Sicherheitsbedürfnis, Ansehen des Staates--> Verfolgungen,

andererseits die Clementia gegenüber anderen Völkern und Religionen--> Toleranz)

Rechtsgrundlage:

- Fremdreigion ist kein Delikt (aber die Römer hatten eine bestimmte Vorstellung von Werten, Traditionen, mors maioris, wo diese angetastet wurden--> Sanktionen des Staates)
- Erst im 3. Jhd. Wurden Edikte gegen das Christentum erlassen (Decius)

Reaktionen des Christentums:

- Bewältigungs- und Trostmöglichkeiten im Glauben--> Prädestination, es musste ja so kommen
- Elite der Märtyrer (=Ideal)
- Übergang der Gemeindeftheologie in Ethik und Frömmigkeit
- Zusammenhalt der Gemeinde verstärkte sich
- Selbstverteidigung gegen ungerechte Vorwürfe

Rückwirkung:

- Abfall vieler
- Verschärfte Gemeindedisziplin
- Bischof erhält eine größere Bedeutung (wg. allgemeiner Verunsicherung)
- Bußstreit: Ob die lapsi (Abgefallenen) Gelegenheit zur Buße/Heil bekommen sollten; v.a. unter Bischof Cyprian von Karthago (gest. 258)--> strenges Bußverfahren
 - ➔ Oppositionsbewegung: gegen eine Kirche der „Reinen“ (kathoroi)
- Führer: Novatian (römischer Presbyter)
- Novatismus
 - ➔ 1. Schisma
- Donatismus
 - ➔ 2. Schisma (Weihe des Bischofs Caecilian in Karthago wird u.a. von dem Bischof Donatus angezweifelt, weil Caecilian ein traditor codicum gewesen war (Abgefallener))
 - ➔ Streit um die Verharmlosung der Sünde und der Abhängigkeit der Sakramente von der moralischen Qualität des Spenders

3.2 Die veränderten Verhältnisse seit Konstantin

- 311: Toleranzedikt von allen vier regierenden Kaisern
 - ➔ Wende

Toleranzedikt von Mailand

(Mailänder Religionsedikt), das 313 zwischen den Kaisern Konstantin I. und Licinius geschlossene Übereinkommen, das die christliche Kirche den anderen Religionsgemeinschaften rechtlich gleichstellte.

- Konstantin (306-337): volle Anerkennung des Christentums, Gleichstellung und Förderung
 - ➔ Ende 4. Jhd: exklusive Stellung des Christentums (Reichskirche und Staatsreligion v.a. unter Theodosius und Justinian)

3.2.1 Konstantins prochristlicher Kurs

- 306- Kaiser; 312- entscheidender Erfolg an der Milvischen Brücke --> Herrschaft im Westen und Rom (Sieg als Eingriff der Gottheit für Konstantin, Verwendung christlicher Symbole in der Schlacht)

Änderungen:

- in der Öffentlichkeit Meidung der Namen von Gottheiten
- Münzen mit dem Christuszeichen
 - ➔ überraschende Wende, Anbruch einer neuen Zeit

historische Sichtweise:

- kein Glaubenswechsel bei Konstantin selbst
- Henotheismus Konstantins (*Sol Invictus*= christlicher Gott)
- Entscheidender Punkt: Konstantin änderte den Kult für diesen Gott und dazu „erwählte“ er das Christentum
- Konstantins Handhabung passt zu seiner Auffassung (ein Gott als Weltenherrscher und der Kaiser als sein weltliches Instrument; die römische Staatsräson war untrennbar mit der Religion verbunden)
- Christentum für Konstantin= Kultreligion im römischen Verständnis
 - ➔ Christentum als Vehikel um die Staatsaufgabe zu erfüllen
- 313: Mailänder Protokoll
 - seit 324: Konstantin Alleinherrscher
 - konsequente Christianisierung (aber Toleranz üabend gegen anders Gläubige)
 - Gesetzgebung, Kirchenbau, Kirchenpolitik, Propaganda, Subventionen, Privilegien
 - Konstantin als Bischof für Christen und Nichtchristen „Bischof für die draußen“
 - Kaiserlicher Schutz des Christentums (dazu v.a. Eusebius von Cäsarea)

3.2.2 Die Entwicklung zur Reichskirche

- die Kaiser nach Konstantin versuchten Vorteile und ein Übergewicht für die Kirche stärker durchzusetzen und die Kirche als Instrument der Politik stärker zu kontrollieren (v.a. unter Constantius II. (337-361)--> intolerante Politik und Gesetze)
 - ➔ die Kirche wird immer stärker ins Staatssystem integriert
- Theodosius I. (379-395): Christentum als Reichskirche –
 - ➔ entgültige Rolle als Staatsreligion
 - ➔ 28. Februar 380: Edikt; Kaiser verpflichtet alle Untertanen nizäaisches Bekenntnis von 325= kaiserlicher Dirigismus
- Christentum als Staatsreligion ist nicht konfliktfrei
- Justinian (527-565): Erließ Gesetze gegen Häretiker, Juden und Heiden--> dogmatische Traktate

Juristische Basis:

- Kirche als Teil des römischen Rechtssystems
 - Kirche ist dem Gesetzgeber, dem Kaiser, unterstellt
 - Kirche als *corpus* (Körperschaft) ohne eigene Rechte
-

Aus dem Repetitorium:

- Kaiser Konstantin stellte Christentum und Heidentum politisch noch auf eine Stufe (obwohl er das Heidentum ablehnte)

- Die Folgekaiser tendierten mehr zur Kirche
 - ➔ aber Kirche auch als Instrument der Politik
- v.a. Constantius II. etc. betrieben eine intolerante Politik
 - 1) Druck gegen Juden und Heiden
 - 2) Engere Integration der Kirche in das Staatssystem
 - 3) Härteres Vorgehen gegen Häretiker

Höhepunkt im 4. Jhd.:

- Kaiser Theodosius I. (379-395): das Christentum als Reichskirche als Staatsreligion
- Edikt am 28. Februar 380
 - ➔ Verpflichtung aller Untertanen auf das Christentum
 - ➔ Kaiserlicher Dirigismus

381 Häretikergesetz:

- Opposition gegen das Christentum ist Häresie

Justinian I. (527-565):

- Christentum ist total in die Funktion des Staates eingesetzt

Aufgaben des Kaisers

- 1) Gesetzgebung gegen Häretiker
- 2) Gegen Juden
- 3) Gegen Fremdreigionen
- 4) Gegen Heiden
- 5) Verfassen dogmatischer Traktate
- 6) Einberufung von Synoden

- ➔ die Kirche war ein Teil des römischen Reichssystems geworden
- ➔ konnte Subventionen und Schenkungen erhalten

3.2.3 Die christlichen Kaiser und die Heiden

- zu Konstantins Zeit: zahlenmäßige Unterlegenheit der Christen
- konservative Reaktion der Heiden unter Kaiser Julian (361-363): neue Impulse für Heiden
 - ➔ heidnische Opposition nur eine kurzer Zwischenspiel
 - ➔ Wende wieder zugunsten der Christen:
- Streit um den Viktoria-Altar: wurde von Kaiser Gratian entfernt; Bischöfe Damasus von Rom und Ambrosius von Mailand waren für das Entfernen des Altars aus dem Sitzungssaal des Senats (Verpflichtung des Kaisers der neuen Religion gegenüber)
- Kaiser legt 379 den Titel des *pontifex maximus* erstmals ab (seit Theodosius I., später auch Gratian)
- Gesetze gegen Heiden seit den Söhnen Konstantins: Verbot heidnischer Handlungen
 - ➔ es ergab sich die Situation einer neuen religiösen Intoleranz, diesmal gegen die Heiden

3.2.4 Die christlichen Kaiser und die Kirche

- Kaiseridee der Kaiser: antike-politische Philosophie
- Interessensverschiedenheit von Staat und Kirche bezüglich von Dogma und Kircheneinheit

Problem:

- die besondere Stellung des Kaisers (hat Mitspracherecht, war aber weder Bischof noch Papst)
- Kaiser fühlt sich für den religiös- kultischen Bereich zuständig, aus christlicher Sicht war aber der Bischof zuständig
 - ➔ Donatismusstreit: hier ging es um das Heiligkeitsideal und die Kirchendisziplin
 - ➔ trennte Kirche praktisch in zwei Teile (2. Schisma)
- Konstantin behandelte zuerst die Katholiken (Cäcilianer) positiv
- Protest der Donatisten
- Konstantin verlangt Schiedsspruch--> pro Cäcilianer
- Konstantin als Richter auf der Synode von Arles 314--> pro Cäcilianer
 - ➔ gewaltsames Vorgehen gegen protestierende Donatisten (neue Märtyrer)

Donatisten- Einwände

- 1) Was hat der Kaiser mit der Kirche zu tun?

Staat und Kirche:

- 1) Konstantin: für die öffentliche Ordnung zuständig (Ordnung bes. in Nordafrika durch Donatisten gestört)
 - ➔ schließlich Toleranz gegenüber den Donatisten bis ins 5. Jhd.

Arianismusstreit

- dogmatische Debatte um Gottesbild und Trinitätsverständnis
- Streit dauerte bis ins 4. Jhd. fort
- 318: Streit zwischen dem Bischof Alexander und dem Priester Arius
 - ➔ 325: Konzil von Nizäa
 - ➔ traf Entscheidung ohne den Streit zu beenden
 - ➔ Konstantin brachte für den Streit wenig Verständnis auf (ihm ging es um die Einheit, nicht um eine Definitionsklärung)
 - ➔ streitende Theologen wollten eine Definition des rechtsgläubigen Bekenntnisses

Arianismus

der, Lehre des alexandrinischen Priesters Arius, nach der Christus nicht gottgleich und ewig, sondern vornehmstes Geschöpf Gottes sei, als »Logos« eine Zwischenstellung zwischen Gott und Welt einnehme. Der Arianismus wurde auf den Konzilien von Nikaia (Nicäa) 325 und Konstantinopel 381 verdammt. Germanische Stämme (Goten, Wandalen, Langobarden) waren zum Teil bis ins 6. Jahrhundert Arianer.

Nizäa:

- 325
- unter dem Einfluss Konstantins stehend (will Einheit und Frieden)

- Mehrheit stimmt Konstantins Formel der homoúsios zu (der Sohn ist eines gleichen Wesens mit dem Vater)
 - ➔ kein langanhaltender kirchlicher Friede
 - ➔ Probleme der Kirche werden zu Reichsproblemen

Nicänisches Glaubensbekenntnis

(lateinisch Symbolum Nicaenum), das auf dem 1. Konzil von Nicaea (Nikaia) 325 in Abgrenzung gegen den Arianismus beschlossene Glaubensbekenntnis; später durch eine erweiterte Fassung (381 in Konstantinopel beschlossen), das Nicänisch-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (lateinisch Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum), abgelöst, die im Abendland mit dem von Karl dem Großen geforderten Zusatz des filioque als Credo in die Liturgie der Messe einging (heute meist durch das kürzere Apostolische Glaubensbekenntnis ersetzt).

Constantius II. (327-361):

- pro arianische Theologie (=oppositionell zu Nizäa)
- 342: Synode von Serdika (westliche und orientalische Bischöfe)--> Beamte sollen sich aus kirchlichen Sachen raushalten (es ging um die Frage pro oder contra die Konzilstheologie von Nizäa)
- Synoden von Arles (353) und Mailand (355): Constantius setzt das arianische Bekenntnis durch (Gegner: Bischöfe Hilarius von Poitiers, Paulinus von Trier, Hosius von Cordoba)
 - ➔ Notwendigkeit der Abgrenzung der Kompetenzen des Kaisers
 - ➔ Westen: distanziertere, souveränere Position
 - ➔ Osten: willfähiger sich dem Selbstverständnis der Kaisers zu beugen

Ambrosius von Mailand (374-397)

- veranlasste den Kaiser streng gegen Andersgläubige vorzugehen (Gratian verbietet den Altar und widerruft das Toleranzedikt)
- Ziel: Durchsetzung der kirchlichen-dogmatischen Wahrheit mit politischen Mitteln (z.B. Viktoria-Altar-Streit)
- Autonomiebereich für die Kirche (zunächst im Bereich des Dogmas)

Außerdem (siehe Kapitel 7)

- einer der führenden Vertreter dieser Rezeption wissenschaftlicher und spiritueller Theologie aus der Ostkirche
- viele Arbeiten zur Bibel
- von alexandrinischen Juden Philon und den griechischen Vätern geprägt
- neuplatonische Philosophie als Interpretationsrahmen für eine schriftliche Bibelauslegung und Theologie

Themen: Asketische, dogmatische und liturgisch- mystagogische Themen

Ambrosius,

lateinischer Kirchenlehrer, *Trier um 340, Mailand 4.4. 397; seit 374 Bischof von Mailand, bekämpfte im Interesse der kirchlichen Einheit den Arianismus und setzte die allgemeine Geltung des Nicänischen Glaubensbekenntnisses durch, führte nach östlichem Vorbild den hymnischen Kirchengesang ein. Heiliger, Tag: 7.12.

Aus dem Repetitorium:

- Bischof
 - Kirchenlehrer
 - Erklärte den Kaisern das Verhältnis Staat- Kirche aus kirchlicher Sicht
 - Wollte einen Autonomiebereich für die Kirche (zunächst im Bereich des Dogmas)
 - ➔ Kaiser Gratian (367-383) verweigerte den Heiden die Wiederaufstellung des Victoria- Altars im Senatssaal
 - ➔ Wiederrief ein Toleranzedikt für alle christlichen Religionen
 - forderte vom Kaiser die Durchsetzung der kirchlichen- dogmatischen Wahrheit mit politischen Mitteln
 - erteilte dem Kaiser deswegen die nötige Unterweisung im Bereich der Orthodoxie
 - wies die Forderung des Kaisers Valerian (375-392) zurück, den arianischen Christen Kirchenraum bereitzustellen =Basilikenstreit
 - Betonung der Entscheidungskompetenz der Bischöfe
 - Ambrosius: „Der Kaiser ist in der Kirche, nicht über der Kirche“
-

Basilikenstreit:

- Valentinian II.: Katholiken sollen arianischen Christen Kirchenraum bereitstellen
- Ambrosius: „Der Kaiser ist in der Kirche, nicht über der Kirche“
- Betonung der Kompetenz der Bischöfe durch Ambrosius

Theodosius I.:

- 388 Anordnung zum Wiederaufbau einer jüdischen Synagoge (Bischof muss Kosten zahlen)
- Ambrosius: Kompetenzüberschreitung des Kaisers
 - ➔ Ambrosius ist gegen die alte Kaiser Ideologie
 - ➔ Ambrosius fordert die Trennung von Imperium und Sacerdotium (=Gewaltenteilung)

Augustinus (354-430)

- Staat steht unter dem Anspruch der christlichen Moral
- Säkularisierte Vorstellungen vom Kaisertum (Trennung von *civitas* und *civitas dei*, sowie *terrena civitas*)
 - ➔ Zweiteilung der Wirklichkeit

Papst Gelasius (492-496)- 2 Schwerter Lehre

- zwei Gewalten Lehre (2 Schwerter Lehre)
- Gewalten (*utraque potestas*)
 - a) imperium
 - b) sacerdotium
- verstärkt unter Leo I (540-561): westliches Imperium wird für den Papst beansprucht
- Papst Gregor der Große (590-604): Beeinflussung dieser Entwicklung durch Zusammenarbeit mit den Westgoten und Franken

3.2.5 Die veränderte Kirche

- Kirche als Körperschaft des öffentlichen Rechts
- Öffentliche Reputation der Kirche
- Kaiser finanziert Kultbauten
- Ab 312: Sonntag als freier Tag
- Förderung karitativer Tätigkeiten
- 318: Bischöfe erhalten die Gerichtsbarkeit in Zivilprozessen
- Bischöfe erhalten Insignien: Pallium, besondere Kopfbedeckung, besondere Schuhe, Ring...; hofzerimonelle Elemente kommen hinzu (Bischöfe sind mehr Würdenträger als Diener)
- Das Kaiserbild beeinflusst das Christus Bild--> Pantokrator
- Übernahme des römischen Kultes
- Die kirchliche Frömmigkeit ist römisch und heidnisch geprägt (martyrer-Toten- Reliquienkult)
- Problem des „Konjunktur-Christentums“ (Leitragende: Bischöfe und Gemeinden)
 - ➔ Veränderungen waren „gleitend“
 - ➔ Veränderungen wurden jedoch durch die konstantinische Zeit beschleunigt

4. Kirchliches Leben und Organisieren

4.1 Die Teil- und Ortskirchen und ihre Praxis der Einheit

- Kirche bedeutet zunächst= einzelne Gemeinde an einem bestimmten Ort
= Ortskirche
- Gemeinsame Taufe, Eucharistie, Dienste
- Kirche= auch Gemeinschaft der Ortskirchen
- Nur in der Westkirche: zentral organisiert mit einem Papst an der Spitze
- Unterschied von Kirche zu Kirche (Liturgie, Kanon...)
- Stark pluralistisch--> dennoch bildeten sie eine Einheit im Glauben
 - ➔ dennoch keine Gleichschaltung der alten Kirche
- verschiedene Gebetskirchen reklamierten die apostolische Autorität für sich
- Universalität der Kirchen im Glauben: lateinisch: communio oder griechisch: koinonía (v.a. in der gemeinsamen Eucharistie drückte sich diese „Gemeinschaft“ aus)
- Stationsgottesdienste (paar mal im Jahr): um alle Mitglieder einer Gemeinde zu erreichen (z.T. entwickelten sich Teilkirchen (zu viele Christen--> konnten sich nicht alle gleichzeitig in einem Raum versammeln)--> Brot durch den Bischof gesegnet wurde in die Teilkirchen gebracht)
- Zeichen der Einheit: Briefwechsel:
 - 1) 96 n. Chr. Clemensbrief
 - 2) 160-170 n. Chr.: Briefe des Bischofs Dionys von Korinth: Themen: rechter Glaube, Häresie, Friede. Einigkeit, Informationen (Tode, Wahlen...)
 - ➔ Briefe schaffen Verbundenheit zwischen den Gemeinden
 - 3) Communio. Brief: Empfehlungsschreiben des Bischofs
 - ➔ garantierte die Gastfreundschaft der Gemeinden

- gemeinsames Praktizieren der Exkommunikation (Ausschluss aus der communio)
 - ➔ wurde schnell als Machtmittel missbraucht
- Treffen der Orts- und Teilkirche auf Synoden und Konzilen (Anlass zu Entstehung der Synode: 2. Jhd.: Aufkommen des Montanismus und des Osterstreits)
 - ➔ später sind die Synoden das ideale Instrument zur Realisation oder Rettung der Communio
 - ➔

4.2 Die Entwicklung der kirchlichen Verfassung

- Neues Testament berichtet wenig über die Verfassung und die Organisation
- Urkirche kannte nur wenige Ordnungselemente
 - ➔ Herausbildung

4.2.1 Die kirchlichen Ämter

- 1) 12 Apostel
 - gehen auf Jesus zurück
 - Repräsentanten des neuen und alten Israels
 - Kirchenamtliche Rolle wird nirgendwo bezeugt
- 2) Autoritäten- Gruppe Jakobus, Petrus, Johannes
 - Leitungsgremium der Hellenisten unter den ersten Jesus Anhängern
 - Gruppe der 7 Diakone
 - Autorität durch: Zeugen der Auferstehung Jesu; hatten mit Jesus gelebt
 - Unterschiedliche Autoritätsabstufungen untereinander
 - Einheitlichkeit nur in der Kollegiumsführung

Die 2 Verfassungen des Urchristentums:

- 1) Presbyter-Verfassung: In den palästinensischen Gemeinden wurden sie „Presbyter“ = Kollegium der Ältesten genannt
 - 2) Paulinische Verfassung: Paulus und seine Missionsgebiete: keine einheitlichen Amtsbegriffe ; Bischöfe und Diakone (Phil 1,1) als Helfer in den Gemeinden genannt
 - ➔ beide weisen eine kollegiale Struktur auf (Bischöfe vs. Presbyter)
- Wende im 2. Jhd.: Notwendigkeit einer dauerhaften Ordnung
 - Aufgabe der Vorsteher wurde zu einem kirchlichen Amt
 - Ordination der Amtsträger
- (zunächst gab es Mischformen zwischen Bischofs- und Presbyterverfassung)
- ➔ Institutionalisierung
 - ➔ Sakrale Rechtsbindung
 - ➔ Amtsbegriff

Frühkatholizismus (100-150)

1. Klemensbrief (96-98 n. Chr.)
 - Vorsteher= Presbyter bzw. Bischof
 - ➔ kultische Funktion der Vorsteher
 - ➔ Gehorsamsverpflichtung der Gemeinde gegenüber dem Vorsteher
 - Qualität der Apostolizität bestimmend für Verfassung und Lehre

Didache (Zwölfapostellehre) (140 n. Chr.)

- Kirchenordnung
- Wandernde Amtsträger (Propheten, Lehrer, Apostel)
- Ortsfeste Amtsträger (Bischöfe, Diakone)
 - ➔ doppelte Ämterordnung

Bischof Irenäus von Lyon (185 n. Chr.):

- Institutionalisierung voll ausgebildet
- Abgrenzung der Häresie durch den Bischof (Bischof behält sich die Definition von Wahrheit vor)
- Lückenlose Sukzession der Bischöfe
 - ➔ Kontinuität des Amtes garantiert die Rechtgläubigkeit

Kirchenordnung des Bischofs Hippolyt (200):

- Aufspaltung der Ämter (teilkirchlich verschieden)
- Teilung in Klerus und Laien
- Starke Elemente von Herrschaft
- Bischof und Presbyter als Priester (kultische Funktion)
- Amtszölibat (seit 4. Jhd.)
 - ➔ das Bischofsamt wird zentral und wichtig (Aufseheramt)
 - ➔ Befugnis des Bischofs zur Lehre
 - ➔ Monarchischer Bischof

7 Briefe des Ignatius von Antiochien:

- monarchischer Bischof
 - ➔ Kirchenverfassung wird aus der himmlischen Ordnung hergeleitet
 - ➔ Theologische Begründung: Apostelnachfolge/Einsetzung durch die Apostel

Im 2. Jhd. Garantieren die Bischöfe:

- 1) Reinheit der Lehre
 - 2) Kirchendisziplin
 - 3) Leitung der Gemeinde
 - 4) Vorsteher der Eucharistie
 - 5) Symbol für die Einheit
 - 6) Bußvollmacht
- ➔ der Bischof als Führer und Hohepriester seiner Kirche

Cyprian von Cathago (Nordafrika):

- die Kirche ist für ihn Bischofskirche
- Bischof als Symbol für die Einheit
- Einheit der Bischöfe untereinander in Petrus (Petrus als Symbol für die Einheit)--> jeder Bischof= Petrus= Fundament der Kirche
- Bußvollmacht
- Bischofsamt als zentrales Kirchenamt
- Auswahl des Bischofs unter Beteiligung des Kirchenvolkes
 - ➔ Bischöfe als Führungsschicht einer expandierenden Kirche
 - ➔ Rangunterschiede unter den Bischöfen (Kirche von Apostel gegründet oder nicht...)

Cyprianus,

Thascius Caecilius, Kirchenvater, *um 200/210, Karthago 14.9. 258; wurde 248 Bischof von Karthago; leitete die afrikanische Kirche während der Christenverfolgungen unter Decius und Valerian; 258 enthauptet. Cyprianus gilt als bedeutender Kirchenschriftsteller (u.a. Formulierung des Glaubenssatzes von der Heilsnotwendigkeit der Kirche; extra ecclesiam nulla salus). Heiliger, Tag: 16.9.

Aus dem Kirchengeschichtsrepetitorium:

Die Entwicklung des Bischofsamtes im 2.-3. Jhd.:

- die herausragenden Personen der Jerusalemer Urgemeinde:
 - 1) die zwölf
 - 2) die Autoritäten- Gruppe (Jakobus, Petrus und Johannes)
 - 3) die sieben (wahrscheinlich das Leitungsgremium der ersten hellenistischen Anhänger Jesu- später wurden sie als Diakone bezeichnet)
- in der Frühzeit wurden die Gemeinden nicht von einem einzelnen Leiter, sondern von einem „Kollegium“ geleitet (in den palästinensischen Gemeinden= Presbyter)
- in den paulinischen Gemeinden wurden die Leiter der Gemeinden Mitarbeiter, Vorsteher und einmal auch Diakone und Bischöfe genannt

im frühen Christentum sind zu unterscheiden:

- 1) die Presbyter- Verfassung: jüdischer Herkunft, in jüdischen Gemeinden
 - 2) die Bischofs- Verfassung: in paulinischen Gemeinden
- durch das Schwenden der Parusieerwartung und das Ende des Urchristentums (Tod der Zeitzeugen) musste sich die Kirche verändern, auf Dauer ausrichten
 - Aufgabe der Vorsteher entwickelt sich zu einem kirchlichen Amt (Ordination)
 - Das Bischofsamt wird zum wichtigsten Amt
 - Ursprünglich war das Bischofsamt ein Aufseheramt
 - Mit der Zeit wurden auf dieses Amt weitere Kompetenzen übertragen (Befugnis zur Lehre)
 - Bis zum 3. Jhd: Entwicklung zum monarchischen Bischofsamt (siehe die 7 Briefe des Ignatius 8115-117))

Merkmale:

- 1) ein Bischof steht der Gemeinde vor
 - 2) unter dem Bischof stehen die Presbyter und die Diakone
 - 3) der Bischof ist Garant für die Reinheit der Lehre
 - 4) er ist Vorsteher der Eucharistie (bestimmt die Zulassung)
 - 5) er bringt Gott die Opfer in der Kirche dar
 - 6) er ordiniert Männer zum Klerus
 - 7) er besitzt die Bußvollmacht
- die Hierarchie wird als Abbild des Himmels (Gott, Christus, Apostel) bezeichnet und gerechtfertigt
 - Cyprian von Karthago als wichtigster Organisator des Bischofsamtes
 - 1) der Bischof garantiert Einheit und Frieden
 - 2) sichert die Verbindung der Ortskirche mit den Gemeinden
 - 3) das Bischofsamt begann mit Petrus, er symbolisiert die Einheit der Bischöfe

4) das Bischofsamt ist Einheitsdienst (Entscheidung über Bußverfahren, Wiederaufnahme in die Gemeinde)

- das Bischofsamt wurde zum zentralen Kirchenamt
- im 3.-5. Jhd. war das Kirchenvolk an der Bischofswahl beteiligt
- die Absetzung der Bischöfe wegen Häresie war möglich (Ordination ist aber nicht widerrufbar)
- Rangunterschiede bilden sich heraus (politisches Ranggefälle unter den Städten, Gründung durch die Apostel)

4.2.2 Die Entstehung der Patriarchate

- regionale Gliederung der Kirche= politische Einteilung des römischen Reiches in Provinzen (Hauptstädte als politische und religiöse Zentren einer Provinz)
- Synoden finden ab dem 3. Jhd. in den Provinzhauptstädten statt (=Übertragung der römischen Ordnung)
 - ➔ Entstehung von Metropolen (ein Bischof hat Vorrang vor den anderen Bischöfen seines Sprengels)
 - 1) überwachte die Disziplin
 - 2) hohe gerichtliche Zuständigkeit innerhalb der Kirche
 - 3) Beaufsichtigung von Bischofswahlen
 - 4) Einberufung und Leitung von Synoden der Provinz

Konzil von Nizäa 325:

- Bestätigung Canon 4
- Vorrang der Patriarchate Canon 6
 - 1) Rom
 - 2) Alexandrien
 - 3) Antiochien
 - 4) Konstantinopel
 - 5) Jerusalem
 - ➔ Großgliederung der Alten Kirche in Patriarchate mit einem Patriarchen an der Spitze
- Patriarchate gab es zunächst in Ägypten (3. Jhd.)
- Später Patriarchate in Antiochien
- Rom
- Jerusalem als „Mutter aller Kirchen“ nimmt eine Sonderrolle ein
- Konstantinopel (Neues Rom)
 - ➔ Vorrang des Bischofs des von Konstantinopel gegenüber Alexandrien
- zunehmende Konkurrenz der Patriarchate untereinander
- Rivalitäten v.a. aus dogmatischer Sicht
- Unterschiedliche Einheitsvorstellungen
 - ➔ Primatsanspruch Roms
 - ➔ Im Osten: hatte es mehrere Apostel gegeben, Einheit unter einem Bischof für den Osten nicht denkbar

Nicänisches Glaubensbekenntnis

(lateinisch Symbolum Nicaenum), das auf dem 1. Konzil von Nicaea (Nikaia) 325 in Abgrenzung gegen den Arianismus beschlossene Glaubensbekenntnis; später durch eine erweiterte Fassung (381 in Konstantinopel beschlossen), das Nicänisch-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (lateinisch Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum), abgelöst, die im Abendland mit dem von Karl dem Großen geforderten Zusatz des filioque als Credo in die Liturgie der Messe einging (heute meist durch das kürzere Apostolische Glaubensbekenntnis ersetzt).

Aus dem Repetitorium:

Die Entwicklung der Patriarchate:

- zu Beginn hatte die Kirche eine regionale Gliederung und Organisation
 - ➔ Orientierung an der Einteilung der römischen Provinzen
 - ➔ Parallel zum Bedeutungsgefälle der Städte bildete sich ein Bedeutungsgefälle in der Kirche

ab dem 3. Jhd.:

- Synoden werden in der Provinzhauptstadt abgehalten
- Eingeleitet und abgehalten durch den Bischof der Provinzhauptstadt
 - ➔ der Bischof hat Vorrang gegenüber den anderen Bischöfen der Provinz
 - ➔ es entstand die Institution der Metropolen (Bischof mit Vorrang)
- ein Metropolit
 - 1) berief die Synode ein
 - 2) leitete sie
 - 3) überwachte die Disziplin
 - 4) hatte hohe gerichtliche Zuständigkeiten
 - 5) beaufsichtigte und bestätigte die Bischofswahlen
 - ➔ um 400 hatte jede Provinz einen Metropolit
- das Konzil von Nizäa 325 bestätigte die Metropolitan- Ordnung
 - ➔ die Bischöfe von Alexandrien und Rom kommt eine besondere Rolle zu
 - ➔ auch die Metropolen waren nicht gleichrangig
 - ➔ es ergab sich eine Großgliederung der Kirche in Patriarchate mit einem Patriarchen an der Spitze (Terminologie seit dem 6. Jhd.)

es bildeten sich heraus:

Im Westen: Rom

Im Osten: Alexandrien, Antiochien, Konstantinopel, Jerusalem

- die Geschichte der Patriarchate ist von Rivalitäten geprägt
 - ➔ besonders das Verhältnis Rom und Konstantinopel war angespannt
 - ➔ dies war mit ein Grund für das Schisma

- ➔ Rom leitete auch seiner apostolisch- petrinischen Tradition einen Primatsanspruch ab
- ➔ Die Patriarchen des Osten erkannten diesen nicht an
- ➔ Dadurch, dass es im Osten mehrere apostolische Ursprungstraditionen gab schloss dies den Vorrang eines Patriarchen aus
- ➔ Der Osten beharrt auf mehrere Patriarchate

4.2.3 Die Geschichte des römischen Primats

- seit dem 3. Jhd: Primatsanspruch Roms (Forderung eines zentralen Leitungsamtes in der Nachfolge Petri)
- theologische Begründung:
 - 1) Einsetzung durch Christus (Mt 16,18-19), keine historischen Worte Jesu; keine Stiftung (heute)
 - 2) Petrus als 1. Bischof Roms (dogmatische Begründung); historisch ausgeschlossen (monarchisches Bischofsamt entstand im Westen später als im Osten)
 - 3) Vollständige Reihe aller Bischöfe seit Petrus (nicht historisch)
- Anfänge des römischen Papsttums liegen im 3. Jhd.

Anfänge:

Viktor I. (189-199):

- erste Primatsäußerung im Osterfeststreit

Stephan I. (254-257):

- erster Primatsanspruch im Ketzerstreit

Damasus I. (366-384):

- Bischofsstuhl ist der *Sedes Apostolica*
- Rom gegenüber dem Osten durch das petrinische Prinzip an der Spitze
- Aufwertung Roms durch die Appellationsfälle (Vermittlerrolle Roms)
- Damasus nennt sich selbst „Papst“
- Kaiserlicher Dekretalstil des Papstes (Befehlston in Form von Dekreten etc.)

Sirius I. (384-399); Innozenz I. (402-417); Bonifaz I. (418-422)

= Förderer dieses Primats

5. Jhd.:

- günstige Bedingungen für die Entwicklung des westlichen Papsttums
 - ➔ Völkerwanderung
 - ➔ Verlust des Kaisers--> Machtvakuum

Papst Leo I. (440-461)

- proklamiert für sich die *plenitudo potestas* über alle Bischöfe und die Universalkirche
- Papst als westlicher Imperiumsträger
- 4. Konzil von Calzedon 451: Leo setzt die römische Reichsideologie durch
 - ➔ der Papst als Machthaber mit Hofzeremoniell

Gregor I. (590-604):

- nennt sich den „Diener der Diener Gottes“

- ➔ urchristlicher Diakonia- Gedanke
- ➔ Päpste haben politische Macht gewonnen

- ➔ päpstlicher Zentralismus und Monarchismus

- ➔ Veränderungen in der synodalen Verfassung und in der Communo- Struktur

4.3 Liturgie

- jüdische Elemente (Bibellesung, Homilie, Gebet, Hymnen)
- liturgische Texte schon im NT: Zeugnisse aus der Didache; Justin, Apologia I., Hippolyt, Traditio apostolica: erste Eucharistiegebete
 - ➔ Originalität und Vielfalt
- seit dem 4. Jhd.: Entwicklung von Grundtypen (mit örtlichen Besonderheiten) der bedeutendsten Kirchen
- seit dem 6./7. Jhd.: Vereinheitlichungsmaßnahmen (Rom und Konstantinopel)

Motive der Liturgie:

- 1) Gedächtnis des Auferstandenen
 - 2) Gedanke der Gegenwärtigkeit seines Heils
 - 3) Sehnsucht an der Teilnahme am himmlischen Kult
 - 4) Bedürfnis nach religiösem Fest, Symbolik
 - 5) Erfahrung der Glaubensgemeinschaft
 - ➔ oftmals Wechselbeziehung der Liturgie und des Dogmas
- kein Tempel-, Altar-, Bilderkult
 - alte Kirche kannte keinen Sakramentsbegriff
 - feierte aber die Taufe, die Eucharistie (und Buße)
 - liturgische Feier als :
 - a) lateinisch: *sacramentum*
 - b) griechisch: *mysterion*

4.3.1 Die Taufe

im Judentum:

- Taufbewegung (Buße, innere Reinigung)
- Johannes der Täufer als Zeuge dafür
- Urgemeinde übernahm dieses Zeichen
- Wählte das griechische Wort: *báptisma/báptismos*
 - ➔ christliche Taufe als etwas ganz Neues

christliche Kirche:

- Bedingungen an die Taufbewerber (Katechumenat seit dem 2. Jhd. - Stand der Taufwilligen)
- Befragung nach den Motiven der Bekehrung
- Auskunft über persönliche Lebensbedingungen und Beruf
- Forderungen und Pflichten wurden an den Bewerber gestellt (sich der Gemeindemoral zu unterwerfen)
- Zeugen und Bürger für jeden Katechumenen zur Begleitung durch das Katechumenat
- Symbole: Handauflegung, Bekreuzigung, *datio salis* (Überreichung von Salz als Symbol der Gemeinschaft)
- stufenweises Vorgehen: Prüfungen, Exorzismen, Buße...

Seit dem 4. Jhd:

- Änderung des Verfahrens wegen Masseneintritten
 - Vorbereitungsphase nun in der Fastenzeit
 - 3 Schritte zur Aufnahme in die Kirche
 - a) Katechumenat
 - b) Photizomenat
 - c) Taufe
 - nach der Taufe: Belehrung in den Mysterien von Taufe und Eucharistie
- Tauffeier im 3. Jhd. in 3 Teile gegliedert:
- 1) Taufbad
 - 2) Handauflegung
 - 3) Stirnsalbung
 - 4) Taufeucharistie

Im 4. Jhd.:

- Erweiterung der Riten (z.B. Taufwasserweihe)
 - ➔ Symbol- und Sakramentalismus

(seit dem Ende des 2. Jhd.: Erwachsenentaufe; 5. und 6. Jhd.: Säuglingstaufe)

zahlreiche Tauftheologien entwickelten sich:

- 1) Idee vom Herrschaftswechsel (Dämon geht, Gott/Geist kommt)
- 2) Taufe als Siegel (*sphragis*) oder Stempel (Täufling= Eigentum Gottes)
- 3) Übergang vom Tod zum Leben (innere Umkehr; Sündenbefreiung)
- 4) Getauftsein bedeutet Zugehörigkeit zur Kirche als der Heilsgemeinschaft

4.3.2 Eucharistie

- zentrale Feier der altchristlichen Liturgie
 - „Herrenmahl“ und „Brotbrechen“
 - zunächst: Gestalt und Charakter des Mahls
 - ➔ abendliches Sättigungsmahl in Verbindung mit der Eucharistie
 - 1. Jhd: Trennung von Agape (Liebesmahl) und Eucharistie (Danksagung)
- zunächst:
- Eucharistie als Gedächtnisfeier (vgl. die Einsetzungsworte)
 - Eucharistie als Vorwegnahme des endzeitlichen Freudenmahls
 - Eucharistie als Heilmittel vor der Sterblichkeit (Ignatius v. Antiochien)

Theologische Deutung- 2 Grundpositionen:

1) realistische Redeweise/ Sakramentalismus

- Brot ist Leib Christi, trinken des Blutes Christi
 - ➔ Seele wird von Gott ausgefüllt

Vertreter:

- Bischof Kyrill von Jerusalem
- Ambrosius von Mailand (gest. 397): Heilige Geist verwandelt die Elemente in Leib und Blut Christi)

2) Zeichenhafte liturgische Riten/ spiritualistischer- bzw. symbolischer Begriff

- Elemente zeigen die Wirklichkeit einer geistigen Welt auf, sind aber nicht diese Wirklichkeit

Vertreter:

- Klemens von Alexandrien (2. Jhd.)
- Origenes (3. Jhd.)
- Augustinus (4./5. Jhd.)

- ➔ Spiritualismus (1. Version) setzt sich schließlich durch
- ➔ Die Eucharistiefeier wird zunehmend kultisch- lateinisch verstanden= die Riten sind wichtiger als das eigentliche Mahl

Im Westen: Eucharistie als Erinnerung des Kreuzesopfers

Im Osten: Betonung auf die Unsterblichkeitskräfte der Eucharistie

Der Sonntag:

- 321: Konstantin führt den Sonntag als Ruhetag eingeführt (keine theologische Begründung)
- bis ins 6. Jhd: Herstellung der Identität des Sonntags als Sabbat
- Häufigkeits- und Verpflichtungsfrage
- Eucharistie zu Anfang nur Sonntags
- Später: zum Sonntag kamen Festtage, Märtyrerfeste hinzu...
- Bis ins 4. Jhd: keine tägliche Eucharistie
- Seit dem 2.Jhd: tägliche Kommunion, ab dem 4. Jhd: Privileg der Priester

4.3.3 Die Buße

- Frage: welche Konsequenzen haben die nach der Taufe begangenen Sünden für das Verhältnis zwischen Kirche und Sünder und welche für die Heilssaussicht des Sünders
- Besonders aktuell in der Verfolgungszeit: nach den vor der Taufe begangenen Sünden (z.B. Abgefallene- *lapsi*)
- Pflicht zur Heiligkeit
- Möglichkeit der Vergebung
- Trennung der Sünder von der Gemeinde vs. Gottes gnädige Sündenvergebung
 - ➔ es wurde schließlich zwischen Sünden, die zum Tod führen und leichten Sünden unterschieden
 - ➔ Voraussetzung für die Vergebung: Reue und tätige Buße

140 Schrift zum Thema Buße: Hirten des Hermas:

- Entstehen fester Bußriten
- Ansage des letzten Bußtermins vor dem Weltende
- Verschiedene Sünden- und Sündergruppen werden unterschieden
- Erste Bußordnung
- Unterteilung in Bußgrade (Mord, Unzucht...)
 - ➔ Sünde an sich schloss aus der Gemeinde aus
 - ➔ Aber: Vergebung bedeutete die Rückkehr in die Kirche

Hermas,

christlicher Schriftsteller, Mitglied der römischen Christengemeinde. Seine Mahnschrift über die Buße der Christen und die Heiligkeit der Kirche: »Poimen« (Der Hirt des Hermas, vor 150) gehört zum ältesten christlichen Schrifttum und ist ein wichtiges Dokument für die Bußdisziplin der frühen Kirche

Formen der frühen Buße:

- 2) Gebet
- 3) Fasten Almosen

- Westen:
- unterschiedliche Entwicklung des Bußwesens im Osten und Westen im 3. Jhd.:
 - Tertullian (gest. 220); Buch über die Buße (*de poenitentia*)
 - Benannte dieses Verfahren als „zweite Buße“ oder auch „letzte Hoffnung“ (die erste Buße war die Taufe)
 - 1) Öffentliches Schulbekenntnis vor der Gemeinde (Exhomologese)
 - 2) Ausschluss aus dem Gottesdienst (Exkommunikation)
 - 3) Buße
 - 4) Wiederaufnahme (Rekonziliation)
- ➔ Tertullian hatte stets Bedenken wegen der Sündenvergebung nach der Taufe
 - ➔ Wechselte schließlich zu den Montanisten über
 - ➔ Er bestritt fortan, dass der Bischof oder die Gemeinde die Vollmacht zur Sündenvergebung hätten

217

- Schisma in Rom aufgrund des Streits zwischen Bischof Kallistos (Calixt) und dem Rigorist Hippolyt

251

- Schisma in Rom: Streit zwischen dem Presbyter Novatian und Bischof Cornelius über die Aufnahme der in den Verfolgungen abgefallenen Christen
- Entstehung der Sonderkirche der Novatianer; *katharoi*
- 4. und 5. Jhd.: Gesetze gegen die Novatianer

Cyprian von Karthago (gest. 258):

- brachte Steuerung der Bußpraxis voran

2 Lager:

- a) Rigoristen: keine Möglichkeit zur Buße und Konkonziliation für lapsi
 - b) Bekenner: Wiederaufnahme der lapsi
- ➔ Kompromiss durch Cyprian: Milde aber strenges, ordentliches Bußverfahren
 - ➔ Exhomologese--> poenitentia (Buße)--> Konkonziliation
 - ➔ Verbindung von Sündenvergebung durch Gott und bischöflichem Bußverfahren (Handauflegung)
 - ➔ Im Westen: Bischöfe als Verwalter der Buße (Handauflegung und schließlich Konkonziliation)
- ab dem 5. Jhd: Fastenzeit als Bußzeit (wie schon einmal Taufvorbereitungszeit)
 - ab dem 6. Jhd.: Beginn der Privatbeichte (seit 1000: im Kirchenraum, Spätmittelalter: Beichtstuhl)

Osten:

- bis 400 n. Chr.: gab es Bußpriester
 - ➔ Buße ist hier mehr innere als äußerliche Buße (im Gegensatz zum Westen)

Origenes und Klemens (alexandrinische Theologen):

- der Bischof hat die Vollmacht Sünden zu vergeben (solange er selbst moralisch integer ist)
- geistlich- pädagogisches Verständnis von der Buße (alle Christen müssen büßen, ob vollkommen oder nicht)
- das östliche Bußdenken hatte Einfluss auf das orientalisches Mönchtum
 - ➔ tägliche Beichte und häufige Gewissenserforschung

schließlich seit Konstantin:

- Abschwächung der Buße
- Zu enge Verknüpfung von Staat und Kirche: Exkommunikation = soziale Ächtung
 - ➔ Entwicklungstrend zur Privatbeichte

4.4 Formen der Frömmigkeit und der Heiligkeit

- ideale Christen: Märtyrer (Nachfolge, Nachahmung Jesu)
 - ➔ Verehrung der Märtyrer
 - ➔ Märtyrerkult ab dem späten 2. Jhd. (liturgisch und privat)
 - ➔ Übertragung des Kultes auf Kirchenführer (Bischöfe, Mönche)
 - ➔ Entstehung der Heiligenverehrung
- Konzentration der Frömmigkeit auf :
 - 1) die Sakramente (Taufe und Eucharistie)
 - 2) lange Askendisziplin (Geheimhalten des Kultmysteriums vor Ungläubigen oder Unwürdigen)--> psychologischer- pädagogischer Zweck
 - 3) soziale Tätigkeit
 - 4) Askese schon im frühen 2. Jhd.
 - a) Lebensform in der Nachfolge Jesu
 - b) Besitzlosigkeit
 - c) Ehelosigkeit
 - d) Verzicht auf Kultur
 - e) Verzicht auf Luxus
 - f) Verzicht auf Schlaf
 - g) Verzicht auf Trank

Der Einsiedler Antonius (gest. 356)

- gestaltete die Askese im 3. Jhd. in Ägypten als neue Form christlicher Existenz aus--> Mönchtum

Pachomius (gest. 346):

- Begründung der Mönchsgemeinschaft
 - ➔ Mönche lösen Märtyrer in ihrer Vorbildfunktion ab

Basilius von Cäsarea (gest. 379):

- trug dazu bei das Mönchtum theologisch und spirituelle an die Kirche zu binden

Westkirche:

- Cassian, Martin von Tours, Augustinus, Benedikt

➔ Märtyrer, Mönche und Bischöfe waren Vorbilder für Frömmigkeit und Spiritualität in der Alten Kirche

→ Verkörperung christlicher Ideale

5. Konflikte, Häresien und Schismen

- Konflikte zwischen Judentum und Christentum
- Konflikte zwischen dem Christentum und der Gesellschaft und dem Staat
- Zunächst nur Konfliktpotential aufgrund der „Fremdartigkeit“ des Christentums, Gottesbild, Weltverständnis, Illoyalitätsverdacht gegenüber den Christen, Verweigerung der Kult- und Loyalitätspflicht der Christen...
- Schließlich interne Konflikte in der reichskirchlichen Zeit durch Ansprüche der christlichen Kaiser auf Verquickung von Religion, Staat und Gesellschaft
- Kampf des Christentums zwischen Rechtgläubigkeit und Häresie
- Infolge von Machtinteressen, Fanatismus und Parteilichkeit war ein Lösung unmöglich (Interesse des Christentums an einer Glaubensformel= Zündstoff)

Häresien

1) Gnosis/Gnostizismus

- Selbständige Erlösungsreligion
- Gleichzeitig aber unabhängig von Christentum entstanden
- Höhepunkt Mitte de 2. Jhd.
- Als Konkurrenz vom Christentum betrachtet weswegen er auch als häretisch verurteilt wurde

Weltanschauung:

- Pessimistische Grundeinschätzung der Welt und des menschlichen Daseins
- Dualistische Weltauffassung
- Betonung der Identität von Erlösergott und Schöpfergott
- Gnostizismus lebt im Manichäismus (Gründer Mani) bis ins 4. Jhd weiter
- Bekämpfung des Gnostizismus durch Iräneus 185: „*Adversus haereses*“
- Origenes (gest. 254) zeigt in „*De principiis*“ wie das Christentum auch mit gnostischen Anschauungen dargestellt und verändert wurde

Gnosis

[griechisch »Erkenntnis«] *die*, in der griechischen Tradition Bezeichnung für die Erkenntnis überhaupt; im Neuen Testament Bezeichnung für die christliche Erkenntnis als Heilswahrheit (z. B. 1. Korinther 1, 5) und als falsche Gnosis für Irrlehren (1. Timotheus 6, 20). Im heutigen Sprachgebrauch bezeichnet Gnosis als allgemeiner Begriff der Religionsphänomenologie das systematisch gefasste, nur wenigen Auserwählten zugängliche (göttliche) Geheimwissen in esoterischen Religions- und Weltanschauungsgemeinschaften. In diesem Sinne (auch Gnostizismus genannt) zusammenfassende Bezeichnung für mehrere spätantike religiöse dualistische Erlösungsbewegungen unterschiedlicher Herkunft v. a. des 2. Jahrhunderts n. Chr., deren Erforschung zunächst nur indirekt auf der Grundlage der christlichen Antihäretikerliteratur möglich war und sich erst seit der Entdeckung von koptischen Originaltexten in Nag Hammadi (1945/46) auf authentische Quellen stützen kann. Grundlegend für das gnostische Weltbild ist die Interpretation der Welt und der menschlichen Existenz im Rahmen einer streng dualistischen Konzeption. Die materielle Welt wird als von einem Demiurgen geschaffen und widergöttlich angesehen. In ihr sind Teile der jenseitigen göttlichen Welt des Lichts (göttliche Funken) gefangen, die erlöst werden müssen. Der gnostischen Kosmologie entspricht eine Anthropologie, die im Leib das Gefängnis der Seele sieht. Erlösung

aus der Gefangenschaft ist durch Erkenntnis möglich, in der christlichen Gnosis durch Christus, den Gesandten des göttlichen Lichts. Die christliche Gnosis war im 2. Jahrhundert weit verbreitet und führte zur ersten großen Glaubensauseinandersetzung in der frühen Kirche, in deren Ergebnis sie als häretisch verurteilt wurde. Die maßgebenden Gnostiker stammen aus dem Orient. Saturnil wirkte in Syrien, Basilides in Alexandria, Valentin in Rom.

2) Montanismus

- Mitte des 2. Jhd. in Phrygien (Kleinasien) entstanden
- Zählt zu den frühen Häresien
- Montanus verstand sich als der Paraklet aus Joh 14,16
- Eigene Kirche der Naherwartung (Naherwartung eines Zeitalter des Geistes)
- Askese und Disziplin
- Bestreiten der Bußmöglichkeit
- Selbstverständnis: von elitären Geistchristen
- Ab dem 3. Jhd. bis ins 6. Jhd.: dogmatische Streitigkeiten v.a. die Gotteslehre betreffend
- Zugehörige Häresien: Modalismus, Monarchianismus, Arianismus, Nestorianismus, Monophysitismus...

Montanismus

der, um 150 in Phrygien entstandene prophetisch-eschatologische Bewegung, benannt nach ihrem Begründer Montanus († vor 179). Die **Montanisten** erwarteten das unmittelbar bevorstehende Ende der Welt und sahen sich als die auserwählte Endzeitgemeinde an; Montanus trat als Paraklet auf. Der nach Auffassung der Montanisten von den urchristlichen Idealen abgefallenen Kirche setzten sie eine durch Askese und strenge Kirchengenossenschaft geprägte Ethik entgegen. Der Montanismus fand Anhänger in Kleinasien, Italien, Nordafrika. (Tertullian)

3) Pelagianismus

- Gründer: Pelagius
- Der Mensch ist durch die Taufe wieder zu Gutem fähig (trotz Adamsünde)
- Im Gegensatz dazu Augustinus: durch Adamsünde ist der Mensch nicht zu Gutem fähig, dies ließe sich auch nicht durch die Taufe wettmachen; Prädestination des Menschen

der, die von dem aus Britannien oder Irland stammenden Laienmönch Pelagius († nach 418) begründete und besonders gegen Augustinus vertretene theologische Auffassung, nach der es eine Erbsünde nicht gibt und der Mensch kraft der Gnade Gottes eine natürliche Fähigkeit (einen freien Willen) zum Bösen wie zum Guten besitzt und durch eigene Bemühungen das Heil erlangen kann, wenn er durch die Gnade unterstützt wird. Der Pelagianismus führte seit 411 zum Pelagianischen Streit, an dessen Ende seine Verurteilung durch das Konzil von Ephesos (431) stand. In der abgemilderten Form des Semipelagianismus (Festhalten an der

Erbsünde bei gleichzeitiger Betonung der menschlichen Willensfreiheit) blieb der Pelagianismus, obwohl 529 verurteilt, noch lange wirksam.

4) Ketzeraufstreit

- der Bischof von Rom vs. den Bischof von Afrika
- Mitte des 3. Jhd.
- Uneinigkeit über die Frage: Wie die Konvertiten aus der Häresie beim Übertritt zum Katholizismus behandelt werden sollen?
- Osten/Afrika: Taufe der Konvertiten (Häretiker waren in ihrer Gemeinde schon getauft worden, wurden aber quasi wie Ungetaufte behandelt und nochmals getauft)
- Rom: keine Taufe der Konvertiten (Häretiker bereits gültig getauft)

255-257: Bischof Stephan I. von Rom (254-257):

- will der afrikanischen Kirche die römische Praxis aufzwingen

➔ Afrikaner (v.a. Cyprian) widersetzten sich

➔ Römische Praxis setzt sich durch: Die Gültigkeit des Sakraments ist nicht abhängig von der „Heiligkeit“ des Spenders (--> davon ob jemand Häretiker oder Sünder ist)

Schismen

- im Unterschied zu den Häresie: keine Lehrstreitigkeiten, sondern Streit um die Praxis und die Ordnung der Kirche

1) Osterfeststreit

- Streit um den Termin des Osterfestes

a) Sonntag nach dem Frühlingsvollmond (fast für alle Teilkirchen im 2. Jhd. üblich)

b) 14. Nissan (Tag des jüdischen Passah-Festes) (v.a. in Kleinasien und Syrien)--> Quartodezimaner

- 150: Gespräch in Rom zwischen Aniket von Rom und dem Bischof Polykarp von Smyrna
 - ➔ ergebnislose Verhandlungen
 - ➔ die Einheit der Kirche bleibt trotz unterschiedlicher Liturgien bestehen

Bischof Viktor I. von Rom (189-199):

- Androhung der Exkommunikation bei Nichtannahme der römischen Praxis

--> Exkommunikation der Quartodezimaner auf dem Konzil von Nizäa 325

2) Bußpraxis

- Novatian fordert die lebenslange Exkommunikation der lapsi
- 4. und 5. Jhd: Gesetze der Kaiser gegen die Novatianer

3) Donatismus

- Afrika
- Mitwirkung eines Bischofs der ein traditor codicum (hatte heilige Geräte, Bücher an die Heiden ausgeliefert) war, bei der Bischofsweihe Cäcilians in Karthago (312/313)

- Wahl des Gegenbischofs Majorinus
 - Nachfolger des Majorinus war Donatus
 - Donatisten: proklamierten für sich die wahre rigorose Kirche der Märtyrer zu sein
 - ➔ Flügelkampf innerhalb der afrikanischen Kirche
 - Heiligkeit der Amtsträger soll maßgeblich für das Zustandekommen des Sakraments sein
 - Unter Konstantin: 2 Synoden (Rom 313 und Arles 314)
 - ➔ keine Einigung
 - ➔ Kämpfe mit den Donatisten um den Kirchenbesitz
 - ➔ Hartes Vorgehen gegen die Donatisten stärkte deren Märtyrerbewusstsein zusätzlich
 - ➔ Ende des 4. Jhd. unter Augustinus von Hippo: Donatisten gelten nun als Häretiker
 - ➔ Wirksamkeit des Sakraments ist von der moralisch/sittlichen Qualität des Spenders unabhängig
-
- ➔ Schismen und Häresiengeschichte ist als Verlustgeschichte zu bezeichnen

Repetitorium:
Augustinus von Hippo

Donatisten,

Kirchengeschichte: die Anhänger des Gegenbischofs (seit 313) Donatus von Karthago (um 355). Die Donatisten gründeten eine Sonderkirche, die in Nordafrika vom 4. bis 7. Jahrhundert bestand und unter der einheimischen numidischen Bevölkerung eine beträchtliche Verbreitung erreichte. Für die Donatisten war die Wirksamkeit der Sakramente von der Würdigkeit ihres Spenders abhängig, weshalb sie 312 die Bischofsweihe Caecilians nicht anerkannten, da bei ihr ein Bischof mitgewirkt hatte, dem sie vorwarfen, in der Verfolgungszeit den römischen Behörden heilige Schriften ausgeliefert und somit eine Todsünde begangen zu haben.

6. Theologische Orientierungen

- große Fülle an theologischen Entwürfen in der alten Kirche

Frage: Wieso kam das Christentum erst so spät in die Welt?

1) Geschichtstheologien

- Gottes Handeln zum Heil der Menschen beginnt nicht erst mit Jesus, sondern schon in der Schöpfung
- Israel: Gott teilte seinen Logos so mit
- Christentum war als Wahrheit schon immer in der Welt
 - ➔ Verbindung von Neuheitserlebnis und Altersbeweis
- Verständnis der Christen von der jüdischen Bibel: wurde als Weissagungsbuch auf Christus hin gelesen--> Schriftauslegung durch die Christen

- Origenes (185-254): Allegorese (Bibel hat mehrere Sinnebenen/Bedeutungsschichten --> buchstäblicher und geistiger (allegorischer) Sinn)
- Neutestamentliche Bibel: Kriterien (hohes Alter, Apostolizität, Ursprungsnähe im Inhalt, Nützlichkeit, kirchliche Anerkennung und Verwendung)
 - ➔ Kanonbildung (Bedürfnis das Ereignis selbst (Jesu Worte und Taten) neben dem AT dazustellen)
- wichtige Frage der Orientierung am eigenen Ursprung / der eigenen Geschichte
 - ➔ die Wahrheit wird durch den Bischof garantiert (Orientierung an Tradition und Sukzession seit Irenäus von Lyon 185)
- seit dem 4. und 5. Jhd: Hinzunahme des Väterarguments (Kirchenväter zur Orientierung des Glaubens)

7. Die theologische Literatur der Alten Kirche

- in griechisch, lateinisch und in orientalischen Sprachen
- Inhalte: Predigt, Bibelauslegung, Erklärung von Heilsmysterien, moralische Wegweisung, Abgrenzung vom Judentum, Heidentum und Häresie, belehrende Erklärungen und Apologie
- Literarische Formen: Brief, Rundschreiben, Evangelium, Apokalypse, Apostelgeschichte, Homilie, Reden, Traktate, Kommentare, Dialoge, Glaubensbekenntnisse, liturgische Texte, Märtyrerakten, Mönchleben, Konzilsakten, Konzilsentscheidungen
- NT 1. Thessalonicherbrief des Paulus (51/52) als ältestes Dokument, Jud.; 2 Petr. (120-130) jüngste Teile des NT

Apostolische Väter:

- 1) 1. Klemensbrief (96-98): Rom-->nach Korinth
frühes 2. Jhd.:
 - 2) 7 Briefe des Bischofs Ignatius von Antiochien
 - 3) 2 Briefe des Bischofs Polykarp von Smyrna
 - 4) Pseudo- Barnabas-Brief
 - 5) 2. Klemensbrief
 - 6) Didache
 - 7) Hirt des Hermas
- Thematik der Apostolischen Väter: Lehre, Moral und Ordnung
2. und 3. Jhd.:
- apokryphe Schriften und Märtyrertexte (teils historisch, teils legendär)
 - ältester Märtyrertext: das Martyrium des Polykarp von Smyrna (wird meist zu den Apostolischen Vätern gezählt)

Mitte 2. Jhd:

- Akten der scilitanischen Märtyrer (180; älteste christliche Schrift in lateinischer Sprache)

Apologeten (Verteidiger):

- Christentum wird als „vernünftig“ dargestellt
- Christentum als Antwort auf offene Fragen (alt und erwürdig)
- hohes literarisches Niveau
- stark philosophisch

- Schritt vom christlichen Glauben zur Philosophie (v.a. platonische) als notwendig
- Autorenkreis: Justinian, Athenagoras, Aristides, Tatian, Theophilus von Antiochien
- Irenäus von Lyon 185: Adversus haereses (Schrift gegen die Gnostiker)

bis ins 3. Jhd.:

- im Westen wurde noch griechisch gesprochen

im Laufe des 3. Jhd.:

- Lateinisch (Vertreter der Theologie auf lateinisch: Tertullian)

Hippolyt (gest. 235):

- wegen Trinitäts- und Bußfragen ging der Rigorist Hippolyt römischer Gegenbischof zu Kallistos (Calixt) ins Schisma
- Werke: Refutatio omnium haeresium und Traditio apostolica (Kirchenordnung)

Novatian:

- Werk über die Trinität

Cyprian von Karthago (gest. 258):

- Werke: Über die Einheit der Kirche, über die Abgefallenen

Arnobius und Laktanz (unter Diokletian):

- literarische Abrechnung mit den Heiden

alexandrinische Schule:

- Besondere Lehre und Theologie
 - a) Pantänus (um 180)
 - b) Klemens von Alexandrien (Werke: Protreptikos gegen die Heiden; *Paidagogos*, *Stromateis*)

Origenes (gest. 254):

- De principiis (mehrfacher Sinn biblischer Texte)
- Homilien
- Schriften zur Bibelauslegung waren maßgebend für das Mönchtum des 4. und 6. Jhd.

Hellenisierung:

- Ausformulierung des christlichen Dogmas durch griechische Begrifflichkeiten
- Der Glaube sollte dadurch rational nachvollziehbar und verantwortbar werden

Eusebius von Cäsarea (gest. 339):

- Kirchengeschichte
- Vita Conantini...

4. und 5. Jhd.:

- Auseinandersetzungen um die Trinität und die Christologie
 - a) Athanasius (295-373) Bischof von Alexandrien: *Orationes contra Arianos*, *Vita Antonii* (Mönchsviten)
- Phänomene der Anonymität und der Pseudepigraphie (falscher Verfassernamen angegeben)
- Problem der Büchervernichtungen (Vernichtung heidnischer, kritischer Schriften, z.B. Markell von Ankyra und Eustathius)
- Klassiker dieser Epoche sind die 3 Kappadokier:
 - a) Basilius von Cäsarea
 - b) Gregor von Nyssa
 - c) Gregor von Nazianz

→ diese Schriften sind eine Auseinandersetzung der Phase zwischen dem 1. und 2. Ökumenischen Konzil gewesen (Askese, Mönchtum, christliche Spiritualität)

→ christlicher Platonismus

- Kyrill von Alexandrien (gest. 444): exegetische und antinestorianische Schriften

Antiochenische Schule:

- theologische Tradition von homogenem Charakter
- stark historisch
- am Wortlaut der Bibel orientiert
- Vertreter: Diodor von Tarsus (gest. 394); Theodor von Mopsuestia (gest. 428); Johannes Chrysostomus (gest. 407)

Mönchsliteratur:

- Evagius Ponticus (346-399)
- Palladius (gest. 431)
- Johannes Cassian (gest. 430)
- im 5. Jhd.: Entstehung der Apophthegmata Patrum (Aussprüche der Väter)

im 4. und 5. Jhd.:

- Westen übernimmt viel vom Osten
- Vertreter dieser Übernahmeliteratur: Hilarius von Poitiers

Ambrosius von Mailand (gest. 397):

- einer der führenden Vertreter dieser Rezeption wissenschaftlicher und spiritueller Theologie aus der Ostkirche
- viele Arbeiten zur Bibel
- von alexandrinischen Juden Philon und den griechischen Vätern geprägt
- neuplatonische Philosophie als Interpretationsrahmen für eine schriftliche Bibelauslegung und Theologie
- Themen: Asketische, dogmatische und liturgisch- mystagogische Themen

Rufin von Aquileja:

- Texte ins Lateinische übersetzt

Hieronymus (347-420):

- schuf die Vulgata

Dichtung:

- Gregor von Nazianz, Ephräm der Syrer, Ausonius, Prudentius, Paulinus

Augustinus (354-430):

- der Literatur und Theologie der Ostkirche verpflichtet
- aber auch literarische Eigenständigkeit
- kontroverse Diskussion seiner Schriften in der Westkirche
- 13 Bücher und Bekenntnisse verfasst (bis zu seiner Bekehrung 386)
- Retractionen (Abrechnung)
- Apologetische Schriften (über die Häresie, über die Juden)
- Wichtigstes Werk: *De Civitate Dei* (Augustinus: die Christianisierung des Reiches war nicht schuld am Untergang Roms)
- Dogmatische Werke (über die Trinität...)
- Antimanichäische Schriften
- Antidonastische Schriften
- Schriften gegen den Pelagianismus
- Antiarianische Schriften
- Schriften zur Bibelerklärung (*De doctrina christiana*)
- Moral- und Askese Themen

Leo I. (440-461):

- Briefe und Predigten (Sermones)
- Dogmatische, politische und kirchenpolitische Themen

Gregor I. (590-604):

- pastorale Themen

- ➔ Der Höhepunkt der altkirchlichen Literatur ist im 4. und 5. Jhd. erreicht
- ➔ Im 6. und 8. Jhd. verloren die Schriften an Originalität und Kreativität

8. Die vier ersten Ökumenischen Konzile

8.1 Konzil und Ökumenisches Konzil

Ökumenische Konzile:

- vertreten gesamte Kirche
- 21 ökumenische Konzile gab es, davon sind 8 in der Alten Kirche angesiedelt
- die acht ökumenischen Synoden wurden nicht vom Papst, sondern vom Kaiser einberufen
- der Kaiser will die disziplinäre, kultische und dogmatische Einheit der Kirche aus politischen Gründen selbst mitgestalten und erhalten
- Themen: Gottesbild, Christologie, Soteriologie, Anthropologie

Verfahren:

- 1) Voten der verschiedenen Parteien
- 2) Diskussion
- 3) Akklamation der Mehrheitsverhältnisse

8.2 Die ersten Diskussionen um die trinitarische Frage

- es gab kontroverse Ansichten über das Verhältnis Christi (Logos) zu Gott (Vater)
 - ➔ Unterordnung des Sohnes unter den Vater
 - ➔ Subordinatianismus

Ende 2. Jhd./3. Jhd.:

Monarchianismus:

- es ging um die Feststellung der Einheit, Einzigartigkeit und Alleinherrschaft Gottes (monarchia Gottes)
- Reaktion auf die Logos- Theorie der Spologeten

Argumentation:

- 1) Christus ist nicht persönlich Gott
 - a) In Jesus wirken göttliche Kräfte (Dynamismus)
 - b) Jesus ist durch Adoption mit Gott verbunden (Adoptianismus)
 - 2) Jesus als Erscheinungsform Gottes (Modalismus)
- Anfänge der Trinitätslehre als Polytheismus
 - Der Modalismus wird u.a. von Sabellius vertreten (Sabellianismus)
 - ➔ Streit

Dionysius von Alexandrien (gest. 264) soll Streit klären:

- 2) es gibt einen realen Unterschied zwischen Vater und Sohn
- 3) der Sohn ist mit dem Vater „wesenseins“ (*homoúsios*)
- 4) vertritt die Position des Subordinatianismus

5) will die reale Dreiheit in Gott gesichert sehen

Dionysius von Rom (259-268) soll ebenfalls Bezug nehmen:

- Logos gehörte schon immer untrennbar zum Vater (Monarchianismus)

Paul von Samosa

- Verwendet den Begriff homoúsios für seinen Dynamismus
- Daher war dieser Terminus beim Konzil von Nizäa vorbelastet

8.3 Der Arianismus und das Konzil von Nizäa 325

- Arianismusstreit (in Alexandrien) 318: Arius, ein Presbyter vertrat eine klar subordinatianische Theologie--> Streit mit seinem Bischof Alexander
- Zustimmung vieler für die Theologie von Arius

Theologie des Arius:

- 1) ontologische Unterordnung des Sohnes unter Gott (Vater)
 - 2) der Vater ist ungezeugt, ohne Anfang, erst selbst ist der Ursprung (*arché*)
 - 3) der Sohn wurde geschaffen
 - ➔ Subordinatianismus
- seit dem 2. Jhd.: Sohn wird als Logos bezeichnet (in Anlehnung an die Philosophie)
 - in der Philosophie ist der Logos ein Mittlerwesen zwischen Transzendenz und Welt
 - Arius aber: kennt nur Geschöpf und Schöpfer

Bischof und die Anti- Arianer:

- dachten pastoral
- Sohn muss wahrhaft Gott sein, denn er ist der Erlöser der Menschheit

Synode von ägyptischen und lybischen Bischöfen:

- verurteilen Arius als Ketzer
- seine Anhängerschaft wurde exkommuniziert
- Arius kann neue Anhänger gewinnen: Eusebius von Cäsarea und Eusebius von Nikomedien

Konstantin:

- verfügt eine Synode für das ganze Reich
- 20.05.325: 300 Bischöfe v.a. aus der Umgebung nehmen teil
- Papst Sylvester I. lässt sich vertreten
- Gegner des Arianismus: Bischof Alexander, Diakon Athanasius, Ossius von Cordoba (Arianismus als Gefahr für die Kirche)
- Anti- Arianer sind in der Überzahl
 - ➔ schon vorhandenes Glaubensbekenntnis (Symbolum) wird als Grundlage genommen
 - ➔ Ergänzungen wurden vorgenommen
 - „Wahrer Gott vom wahren Gott,
gezeugt, nicht geschaffen,
eines Wesens (*homoúsios*) mit dem Vater“
 - ➔ *homoúsios*- Theologie entsprach den westlichen Vorstellungen
- später (unter Tertullian) kennt man für den Sohn das Attribut *consubstantialis* bzw. *eiusdem substantiae*

Nicänisches Glaubensbekenntnis

(lateinisch *Symbolum Nicaenum*), das auf dem 1. Konzil von Nicaea (Nikaia) 325 in Abgrenzung gegen den Arianismus beschlossene Glaubensbekenntnis; später durch eine erweiterte Fassung (381 in Konstantinopel beschlossen), das Nicänisch-Konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis (lateinisch *Symbolum Nicaeno-Constantinopolitanum*), abgelöst, die im Abendland mit dem von Karl dem Großen geforderten Zusatz des *filioque* als Credo in die Liturgie der Messe einging (heute meist durch das kürzere Apostolische Glaubensbekenntnis ersetzt).

Arianismus

der, Lehre des alexandrinischen Priesters Arius, nach der Christus nicht gottgleich und ewig, sondern vornehmstes Geschöpf Gottes sei, als »Logos« eine Zwischenstellung zwischen Gott und Welt einnehme. Der Arianismus wurde auf den Konzilen von Nikaia (Nicäa) 325 und Konstantinopel 381 verdammt. Germanische Stämme (Goten, Wandalen, Langobarden) waren zum Teil bis ins 6. Jahrhundert Arianer.

Apostolisches Glaubensbekenntnis

(Apostolisches Symbolum, lateinisch *Apostolicum*), ältestes christliches Glaubensbekenntnis (»Ich glaube an Gott, den Vater ...«), das allen christlichen Kirchen gemeinsam ist und nach der Überlieferung von den Aposteln in Jerusalem aufgestellt worden sein soll. Die älteste erkennbare Form scheint am Anfang des 2. Jahrhunderts in Rom, die heute anerkannte im 5. Jahrhundert in Südgallien entstanden zu sein.

filioque

[lateinisch »und vom Sohne«], durch die Theologie des Augustinus angeregter Zusatz der lateinischen Kirche zum Nicänisch-Konstantinopolitanischen Glaubensbekenntnis (381), der besagt, dass der Heilige Geist vom Vater »und vom Sohn« ausgeht; von der Ostkirche abgelehnt; in Rom 1014 offiziell eingeführt.

8.4 Die Krise nach Nizäa und die Diskussion um den Geist

- einige Bischöfe ziehen ihre Unterschrift zurück (u.a. Eusebius von Nikomedien)
- es gab eine starke Opposition gegen Nizäa
- lateinischer Westen, Ägypten halten an Nizäa fest
- Diskussion wird in der Ostkirche ausgetragen
 - ➔ Konstantin entschließt sich zu einer proarianischen Politik

- Dies hatte v.a. religions-politische Gründe (arianische Theologie passte besser zu Konstantins Vorstellungen von dem Kaiser als Repräsentanten Gottes auf Erden; Einheit im Reich, aufgrund der Überzahl der Arianer in der Ostkirche nur mit ihnen, nicht gegen sie, möglich)
- Rehabilitation von Arius und Eusebius von Nikomedien
- Absetzung der nizänischen Bischöfe
- Ein wichtiger Widerständler gegen die antinizänische Politik: Athanasius (295-373), seit 328 Bischof von Alexandrien

Constantius II.:

- ebenfalls proarianisch
- übt Druck auf die nizänische Westkirche aus
- v.a. Kampf mit: Liberius von Rom
- Anwendung brutaler Mittel
 - Westkirche hält an Nizäa weiterhin fest
- um 360: in Ägypten kommt die Frage um die Wesensgleichheit des Geistes auf
- die Anhänger gegen die Wesensgleichheit des Geistes mit dem Vater und dem Sohn nennt man Pneumatomachen (Bestreiter der Wesensgleichheit)

Basilius von Cäsarea:

- für die Wesensgleichheit (*homoúsios*)
- Bereitet 2. Konzil vor

Theodosius der Große (379-395)

- Kaiser im Osten (aber eigentlich aus Westen stammend)
- Nizäa- Anhänger
- Verpflichtete als Reichsbewohner auf den nizänischen Glauben
 - schuf die Staatskirche
 - Kurswechsel

8.5 Das Konzil von Konstantinopel (381)

- einberufen von Theodosius
- um 362 entstandenes Glaubensbekenntnis wird zur Grundlage genommen (in Chalzedon dokumentiert)
- erst durch die Rezeption des Konzils in Chalzedon wird das Konzil besonders herausgehoben
- das Symbolum ist das nizäo- konstantinopolitanische Glaubensbekenntnis
 - trinitarisches Dogma ist antiarianisch
 - mit diesem Konzil ist das trinitarische Dogma ausgebildet
 - das dogmatische Neue, nach dem Pneumatomachenstreit, sind die Aussagen über die Homousie des Geistes

Aus dem Kirchengeschichtsrepetitorium:

- 381 durch Theodosius einberufen
- Hauptziel:
- Beendigung des Arianismusstreit
- Wiederherstellung der Glaubenseinheit durch Verurteilung aller subordinatianische arianische Tendenzen)
- Es sind keine Akten erhalten, insbesondere nicht der vermutete Text zur Homousie von Vater, Sohn und Geist
- Man einigt sich auf den Wortlaut des seit 362 vorliegenden Glaubensbekenntnisses

- Dieser Wortlaut wurde auf dem 4. ökumenischen Konzil von Chalzedon 451 zitiert
 - ➔ dadurch erhielt auch das Konzil von Konstantinopel ökumenischen Rang
- es war aber eigentlich nur eine Parteisynode orientalischer Bischöfe
- heute jedoch gilt es als 2. ökumenisches Konzil
- Symbolum: großes oder nizäno- konstantinopolitanisches Glaubensbekenntnis
- Es ist das einzig wirkliche Glaubensbekenntnis, das von allen christlichen Kirchen akzeptiert wird
- Es gleicht wörtlich dem Bekenntnis von Nizäa
- Es gab nur eine Erweiterung im antiarianischen Sinn
- Nach dem Pneumatochenstreit fanden Aussagen über die Homousie des Geistes Eingang
 - ➔ mit diesem Konzil ist das trinitarische Dogma ausgebildet

8.6 Die christologische Frage

- hierbei geht es um die Frage nach dem Wesen Jesu
- zwei Wirklichkeiten in Jesus: Göttlichkeit und Menschlichkeit

Arianismus (2./3. Jhd.)

- Jesus als Geschöpf, nicht als Gott

Apollinarismus (4. Jhd.)

- Apollinaris von Laodizea (gest. 390)
- Homoúsios
- Göttlichkeit Jesu
- Logos habe in der Inkarnation (Menschwerdung) nur eine unvollständige Menschennatur angenommen (somit blieb Jesus von der sündigen Schwäche der Menschennatur verschont)

Gegenargument der Nizäner gegen Apollinaris:

- nur was der Logos annimmt wird auch erlöst
- hätte er also nur einen Torso ohne Seele angenommen, dann könne der Mensch als ganzer nicht erlöst werden
 - ➔ das Kriterium der Heilssicherheit spielte in der Alten Kirche eine wichtige Rolle
 - ➔ der Apollinarismus wurde auf mehreren Synoden verurteilt (377 Rom, 378 Alexandrien, 379 Antiochien, 381 Konstantinopel)
 - ➔ den Apollinarismus gab es bis 420 als Sekte

antiochenische Schule:

Diodor von Tarsus (gest. 394):

- Unversehrtheit einer vollständigen Menschennatur
- Gottheit und Menschheit in Christus markant voneinander abgehoben
- Von da an ein typisches Merkmal der antiochenischen Schule

Antiochener:

- unterscheiden klar: dass Jesus der Sohn Gottes und der Sohn einer menschlichen Mutter ist
- Gottheit und Menschheit soll zugleich bekannt werden

Problem:

- die Erklärung der Zweiheit und der Einheit in Christus

Theodor von Mopsuestia (gest 428)

- klare Unterscheidung von Göttlichkeit und Menschlichkeit im inkarnierten Logos
- Logos hat aber vollständige Menschennatur angenommen
- Einheit beider Naturen: *synápheia*
 - ➔ Für seine Gegner war diese Einheit zu schwach und ungenau definiert
 - ➔ Verurteilung Theodors auf dem Konzil 553 (posthum)
- Ungeheuerlichkeit für Alexandriner gegeben: als Nestorius, ein Schüler Theodors, Bischof von Konstantinopel wird

Nestorius:

- wandte sich gegen den Titel „Gottesgebäerin“ (*theotókos*) für Maria (man könne nur von Christus sagen, dass Maria ihn geboren habe, Gott hingegen sei nicht von Maria geboren worden)
- Nestorius schlägt den Titel „Christusgebäerin“ (*christotókos*) vor (der Name meine beide Naturen Christi und ihre Verbindung)
 - ➔ christologische Auseinandersetzungen waren die Folge

430: eine römische Synode verurteilt Nestorius; Aufforderung zum Widerruf

Die Nachwelt erhob an Nestorius weiterhin den Vorwurf der Häresie:

Er habe Christi in zwei Wesen spalten wollen. Die Nestorius- Forschung hat aber belegt, dass Nestorius kein „Nestorianer“ war.

Idiomen- Kommunikation:

- man spricht wechselseitig von beiden Naturen
- man kann, indem man von einer Natur ausgeht, über die andere sprechen
z.B. der Logos Gottes ist gekreuzigt worden

Kyrill von Alexandrien:

- Protest von Kyrill und Rom gegen Nestorius
- Man dürfe die Menschheit in Christus nicht in der Gottheit aufgehen lassen

Antiochien ging es um:

- 1) den historischen Jesus
- 2) eine Bibelnähe
- 3) die Ernstnahme des Eingehens Gottes in die menschliche Geschichte

Alexandrien ging es um:

- 1) Spiritualität: Aufstieges des Menschen zur Göttlichkeit durch Christus

8.7 Die Konzile in Ephesus (431) und Chalzedon (451)

- Theodosius II. beruft ein Konzil nach Ephesus für 431 ein
- Thema. Überprüfung der Berechtigung der Anklagen Kyrills gegen Nestorius
- Kyrill gewinnt durch Taktik (Nestorius muss sich rechtfertigen und wurde überprüft)
 - ➔ Ansetzung von Nestorius in Abwesenheit seiner Person
 - ➔ Römische Vertreter bestätigen das Urteil, weil es mit der römischen Synode von 430 übereinstimmte
- gleichzeitig eröffneten die Orientalen in Ephesus auch eine Synode
 - ➔ Absetzung Kyrills und des Ortsbischofs Memnon von Ephesus

Kyrills Synode :

- setzt wiederum Bischof Johannes von Antiochien (Anhänger Nestorius) und Parteigänger

→ beide Seiten appellieren an den Kaiser

Kaiser Theodosius II.:

- lässt Memnon, Kyrill und Nestorius verhaften
 - schließlich entscheidet sich der Kaiser für einen pro- kyrillischen Kurs
 - schloss das Konzil im Oktober 431
 - Kyrills Partei gewinnt
 - Nestorius wird abgesetzt
 - Nestorius stirbt frühestens 451 in der ägyptischen Verbannung
- des facto hatte es zwei parallele Konzile gegeben

Zusammenfassung der wichtigsten Folgen des kyrillische Konzils:

- 1) Absetzung des Nestorius
- 2) Bestätigung des Titels „Gottesgebärerin“
- 3) Aber: es wurde kein Symbolum formuliert!

Nestorianer,

die Anhänger der Lehre des Nestorius (*um 381, um 451?; 428]431 Patriarch von Konstantinopel). Im Gegensatz zu den monophysitischen Tendenzen der alexandrinischen Theologie (Kyrill von Alexandria) sind nach dieser Lehre die göttliche und die menschliche Natur in Jesus Christus prinzipiell getrennt, in ihrer Aufeinanderbezogenheit jedoch in Liebe miteinander verbunden; Nestorius wandte sich gegen die Bezeichnung Marias als Gottesgebärerin. 431 Verurteilung des Nestorianismus und Absetzung des Nestorius durch das Konzil von Ephesos; Auswanderung der Nestorianer in das Sassanidenreich; 486 Trennung von der Reichskirche und Gründung der nestorianischen Kirche (auch ostsyrische beziehungsweise »assyrische« Kirche); in der Folgezeit umfassende Missionstätigkeit in Indien (Thomaschristen), Zentralasien und China. Heute zählt die ostsyrische Kirche (Selbstbezeichnung Heilige Apostolische und Katholische Kirche des Ostens) rd. 150.000 Mitglieder im Nahen Osten (Iran, Irak, Libanon, Syrien), in Indien, Australien und den USA und bildet damit die zahlenmäßig kleinste orientalische Kirche. Dem seit dem 16. Jahrhundert mit der katholischen Kirche unierten Teil der ostsyrischen Kirche, der **Chaldäischen Kirche**, gehören über 320.000 Mitglieder an.

Sixtus III. (432-440)

- neue Vermittlungsversuche
- Verhandlungen zwischen Kyrill und Johannes von Antiochien

433:

- Zustandekommen einer wichtigen Einheitsformel (=spätes Ergebnis von Ephesus!)

4) Beides, die Unterscheidung zwischen Gottheit und Menschheit in Christus und auch die Einheit in Christus wird nun betont

Christus ist:

- vollkommen als Mensch und Gott
- wesensgleich mit dem Vater
- Einheit in 2 Naturen

➔ eine Einigung war kirchenpolitisch nicht durchsetzbar

447/448:

- eine neue Phase der Entwicklung beginnt
- Eutyches (Mönch aus Konstantinopel):
- Vertritt die Position des Monophysitismus (Menschheit und Gottheit in Christus bilden eine Natur, wobei jedoch die göttliche Natur dominiert)

Synode in Konstantinopel 448:

- Verurteilung von Eutyches

Konzil in Ephesus 449:

- Papst Leo der Große lässt sich vertreten
- Sendet seine Position in Form der *Tomus Leonis (Epistola dogmatica ad Flavianum)* nach Ephesus--> spätere Lösung
- Dioskur: Verhindert die Vorlesung der *Tomus Leonis*
- Eutyches wird rehabilitiert
- Dieses Konzil geht als die „Räubersynode“ in die Geschichte ein

450

- Tod von Theodosius II.
- Neuer Kaiser: Markian

451 Konzil in Chalzedon:

- 1) 4. Ökumenisches Konzil
- 2) Absetzung Dioskors
- 3) Die *Tomus Leonis* wird als Grundlage für die Glaubens- Definition von Chalzedon
- 4) Das Glaubensbekenntnis zitiert die Symbola von Nizäa 325 und Konstantinopel 381
- 5) Ablehnung des Nestorianismus und des Monophysitismus
- 6) Bestätigung des Titel „Gottesgebäerin“
- 7) Betonung der Einheit und Zweiheit in Christus--> Christus ist eine Person (*prósopon*) in zwei Naturen (*phýsis*)

Nachgeschichte von Chalzedon:

- keine Ende der Streitigkeiten in Sicht
- oftmals wurde das Konzil von Chalzedon nicht anerkannt
- die stärkste Opposition kam aus Ägypten (=Koptische Kirche)
 - ➔ noch heute ist die ägyptische Kirche in ihrem Bekenntnis eine vorchalzedonische Kirche
- Widerstand aber auch in Palästina und Syrien (Festhalten an der Vergottung des Menschen)

Teopaschiten:

- Vertreter der Lehre, dass Gott gelitten hat

Justinian I.:

- suchte die Einigung auf dem 5. Ökumenischen Konzil in Konstantinopel 553

➔ es blieb die Trennung in chalzedonische, nestorianische und monophysitische Kirche bestehen

In Chalkedon tagte 451 das 4. Ökumenische Konzil. Die von ihm verabschiedete christologische Lehraussage, dass in der Person Christi die göttliche und die menschliche Natur »unvermischt« und »unzertrennlich« vereinigt seien (chalkedonische Formel), hat in allen abendländischen Kirchen Geltung erlangt. Die Einheit der Ostkirche ist an ihr zerbrochen (Monophysiten).

Monophysiten

[griechisch], Vertreter auf dem Boden der alexandrinischen Theologie (u. a. unter Berufung auf Kyrill von Alexandria) im 5./6. Jahrhundert entstandenen und begrifflich ausgeformten christologischen Auffassung (Monophysitismus), nach der es in Jesus Christus nicht zwei Naturen (eine göttliche und eine menschliche) gegeben habe, sondern nur die eine (göttliche) des Fleisch gewordenen Logos; nach ihrer Verurteilung auf dem 4. ökumenischen Konzil (Chalkedon 451) Abspaltung der Monophysiten von der Reichskirche und Bildung eigener Kirchen (armenische Kirche, äthiopische Kirche, Jakobiten, koptische Kirche). Nach ihrem theologischen Selbstverständnis vertreten diese eine vorchalkedonische Theologie, die als »miaphysitisch« (eine vereinigte Natur Christi), keinesfalls jedoch als »monophysitisch« beschrieben wird. Die seit dem Konzil von Chalkedon bestehenden gegenseitigen Lehrverurteilungen zwischen den orientalischen und den beiden großen aus der alten Reichskirche hervorgegangenen Kirchen, der orthodoxen und der katholischen Kirche, wurden fast 1500 Jahre aufrechterhalten und theologisch grundsätzlich (allerdings noch nicht in jedem Fall kirchenrechtlich) erst durch die seit 1971 bzw. 1985 geführten offiziellen orientalischkatholischen beziehungsweise orientalischorthodoxen Lehrgespräche über ein gemeinsames Verständnis der Christologie und die ihr zu Grunde liegende Terminologie ausgeräumt.

Kirchengeschichte des Mittelalters

1. Aneignung und Umformung des Christentums

- Völkerwanderung
- Wandel in der abendländischen Christenheit
- Weiterhin Hellenisierungsprozess im Osten durch
 - 1) sprachliche Verschiedenheit
 - 2) andere Sozialisationsformen

1.1 Die Christianisierung der Germanen, Kelten und Slawen

- über einen Zeitraum von ca. 1000 Jahren erstreckte sich der Christianisierungsprozess
 - 1) Einzelbekehrung
 - 2) Massenbekehrung
 - 3) Zwangsbekehrung
 - 4) Schwertbekehrung

Im 4. Jhd. waren arianisch:

- Ostgoten
- Westgoten
- Vandalen
- Burgunder
- Largobarden

Wichtig 498:

- Franke Chlodwig siegt über die Alemannen
- Chlodwig wird durch den gallogermanischen Bischof Remigius in Reims getauft
- Rückkehr der heidnischen Franken in die romanogallische Kirche
 - ➔ 2. konstantinische Wende

1.1.1 Missionierung im frühmittelalterlichen fränkischen Reich

5. Jhd.:

- war die gesamte einheimische Bevölkerung der alten römischen Provinzen Galliens christlich
- die Schweiz, das Alpenvorland, Rheingebiet jedoch nicht
 - ➔ Stabilisierung tritt erst durch den Übertritt der fränkischen Oberschicht zum Christentum ein
 - ➔ Christliche Gemeinden werden gebildet
- Träger der Missionierung: Bischofsgemeinden, aber auch einzelne Kleriker (Goar, Wendelin, Disibod, Fridolin, Trudpert...)
- West- Ostgefälle
- Innerfränkische Klöster und Bischofskirchen halfen bei der Reorganisation
 - ➔ Einbindung des Christentums ins fränkische Reich
 - ➔ Schutz der fränkischen Könige

- 7./8. Jhd.: Träger der Mission sind v.a. Mönche (Gründe: langsame Zersetzung der bischöflichen Kirche durch das Eigenkirchenwesen, Interesse des lokalen Adels ihren Einfluss an den Eigenklöstern zu erhalten)

1.1.1.1 Irische und gallo- fränkische Mission

- irische Missionare: Mönche von den britischen Inseln
- Irland: Herausbildung einer keltischen Klosterkirche (Rezeption des lateinischen Kulturgutes)
- Missionarischer Eifer aus der monastisch- asketische Wurzel heraus
 - ➔ peregrinatio pro Christo (Verlassen der Heimat und Klostergründung zwecks der Mission im neuen Land)
- Klöster der fremden Mönche wurde durch lokale Herren und merowingische Könige gefördert (z.B. Columban, Gallus, Magnus, Eustasius)
- Vermischung des alten gallo- romanischen Mönchtums mit dem keltischen
- Dieses Mönchtum stellt sich in den Dienst des Frankenreiches
 - ➔ gallo- fränkisches Mönchtum entsteht (Vertreter: Pirim (gest. 753))

Die Bedeutung des iro-schottischen Mönchtums:

Columban

- aus irischem Hochadel
- Aufbruch zur Peregrinatio
- Klostergründungen in Burgund
- Unterstützung durch den Reichsadel
- *Regula monachorum* ist die älteste überlieferte irische Klosterregel
- *Regula coenobialis* ein Messbuch für die klösterliche Disziplin
- Erfolgreiche Einführung des irischen Modells der Klosterparochie auf dem Kontinent
- Neue Frömmigkeitsformen
- Gründung des Klosters Bobbio

- Weitere irische Gruppen und bedeutende Wirkungsstätten: Fursa, Kilian, Emmeram, Gallus, Pirim
- Klosterbewegung des 7. Jhd.: in der Nachfolge Columbans neue Klöster und Mischregel (irofränkisch-benediktinisch)
- Ausprägung von Bußwesen und Ablassgedanken

1.1.1.2 Angelsächsische Mission

Mitte des 8. Jhd.:

- Spannungsverhältnis zwischen gallo- fränkischen und angelsächsischen Missionaren
- Missionierung der Angelsachsen erfolgt von Rom aus (Gregor der Große schickt 596 Mitglieder des Andreasklosters nach England)

Synode von Whitby 664:

- Annahme der römischen Kirchenverfassung (*consuetudo romana*)
- 669-690 Theodor von Tarsus:
- Erzbischof von Canterbury
 - Organisator der angelsächsischen Kirche
8. Jhd:
- goldenes Zeitalter (Beda Venerabilis)
- Missionsgebiet
- Friesland
 - Thüringen
 - Sachsen
- Winfrid- Bonifatius 671/673:
- 719:
- Beauftragung durch Papst Gregor II.: unter den Völkern Germaniens zu missionieren
 - Annahme des Namens Bonifatius (Name eines römischen Märtyrers)
- 722:
- Bischofsweihe
- 732:
- Pallium
- 738:
- Ernennung zum *Missius sancti Petri per Germaniam*
 - Auftrag: Errichtung einer Kirchenprovinz
 - ➔ jedoch war dafür die politische Lage ungünstig
 - ➔ Karl Martell (eigentl. Frankenkönig) unterstützt den Plan des Papstes und Bonifatius nicht
 - ➔ Unterstützung bekommt Bonifatius von den bayrischen Herzögen
 - ➔ Bonifatius versucht Wanderbischöfe an Klöster zu binden
- 741:
- Tod Karl Martells
 - Karlmann und Pippin unterstützen ihn
 - Reichssynoden: Erlassung von Gesetzen zur Beseitigung des Eigenkirchenwesens
 - Neue Kirchenprovinz: Köln mit Bülzburg, Erfurt, Würzburg, Eichstätt
- 754:
- Tod Bonifatius
 - ➔ die irischschottische und angelsächsische Bewegung prägen das Christentum in Westeuropa
 - ➔ sind die Basis der mittelalterlichen Kirche
 - ➔ Bonifatius- Bild als „Apostel der Deutschen“ ist jedoch historisch fragwürdig

1.1.2 Missionierung im karolingischen Großreich

- Christianisierungs- Schwerpunktgebiete: Ostmark (Niederösterreich), karantanische Mark (Steiermark- Kärnten), sächsischer Raum
 - ➔ Widerstandswille der Sachsen:
- Vor allem Widukind:
- 782 Blutbad von Verden (Karl der Große gegen Widukind)
 - 785: Übertritt Widukinds zum Christentum

- Träger der Frankisierung: Bischofskirchen und Klöster der fränkischen Reichskirche
 - ➔ Konsolidierung der kirchlichen Neugründungen (z.B. Klöster Werden und Corvey; Bischofskirchen: Münster, Osnabrück, Paderborn...)
 - ➔ Unter Karl dem Großen kam auch der Abschluss der fränkischen Reichskirche zustande
 - ➔ Zusammenfassung in Metropolitanverbänden (780/782 Mainz, 795 Köln, 798 Salzburg wurden Erzbistümer)

Zusammenfassend:

- ➔ 7./9 Jhd.: beachtliche Expansion des Christentums unter den Germanen, ein wenig auch unter den Slawen
- ➔ Konsolidierung der kirchlichen Institutionen
- ➔ Archaische Form des Christentums
- ➔ Politischer Druck und Schutz des fränkischen Reiches trug zu dieser Entwicklung maßgeblich bei
- ➔ Missionsfeld war stets konkret abgesteckt gewesen

1.1.3 Missionierung im Rahmen der deutschen Reichskirche

9. Jhd.:

- Erlahmung der missionarischen Expansion
- Zerfall des fränkischen Reiches

10. Jhd.:

- Stammbildungen
- Zusammenschluss der Stämme zum „Deutschen Reich“
 - ➔ Zunahme des Expansionsdrangs wegen der erneuten inneren Erstarkung
- Ziel: Expansion nach Osten--> Christianisierung der Slawen
- Gewaltsame Schwertmission
 - ➔ Eindeutschung der Slawen in Holstein, Mecklenburg, östlich der Elbe
- Gründung des Erzbistums Magdeburg (als Mittelpunkt der Christianisierung Polens, Eingliederung Polens in das Reich war das Ziel)
 - ➔ Polen, Ungarn, skandinavische Länder werden selbstständige Königreiche
- Bremen sollte Metropolitansitz für den ganzen skandinavischen Raum werden
- Christianisierung der Tschechen bleibt an den Westen gebunden
- Christianisierung der Preußen im 13. Jhd.
- Als letztes Land wurde Litauen christianisiert
 - ➔ bei der Mission und Einwurzelung des Christentums in diesen Räumen spielen die Reformorden des 12. Jhd. eine entscheidende Rolle
 - 1) Zisterzienser
 - 2) Prämonstratenser
 - 3) Augustinerchorherren
 - ➔ im 13. und 14. Jhd. sind die Bettelorden wichtige Träger der Mission

1.2 Bekehrungsmotive und Missionsmethode

- Bischofskirchen, Klöster und andere kirchliche Organisationen bildeten die Stützen der Konsolidierung
- Soziale Verfasstheit: Bekehrungsversuche richteten sich zunächst an den Adel (politisch dominierende Kraft!--> Untertanen hatten den Religionswechsel ihres Herrn mitzuvollziehen

Motive des Adels zum Übertritt:

- 1) Verwandtschaft und Verheiratung mit anderen christlichen Adligen
 - 2) Wichtigkeit der christlichen Gemeinden für die Einheit, Recht und Stabilität (anderen durch den Glauben überlegen)
 - 3) Verwaltung des Reiches durch die Bischöfe
 - ➔ geistig- religiöse Kraft und Kulturniveau des Christentums machen Teilhabe interessant
- Übertritt zum Christentum bedeutete nicht zwangsläufige eine Abkehr von der heidnischen Religion (zwei Horizonte des politischen Religiosität)
 - Kultische Observanzreligion (*cultus dei* und die Gebote sind wichtig--> Brücke zum Heidentum wird möglich)
 - Oftmals war es nur eine Fortsetzung der alten Gebräuche unter neuen Vorzeichen

Missionsmethode:

- Religionswechsel des Herrn ermöglicht den massenhaften Übertritt der Untertanen
 - ➔ Massentaufen (äußerlicher Prozess)
- der innere Prozess hingegen war ein langsamer Prozess

1.3 Eigentümlichkeiten der frühmittelalterlichen Frömmigkeit

1.3.1 Kein kirchliches Gemeindechristentum

- Ausbreitung des Gemeindegottesdienstes
 - ➔ Zersetzung und Umformung der bischöflichen Gemeindegottesdienstkirche
- die Strukturen des sozialen Lebens der Germanen werden nicht in Frage gestellt (Lebensverband in Großfamilien, Sippen...)
- der einzelne wurde nicht „Bürger zweier Gemeinden“ sondern im ontologischen Sinn „Bürger zweier Welten“
- politisches Gemeindegottesdienstwesen als Sakralverband
- sozialer Monismus der politischen Religiosität als Grund für das Eigenkirchentum

1.3.2 Vermittlung von Gnade

1.3.2.1 Messe- Priester- Kommunion

Messe:

- nicht die liturgische Verkündigung war wichtig, sondern die Vermittlung von Gnade
- wichtigster Bestandteil: die Verwandlung von Brot und Wein (Gegenwart der heiligen Gnade)
- feierlich in Latein
- Betonung auf den kultischen Vollzug der Messe durch den Priester, nicht das Verständnis der Messe (Sprache)

Priester:

- Vermittler der Gnade
 - ➔ Aufwertung des Priesters
- Trennung von Priester und Laien
- Soziale Verfasstheit der Gemeinde (Kirche):

Corpus Christi mysticum

- der Priester als Leiter und Führungspersönlichkeit der Gemeinde
- asketisch- kultische Reinheit des Priesters wird verlangt
- nur der Priester kommuniziert in der Messe
- Kommunionsscheu des Mittelalters

Gründe:

- rigoroser Asketismus
- Reliquienfrömmigkeit !

1.3.2.2 Buße- Beichte- Ablass

Buße:

- war der sogenannten Todsünde zugeordnet (Erlegung des Wegegeldes)
- der Sühnepreis war die Tarifbuße
- es kam auf die objektive Ableistung der Buße an
- die Buße konnte auch durch Ersatzleistungen (Kommutation und Redemption) abgegolten werden
 - ➔ Stellvertretung
- öffentliches Bußverfahren der bischöflichen Gemeinde wurde zunehmend privatisiert und das laikale Beichtgespräch wurde klerikalisiert
 - ➔ wiederholbare Einzelbeichte
- in der iro- anglikanischen Kirche hat es nur die Privatbuße (*poenitentia privata*) gegeben

Elemente der Privatbuße:

- Bekenntnis
- Bußauflage
- Rekonziliation (Absolution)

11./12. Jhd.:

- aus der Privatbuße hat sich entgültig die Privatbeichte entwickelt

Ablass:

- Ausbreitung seit der Mitte des 11. Jhd.
- Im Bezug auf die Bußpraxis ist der Ablass eine Milderung der Frömmigkeit (nach außen hin) und eine Steigerung der Bußgesinnung (nach innen)
- Ablassfähige gute Werke: ad remissionem peccatorum (zur Vergebung der Sünden)

z.B. Kreuzzugsteilnahme, Verpflichtung zum Studium, seelsorgerischen Aufgaben....

1.4 Umformung der kirchlichen Verfassung durch Grundherrschaft und Feudalismus

1.4.1 Die Grundherrschaft

4./5. Jhd.:

- Zersetzung der Staatlichkeit und des städtischen Lebens
 - ➔ Prozess zunehmender Rearchaisierung
- Stadt als Zentrum für das umliegende Land

5./6. Jhd.:

- Possessorenschicht zieht sich auf ihre ländlichen Latifundien zurück
 - ➔ wirtschaftliche, politische und soziale Selbstverwaltung
 - ➔ Beginn der Grundherrschaft

Personenherrschaft (Munt):

- Familie und in Abhängigkeit lebende Unfreie
- Rechtlicher Verband:
- Munt- Inhaber gibt Schutz und Schirm
- Edeling: besaßen den vererbten Besitz--> Mächtige (potentes) durch Besitz

Sachherrschaft (Gewere)

- 1) jede Sache war einer Personenherrschaft zugeordnet
- 2) Sachherrschaft zielte nicht nur auf den Schutz, sondern auch auf Nutzen und volle Verfügungsgewalt der Sachen (Herr brachte diese dann schließlich in den Güterverkehr ein)
 - ➔ wichtige Merkmale für das Eigenkirchenwesen

1.4.2 Zum Wesen der Eigenkirchenherrschaft

- Merkmale der Grundherrschaft werden auf die Kirchenherrschaft angewendet
 - Stutz: „Unter Eigenkirche versteht man ein Gotteshaus, das so einer Eigenherrschaft unterstand, dass sich daraus über jene nicht bloß Verfügung in vermögensrechtlicher Beziehung, sondern auch die volle geistliche Leistungsgewalt ergab.“*
- jede Grundherrschaft verstand sich auch als Sakralgemeinschaft
- Notwendigkeit eines Gotteshauses auf dem Boden des Grundherrn, um den *cultus divinus* vollziehen zu können
- Grundherr hat die volle Verfügungsgewalt über alles auf seinem Boden
- Kirche auf dem Boden des Grundherrn = Eigenkirche
 - ➔ Es kam zu keiner bischöflichen Sachherrschaft im Eigenkirchenwesen
 - ➔ Die volle Verfügungsgewalt blieb beim Grundherren
- karolingische Gesetze: Forderung nach der Aussonderungen eines Teils des grundherrschaftlichen Vermögens als „Kirchenvermögen“
- Rechtssubjekt dieses Sondervermögens blieb aber der Grundherr selbst (konnte verkauft, getauscht, verpfändet werden)
- Verboten war die Umwandlung der Kirche in eine profane Sache

- Errichtung einer Kirche und Übereignung von Vermögen: Vorteile
 - a) durch gute Betriebsführung konnten die Einkünfte gesteigert werden
 - b) Vermögen, das als kirchliches Sondergut angelegt wurde war besser geschützt (Schädigung durch Dritte stand unter Strafe); das Vermögen war auch besser gegen Erbteilung geschützt --> Herrschaftsstabilisierungseffekt
- grundherrliche Kirchenstiftungen gehörte im Mittelalter zu den üblichen frommen Stiftungen
- geringe Eigenkosten und materielle Nutzen für den Spender!
- Kirchenstiftung als frommes Werk! (Schatz im Himmel, Fürbitte und Schutz der Heiligen)
- Eigenkirche oftmals auch als Familiengrab (der Heilige wurde zum Schutzpatron für Familie und Hof)
- aufgrund der Munt (volle Leitungsgewalt) war der Priester= Eigenpriester
- Eigenkirchenpriester blieben in der grundherrschaftlichen Personenherrschaft (wurden nicht in die Munt des Bischofs übergeben)

Um die Abgaben, die aus der Personenherrschaft resultierten, zu mildern wurde ein karolingisches Reformgesetz erlassen (8./9. Jhd.)

- Existenzsicherung sollte durch eigene Pfründe (Herr erhebt auch hier Abgaben)
- Kirchenzwang der Untertanen durch den Grundherrn
- Bemühen der Eigenkirchenherrn um die Zehnthoheit
- Eigenkirchenherren sind:
 - 1) Könige
 - 2) Bischofskirchen
 - 3) Klöster
 - 4) Adlige

Eigenkirche

(lateinisch *ecclesia propria*), im Mittelalter die auf privatem Grund und Boden stehende Kirche, über die der Grundherr bestimmte Rechte hatte, v.a. das Recht der Ein- und Absetzung der Geistlichen (Investitur). Die Eigenkirche hat ihre Wurzeln in der römischen Latifundienkirche und im germanischen Eigentempelwesen. Im 11. Jahrhundert führte das Rechtssystem der Eigenkirche zwischen Königtum und Papsttum zum Investiturstreit.

1.4.3 Verherrschaftlichung des bischöflichen Amtes

1.4.3.1 Zersetzung des „*domus episcopalis*“

- das „bischöfliche Haus“ verfügte über das Kirchengut
- dem Bischof unterstand der Klerus, Betreuung des Hinterlandes
- Dezentralisierungsprozess setzt ein (Pfarreien bekommen bischöfliche Rechte (Taufe, Buße...) zugestanden)
- Zuerst wurde der bischöfliche Landklerus aus der *domus episcopalis* ausgegliedert
- Ausgliederung des städtischen Klerus im frühen Mittelalter (Gründe: Zersetzung der Stadt durch grundherrschaftliche Vorstellungen)
- Zuordnung des ausgegliederten Klerus zu bestimmten Kirchen

→ rechtliche und wirtschaftliche Verselbständigung

11. Jhd.:

- Auflösung des *domus episcopalis*
- Hauptkirchen schließen sich zu Domkirchen zusammen
 - Bischof übernimmt neue (weltliche) Funktionen

1.4.3.2 Der Bischof als Stadtherr

- administrative, karitative und defensorische Aufgaben

Merowinger: Bischof hat Verwaltungsaufgaben

→ neue adlige Bischofsschicht

1.4.3.3 Bischof als Eigenkirchenherr

- Auflösung *domus episcopalis*
- Bischof wird neben den laikalen und klösterlichen Eigenkirchenherrn selbst Eigenkirchenherr
- Katalysator für die Entwicklung: Enteignungen und Beeignungen
 - Vermischung der Rechte und Zuständigkeiten

Karl Martell:

- zwang Bischöfe Teile des Kirchenguts ihren Gefolgsleuten als Lehen zu überlassen

1.4.3.4 Bischof als königlicher Herrschaftsträger

- Aristokratisierung des Bischofs
- Eingliederung des Bischofs in das Reich
- Lehnswesen breitet sich aus Königs- und Reichsgut wurde als Lehen dem Klerus übertragen
- Schenkungen und Zuweisung von öffentlichen Gütern und Hoheitsrechten
 - „Einstaatlichung“ der bischöflichen und klösterlichen Kirche
 - Vermischung von Reich- und Kirchengut
 - Kirchengut wurde königliche Immunität zugestanden, dann wurde dieses Gut mit Regalien erweitert

Immunität:

- königliches Privileg= Herausnahme der kirchlichen Bezirke aus der üblichen Verwaltung und direkte Unterstellung der Bezirke als „gefreite Verbände“ an den König
- Vögte übernehmen dann die hoheitlichen Akte

Regalien:

- öffentliche Hoheitsrechte (z.B. Zoll-, Münz-, Forstrechte....)

Karolinger:

- Ziel: Einstaatlichung der Kirche
 - Bessere politische und wirtschaftliche Nutzung der Ressourcen

Ottonen und Salier:

- Feudalisierungsprozess ist im Gange
- Könige binden Kirchengut durch Immunitätsprivilegien an das Reich
- Bischöfe und Äbte erhalten Regalien
- Heranziehen eines königstreuen Klerus

Investitur:

- Einweisung der Bischöfe und Äbte in das Reichkirchengut

Reichskirchengut:

- König= de facto Eigenkirchenherr in bezug auf das Reichskirchengut
- König hat die Obergewere (*dominium supremum*)
- Die Nutzung (*dominium utile*) des Reichskirchenguts wurde durch die Investitur dem Bischof bzw. dem Abt übertragen

Personenrechtlich:

- waren die Reichskirchengutininhaber dem König zugeordnet (Inhaber hat das *manus generale* inne)
- *manus generale* ist aber mit dem *manus sacerdotale* verbunden (Bischöfe als Inhaber des geistlichen Amtes blieben auf den König bezogen)
- mit der Investitur wurde nicht nur die Hoheitsgewalt, sondern auch die geistliche Jurisdiktion verliehen (liturgisch pastorale Aufgaben in der Diözese)
 - ➔ durch die Verbindung von kirchliche und weltlichen Aufgaben wurde aus dem Bischofsamt das *sacerdotium regale*

1.4.4 Verherrschftlichung des Mönchtums

Eigenklöster:

- monastisches Element des Eigenkirchenwesens
- Klöster waren mit der Grundherrschaft ausgestattet

Zu Beginn:

- asketische Weltflucht als Merkmal des Mönchtums
- Asketisches Ideal als „Kontrast-Modell“ zur Gesellschaft und adliger Kirche
- Stellvertretende Fürbitte: Band zwischen Gesellschaft und Kloster
- Klosterstiftungen als Bußersatz
- Haus- und Familienkloster wirkte herrschaftslegitimierend und stabilisierend
- Besitzübertragungen an das eigene Kloster
 - ➔ Entwicklung des Klosterwesens zum Kulturkloster
 - ➔ Wachsende Symbiose von Adel und Mönchtum

Weltzuehr:

- 400-700: 30 Mönchsregeln überliefert
- schließlich kam die *regula Benedicti* als verpflichtende Norm
 - ➔ Disziplinierung und Stabilität für das Mönchtum
 - a) Bodenbearbeitung (Kultur)
 - b) Klerikalisierung zum Priestermonch
 - c) Dienst an der Gesellschaft: Schulen, Mission, Seelsorge
 - d) Kolonisation und Herrschaftsstabilisierung

Karolinger- Ottonen-Salier:

- Verbindung von Mönchtum und Königtum
- Herrschaft der Äbte

Frauenklöster:

- Ruhesitz adliger Damen (*nonna*)
- Soziale Aufgaben

2 Die früh- und hochmittelalterliche Königskirche

- Dominanz des Papsttums --> Entwicklung einer neuen kirchlichen Ökumenizität
- *Ecclesia urbis* wird zur *ecclesia orbis*
- Erhalten bleibt ein provinzialisiertes Zusammengehörigkeitsbewusstsein
- Aus bischöflich- kirchlichen Synoden wurden Reichskonzilien

Romverbundenheit:

- religiös- kirchlicher Gedanke: Tradition, Verbundenheit zur Urkirche
- römisch- lateinische Tradition: Heilige Schrift, kultische Sprache, Lehre
 - ➔ Zusammenfassung zum „petrinisch- apostolischen“ Prinzip (Einheit in Petrus)
- religiös- politisch: Reichskirche war stark von der Petrusverehrung geprägt; Romidee (*renovatio imperii*)
- Hochmittelalter: Translationsidee

2.1 Renovatio imperii

2.1.1 Das Bündnis der Franken mit dem Papsttum

Ursupation Roms durch die Karolinger und Merowinger:

Aus meiner Mittelalter Zusammenfassung: PROSEMINAR GESCHICHTE

751 Pippin III. (751-768) setzt die Merowinger ab und wird bei Soissons gekrönt

--> Unterstützung des Papstes Zacharias

--> Absetzung Childerichs

--> Salbung durch den Legaten Bonifaz zum gratia die rex Francorum gesalbt

(Ersetzung des fehlenden Geblütsrechts)

- 754 Papst Stephan II. Sieht in diesem karolinisch-fränkischen Königreich die Ordnungsmacht zum Schutze Roms gegen die Langobarden
- Stephan II salbt Pippin und seine Söhne in St. Denis zum zweiten Mal
- überträgt Pippin die Würde eines patricius Romanorum
- Sieg über die Langobarden in 2 Feldzügen

756 „Pippinische Schenkung“

- Pippin versprach die eroberten und noch zu erobernden byzantinischen Gebiete (Exacht von Ravenna, Pentapolis) und den Dukat von Rom dem Papst
 - ➔ Entstehung des zukünftigen Kirchenstaats

Konstantinische Schenkung:

- entstanden zwischen Mitte 8. und Mitte des 9. Jahrhunderts

- Konstantin der Große überträgt dem Papst, dessen Primat er bestätigt

a) das kaiserliche Palatium (Lateran)

b) die kaiserlichen Hoheitszeichen

c)“Provinzen, Orte und Städte der Stadt Rom, und aller italienischen bzw. westlichen Provinzen“

- der römische Klerus erhält Würde und Vorrechte des Senats

➔ früh als Fälschung erkannt

➔ hochwirksam für die päpstliche und kaiserliche Herrschaftstheorie

➔ schon Otto III sah sie als Fälschung an

- 1440 wurde die Fälschung nachgewiesen

- unwahrscheinlich ist, dass die „Konstantinische Schenkung“ schon bei der „Pippinischen Schenkung“ vorlag

wieder aus PATMOS:

➔ der Kirchenstaat ist jedoch nicht das Produkt einer raffinierten Fälschung, sondern das Ergebnis aus einer langen natürlichen Entwicklung:

- 1) autonomer Status der Stadt Rom
- 2) stadtherrliche Funktionen der Päpste
- 3) Heranziehen der wirtschaftlichen Ressourcen (*Patrimonium Petri*= ist aus päpstlichem Eigenkirchenwesen entstanden)

Gründe für eine Hilfe für den Papst:

- 1) Romverbundenheit
- 2) Eindämmung des langobardischen Einflusses in Italien

Aus meiner Proseminars-Zusammenfassung:

768-814 Karl der Große

- Karls Ziele:

- a) *Wiederherstellung* der alten Reichsgrenzen
- b) Endgültige *Eingliederung* Aquitaniens und Bayerns
- c) *Expansion* nach Norden gegen die Sachsen und nach Süden gegen die Langobarden

772-804 Sachsenkriege

773/774 Eroberung des Langobardenreiches (Pavia)

788 Absetzung des Herzogs Tassilos von Bayern

Karl: Rex Francorum et langobadorum

800 Kaiserkrönung

- Karl präsierte in einer Synode (zur Widereinsetzung des Papstes Leo III.)

- am Weihnachtstag von Leo III. zum „imperator“ gekrönt (kuriale Kaiseridee) und vom Volk von Rom akklamiert + Laudes des Klerus

- keine Salbung

Patmos:

- ➔ diese erste abendländische Kaiserkrönung diente der *renovatio imperii Romani*--> Karl als *imperator romanorum*
- ➔ symbolische Emanzipation Roms von Byzanz
- ➔ Beendigung des staatsrechtlichen Schwebestandes des Kirchenstaates seit 754

Exkurs Wurzeln des Kaisertums:

- Thron von Byzanz galt als vakant (Kaiserin Eirene wurde im Westen nicht anerkannt)

- Karl herrschte jedoch über Rom und die kaiserlichen Städte des Westens

--> an der realen Macht Karls änderte die Kaiserkrönung nichts

--> Kaiserkrönung bedeutete aber die volle Legitimierung seiner Macht

bei Einhardt (770-840)

Topos:

- Karl wollte nicht Kaiser werden

- wurde vom Papst überrascht

Interpretation

- Karl erkennt die Legitimität Eirenes an

- empfand die alleinige Akklamation durch die Römer als störend
- in der Tradition des römischen Heerkaisertums (antike Kaiseridee) nannte sich dann--> „*Carolus serenissimus Augustus a Deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium qui et per misericordiam die rex Francorum et Langobardorum*“
- es sind mehrere Stadien der Vorbereitung auf dieses Kaisertum sowohl in Rom, als auch in Frankreich (vgl. Alkuin (730-804)) nachweisbar
- Ausbau Aachens mit einer nach byzantinischem Vorbild gestalteten Pfalzkapelle als Residenz (bereits 794 begonnen)

814-840 Ludwig der Fromme

- 813 Krönung zum Mitkaiser (setzt sich nach byzantinischem Vorbild die Krone selbst auf das Haupt)
 - 816 Reims: Papst Stephan V.--> nochmalige Krönung mit der angeblichen Krone Konstantins (Krönung war ohne staatsrechtliche Bedeutung)
 - ➔ Papst brachte durch die Krönung jedoch die Vorstellung des *nomen imperatoris* zum Ausdruck
 - ➔ Gesamthands- Auffassung (alle erbberechtigten Söhne werden an der Herrschaftsausübung beteiligt)
 - ➔ Wahrung der Reichseinheit

Patmos:

Gesetzgebung der Reichskonzilien unter Karl:

- richteten sich gegen die Auswüchse des Eigenkirchenwesens
- wollte die pastorale Durchdringung des Landes erreichen
- wollte die Vereinheitlichung von Recht und Verwaltung erreichen
- Bildungsreformen
 - ➔ karolingische Renaissance (Romverbundenheit)
 - ➔ Einheitsliturgie des lateinischen Abendlandes
 - ➔ *Regula Benedicti* wurde eingeführt

2.1.2 Renovatio imperii in der Krise

Proseminars-Zusammenfassung

817 Ordinatio imperii

- kaiserliche Würde soll nur dem ältesten Sohn übergeben werden
- Lothar wird Mitkaiser (Ludwigs ältester Sohn)--> als präsumptiver Nachfolger
- Pippin --> Unterkönig von Aquitanien (jüngere Söhne)
- Ludwig der Deutsche--> Unterkönig von Bayern

839, 833 Aufstände der Söhne Ludwigs des Frommen

841 Schlacht bei Fontenoy

843 Vertrag von Verdun

- zunächst als Herrschaftsteilung und nicht als Reichsteilung gedacht
- gestaltete die Bildung der europäischen Nationen bereits entscheidend mit (vom Westfrankenreich bis Frankreich)

Lothar I.:

- behielt die Kaiserkrone

- den Mittelstreifen zwischen Rhein im Osten und Schelde, Maas, Saône und Rhône im Westen und Italien

Karl der Kahle (843-855)

- Westfrankenreich

Ludwig der Deutsche

- Ostfrankenreich

--> durch den Vertrag von Verdun wurde der „*ordinatio imperii*“ hinfällig

--> der Kaiser hatte keine Obergewalt mehr über seine Brüder

Patmos:

Constitutio Romana 824:

- betont die Hoheit des Reiches
- und das kaiserliche Mitspracherecht bei der Papstwahl
- Treueeid auf den Kaiser ist zu leisten

Pactum Ludovicianum 817 :

- Autonomie des Papstes
- Frei Papstwahl

871 :

- Niederlage Ludwigs II. gegen den Herzog von Benevent
 - ➔ karolingische Position in Italien ist erschüttert
 - ➔ *saeculum obscurum*: Hetzjagd auf die Päpste, Ermordungen...
 - ➔ Papsttum wird zum Spielball der stadtrömischen und mittelitalienischen Adelsparteien

Fremdenpartei:

- pro karolingische Reichstradition (*renovatio imperii*)

Lokalpatrioten:

- z.B. Fürst Alberich II.

➔ Ablehnung der *renovatio imperii*

➔ Positiv: Selbstbeschränkung Roms führt zu Stabilität und Ordnung

➔ Negativ: Vernachlässigung des petrinisch- apostolischen Prinzips

643-876 Ludwig der Deutsche

900-911 Ludwig IV das Kind

911-918 Konrad I.

919-936 Heinrich I.

936-973 Otto I der Große

Reich:

- Zusammenschluss der Stammesherzogtümer zum „Deutschen Reich“
- Sachse Heinrich I. und sein Sohn Otto trugen zu der Konsolidierung des Gebildes bei

2.1.3 Ottonisch- salische renovatio imperii

Proseminar:

2. Februar 962 Kaiserkrönung Ottos I. (und Adelheids)- Pactum Ottonianum

- Krönung des Kaisers und der Kaiserin
- Pactum Ottonianum: Otto bekräftigt die „*promissio pippini*“ und die Schenkungen Karls des Großen
- Anknüpfung an die *renovatio imperii*

Patmos:

Rechtliche Qualität der Krönung:

- hatte sich verändert
- das kaiserliche Amt diente nun vor allem zum Schutze Roms und des Kirchenstaates
- Kandidat oder der gekrönte Kaiser konnte vom Papst auf seine Amtseignung hin untersucht werden (Approbationsanspruch des Papstes)
- Im 10./11. Jhd. waren die Rollen vertauscht (Kaiser prüft Papst--> Absetzung Johannes XII. durch Otto d. Gr.)
- Sakrale Stellung des Königs= Legitimisierung des Reichskirchensystems
- im Gegensatz dazu steht die Translationstheorie: Imperium wurde von den Römern auf die Franken und dann auf die Deutschen übertragen

973-983 Otto II.

983 Wahl und Krönung Ottos III.

- Reichstag von Verona: Otto II kann die Wahl und Krönung seines 3-jährigen Sohnes durchsetzen

996 Kaiserkrönung

- Otto III. schwebte ein verchristlichtes antikes Imperium vor
- Rom als kaiserliche Residenzstadt
- Erneuerte Schutzbriefe für die Kirche
- Verlieh dem Papst (Sylvester II. 999-1003) Länder und Herrschaftsrechte

1002-1024 Heinrich II.

- baute das ottonische Reichskirchensystem aus und verband es mit einer Reformbewegung
 - ➔ setzte die Realpolitik Ottos des Großen fort
- 1004 Heinrich II wird König der Langobarden
- 1014 Kaiserkrönung

1024-1039 Konrad II.

Heinrich III. (1039-1056)

1028 Krönung Heinrichs III.

1032 Gewinn Burgunds

1037 Constitutio de feudis

1039-1056 Heinrich III. (1028: König; 1046: Kaiser)

- Vertreter der *renovatio imperii*

- Nannte sich nicht mehr *rex Teutonicum*, sondern *Rex Romanorum*
 - ➔ Erneute Verbindung von Staat und Kirchenstaat
 - ➔ es gab Zustimmung aber auch Widerspruch aus Rom gegen Heinrichs Politik

Synode von Sutri (20/23.12.1046):

- Wirren in Rom nach einer Periode kaisertreuer Päpste (Tuskulanerpäpste 1012-1044)
- Benedikt IX. wird Sylvester III. entgegengestellt
- Benedikt IX. muss zugunsten von Gregor VI. abdanken
- Heinrich der III. setzt auf dieser Synode alle drei Päpste ab
- Neuer Papst: Suitbert von Bamberg
- Suitbert nennt sich Clemens II. (1046-1047)
- Clemens II. krönt Heinrich III. am 25.12.1046 zum Kaiser

Sutri,

Gemeinde in der Provinz Viterbo, Italien, 40900 Einwohner. Die Synode von Sutri im Dezember 1046 bezeichnet den Beginn der Kirchenreform unter dem Einfluss des Königs Heinrich III., der das päpstliche Schisma beseitigte.

Päpste nach Clemens II.:

- ➔ nach Clemens gab es nur noch Päpste aus dem Reichsepiskopat
- Damasus II. (1047-1048)
- Leo IX. (1048-1054)
- Viktor II. (1055-1057)
 - ➔ engere Verbindung von Reich und Papsttum

2.2 Das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt im frühen und hohen Mittelalter

2.2.1 Die königliche Gewalt (potestas regalis)

- die königliche Gewalt hatte Vorrang im strukturellen und rechtlichen Bereich
- der Herrscher hatte die sakrale Würde
 - 1) politische Religiosität
- alles religiöse ist öffentlich
- die *res publica* und die Religion gehören zusammen
- 2) eigenkirchliches Denken
 - jeder Herrschaftsverband verstand sich als sakral
- 3) Königsgedanke
 - Königsheil und Schlachtenglück
 - Konfrontation mit dem adligen Widerstandsrecht
 - Geblütsheitigkeit (Abstimmung von den Göttern)
 - Sacerdotium: Weihe und Salbung durch die Kirche
 - Bischöfe wollen ein starkes Königtum
 - Königsweihe als sakrale Handlung
 - ➔ Entfaltung in der Symbolik der Herrschaftszeichen

2.2.2 Die Stellung des Königs in der Kirche

- Verhältnis der *auctoritas pontificalis* und der *potestas regalis*

2.2.2.1 Zum theokratischen Monismus

- gemäß der Theorie des Monismus ist das Priestertum dem Königtum untergeordnet
- die *gubernatio rei publicae christianae* steht dem König zu
- Zeuge des Gewaltmonismus war der sogenannte Anonymus von York

Anonymus von York:

- unter diesem Namen ist eine Reihe von Traktaten zusammengefasst, die um das Jahr 1100 geschrieben wurden
- Verfasser blieb unbekannt
- Die Reflexion des Verhältnis von *sacerdotium* und *regnum* wird bei der Christologie angesetzt
- Christus als Weltenherrscher (diese ist dem Priestertum Christi, der Erlösung, untergeordnet)
- Das *prius* gilt nicht nur zeitlich, es gilt auch gemäß der Seinsordnung
- Die Herrschaft gründet in der ewigen Gottheit
 - die Herrschaft macht die Erlösung der Welt erst möglich
- das Sein des ewigen Königs ist die Voraussetzung für das Sein Christi als Priester
- Menschen/Welt= *christianitas*= Kirche
- Kirche= Leib Christi
- Christus (nicht der Erlöser, sondern der König!)= Haupt der Kirche
 - Kirche heißt *regina* und nicht *sacerdotissa*
 - Irdischer König als Bild und Repräsentant Christi (Stellvertreter Christi auf Erden)
 - Dem Priestertum kommt keine herrschaftliche Gewalt zu--> lediglich Aufgabe der priesterlichen Heilsvermittlung
 - Der König leitet die Kirche
 - Welt= Spiegel der himmlischen Stadt
 - König hat die *potestas circa corpus Christi reale*
 - Priestertum hat die *potestas circa corpus Christi mysticum*
 - Jedoch denkt der Anonymus nicht an eine „Geistkirche“--> denn *sacerdotium* hat Anteil an der *potestas regalis*
 - Kaum Unterschiede zum theokratischen Dualismus

Monismus

[zu griechisch *mónos* »allein«, »einzig«] *der*, im Unterschied zum Dualismus und Pluralismus jede philosophische oder religiöse Auffassung, die Bestand oder Entstehung der Welt aus einem Stoff oder aus einem Prinzip allein erklären will. Der ontologische Monismus ist Materialismus (Materie als Prinzip) oder Idealismus beziehungsweise Spiritualismus (Geist als Prinzip). Der erkenntnistheoretische Monismus erblickt z. B. in den Empfindungselementen (so E. Mach) den Stoff, der je nach Gesichtspunkt als physikalisches oder psychologisches Objekt erscheint.

1056-1106 Heinrich IV. (1053: König; 1084: Kaiser)

2.2.2.2 Zum theokratischen Dualismus

Propagandaschreiben Heinrichs IV. aus dem Jahr 1076 gegen Gregor VII. (1073-1085)

- Gregor habe Gottes Ordnung missachtet
- Die Kirche= *Regnum Romanorum* (= *Corpus christianitatis*)
- Recht und Ordnung werden in diesem sichtbaren Gebilde durch die *potestas regalis* und die *auctoritas pontificalis* gewährt
- Gott hat die beiden Gewalten selbst zur Gestaltung des *corpus christianitatis* und der Harmonie der Welt eingesetzt
- König: Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens
- Priestertum: Heiligung und Versöhnung
- Im Streitfall liegt die Kompetenz aber beim Königtum
 - ➔ *sacerdotium* steht unter dem *regnum*
 - ➔ aufgrund des sakralen Charakter des Königtums: Teilhabe des Priestertums an der königlichen Macht (Reichskanzler, Diplomaten...)

2.3 Kultur der Königskirche

- fast keine außerkirchlichen Kulturträger (v.a. Domstifte, Klöster, Hofkapelle)
 - ➔ ottonische Renaissance
- liturgische Texte, Hagiographie, Bibelerklärung werden wiederbelebt
- Buchmalerei, Bau- und Sakralkunst

Soziologische Aspekt:

- Kultur der Adligen
 - ➔ Glanz und Pracht wurde zum Ausdruck gebracht
- Klassenunterschiede: Produkt der göttlichen Ordnung
- Soziale karitative Aufgabe der Klöster

3 Die hochmittelalterliche Papstkirche

Verlauf des 12. Jhd.:

- adlige, monastische und bischöfliche Kirchen werden in einer Korporation unter päpstlicher Leitung zusammengefasst
 - ➔ religiös- politisches Prinzip wird durch das petrinisch-apostolische Prinzip abgelöst
- Herauslösung der Kirche aus dem *sacrum imperium*
 - ➔ *libertas ecclesiae*
 - ➔ selbstständige Korporation
 - ➔ gregorianisch Reform: Entwicklung der Grundsätze
- 12./13. Jhd.: Auflösung des *sacrum imperium*

3.1 Die gregorianische Reform

- Vision von einer „Freiheit der Kirche“
- Umformung des Eigenkirchenwesens sollten stattfinden
- Neubestimmung des Verhältnisses von *sacerdotium- imperium/regnum*

Vertreter: Mönch Hildebrand (späterer Papst Gregor VII.), Petrus Damiani, Humbert de Silva Candida, Papst Leo IX.

Ziel:

- moralische Erneuerung aus dem asketisch- monastischen Geiste heraus
- Abklärung der rechtlichen und theologischen Positionen der römischen Kirche in der Christenheit
- Freiheit der Kirche! Verknüpft mit der Leitung durch den Papst

Gregor VII.,

Papst (1073|85), eigentlich Hildebrand, **[Sovana]*(?) (heute zu Sorano, bei Grosseto) zwischen 1019 und 1030, *[Salerno 25.]*5. 1085; Benediktiner; kämpfte gegen Simonie und Priesterehe (gregorianische Reform) und erstrebte im Investiturstreit, der in der Bannung Heinrichs *[IV.]* (1076) und dessen Bußgang nach Canossa (1077) seine schärfste Zuspitzung erfuhr, die Oberhoheit der päpstlichen über die weltliche Gewalt. Sein Pontifikat hat maßgeblich machtpolitischen Stellung des mittelalterlichen Papsttums beigetragen; Heiliger, Tag: 25.*[.]*5.

Simonie

[nach Simon Magus] *die*, der Verkauf oder Ankauf eines geistlichen Gutes (z.*[.]*B. eines kirchlichen Amtes) oder geistlich-weltlichen Gutes (z.*[.]*B. eines kirchlichen Benefiziums); nach katholischem Kirchenrecht unter Strafe gestellt.*[.]* In der *Kirchengeschichte* ist Simonie (besonders im Mittelalter) vielfach belegt. Im Früh- und Hochmittelalter hat das Rechtsinstitut der Eigenkirche zu starken simonistischen Missbräuchen geführt, die eine der Ursachen des Investiturstreits waren.

Investiturstreit,

Konflikt zwischen Reformpapsttum und englischem, französischem und deutschem Königtum in der 2. Hälfte des 11.*[.]*Jahrhunderts um die Einsetzung der Bischöfe und Äbte in ihre Ämter; er wurde zur grundsätzlichen Auseinandersetzung um das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt. Besonders im Heiligen Römischen Reich hatten sich die Könige mit dem Reichskirchensystem ein Herrschafts- und Verwaltungsinstrument als Gegengewicht zu den Stammesgewalten geschaffen. In der kirchlichen Reformbewegung gewann eine Richtung die Führung, die jede Investitur durch Laien als Simonie ablehnte. Gregor VII. verbot die Laieninvestitur 1075 wohl nur dem deutschen König. Der nun ausbrechende offene Machtkampf zwischen Papsttum und deutschem Königtum (Canossa 1077; deutsche Geschichte,

Heinrich IV.) konnte durch einen Kompromiss beigelegt werden. Der König verzichtete auf die Investitur mit Ring und Stab, belehnte den Gewählten aber mit dem Kirchenbesitz. Diese Übereinkunft wurde 1104 vom französischen, 1107 vom englischen König akzeptiert und bildete auch die Grundlage des Wormser Konkordats (1122).

3.1.1 Das Programm der „Freiheit der Kirche“ (*libertas ecclesiae*)

- das Werk Gottes auf Erden wurde dem Priestertum, nicht dem Königtum anvertraut
- Kirchenbild war: Christus als Bräutigam und die Kirche als Braut
- Investitur wurde zum kirchlichen Akt erklärt
 - ➔ Betonung des geistlichen Charakter des kirchliche Amtes
 - ➔ Leitung der Kirche durch den König als Verkehrung der göttlichen Ordnung
 - ➔ Bekämpfung des Nikolaitismus (Zölibat) und der Simonie (materielle Leistung bei der Vergabe eines kirchlichen Amtes = Ämterkauf, seit 1058 auf die Laieninvestitur ausgedehnter Begriff)
- umfangreiche Literatur zur *libertas ecclesiae*- Thematik
- Belebung des synodalen Lebens im Zuge der Reformation

Lateransynoden:

- traditionelle Versammlung des römischen Klerus zur Fastenzeit
 - ➔ Reformvorstellungen werden in synodalen *Canonici* festgehalten

Papstwahldekret

- 13. April 1059

das Papstwahldekret (1059 unter Nikolaus II) legte die gesamten Angelegenheiten Wahl in die Hände des Kardinalskollegiums

- Kaiser wurde ein Zustimmungsrecht zugestanden
 - Petrus Damiani ist der am wenigsten umstrittene Reformier
- er vertrat die 3 Hauptpunkte des Streits:

- 1) Zölibat
- 2) Simonie
- 3) Laieninvestitur

- 1058 *Tres libris adversus simoniacos*: Ausdehnung des Begriffs Simonie (vorher auf Ämterkauf beschränkt) auf die Laieninvestitur

- ➔ Angriff auf die mittelalterliche Ordnung
-

Patmos:

- 1) die Kardinäle wählen den Papst; dann erfolgt die Zustimmung der Kardinalpriester, der Kardinaldiakone, schließlich Akklamation durch das Volk und den Klerus
- 2) Rom als Wahlort
- 3) Nach Vollzug von Punkt 1. tritt der Gewählte sein Amt an
- 4) Das Papsttum ist als Institution der Gesamtkirche zu verstehen
- 5) Laien werden von der Wahl ausgeschlossen
 - das Mitspracherecht des Kaisers wird nicht erwähnt

3.1.2 Päpstlicher Leitungsanspruch

1056-1106 Heinrich IV. (1053: König; 1084: Kaiser)

1059 Papstwahldekret

Normannenstaat in Süditalien wird Papstlehen

1070 Sachsenaufstand

1073-1085 Papst Gregor VII.

1075 Dictatus papae

- 27 Leitsätze, in denen der Gesamtprimat der Kirche zusammengefasst war

Inhalt:

a) der Papst allein ist unumschränkter Leiter der Universalkirche, er allein trägt kaiserliche Insignien

b) die geistliche Macht ist der weltlichen übergeordnet

c) der Papst vermag die Untertanen von ihrem Gehorsam gegenüber abtrünnigen Fürsten zu entbinden

Heft

a) Recht auf Bischofsabsetzung

b) Recht auf Kaiserabsetzung

c) Unfehlbarkeit des Papstes und letztgültig Autoritätsanspruch

d) Gesetzgebungsrecht

e) kaiserlicher Anspruch des Papstes--> Insignienbenutzung

f) Entbindungsrecht vom Treueeid

--> Begründung durch Primat

- nicht sicher ob von Gregor VII verfasst

- kein synodaler Beschluss

- interne Maximalforderungen gestellt

Sieg Heinrichs über die Sachsen

1076 Absetzung Gregors VII. Durch die Wormser Synode

Bann Heinrichs IV.

Fürstentag zu Tibur

1077 Canossa

1077- 1080 Rudolf von Schwaben wird Gegenkönig

1088-1099 Papst Urban II.

1096-1099 Erster Kreuzzug

1105 Absetzung Heinrichs IV. In Ingelheim

Gregor VII.: Dictatus Papae

Nachdem Papst Alexander II. 1073 gestorben war, wurde bereits am folgenden Tag in tumultuarischer Wahl der Archidiakon Hildebrand zum Papst erhoben; mit dem Papstnamen Gregor VII. stellte er bewusst die Beziehung zu Gregor I. her. Hildebrand hatte an der Kurie bereits seit 1046 eine Rolle gespielt; unter den Päpsten Nikolaus II. und Alexander II. galt er als federführend bei allen wichtigen Entscheidungen. Bei dem Epoche machenden Dictatus Papae, der im März 1075 in das päpstliche Briefregister eingetragen wurde, handelt es sich um einen Text, der zwar nicht nach außen drang und auch nicht für die Öffentlichkeit bestimmt war, der aber zentrale Themen in unerhört deutlicher Weise behandelt. Da die 27 Sätze nicht

systematisch geordnet sind (sogar eine Dublette befindet sich darunter), liegt hier wohl eine Art Gedächtnisprotokoll vor, das möglicherweise unbeabsichtigt in das Register gelangt ist.

Als wichtigste Grundaussage nimmt der Text an mehreren Stellen eine absolute Sonderstellung für die römische Kirche als eine unmittelbar von Christus errichtete Institution sowie für den Bischof von Rom, der sich allein allgemeiner Bischof und Papst nennen dürfe, in Anspruch. Mehrere Sätze befassen sich mit der Jurisdiktion des Papstes, der bei der Verurteilung von Bischöfen nicht auf das Urteil von Synoden angewiesen sei und der die Führung aller wichtigen Prozesse beanspruchen könne. Zu erklären ist diese extreme und bis dahin nicht gekannte Betonung der päpstlichen Obergerichtbarkeit mit Gregors Absicht, Ämterkauf (Simonie) und Priesterehe zu bekämpfen. Wegen der mangelnden Organisation der römischen Kurie waren diese Forderungen zur Zeit Gregors zwar noch nicht zu verwirklichen, aber sie machen doch deutlich, welche Zielvorstellung die römische Kirche in dieser Zeit bereits vor Augen hatte.

Über das Eingreifen des Papstes in den weltlichen Bereich enthält der Text zwei Aussagen. Hiernach sollte der Papst dazu berechtigt sein, nicht nur die Untertanen ungerechter Herrscher von ihrem Treueid zu entbinden, sondern auch den Kaiser selbst abzusetzen, eine für die damalige Zeit ungeheuerliche Provokation der weltlichen Gewalt. Wenn man heute auch davon abgekommen ist, dass Gregor VII. in seinem *Dictatus Papae* ein Regierungsprogramm formulierte, so ist doch als bemerkenswerte Neuerung festzuhalten, dass hier erstmalig - gegen die gesamte Tradition des Kirchenrechts - dem Papst Eingriffsrechte in den weltlichen Bereich zugesprochen wurden. Gregor VII. sollte sie wenig später in der praktischen Politik in Anspruch nehmen.

Patmos:

- Entfaltung des petrinisch- apostolischen Prinzips
- Bewahrung der kirchlichen Autonomie

Pseudoisidorische Dekretalen:

- Papstbrief-Sammlung
- Autor: Isidor Mercator (Pseudonym)
- Betonung der Kirchenfreiheit auch durch Verfälschung der Tatsachen

Herausragendes Dokument dieser petrinisch- apostolischen Ekklesiologie ist der *Dictatus Papae*:

- 1) Betonung der *ecclesia romana* innerhalb der *ecclesia universalis*
- 2) Folgerungen für den universalen Leitungsbefugnis des Papstes
- 3) Vorrechte des Papstes als Spitze des *sacerdotium* gegenüber dem *regnum/imperium*
- 4) Jurisdiktionsanspruch des Papstes
 - ➔ Reinterpretation des altkirchlichen- apostolischen Prinzips „*ubi episcopus, ibi ecclesia*“
 - ➔ Kein „Verfassungsbruch“ (Altkatholizismus behauptete es sei ein Verfassungsbruch gewesen), sondern vielmehr die Betonung alter Positionen gegenüber Eigenkirchenwesen und Königskirche
 - ➔ Ekklesiologischer Aspekt nicht so wichtig, sondern vielmehr das Verhältnis *sacerdotium- regnum*

→ Umformulierung der altkirchlichen Verfassung im Frühmittelalter

3.1.3 Der Investiturstreit

Investiturstreit,

Konflikt zwischen Reformpapsttum und englischem, französischem und deutschem Königtum in der 2. Hälfte des 11. Jahrhunderts um die Einsetzung der Bischöfe und Äbte in ihre Ämter; er wurde zur grundsätzlichen Auseinandersetzung um das Verhältnis von weltlicher und geistlicher Gewalt. Besonders im Heiligen Römischen Reich hatten sich die Könige mit dem Reichskirchensystem ein Herrschafts- und Verwaltungsinstrument als Gegengewicht zu den Stammesgewalten geschaffen. In der kirchlichen Reformbewegung gewann eine Richtung die Führung, die jede Investitur durch Laien als Simonie ablehnte. Gregor VII. verbot die Laieninvestitur 1075 wohl nur dem deutschen König. Der nun ausbrechende offene Machtkampf zwischen Papsttum und deutschem Königtum (Canossa 1077; deutsche Geschichte, Heinrich IV.) konnte durch einen Kompromiss beigelegt werden. Der König verzichtete auf die Investitur mit Ring und Stab, belehnte den Gewählten aber mit dem Kirchenbesitz. Diese Übereinkunft wurde 1104 vom französischen, 1107 vom englischen König akzeptiert und bildete auch die Grundlage des Wormser Konkordats (1122).

1106-1125 Heinrich V. (1098: König; 1111: Kaiser)

1111 Vertrag von Sutri

1122 Wormser Konkordat

Von der Kirchenreform zum Investiturstreit (1024-1125)

Kirchliche Reformbestrebungen

a) monastische Reform:

- Säkularisierungen, Beanspruchung von Kirchengut durch Laienäbte und weltliche Eigenkirchenherren, mangelnder Königsschutz, ständige äußere Gefahren (Normannen, Sarazenen, Ungarn)---> materieller Niedergang der klösterlichen Kultur im 9. Jahrhundert

- Kirche stand auch vor innerer Reform, um die Verbreitung des Christentums zu intensivieren

- Zentren der Reform:

1) Cluny (910 vom aquitanischen Fürsten Wilhelm dem Frommen gegründet)

- gewann unter der Leitung bedeutender Abtpersönlichkeiten rasch Einfluss in:

Südfrankreich, Italien, mit Beginn des 11. Jahrhunderts Spanien und seit etwa 1050 in Lothringen, Deutschland und England

2) Gorze

3) Brogne

4) Verdun

5) für wenige Jahrzehnte im ausgehenden 11. Jahrhundert auch Hirsau

- die vertretenen Ideen fußten auf Benedikt von Aniane

- es ging nicht um die Erneuerung asketischer, spiritueller Ideale

- es ging um: Erneuerung der Stellung der Klöster in Kirche und Gesellschaft
(festliche Liturgie, kostbare Gewänder und Gefäße und eine verschärfte Handhabung der Benediktinerregel)

Exkurs Benediktinerregel:

- von Benedikt von Nursia verfasst
- 73 Kapitel schreiben das Klosterleben verbindlich vor

- Bestrebungen sich aus dem Diözesanverband zu lösen (Exemption) und sich direkt Rom zu unterstellen (Romana libertas)
- Befreiung von der Vogtei
---> in der monastischen Reformbewegung wurde eine Kirchenanschauung vorgeprägt, die sich im Investiturstreit gegen weltliche Einflüsse richten sollte

b) das Papsttum

- schon im 3. Jahrhundert hatten die Bischöfe von Rom, unter Berufung auf Matthäus 16,18, eine Vorrangstellung angestrebt
- 325 (Konzil von Nizäa): Festlegung der Gleichstellung der 4 Patriarchate (Jerusalem, Antiochia, Alexandria, Rom)
- in der Spätantike (im Kampf gegen die Häresie) behaupten die römischen Bischöfe eine Lehrautorität
- und unter Leo I.(440-461): den Primat für den Westen
- Ende 5. Jahrhundert: Auftauchen der Zweigewaltenlehre: die Bischöfe seien vor Gott für die weltlichen Herrscher verantwortlich
- Gregor der Große (590-604) nennt sich „*servus servorum die*“, was später der offizielle Titel wird
- durch die Bekehrung der Angelsachsen--> Rom greift zum erstenmal über die Grenzen der antiken Ökumene hinaus
- scharfer Gegensatz zwischen Rom und Konstantinopel--> der Kaiser steht über dem Patriarchen (13. Apostel)
- Verbindung mit Frankreich wird von historischer Bedeutung
- über die kirchenpolitischen Anschauungen des 8. Jahrhunderts geben 2 Fälschungen Auskunft

a) die Konstantinische Schenkung: stellt den Papst als Erben des Kaisertums im Westen hin

b) die sogenannten Pseudoisidorischen Dekretalien (Reims) sollten die Stellung der Bischöfe gegenüber den Metropolitern mithilfe des Papsttums festigen

- 9. Jahrhundert: auch im Westen Vorherrschaft des Kaisers über Kirche und Kirchenstaat
- kaiserliche „iussio“ und die Gegenwart kaiserlicher „missi“--> werden Bedingungen für Papstweihe
- Krise beim Eingreifen Papst Nikolaus I in das Scheidungsbegehren Lothars II.
- Niedergang von Papst und Kaisertum gleichzeitig am Ende des 9. Jahrhunderts
- Päpste gerieten unter den Einfluss römischer Hochadels
- erst unter den Ottonen Wiederaufstieg der Päpste, allerdings unter Vorherrschaft des Kaisers
- Otto III nannte sich „*servus apostolorum*“
- Beginn 11. Jahrhundert: Papsttum fiel nochmals in die Hände römischer Adelparteien

Die ersten Salier

- nach dem Tod Heinrichs II mehrere Nachfolger zur Wahl
- Geblütsheiligkeit spielt noch eine große Rolle
- Konrad II wird 1027 in Rom zum Kaiser gekrönt

- wollte Herrschaftsgebiet ausbauen
- geistliche Fürsten als wichtigste Stütze für Konrad II. (die geistlichen Fürsten zahlten für die Verleihung des Bistums besondere Abgaben)
- unter Konrad II treten Ministerialen hervor
- Lehen von Untervasallen wurden im Mannesstamm erblich
- In Italien: Erblichkeit und Sicherung der Lehen in „Constitutio de feudis“ festgelegt
- > zunächst waren die Maßnahmen als Gegengewicht gegen Herzöge und Fürsten gedacht
- > Schwächung der großen Fürsten
- > Aufsplitterung Oberitaliens in kleine Bezirke
- > Begünstigung des Aufstiegs der oberitalienischen Städte
- Konrad schränkte die Schenkungen an die Kirche ein
- sicherte Königsterritorien und Regalien
- Osten: Rückgewinnung der Lausitz, Polen muss Lehensabhängigkeit anerkennen
- Westen: Burgund angegliedert 1032--> Frankreich von Italien abgedrängt
- Italien: Bann von Erzbischof Aribert, Stärkung des Niederadels (*constitutio de feudis*)
- Süditalien: normannische Territorialbildungen konnten nicht verhindert werden
- Konrad setzte Bezeichnung „imperium Romanum“ für das Reich durch (Konrad handelt im Geiste der römischen Cäsaren)

Heinrich III.

- als 11 jähriger 1028 von Pilgrim von Köln gekrönt
- stärkte, im Gegensatz zu seinen Vorgängern, die Klöster gegen die Bischöfe und Laien
- sorgte für direkte Kontrolle (Reichsunmittelbarkeit)
- unter Heinrich III musste der Kaiser zum letzten Mal in Rom für Ordnung sorgen
- 1046: Auf der Synode von Sutri wurden zwei einander befehden Pöpste abgesetzt, weil sie sich kanonisch nicht legitimieren konnten
- Heinrich bestimmte Suitger von Bamberg als Clemens II zum Papst
- Clemens krönte den Kaiser und die Kaiserin
- der Reformpapst Leo IX stellte die Autorität des Heiligen Stuhls wieder her --> legte den Grundstein für den Aufstieg des Papsttums
- Leo war auf dem Wormser Reichstag gewählt worden, nahm seine Wahl, aber erst in Rom an
- zu seiner Zeit bildete sich in Süditalien der Normannenstaat, der den Papst als Lehnsherrn anerkannte
- unter Leo auch formelle Trennung zwischen Rom und dem Patriarchat Konstantinopel
- > stadtrömischer Adel wurde durch Pöpste zurückgedrängt--> Weg zur Reform war frei
- Heinrich wollte auch in Deutschland eine reformierte Kirche zur Unterstützung des Gemeinwesens
- Widerstand des Bischof Wazo: verwies auf die Trennung von die dem Kaiser geschuldete fides und die dem Papst vorbehaltenen oboedientia, verwarf auch die Vorgänge von Sutri
- 1040 Heinrich nimmt den Titel Rex Romanorum an
- 1053 Wahl seines 3 jährigen Sohnes zum Nachfolger
- Heinrich war der letzte Vertreter einer theokratisch zu verstehenden Reichsidee in karolingischer und ottonischer Tradition

Grundlagen des Investiturstreits (Gregorianische Reform)

- Mitte des 11. Jahrhunderts entstand erste Sammlung kanonischen Rechts (74 Titel fassen juristische Position und Vorrechte des Papsttums zusammen)
- Clemens II wollte die Kirche grundlegend reformieren, starb jedoch wenige Monate nach seinem Amtsantritt

- Mitte 11. Jahrhundert bildete sich das Kardinalskollegium heraus

3 Ränge

1) Kardinalbischöfe (Bischöfe der Vorstadtdiözesen um Rom)

2) Kardinalpriester (Priester der städtischen Kirchen „Titelkirchen“)

3) Kardinaldiakone

- das Papstwahldekret (1059 unter Nikolaus II) legte die gesamten Angelegenheiten Wahl in die Hände des Kardinalskollegiums

- Kaiser wurde ein Zustimmungsrecht zugestanden

- Petrus Damiani ist der am wenigsten umstrittene Reformier

er vertrat die 3 Hauptpunkte des Streits:

1) Zölibat

2) Simonie

3) Laieninvestitur

- 1058 Tres libris adversus simoniacos: Ausdehnung des Begriffs Simonie (vorher auf Ämterkauf beschränkt) auf die Laieninvestitur

--> Angriff auf die mittelalterliche Ordnung

Heinrich IV und Gregor VII

- schlechte Ausgangsposition für Heinrich IV

* 1050, 1056-62 führte seine Mutter Agnes die Regierungsgeschäfte, 1062-65 Erzbischof Anno von Köln und 1063-65 Erzbischof Adalbert von Bremen

- Lücke im Reichsrecht machte sich mal wieder bemerkbar (Regentschaft bei Unmündigkeit nicht geregelt)

➔ Auseinandersetzungen um die Regentschaft, Entfremdung von Königsgut, Erstarren der Adelsopposition und der radikalen Reformpartei

➔ Heinrich hatte kein Herzogtum unter seiner Verwaltung

- Sachsenkriege Heinrichs--> Rückgewinnung des Territoriums

1073 Mailänder Bischofsstreit

- König setzt Gottfried von Mailand gegen den Willen des Papstes/patria als Erzbischof ein

--> Bannung der 5 Räte des Königs

- Nachfolger des Papstes Alexander II wird Gregor VII, mit dem zunächst eine Beilegung des Mailänder Streits möglich schien

- Gregor wollte jedoch alle Reformpläne entschieden fortsetzen (auf Fastensynode wurden Priesterehe, Laieninvestitur, Simonie streng verurteilt)

➔ Dictatus Papae 1075

- nach der Unterwerfung der Sachsen ging der Streit weiter, Heinrich nicht kompromissorientiert

- Gottfried hatte sich nicht durchsetzen können--> Heinrich ernennt den Mailänder Diakon Tedald zum Erzbischof

- in einem Schreiben von 1075 verwirft Gregor diese Investitur, ermahnte den König unter Androhung des Banns, seine eigenherrliche italienische Kirchenpolitik zu beenden

➔ Gregor demonstrierte damit einen Machtzuwachs des Papsttums in Italien

Wormser Synode 1076 Januar:

- beschließt die Absetzung Gregors (angeblich Absetzungsdekret von König selbst verfasst)

Behauptung: Gregor sei nie rechtmäßig Papst gewesen

- Fastensynode von Rom 1076, Februar:

- Gregor verkündet den Bann über Heinrich, Entbindung aller Untertanen vom Treueeid

➔ das erstmal, dass ein „Gesalbter des Herrn“ gebannt wurde

➔ praktische Erprobung des Dictatus Papae!

- unglaubliche Wirkung des Banns
 - ➔ Auflösung der Geschlossenheit der Bischöfe
 - ➔ weltliche Fürsten erwägen Wahl eines neuen Königs
- Oktober 1076 Fürstentag von Tribur: Fürsten wollten eine Königsneuwahl, Papst wollte eine Rückführung Heinrichs in den Schoß der Kirche
 - ➔ Beschluss: Neuwahlen für Februar 1077, falls Heinrich es bis dahin nicht geschafft habe sich vom Bann zu lösen
 - ➔ Aufforderung an den Papst nach Deutschland zu kommen und den Streit zwischen König-Fürsten zu schlichten

Canossa 28. Januar 1077

- Heinrich erzwingt die Absolution vom Papst, verpflichtet sich den Fürsten Genugtuung zu leisten, keine Vereinbarung für Investiturfrage getroffen
 - > Wesen des rex iustus wiederhergestellt
 - > Bekennung zum spiritualis filius
 - März 1077: Fürstentag zu Forchheim: Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig ernannt
- 1080 :
- Bann Heinrichs durch Gregor erneuert
- Synode zu Brixen 1080:
- Heinrich setzt Gregor ab

- 1083 Eroberung Roms durch Heinrich

➔ Rückzug Gregors auf die Engelsburg

- Gegenpapst: Clemens III. (kaisertreu) krönt am 31. März 1084 Heinrich in Rom zum Kaiser
- Gregor such bei Normannen Schutz-->Exil-->Tod
- 1098 Heinrich lässt seinen Sohn von der Nachfolge ausschließen, lässt Heinrich V. zum König wählen
 - ➔ Heinrich IV gelingt Ausgleich mit der Kirche nicht
 - ➔ Paschal II erneuert den Bann
- Heinrich V. findet Zustimmung der Kirche

Lösung

- theoretische Erörterungen von Wido von Ferrara und Ivo von Chartes
 - Unterscheidung zwischen geistlichen (Spiritualien) und weltlichen (Temporalien) Rechten des Bischofs
 - Spiritualien und mit dem geistlichen Investiturproblem hat der König nichts zu tun
 - Temporalien: konnte nur der König, in der Regel nach der kanonischen Wahl, aufgrund eigener Gnade verleihen
- Warum konnte es in Deutschland überhaupt zu einem Streit kommen und warum in England und Frankreich nicht?
- 1) deutscher König ist rex romanorum--> hat als solcher geistliche Befugnisse und Pflichten, ist enger mit Rom verbunden als ein Rex Francorum oder der englische König (nominell sowieso unter päpstlicher Lehnshoheit)
 - 2) das ottonisch- salische Reichskirchensystem hatte die gesamte Reichsverwaltung auf geistliche Amtsträger ausgerichtet
 - 3) in Deutschland wurde das Schlagwort der Libertas nicht nur von der ecclesia, sonder auch von den Fürsten gegenüber dem König und von den aufstrebenden Ständen der Ministerialen und des Bürgertums aufgegriffen
 - 4) Verhältnis zwischen König und königsgleichen Herrschern über die regna, Herzogtümer, war in Deutschland nie geregelt worden

5) Ende 10. beginnendes 11. Jahrhundert: Überbevölkerung--> Erschöpfung der Landreserven, Lehnbindung der Fürsten blieb theoretisch, ökonomische Abhängigkeit nur für die Ministerialen (unmittelbar auf Königsgut angesiedelt) und Städte (benötigten Schutz des Königs)

9. Februar 1111 Vertrag von Sutri:

- auf Italienfeldzug machte Paschal II dem König den Vorschlag Temporalien und Spiritualien völlig zu trennen, die Kirche sollte auf die Temporalien verzichten und sich mit dem Zehnten begnügen dafür sollte der König auf die geistliche Investitur verzichten

- ➔ Eklat: Ablehnung der Lösung durch die Bischöfe und Fürsten (fürchteten Machtzuwachs des Königs durch heimgefallene Regalien)
- ➔ Heinrich verlangte wieder volles Investiturrecht und Kaiserkrönung
- ➔ Abgelehnt von Paschal
- ➔ Aufstand in Rom
- ➔ Rückzug des Königs, Gefangennahme des Papstes
- ➔ Paschal gib nach: gewährt König die Investitur mit Ring und Stab nach der Wahl, aber vor der Weihe
- ➔ Paschal krönt Heinrich zum Kaiser (13. April 1111)
- ➔ Rückkehr Heinrichs nach Deutschland, Vertrag wird für erpresst und ungültig erklärt
- ➔ Bann Heinrichs

23. September 1122 Wormser Konkordat (Pactum Calixtinum)

- Papst: Calixt II. (1119-1124)

Anwesende: Kaiser, päpstliche Legaten, geistliche und weltliche Fürsten

- Geistliche (Symbole: Ring und Stab) und weltliche Investitur (Szepter) wurden getrennt

- Wahl sollte frei und kanonisch vor sich gehen, in Anwesenheit des Königs oder eines Bevollmächtigten (*praesentia regis*)

- bei strittigem Ergebnis muss der König, als senior pars, seine Zustimmung geben

- in Deutschland: Regalieninvestitur vor Weihe, Burgund und Reichsitalien: Regalieninvestitur nach Weihe

- ➔ Wormser Konkordat als Kompromiss
- ➔ Königtum verliert seinen Einfluss auf Besetzung der höchsten Kirchenämter nicht
- ➔ Träger der höchsten Kirchenämter sind jedoch mit Reichsfürsten gleichgestellt
- ➔ an Fortsetzung des Reichskirchensystems war nicht zu denken
- ➔ moralischer Gewinn für die Kirche
- ➔ entscheidende Absicherung des Kirchenstaats
- ➔ Garantie der *libertas ecclesiae*

Patmos: siehe oben, integriert

3.2 Politische und religiös- soziale Auswirkungen des Kirchenfreiheit

- breite Zustimmung zur *libertas ecclesiae*

3.2.1 Stärkung der politischen Partikularismus

- partikulare Bewegungen (Markgraf von Tuszien, Normannen)
- Freiheit der Kirche ist v.a. gegenüber dem *imperium Romanum* erreicht worden
- Der Fürstenopposition im Reich kam diese Schwächung des *imperiums* nicht ungelegen
 - ➔ der Bund zwischen König und Episkopat konnte nun aufgebrochen werden
 - ➔ Schließung neuer Bündnisse zwischen Adel und Episkopat schien nun möglich
 - ➔ Territorialisierungsprozess: Bischöfe nun als Territorialfürsten des Reiches

3.2.2 Kirchenreform und asketischer Rigorismus

11. Jhd.:

- in den oberitalienischen Städten breitet sich eine Erweckungsbewegung aus
Gründe:
 - 1) sozial- wirtschaftliche Differenzierung der abendländischen Gesellschaft
 - 2) verstärkte Aneignung der christlichen Überlieferung
- rustikaler Biblizismus und asketischer Rigorismus waren die Folge
 - 1) monachäische Einflüsse aus dem Osten
 - 2) monastischer Asketismus
- alte negative Einstellung zum Staat wird nun erneut zur Kritik herangezogen
- sozial- religiöse Volksbewegung
- Neodonatismus (u.a. Humbert de Silva Candida): Wirksamkeit der Sakramente ist an die Heiligkeit des Spenders gebunden
- Der Protest gegen die adlige Reichskirche verbindet sich mit der gregorianischen Reform

(es gab in dieser Zeit faktisch keine Häresie mehr, weil das Papsttum in seinem Angriff auf die Simonie und die Königskirche selbst „häretisch“ geworden war)

- durch den Kompromiss von Worms lockerte sich das Bündnis von Reform und asketischem Rigorismus
- Katharer

Arnald von Brescia (1115 als Ketzler verbrannt):

- gegen den seinen Besitz verteidigenden kämpferischen Klerus

3.2.3 Kirchenreform und monastische Freiheit

- es bestand eine enge Verbindung zwischen dem Mönchtum und der gregorianischen Reform
- Bedeutung und Einfluss Clunys auf die gregorianische Reform ist in der Forschung umstritten
- Moralisch- geistiger Einfluss Clunys
- Progregoriansiche Haltung Clunys

Cluny:

- 1) erkämpfte sich eine monastische Freiheit gegen lokalen Adligen und der bischöflichen Klosterherrschaft
- 2) Verzicht auf Klosterherrschaft und eigenklösterlicher Rechte durch den Stifter Herzog Wilhelm von Aquitanien schon bei der Gründung Clunys 910
- 3) Päpstlicher Schutz
- 4) Aufbau eines cluniazensischen Klosterverbandes
- 5) Äbte wurden durch den Vorgänger designiert
- 6) Selbstinvestitur der Äbte
 - ➔ dies war jedoch kein Kontrastprogramm zum Reichsmönchtum
 - ➔ erst durch die Übertragung des Cluny- Programms auf das Reichsmönchtum (z.B. Hirsau) (2. Hälfte des 11. Jhd.) nahm die Sache reichskirchen- und königsfeindliche Züge an
 - ➔ Klöster waren somit nicht mehr dem König unterstellt
 - ➔ Klostergründungen waren die Folge

- die gregorianische Reform war eng mit der Kanonikerbewegung verbunden
- Vorbild waren die „Statuten der Väter“ nach dem Vorbild der Urkirche

Reformgruppen:

- wollten eine radikale Freiheit im monastisch- asketischen Sinn
- Verzicht auf klösterliche Dienste für die Gesellschaft, Besitz
- Eremitische Bewegungen
- Z.B. Zisterzienser, Prämonstratenser, Kanonikergemeinschaften
- Verbreitung der Laienbrüder (Consensens) nimmt zu
- Vermönchung der weltlichen Dienstleute eines Klosters

Proseminar

Kirchliche Reformbestrebungen

a) monastische Reform:

- Säkularisierungen, Beanspruchung von Kirchengut durch Laienäbte und weltliche Eigenkirchenherren, mangelnder Königsschutz, ständige äußere Gefahren (Normannen, Sarazanen, Ungarn)---> materieller Niedergang der klösterlichen Kultur im 9. Jahrhundert
- Kirche stand auch vor innerer Reform, um die Verbreitung des Christentums zu intensivieren

- Zentren der Reform:

1) Cluny (910 vom aquitanischen Fürsten Wilhelm dem Frommen gegründet)

- gewann unter der Leitung bedeutender Abtpersönlichkeiten rasch Einfluss in:

Südfrankreich, Italien, mit Beginn des 11. Jahrhunderts Spanien und seit etwa 1050 in Lothringen, Deutschland und England

2) Gorze

3) Brogne

4) Verdun

5) für wenige Jahrzehnte im ausgehenden 11. Jahrhundert auch Hirsau

- die vertretenen Ideen fußten auf Benedikt von Aniane

- es ging nicht um die Erneuerung asketischer, spiritueller Ideale

- es ging um: Erneuerung der Stellung der Klöster in Kirche und Gesellschaft

(festliche Liturgie, kostbare Gewänder und Gefäße und eine verschärfte Handhabung der Benediktinerregel)

Exkurs Benediktinerregel:

- von Benedikt von Nursia verfasst
- 73 Kapitel schreiben das Klosterleben verbindlich vor

Vogtei:

- in weltlichen Angelegenheiten wurde ein Geistlicher, ein Kloster etc. von einem Vogt vertreten
- der Vogt war Laie und stritt für seine Kirche vor Gericht, verwaltete das Kirchengut und als die Kirchen Gerichtsherren geworden waren, übte der Vogt die weltliche Gerichtsbarkeit aus
- Mitte des 9. Jahrhunderts kam das Amt als erbliches Lehen in die Hände Großer und bildete im Hochmittelalter ein wichtiger Bestandteil im Ausbau der Landeshoheit (Kirchenhoheit)

- Bestrebungen sich aus dem Diözesanverband zu lösen (Exemption) und sich direkt Rom zu unterstellen (Romana libertas)
- Befreiung von der Vogtei
- > in der monastischen Reformbewegung wurde eine Kirchenanschauung vorgeprägt, die sich im Investiturstreit gegen weltliche Einflüsse richten sollte

3.3 Das Papsttum zwischen Ideal und politischer Realität

3.3.1 Institutionelle Verfestigung und Anerkennung

- rascher Auf- und Ausbau der Kurie zu einer Behörde
- Kanzleiwesen
- Entscheidungsgremium ist das Kardinalskollegium
 - *pars corporis papae*
- eher oligarchische Kardinalsherrschaft als päpstlicher Monarchismus
- Herausbildung von Richtungen und Fraktionen innerhalb des Kardinalskollegiums (familiäre, politische...)
 - die neugewonnene Freiheit der Kirche beseitigte also nicht den weltlichen Einfluss, er wurde nur anders institutionell kanalisiert

Doppelwahl 1130:

- Altgregorianer (kompromisslos) vs. Junggregorianer (wollen Ausgleich mit regna)
- Junggregorianer rufen Innozenz II. (1130-1143) zum Papst aus
- Altgregorianer rufen Anaklet II. (1130-1138) zum Papst aus
 - Innozenz setzt sich durch (aufgrund der Unterstützung der Reformorden Clairvaux und Bernhard)
 - Der Tod Anaklets beendet das Schisma 1138

Schisma 1159-1181:

- hierbei ging es um Politik
- Friedrich Barbarossa betrieb die Stärkung seines Einflusses in Reichsitalien
- Viktor IV. zum Papst gewählt
- Antistaufische Partei wählt Alexander III.

Friede von Venedig 1177:

- Friedrich erkennt Alexander III. an
- Die Öffentliche Meinung sah Alexander als den *papa pauper* und den Verfolgten der *praepotentia imperialis*

Juristenpäpste:

- Eugen III.
- Innozenz III.
 - ➔ Rekuperation entfremdeter Gebiete und Rechte
 - ➔ Suchte ein Gleichgewicht der europäischen regna
 - ➔ Innozenz als eine Art *arbiter mundi*
 - ➔ Setzte das petrinish- apostolische Prinzip durch Dekrete um

1152-1190 Friedrich I Barbarossa

- Sohn des staufischen Herzogs Friedrich II von Schwaben und der Welfin Judith
 - sein Onkel Konrad III gab ihm den Vorzug vor seinem Sohn, designierte ihn zum Nachfolger
 - 1152 Fürsten wählen Friedrich einstimmig zum König
 - sah König- bzw. Kaisertum als Gottes Gabe--> Verpflichtung die Macht wiederherzustellen
 - 1152 erster Ausgleich mit seinen Gegenspielern dem Welfen Heinrich dem Löwen(Herzog von Sachsen), und Albrecht dem Bären (Herzog von Brandenburg)
 - 1154 vorläufige Beilegung des staufisch-welfischen Konflikts: Heinrich der Löwe erhält das Herzogtum Bayern
 - 1153 (Durchsetzung des Kaisertums in Italien als weiteres Ziel: Konstanzer Vertrag: Einigung mit Papst Eugen III zur gemeinsamen Politik gegen die Byzantiner und Normannen in Italien)
 - 1155 Papst Hadrian IV krönt Friedrich zum Kaiser
 - 1157 Reichstag zu Besancon: Friedrich weigert sich das Reich als päpstliches Lehen anzuerkennen--> verteidigt die Gleichrangigkeit von Kaiser und Papst
 - >erstmalig Auftauchen des Begriffs „Sacrum Imperium“
 - > Papst sucht Hilfe bei den Normannen
 - 1158 lombardische Städte contra Friedrich, werden vom Papst unterstützt
 - 1158-1168--> 3 Italienfeldzüge (Ziel: Unterwerfung des lombardischen Städte, Beendigung des Schismas zwischen Papst Alexander III und den von Friedrich eingesetzten Gegenpäpsten)
 - 1166/76 Eroberung Norditaliens und Roms
 - 1167 Lomardenbund geschlossen, Unterstützt vom Papst Alexander
 - 1177 Sonderfriede von Venedig mit dem Papst
 - 1183 Einigung mit dem Lombardenbund
 - 1178 bis 1181 enthob er Heinrich den Löwen (hatte ihn im Italienfeldzug von 1176 die Hilfe verweigert) all seiner Lehen
 - den drei Großen Staufern (Friedrich I Barbarossa, Heinrich VI und Friedrich II) ist die Idee gemeinsam: die Idee des Kaisertums in die Wirklichkeit umzusetzen und den Kräften der römischen Kurie und italischen Kommunen entgegenzuwirken
- Quelle:
- Wahlanzeige 1152 März/April
- eine Mitteilung zwischen Brief und Urkunde
 - Intention: Kaiserkrönung (jedoch nicht deutlich erwähnt)
 - Selbstdarstellung des Königs
 - „*Romanum rex et semper augustus*“--> imperiale Tradition
 - Verweis auf imperiale Legitimation: „*imperii Romani morem/ proavis nostris impertaoribus*“
 - Verweis auf Karl den Großen--> fränkische Tradition
 - Übertragung des Reichs von Gott
 - gerechter König (Gesetzgeber, Verteidiger des Reiches)
 - 2 Schwerer Lehre: Kaiser und Papst unmittelbar von Gott eingesetzt (weltliches und geistliches Schwert)

- sein Programm gegenüber der Kirche: *reformatur*--> reformieren
- Legitimation durch: Wahl durch die Fürsten, Empfang der Kaiserwürde durch Gott, Zwei-Gewalten-Lehre
- Antwort des Papstes:
 - *appromamus*: Approbationsanspruch--> Prüfung des gewählten Königs auf Eignung
 - > der rex Romanorum bedarf der Zustimmung des Papstes
 - Oberhoheit des Papstes über den Kaiserabsetzung
 - „Ermahnung“ des Kaisers zum Gehorsam --> Ankündigung von Anweisungen
 - Insignien der Kaiserkrone werden durch den Papst verliehen

3.3.2 Die staufische Herausforderung

- 1125-1137 Lothar III.
- 1133 von Innozenz II. zum Kaiser gekrönt
- 1138-1152 Konrad III (erster Stauferkaiser)
- 1152-1190 Friedrich I Barbarossa
- 1190-1197 Heinrich VI., Sohn Friedrichs I.
- 1198 Doppelwahl:
- 1198-1208 Philipp von Schwaben (Staufer)
- 1198-1215 Otto IV.
- 1212-1250 Friedrich II

1190-1197 Heinrich VI., Sohn Friedrichs I.

1198 Doppelwahl:

1198-1208 Philipp von Schwaben (Staufer)

- jüngster Sohn Friedrichs I

1195 mit dem Herzogtum Tuscien belehnt

1197 Reichsverweser seines Neffen Friedrich (der spätere Friedrich II.)

1198 von den Anhängern der Staufer zum König gewählt--> um den staufischen Anspruch auf die Krone zu erhalten

- in dem Konflikt mit Otto IV gewann Philipp zunächst die Oberhand

- wurde jedoch 1208 in Bamberg ermordet

Quelle

Wahlanzeige Philipps:

- hat die Mehrzahl der Fürsten hinter sich--> Aussteller

- Drohung: Kommen zur Kaiserkrönung Philipps mit Heermacht vorbei

1198-1215 Otto IV.

- Sohn Heinrichs des Löwen, Enkel König Heinrichs II von England, Onkel ist Richard Löwenherz

- wird von einer antistaufischen Fürstenopposition zum Gegenkönig gewählt

- wird von Papst Innozenz III als König anerkannt--> Otto überträgt dem Papst im Gegenzug die reichsitalischen Gebiete für den Kirchenstaat

- konnte sich im Reich nicht durchsetzen

- konnte sich vorerst nur auf niederrheinischem Raum und auf welfischem Gebiet durchsetzen

- wurde erst nach der Ermordung Friedrichs von Schwaben 1208 im Reich anerkannt

1209 von Papst Innozenz zum Kaiser gekrönt

1210 zieht er gegen das Königreich Sizilien (stand unter päpstlicher Lehnshoheit)--> verstieß gegen Vereinbarung mit dem Papst, wonach Otto auf eine eigenständige Italienpolitik verzichten sollte

--> Innozenz verhängt den Bann über Otto und veranlasste, unterstützt von den Fürsten im Reich, den Sohn Heinrich IV, den König von Sizilien, zum König zu wählen--> der spätere Friedrich II

Quelle

Wahlanzeige Ottos

- Schreiben der Fürsten
- rechtmäßige Wahl durch die Fürsten, Thronsetzung, Krönung
- Verzicht auf Spolienrecht
- Eis: „Ehrenstellung der römischen Kirche zu fördern“ (erlaubt dem Papst territoriale Eroberungen, wenn ihn dieser bestätigen sollte)
- Bitte um Bestätigung der Wahl und der Weihe zum römischen König und Kaiserkrönung
- Bitte um Mittel der Kirchenstrafe für die gegnerische Fürstenseite

Quelle

Venerabilem 1202

- Abschluss des Thronstreits aus Sicht des Papstes
- Translationslehre: *Translatio Imperii*
- Approbationstheorie--> Idoneität (Ausschlussgrund: Exkommunikation)
- Anerkennung des Fürstenwahlrechts--> Appell an die Fürsten (Wahlmonarchie gegen Erbmonarchie)
- Anspruch auf *plenitudo potestas*
- Lösung vom Eid

Quelle

Brief der Anhänger Philipps 1202

- Vorwurf der Einmischung in die Königswahl--> Papst habe die Rolle des Wählers eingenommen
- Anspielung auf die 2 Schwerter Lehre--> Papst in der Rolle des Untersuchungsrichters
- Anspielung auf Heinrich II--> es bedarf der Zustimmung des Kaisers vor der Papsterhebung
- Ablehnung der päpstlichen Einmischung in die Wahl des Königs als unrecht

Spannungsgrund für Verhältnis Papst-Kaiser:

- Papst will seine Gebiete in Italien unbedingt zurück

1212-1250 Friedrich II

- Sohn Kaiser Heinrichs VI und Konstanze, der normannisch- sizilischen Thronerbin, Enkel Kaiser Friedrich I Barbarossa

1196 auf Veranlassung seines Vaters zum römisch-deutschen Kaiser gewählt (nach dem Tod seines Vaters 1197 im Reich nicht anerkannt)

1198 seine Mutter veranlasst die Krönung zum König von Sizilien, erklärt Friedrichs Verzicht auf die römisch-deutsche Krone

Vormundschaft des Papstes Innozenz III. (=Lehnsherr von Sizilien)

1198 sein Onkel Philipp von Schwaben lässt sich zum König wählen--> um staufischen Anspruch auf die Krone zu sichern

- Gegenkönig Otto IV von Braunschweig

Friedrich in Deutschland:

1211 Innozenz betreibt Wahl Friedrichs zum Gegenkönig gegen Otto IV (hatte den Papst gegen sich aufgebracht--> wollte kaiserliche Oberhoheit in Sizilien wiederherstellen)

- Reichsfürsten (v.a. Süddeutsche) wählen Friedrich zum König

1212 Friedrich in Deutschland um seine Ansprüche durchzusetzen

Friedrich verbündet sich mit Frankreich

Otto verbündet sich mit England

1214 Schlacht bei Bouvines: Sieg Frankreichs über englisch-welfisches Heer

1215 Krönung Friedrichs in Aachen vom Mainzer Erzbischof zum König

1220 Holte seinen Sohn (Heinrich VII) nach Deutschland (Verstoß gegen Versprechen gegenüber Papsttum: Reich und Sizilien zu vereinen)-->Wahl des Sohns zum römisch-deutschen König

- Krönung Friedrich durch Papst Honorius III zum Kaiser

Kaisertum und Papsttum:

- anfangs gutes Verhältnis

- Verschlechterung durch: Frage der Bischofseinsetzung in Sizilien und Versuche Friedrichs in Oberitalien kaiserliche Rechte wieder in Kraft zu setzen

1125 Heirat mit Jolanthe (Erbtochter des Königs von Jerusalem)---> Begründung des Anspruchs auf das Königreich Jerusalem

1215 hatte Friedrich ein Kreuzzugsgelübde abgelegt, den Aufbruch ins Heilige Land aber mehrmals verschoben

1227 Kirchenbann durch Gregor IX, wegen vermeintlicher Nichteinhaltung des Gelübdes

--> Eskalation des latenten Konflikts

1228 Aufbruch Friedrichs ins Heilige Land, trotz Bann

1229 Friedrich setzt sich in der Grabeskirche selbst die Krone des Königreichs Jerusalem auf --> Öffnung Jerusalems

1230 Lösung vom Bann durch Fürsprache der Fürsten (im Spätmittelalter: Fürsten als Mittler)

1232 Versöhnung mit dem Papst

Friedrich und die Reichsfürsten:

- seit 1228 führt Friedrichs Sohn Heinrich VII in Deutschland die Regierung (gestützt auf Reichsstädte und Ministerialen)

- Heinrich verbündet sich mit dem oberitalischen Lombardenbund gegen seinen Vater

1235 Absetzung Heinrichs

1242 Landgraf Heinrich Raspe wird Reichsprotector

Oberitalien:

1237 Sieg Friedrichs über den Lombardenbund--> Papst Gregor IX befürchtete Umklammerung des Kirchenstaats von Norden (Oberitalien) und Süden (Sizilien)

--> 2. Bann über Friedrich

--> Aufrüstung Friedrichs

--> Einrichtung von 10 Vikariaten in Reichsitalien

- Belagerung der Stadt Rom

1241 Tod Gregors IX

- zunächst erfolgreiche Verhandlungen mit Innozenz IV--> scheiterten jedoch an oberitalischen Frage

1244 Flucht des Papstes nach Genua und Lyon

1245 allgemeines Konzil

-->neuerliches Kreuzzugsgelübde Friderichs

-->Lösung vom Bann

--> Friedrich bietet Räumung des Kirchenstaates an

--> schlägt den Papst als Schlichter im Konflikt mit den lombardischen Städten vor

17. Juli 1245: Innozenz IV verkündet auf dem Konzil von Lyon die Absetzung des Kaisers

- predigt den Kreuzzug gegen Friedrich

- zum ersten Mal praktische Anwendung des 12. Satzes des *dictatus papae*

- veranlasst im Reich Heinrich Raspes 1246-1247 und Wilhelms von Holland 1247-1256 zu Gegenkönigen

3.3.3 Die Krise des Systems

- Handlungsunfähigkeit der Kurie (zeigt sich v.a. bei Papstwahlen, teilweise lange Sedisvakanz)

Gründe:

- 1) politische Überforderung des Kardinalkollegiums
- 2) Zersplitterung der politischen Kräfte (Spaltung in Ghibellinien (=Anlehnung an den Kaiser) und Guelfen (=pro starkes Papsttum)
- 3) Urban IV. (1261-1264) französische Fraktion: Anlehnung an Frankreich und Sizilien
- 4) Persönliche Rivalitäten und Interessen

Konklave:

- als Zwangsmaßnahme gedacht
- Ziel: Druck auf die Wähler auszuüben und ein schnelles Wahlergebnis zu erreichen

Papstwahldekret 1179; III. Laterankonzil:

- 2/3 Mehrheit war vorgeschrieben (Verhinderung einer Doppelwahl wie einst 1159)
 - ➔ Einigung ist erschwert

Konklave zu Viterbo 1271:

- Wahl Gregors X. (1271-1276)
- Auf dem II. Lyoner Konzil (1274) wurde die Papstwahlordnung zum Gesetz
 - ➔ Hadrian V. hob die Konklavenverordnung wieder auf
 - ➔ Bonifaz VIII. setzt sie wieder ein
- um Probleme zu vermeiden wurde nun ein alter Kardinal oder eine ohne „Hausmacht“ zum Papst gewählt
 - ➔ z.B. Coelestin V.
- (war politisch unerfahren; Einsiedler aus Abruzien)
 - ➔ Papst als hilfloses Werkzeug
 - ➔ Muss abdanken
- im Gegensatz dazu stand sein Nachfolger: Bonifaz VIII. (1294-1303)
 - ➔ Bonifaz ordnet den Kirchenstaat, die Finanzen, Süditalien
 - ➔ Bonifaz beharrte jedoch gegenüber Philipp IV. von Frankreich auf der Kanonistik und dem petrinisch- apostolischen Prinzip
 - ➔ Bonifaz und das hochmittelalterliche Papsttum stürzen

Französisches Königtum unter Philipp IV.:

- bestand auf der Souveränität des nationalen Staates
- 25.2.1296: Bulle *clericos laicos* (Verbot der Klerusbesteuerung durch den König)
 - ➔ Philipp weigert sich die Bulle anzuerkennen
- Bulle *ausculta fili* (5.12.1301) und Bulle *unam sanctam* (18.11.1302): heilsnotwendige Unterordnung des *regnum* unter das *sacerdotium*
 - ➔ Philipp appelliert an ein allgemeines Konzil
 - ➔ Exkommunikation Philipps (8.9.1303)
 - ➔ Philipp lässt Bonifaz VIII. gefangen setzen (Attentat von Anagni: 7.9.1303)

3.4 Der hierarchische Leitungsanspruch des Papsttums

3.4.1 Die weltliche Kompetenz des Papstes

- Papsttum ist die Spitze der priesterlichen Hierarchie, das Prinzip der ökumenischen Einheit (nicht mehr das Königtum)

Kompetenzen des Papsttums:

- 1) im Kirchenstaat:
 - uneingeschränkte Kompetenzen
 - Sutri 1111: das *patrimonium petri* war nicht mehr das *regale* des Königs
 - Wormser Konkordat 1122: rechtliche Bestätigung der Souveränität
 - Konstantinische Schenkung (*constitutum constantini*): Schenkung wird als Restitution gedeutet--> Restitutionstheorie (war alles vorher schon der Kirche von Christus zugewiesen worden)
 - Vorrang des *sacerdotiums* gegenüber dem *imperium*
- 2) in den päpstlichen Lehnsstaaten
 - *regna*, die von ihren Herrschern dem heiligen Petrus tradiert wurden, um sie dann vom Papst wieder als Lehen zu empfangen
 - 1059: süditalienisches Normannenreich wird Lehnsstaat
 - Bulgarien
 - Böhmen
 - England
 - Päpstliche Oberherrschaft bestand oft nur in der Theorie
- 3) bei der Vergabe der Kaiserkrone
 - ins weltliche hineinreichende Kompetenz
 - grundlegend hierfür ist die Translationstheorie und das Vikariat Christi
 - der Papst beruft den Kaiser als Advokat (Schutz und Verteidigung der Kirche)

4) Weisungsbefugnis jeder Herrschaftsausübung gegenüber

Begründung:

- Ziel aller Herrschaft sei die Verteidigung der Kirche und die Bewahrung der Gerechtigkeit
- Untertanen sind durch das Wirken des *sacerdotiums* alle Christen und daher dem Heil Christi, dem Priestertum zugeordnet
- Aus der Sünde heraus (*ratione peccati*) ergebe sich die Kontroll- und Korrekturbedürftigkeit des Herrschers

➔ es handelt sich hierbei nicht um Weltherrschafts-Ansprüche, es geht um die Rangfolge in der Hierarchie der Welt- und Heilsordnung

➔ das Vikariat Christi ist nicht gleichzusetzen mit einer Theokratie

3.4.2 Die Zwei- Schwerter- Lehre

- Verhältnis von geistlicher (*auctoritas pontificalis*) und weltlicher Macht (*auctoritas regalis*)
- Bulle *unam sanctam* von Bonifaz VIII. 1302: beide Schwerter hat die Kirche inne; weltliches Schwert als „Leihgabe“
- Das *gladius spiritualis* hat 2 Ebenen:
- das Innere, Geistliche, Übernatürliche
→ *gladius spiritualis*

a) äußerer Bereich, rechtlich definiert

→ *gladius materialis* (u.a. Bußauflagen)

→ verhängt auch die Exkommunikation

b) *gladius temporalis*

→ der weltlichen Macht zugewiesen

→ kann kirchlicher Macht zur Verfügung gestellt werden

→ zur Ergänzung des *gladius materialis* (Bekämpfung der Heilsfeinde)

andere Definition der 2 Schwerter Lehre aus Geschichte-Kompakt-Wissen:

- 1) zum ersten Mal wurde das Verhältnis von kirchlichem Amt und weltlichem Herrschertum von Papst Gelasius I. (492-496) festgelegt
- 2) von Gott zur Lenkung der Welt eingesetzt sind beide Gewalten aufeinander bezogen
- 3) der geistlichen Gewalt kommt jedoch eine höhere Bedeutung zu, weil die Priester auch für die Sünden der Herrscher Rechenschaft ablegen müssen
- 4) erst Papst Gregor VII. ... leitete einen Vorrang des *sacerdotiums* über das *regnum* ab
- 5) Der Kanzler Heinrichs IV., Gottschalk, leitete aus Lk 22,28 ab, dass zwei Gewalten von Gott gewollt seien
 - a) das weltliche Schwert diene dem König zur Verteidigung der Kirche nach außen und im inneren dazu Gehorsam gegenüber der Kirche zu erzwingen
 - b) das geistliche Schwert diene der Kirche die Menschheit zum Gehorsam gegenüber dem König zu zwingen

im Hochmittelalter:

- Christus hat beide Schwerter an Petrus gegeben
- Das weltliche Schwert habe die Kirche demnach dem Kaiser nur geliehen und könne es jeder Zeit wieder einfordern

Zweischwerterlehre

(Zweigewaltenlehre), in der lateinischen Kirche entwickelte Lehre vom Verhältnis von Staat und Kirche; ursprünglich formuliert von Papst Gelasius I. (unter exegetisch nicht haltbarer Berufung auf Lukas 22,35-38) als Lehre von zwei selbstständigen und gleichberechtigten Gewalten, symbolisiert durch zwei Schwerter, die Gott verleiht; im Hochmittelalter von den Kaisern so verstanden, durch das Papsttum allerdings im Sinne des Vorrangs der geistlichen vor der weltlichen Macht (Bulle *Unam sanctam*, 1302) interpretiert: Der Papst verleihe als Nachfolger des Apostels Petrus das weltliche Schwert an den Kaiser, der es im Auftrag der Kirche zu führen habe.

4. Das „negotium fidei“ in der hochmittelalterlichen Kirche

Negotium fidei: Verteidigung, Ausbreitung, Vertiefung und Erneuerung des christlichen Glaubens

- Kreuzzüge und Ketzerbekämpfung
- Die in der gregorianischen Reform freigesetzten Kräfte verselbständigen sich
- Politisierung

4.1 Pastorale Erneuerung: Träger- Institutionen- Zielgruppen

1. Laterankonzil 1123:

= Epilog der gregorianischen Reform

- in den Konzils- Canones werden alle für die Seelsorge relevanten Forderungen nochmals aufgezählt
- Hinwendung der Reform vom Mönchtum zum Episkopat

Domkapitel:

- *pars corporis episcopi*
- kooperative Institution
- Rückbindung des Klerus an den Bischof
- Gliederung der Diözesen in: Archidiakonate und Dekanate

- die gregorianische Reform kam nie auf der Ebene des Niederkirchenwesens (Pfarr- und Filialkirchen) zum Tragen

Das Kirchenrecht unterscheidet

- a) das *domum altoris*: Betonung des geistlichen Charakter des kirchlichen Amtes
- b) das *domum fundi*: Bewahrung der Rechte des Eigenkirchenherrn
- Patronatsrechte (Mitnutzung des *Beneficiums*) bleiben immer beim Eigenkirchenherrn
- Ausnutzung des pfärrlichen Kirchenguts (mit Vikar... besetzt) zugunsten anderer
- Mangelnde Seelsorge der Unterschichten

4.1.1 Reformen und Adel

12. Jhd.:

- neue Adelsformen (z.B. Dienstadel) orientieren sich an den alten Frömmigkeitsformen und Lebensstil
 - Reformorden gewinnen an Bedeutung
- eigentlich war das Reformmönchtum
 - a) asketisch- eremitisch orientiert
 - b) keine Ausübung kirchlicher und sozialer Aufgaben
 - c) Kloster mit Oratorium und ohne Kirche= keine Seelsorge und Einkünfte
 - d) Religiöse und wirtschaftliche Autarkie
- scheinbar keine Zusammenarbeit zwischen Reformmönchtum und Adel möglich

- Klosterstiftungen waren aber aufgrund der Merkmale des Reformmönchtums billiger (Haus- Familienkloster, Seelenheil der Kreuzfahrer)
- Bindungen werden enger: es entstehen Besitzklöster durch Nutzungsüberweisung von adeligen- lokalen Eigen- bzw. Patronatskirchen
- Diese Klöster hatten auch eine engere Bindung zum Papsttum (Kreuzzugspredigten, Ketzerbekämpfung...)

4.1.2 Bettelorden und Stadt

12./13. Jhd.:

- die Stadtbewegung bringt neue soziale Schichten hervor
 - ➔ autonome städtische Bürgerschaft als Schwurverband und Stadtverwaltungskörper bildet sich
 - ➔ neue religiöse und kulturelle Bedürfnisse werden geweckt
 - ➔ religiöse- seelsorgerische Krise (vorhandene Institutionen können die Lücke nicht füllen)
- es bestand eine Inkongruenz zwischen den neuen Siedlungen und der bestehenden Pfarrorganisation (oftmals gab es Städte ohne Pfarrkirche)
- für eine bürgerliche Kirche war in der Kirchenverfassung und der Mentalität kein Platz
 - ➔ eine Verbindung von Stadt und Kloster wird notwendig
 - ➔ Verstädterung der monastischen Lebensform

13. Jhd.:

Bettelorden (*ordo mendicantium*) od. Mendikanten:

- 1) Dominikaner bzw. Predigerorden: gegr. Von dem heiligen Dominikus von Caleruega (gest. 1221)
- 2) Franziskaner bzw. Minoriten, gegr. Vom heiligen Franziskus von Assisi (gest. 1226)
- 3) Augustinereremiten: gegr. Durch einen Zusammenschluss italienischer Eremitenverbände durch Papst Alexander IV.
- 4) Karmeliten: durch Translation aus dem Heiligen Land nach Europa und Reorganisation mit neuer Regel 1247 entstanden

- ➔ rasche Umformung zu erfolgreichen städtischen Bettelorden
- ➔ Zusammenfassung der Gruppen unter dem Begriff Bettelorden (*ordo mendicantium*) od. Mendikanten

Merkmale der Bettelorden:

- 1) Besitzlosigkeit
- 2) Kirchlich zugestandenes Recht zum Betteln
- 3) Ortsunabhängiger Personenverband

- die Stadt suchte als Verbund religiöse Legitimierung und Heiligung
 - ➔ Bettelordensklöster werden in Dienst genommen
 - ➔ Aufgrund ihrer Besitzlosigkeit passen die Bettelorden sehr gut in dieses Schema
- Bettelorden sicherten sich ihren Lebensunterhalt durch Zuwendung der städtischen Oberschicht
- Demokratisierung der frommen Stiftungen (jetzt auch untere Schichten beteiligt)

- Seit 1250: Entstehung der städtischen Pfarrkirchen der Bettelorden
- Bettelorden sind auf die Bußpredigt ausgerichtet
 - ➔ Schwächung der bischöflichen Pfarrkirche durch Neugründungen der Bettelorden
 - ➔ Papst fördert die Bettelorden (petrinisch- apostolische Ekklesiologie)
 - ➔ Bettelorden erhalten die kanonische Sendung (im 13./beginnendes 14. Jhd. waren die Kanonisten der Bettelorden Verfechter des päpstlichen Jurisdiktionsprimats)
 - ➔ Bettelorden waren für die öffentliche Meinungsbildung sehr wichtig (Einsatz in der Mission, Kreuzzugspredigt, Ketzerbekämpfung...)

4.2 Zu Wissenschaft und Frömmigkeit

4.2.1 Der Aufschwung der wissenschaftlichen Theologie

12./13. Jhd.:

- Glanzzeiten der Theologie
- Verschulung und Verwissenschaftlichung der Theologie
- Gründungen von Dom-, Stifts-, und Klosterschulen
- Neu: Universitätsgründungen
- Entwicklung von der Vorscholastik zur Frühscholastik und Hochscholastik
- Autoritativer Text setzt sich durch: Heilige Schrift und Väterüberlieferung

Wissenschaftlich- technische Hinsicht:

- Glossierung (=Erläuterung) von Texten
- Beginn der Glossierung: karolinger Zeit
- Abschluss der Glossierungsmethode: 12. Jhd.
- 3 Schritt Schema: *littera- sensus- sententia*
- 4- Sinn- Schema: unterschieden wird: literaler, allegorischer, moralischer, anagogischer- Sinn
- 12. Jhd: Sinnreihen werden lexiographisch erfasst und katalogisiert
- am häufigsten rezipierte Autoren: Ambrosius, Augustinus, Gregor der Große

Anselm von Laôn (gest. 1117):

- Philologie des Heiligen Geistes

monastische Theologie:

- Wissenschaft im Zeichen der Gotteslehre

Abaelard (gest 1142):

- wendet sich gegen die philologische Gelehrsamkeit
- Konstruktion einer wissenschaftlichen Theologie durch Spekulation
 - ➔ Auflösung von Widersprüchen als Aufgabe der Schule (Gratian)

Petrus Lombardus: *Quattuor libri sententiarum* (1152)

- ➔ intellektueller Aufbruch
- ➔ Beschäftigung mit Aristoteles

Albertus Magnus (gest. 1280) und Thomas von Aquin (gest. 1274): Blüte der Hochscholastik
- *Lectio* (Heilige Schrift), *disputatio* (Sachfrage), *praedicatio* (Schulpredigt)

Wissenschaftlich-organisatorische Seite:

- lectio, meditatio, oratio
- 13. Jhd.: Emanzipation aus dem institutionellen Rahmen
 ➔ *universitas studentium et magistrorum*
- Unabhängigkeit von Bischöfen...Stadtherren
- Herausbildung diverser Lehrstühle, besondere Schulen...
- Bettelorden sind die wichtigsten Vertreter scholastischer Literatur
 ➔ Bettelordensliteratur

4.2.2 Zur Frömmigkeit

- Vielfalt der Frömmigkeit
- Gemeinsame religiös-geistige Kultur: lateinische Sprache in der Liturgie und Schule
- Mit der Scholastik setzt eine Differenzierung von Wissenschaft und Frömmigkeit ein
- Kein Bruch mit den alten Frömmigkeitstraditionen
- Vielfältige religiöse Gebetstexte und Themen lassen sich auf die monastischen Bedürfnisse zurückführen (ständiges Gebet, private Erbauung)
- Gegen die Monotonie des Betens: Hilfsmittel (lorcationen), körperliche Gebete, Gebärden
- Themen: Heilsthemen, Offenbarungen, Dreifaltigkeit, Maria
- *Precum libelli*: Gebetssammlung im Hochmittelalter
- Seit 1050 und ff.: Zukehr zum Leben Jesu, v.a. hin zur Passion --> jesuanische Andacht
- Wurzel der Jesu-Leben-Frömmigkeit: in der Nachfolge des spätantiken Mönchtums, sowie die reformerische Rückbesinnung auf die *ecclesia antiqua* und die Kreuzzugsbegeisterung
- Literatur Vertreter: Anselm von Canterbury; Johannes von Fécamps, Bernhard von Clairvaux
- Verlangen Gott zu lieben wird zum Hauptthema
- Darstellung der eigenen Gotteserfahrung
- Mystik
- Meister Eckhart: spekulative Identitätsmystik
 ➔ zum Problem wird die mystische Identitätsphilosophie/altdeutsche Mystik (Identität der Geistseele mit Gott)
- Frauenmystik lebte aus dem Schrifttum
- Im 13. Jhd: intensive Frauenseelsorge
 ➔ Auswirkungen: Marienverehrungen, Leben- Jesu- Andachten
- biblischer Realismus (pauper Jesu): führt zu den Armen und Kranken
 ➔ Mantellatinnen (Drittordensfrauen der verschiedenen Bettelorden): Krankenpflege

4.3 Kreuzzüge und Ketzerbekämpfung

12./13. Jhd.:

- gehören in den Bereich des *gladius spiritualiter materialis*
- für diese Sache muss die Kirche das *gladius temporalis* der weltlichen Macht zur Verfügung stellen

4.3.1 Kreuzzug: Kirche und Krieg

- das Abendland wurde mit dem Orient wieder in Verbindung gebracht
- viele Lehnsstaaten im Nahen Osten wurden gegründet
- Byzanz wurde erobert
- Aufschwung des Handels (zugunsten der italienischen Städte, Aufbau der Handelsimperiums Venedig)
- Erweiterung des geistigen Horizonts
 - ➔ arabische Zivilisation und Kultur
 - ➔ aristotelisch- arabische Philosophie
 - ➔ Rationalisierungsprozess der Wissenschaft
- Entlastung gesellschaftlicher Spannungen (wegen Bevölkerungszunahme, Aufstieg des niederen Adels verursacht)
- Das Heilige Land rückt ins religiöse Interesse (Bau von Kirchen /heiliges Jerusalem- Nachbauten, Reliquienkult...)

4.3.1.1 Die äußere Verlaufsgeschichte

1095:

- Urban II. ruft auf der Synode von Clermont- Ferrand die Franken zur Befreiung des Heiligen Landes von den Seldschuken auf

1. Kreuzzug

- 1096-1099
- Teilnehmer: französische Ritter
- 15.07.1099: Eroberung Jerusalems
- Errichtung von Lehnsstaaten
- 1114: Verlust von Edessa
 - ➔ Papst Eugen III. ruft zu einem neuen Kreuzzug auf
 - ➔ Bernhard von Clairvaux propagiert den Kreuzzug

2. Kreuzzug

- 1147-1149
- Teilnehmer: der deutsche König Konrad III. und der französische König
- Fehlschlag
- 1187 Eroberung Jerusalems durch Saladin
 - ➔ Aufruf zum 3. Kreuzzug

3. Kreuzzug

- 1189-1192
- Misserfolg
- 1190 Tod Friedrichs I. in Kleinasien

4. Kreuzzug

- 1202-1204
- Angriffsziel: Ägypten
- Einfluss Venedigs

➔ führt dazu, dass sich das Heer statt Ägypten Konstantinopel (Byzanz) zuwendet

- 1204 Konstantinopel fällt an die Latiner
- bis 1261: gab es ein öströmisches- lateinisches Kaisertum
- Urban IV. verbindet sich wieder mit Byzanz
- Innozenz III.: setzt gegenüber Byzanz den päpstlichen Juristiksprimat durch

5. Kreuzzug

- 1228- 1229
- Leitung: Friedrich II.
- Zuvor: Unternehmungen Friedrichs in Ägypten (1218-1221) waren gescheitert
- Vertragliche Wiederherstellung des Königreiches Jerusalem
- 1244: Verlust Jerusalems
- 1245 Konzil von Lyon: Innozenz IV. ruft zur Befreiung Jerusalems auf
 - ➔ die Auseinandersetzung mit den Staufern verhindert dieses Vorhaben jedoch

6. Kreuzzug

- 1248-1254
- Unternehmen des französischen Königs Ludwig IX.

7. Kreuzzug

- 1270
- Unternehmen des französischen Königs Ludwig IX.
- Tod Ludwigs in Tunis

➔ der Kreuzzugsbegeisterung folgt die Ernüchterung

Außerdem:

1212:

- Kinderkreuzzug
- Ende in Marseille
- Versklavung nach Ägypten

1085:

- Eroberung von Toledo

1147

- Eroberung von Lissabon

1248:

- Eroberung von Sevilla

1230-1283:

- Wendenkreuzzüge in Norddeutschland
 - ➔ Eroberung Ostpreußens

1209-1229:

- Albigenserkreuzzug in Südfrankreich
- Albigenser= Katharer

Kreuzzüge,

allgemein die im Mittelalter von der Kirche propagierten oder unterstützten Kriege gegen Ungläubige (z. B. heidnische Wenden, Prußen) und Ketzler (z. B. Albigenser) zur Ausbreitung oder Wiederherstellung des katholischen Glaubens; im engeren Sinn die sieben vom 11. bis 13. Jahrhundert geführten Kriegszüge der abendländischen Christenheit zur Rückeroberung der heiligen Stätten von islamischer Herrschaft. Anlass für den Beginn der Kreuzzüge war die Eroberung Jerusalems 1070 durch die türkischen Seldschuken, die daraus resultierende Erschwerung der Pilgerfahrten ins »Heilige Land« und die Bedrohung Ostroms (Hilferuf des byzantinischen Kaisers). Es entstand eine breite Kreuzzugsbewegung, verbunden mit der Gründung neuer Orden (z. B. Kreuzherren, v. a. aber geistliche Ritterorden wie Templer, Johanniter, Deutscher Orden) und einer allgemeinen Aufwertung der Kreuzesfrömmigkeit (Kreuz als Symbol der Kreuzzüge). Zur Sicherung der von ihnen eroberten Gebiete errichteten die Kreuzfahrer zahlreiche Befestigungsanlagen (Kreuzfahrerbeziehungsweise Kreuzritterburgen, z. B. Krak des Chevaliers in Westsyrien, etwa 80 km westlich von Homs, aus dem 12./13. Jahrhundert); es entstanden mehrere Kreuzfahrerstaaten.

Erster bis dritter Kreuzzug:

Der **1. Kreuzzug** (1096]99), zu dem Papst Urban II. auf dem Konzil von Clermont am 27. 11. 1095 aufrief, begann als Volkskreuzzug (begleitet von Judenverfolgungen in Rouen und besonders im Rheinland) unter Führung von Predigern wie Peter von Amiens und endete, nachdem diese zumeist zügellosen Scharen im Oktober 1096 in Kleinasien von den Seldschuken vernichtend geschlagen worden waren, mit der Eroberung Jerusalems (15. 7. 1099) durch ein Heer französischer, lothringischer und normannischer Ritter. Als der 1099 zum »Vogt (Beschützer) des Heiligen Grabes« ernannte Gottfried von Bouillon, Herzog von Niederlothringen, starb (1100), wurde sein Bruder Balduin der erste König von Jerusalem. Die teilweise schon vorher entstandenen Kreuzfahrerstaaten neben dem Königreich Jerusalem die Grafschaft Edessa, das Fürstentum Antiochia und die Grafschaft Tripolis schwächten einander durch Rivalitäten und Thronwirren. Als der Islam sich zum Gegenstoß sammelte und Edessa ihm 1144 erlag, rief Bernhard von Clairvaux zum **2. Kreuzzug** (1147]49) auf. An ihm beteiligten sich der Staufer Konrad III., Ludwig VII. von Frankreich sowie Roger II. von Sizilien. Doch scheiterte dieser Kreuzzug bereits auf dem Marsch durch Kleinasien. Der unter Führung Kaiser Friedrichs I. Barbarossa unternommene, durch die Einnahme Jerusalems durch Sultan Saladin (1187) ausgelöste **3. Kreuzzug** (1189]92), an dem auch die Könige Philipp II. August von Frankreich und Richard I. Löwenherz von England teilnahmen, führte nur zur Eroberung Akkos (1191), nachdem Friedrich 1190 gestorben war und die ihm nachfolgenden Könige sich entzweit hatten.

Vierter bis siebter Kreuzzug:

Der **4. Kreuzzug** (1202]04) erreichte das Heilige Land nicht, sondern führte auf Betreiben des venezianischen Dogen Dandolo nach Konstantinopel (Zerschlagung des Byzantinischen Reiches und Errichtung des Lateinischen Kaiserreichs). Den **5. Kreuzzug** (1228/29) unternahm Kaiser Friedrich II. nach der Bannung durch Papst Gregor IX.; er erreichte bei Sultan Al-Kamil die Freigabe der christlichen

Pilgerstätten und krönte sich 1229 zum König von Jerusalem (die Stadt ging 1244 wieder verloren). Auf dem **6. Kreuzzug** (1248/54) eroberte Ludwig IX. von Frankreich Damiette (Ägypten), geriet mit seinem Heer in Gefangenschaft, wurde aber gegen Lösegeld freigelassen. Auf dem **7. Kreuzzug** (1270), der sich gegen Tunis richtete, starb Ludwig IX. Die Geschichte der Kreuzfahrerstaaten endete mit der Einnahme Akkos 1291 durch die Muslime. Der so genannte **Kinderkreuzzug** von 1212, der mittelalterlichen Überlieferung nach ein von Nordfrankreich und dem Rheinland ausgehender Kreuzzug Tausender Kinder, war nach Ansicht der neueren Forschung wahrscheinlich v.a. ein Zug armer Leute (Knechte, Landarbeiter, Tagelöhner), der bereits in Italien scheiterte.

Resümee:

Die Kreuzzüge, die viele Tausend Menschen das Leben kosteten und neben den vordergründig religiösen auch wirtschaftliche und politische Motive hatten, erzielten keine anhaltenden Erfolge, schufen aber durch die Berührung von Orient und Okzident die Voraussetzungen für das Bekanntwerden griechisch-orientalische Geistesgutes im Abendland.

4.3.1.2 Religiöse Motivation- Rechtfertigung des Krieges

Motive:

- 1) Jerusalemwallfahrt
- 2) Freiheit der Kirche, *libertas ecclesiae*

- ➔ Aufruf zur bewaffneten Jerusalemwallfahrt; Jerusalem wurde als Bestandteil der Kirche angesehen
- ➔ Jerusalem muss für die Freiheit Gottes erobert werden (schon Gregor VII. hatte schon Pläne dazu, musste diese aber wegen des Investiturstreits aufgeben)
- ➔ Krieg war für die adlige Herrschaftskirche nichts neues
- ➔ Mit der gregorianischen Reform wurde die Verteidigung und Ausbreitung des Glaubens Kirchensache

Moraltheologische Ansätze:

- *vim vi repellere* (Gewalt erfordert Gegengewalt)
- Aber: Tötung ohne vorausgegangene Gewalt als ein Buße bedürftiges Vergehen
- Wende zur moraltheologischen „Gesinnungsethik“: Gesinnung des Gegners bedingt Tötung

Tötung im Sinne der „Gesinnungsethik“ als Verdienst weil:

- 1) dient zum Schutz der Kirche, Gregor VII.: im Dienste der gesamten *libertas ecclesiae*
 - ➔ kriegerische Aktionen gegen Unterdrücker der Kirchenfreiheit werden legitimiert
- 2) *Treuga Dei* (=Gottesfriede)
 - ist als eine vorstaatliche Landfriedensordnung zu verstehen
 - Ziel: Eindämmung des Fehdewesens
 - Versuchte die Fehde zu regeln und Bedingungen für eine legitime Fehde aufzustellen
 - Besonders durch Cluny verbreitet, von Päpsten unterstützt worden

- Fehde an best. christlichen Hauptfesten wird untersagt

Ritterorden:

- Verbindung von Soldat und Mönch
- „Stand der Vollkommenheit“
- der Krieger wurde zum *miles christianus* erhoben

bedeutendste Ritterorden:

- a) Templer
- b) Johanniter
- c) Deutscher Orden

- der Papst, das sacerdotium entscheidet über die Rechtmäßigkeit eines Krieges
 - gewährte den Ablass, Kirchensteuern auf Kirchengut (wer die Kirche verteidigt, soll auch was davon haben)
 - Interessensausgleich zwischen dem Papst und den Fürsten
 - 12 Jhd.: der „gerechte Krieg“ wurde nicht mehr vom geistlichen Amt, sondern vom Kirchengut her begründet
 - Krieg als rationale Maßnahme zum Schutze der Kirche
 - 13.Jhd.: Gewaltanwendung ist zum Monopol der Könige/des weltlichen Staates geworden

4.3.2 Häresie und Ketzerbekämpfung

- zunächst: Deckung von der *res publica* und der kirchlichen Gemeinschaft
- Einheit in Bekenntnis und Praxis
- Häresie-Verständnis damals: Abfall und Widerspruch zum wahren Glauben; Teufelswerk
 - Kampf gegen die Häresie wurde zur wichtigsten Aufgabe des *negotium fidei*
- das ewige Heil schien bedroht zu sein
- Häretiker (soziologisch gesehen) waren Minderheiten und Außenseiter
- Katastrophen und Unglücksfälle schob man ihnen in die Schuhe
 - Pogrome

4.3.2.1 Häretische Gruppierungen

- Schulhäresien
- häretische Strömungen im Volk wurden vom asketischen Rigorismus und rustikalen Biblizismus getragen
- 1. Hälfte des 11. Jhd.: Protestaktionen gegen die adlige Herrschaftskirche
- zweite Hälfte des 11. Jhd.: asketischer Rigorismus verbindet sich mit der gregorianischen Reform
 - Bekämpfung der *haeresis simonica*
- nach 1122: der asketische Rigorismus wendet sich gegen die Papstkirche
 - Forderung nach einer reinen und armen Kirche

1) Arnaldisten

- Anhänger Arnalds von Brescia
- Protestbewegung gegen herrschaftliche Ansprüche und herrschaftlichen Lebensstil der Priesterkirche

2) Katharer (auch Albigenser)

- bildete die erste organisierte Gegenkirche des Mittelalters
- Höhepunkt: 12./Beginn 13. Jhd.

Organisiert in:

- hierarchische Verfassung (Bischöfe)
- Kern bildeten die : *perfecti* (lebten ins strengster Askese, manchmal sogar bis zum Hungertod (*endura*))
- Asketische Kirche zur Heilsvermittlung
- *Credentes*: Waren sich wegen des asketischen Dienstes der *perfecti* ihres Heils sicher; stellten als Gegenleistung die materiellen Mittel für die Bedürfnisse der Gemeinschaft zur Verfügung
- Der asketische Rigorismus wurde bis zum Dualismus gesteigert
- Einflüsse des Manichäismus (aus dem Osten)
 - ➔ breite Sympathien (Südfrankreich, oberitalienische Städte)

Gründe für die Sympathien:

- 1) asketischer Rigorismus; kultisch- sakramentale Heilsvermittlung der Bewegung
- 2) politische Natur der Bewegung (Druckmittel für die weltlichen Ansprüche der Kirche)

Katharer

[griechisch »die Reinen«], die nach Umfang und politischem Einfluss bedeutendste religiöse Bewegung des Mittelalters, von den Zeitgenossen auch Albigenser (in Frankreich), Patarener (in Italien) und Manichäer genannt. Erstmals im Rheinland nachweisbar (Köln 1143), breiteten sich die Katharer im 12. und 13. Jahrhundert v. a. in Südfrankreich und Oberitalien aus. Als kirchenkritische Bewegung lehnten sie Ehe, Eid, Bilder-, Heiligen- und Reliquienverehrung und den Kriegsdienst ab. Theologisch sind sie vom Dualismus der Bogomilen und Paulikianer beeinflusst. Der gute Gott des Neuen Testaments liegt in einem ständigen Kampf mit dem bösen (Schöpfer-)Gott des Alten Testaments, in radikaler Interpretation mit Satan gleichgesetzt. Regional zeitweilig von großem Einfluss und blutig verfolgt (Albigenserkriege 1209|29), erlosch die Bewegung im 14. Jahrhundert, u. a. infolge der Ausbreitung der Bettelorden.

3) Waldenser

- geht auf Petrus(?) Waldes zurück (1176 zum asketischen Bußleben bekehrt)
- eremitisch- asketisches Apostelideal hatte sich hier zum apostolisch-asketischen weiterentwickelt
- evangelisches Bußleben
- apostolische Wanderpredigt
- Waldes: Forderung nach evangelischer Freiheit
 - ➔ Konflikt mit den Bischöfen
 - ➔ Waldenser wenden sich der Laienpredigt zu
 - ➔ Absetzung von der Kirche
- Ablehnung der Heiligenverehrung, des Gebets für Verstorbene, Lehre vom Fegefeuer
 - ➔ aus Angst gegen die asketisch- rigorose Lebensweise zu verstoßen
- Verfassungsgemäß glichen die Waldenser einem Bettelorden, dessen Kern die Wanderprediger bildeten

- Verfolgung
- Untergrund
- Überwindung der Volkshäresien im 13. Jhd.
 - durch das rigorose Vorgehen der Inquisition
- hochmittelalterliche Entfaltung des petrinisch- apostolischen Prinzips führte zu einer Ausweitung des Häresiebegriffs

4.3.2.2 Ketzerbekämpfung und Inquisition

- neue Abwehrmaßnahme zur Ketzerbekämpfung: die Inquisition
- die Einzelhäresien (Klöster, Schulen) hatte man kontrollieren können
- das *regnum* griff bei lokalen religiös-sozialen Unruhen oft hart durch
- die Massierung der Volkshäresien (v.a. Südfrankreich) führt in der 2. Hälfte des 12. Jhd. zu einer Verschärfung der Ketzergesetzgebung durch den Papst
- Ablösung des germanisch- rechtliche Rügeverfahrens durch das römisch-kanonische Ermittlungsverfahren (der Richter wird nicht aufgrund einer Rüge tätig, sondern von Amtswegen)
- Systematische Ketzersuche in Südfrankreich
- Innozenz III.: greift auf das Mittel des Ketzerkreuzzuges zurück
 - Misserfolge

Gregor IX.

- greift auf ein gerichtliches Verfahren zurück
- seit 1231: Inquisitoren in einzelnen Kirchenprovinzen (Inquisitor= Kläger und Richter--> unklar ist deren Verhältnis zum Bischof)

Innozenz IV. (1243-1254):

- Reorganisation der Gerichte
- Kompetenzpräzisierung
- Kirchenrechtlich: stand hinter der Inquisition der päpstliche Juristiksprimat
- Kirchenpolitisch: stand das *sacerdotium* vor dem *regnum*
 - Gericht ist unkontrollierbar (arbeitet unter Ausschluss der Öffentlichkeit)
 - Schauprozesse
- teilweise gab es Interessensübereinstimmungen zwischen Inquisition, bischöflicher Zuständigkeit, weltlicher Obrigkeit
- in Frankreich, Italien, Spanien wurde die Inquisition zur Dauereinrichtung
- v.a. Dominikaner arbeiteten als Inquisitoren
 - in der Ketzerfrage siegt die *potestas* (=Rechtsgewalt) über die *caritas* (=pastorale Sorge)

5. Zum kirchlichen Spätmittelalter

- tiefgreifender Wandlungsprozess findet statt
- a) neue naturwissenschaftliche Erkenntnisse
 - kopernikanische Wende
- b) Entdeckung neuer Kontinente
 - Weitung des Gesichtskreises
- c) Lebensgefühl des Humanismus
- kirchenpolitische Zäsur
 - Überfall auf Bonifaz VIII.
- Widerstand gegen das petrinisch- apostolische Prinzip breitet sich aus
 - Zurückdrängen des weltlichen Anspruch des Papsttums
 - Der innerkirchliche päpstliche Allzuständigkeitsanspruch wird in Frage gestellt
 - Der Kirchenbegriff/das Amt werden spiritualisiert

Neuerungen:

- 1) landesfürstliches Kirchenregiment
- 2) Konziliarismus
- 3) Individualisierung der Frömmigkeit

5.1 Das landesfürstliche Kirchenregiment

- Fortschreitende Partizipation der weltlichen Gewalt an kirchlichen Dingen
- Integration des Kirchenwesens in eine weltliche Zuständigkeit

Ziel:

- 1) Kontrolle und Überwachung der Heilsvermittlung
- der Prozess war nur in Bezug auf die Suprastruktur antiklerikal
 - der Prozess bezog sich nur auf die Kompetenz der *pontificalis auctoritas ins temporale* hinein
 - zur Debatte stand nicht die priesterliche *potestas circa corpus Christi* (im Sinne der Heilsvermittlung), sondern die *potestas circa corpus Christi mysticum* (im Sinne herrschaftlich-rechtlicher Kompetenz innerhalb des *corpus Christianitatis*)

Gründe für diese Entwicklung:

- 1) die *res publica* wurde zum Territorialstaat/ Verdichtung der Herrschaft der *principes*
- 2) Umwandlung der gesamten Lehnsherrschaft
- 3) Einschlagen neuer administrativer Wege: „Bürokratisierungsprozess“ verdrängt den Klerus aus Verwaltungsaufgaben
- 4) Neue Formen der Frömmigkeit und des geistigen Lebens

Ziele der *principes* 13./14. Jhd.:

- 1) Eigenständigkeit der weltlichen Macht
- 2) Zuständigkeit im *temporale ecclesiasticum*
- 3) Verantwortung für das geistliche Wohl der Untertanen

5.1.1 Eigenständigkeit des temporale

- Eigenständigkeit bedeutet nicht autonome Weltlichkeit
 - es sollte die Kompetenz der auctoritas pontificalis gegenüber weltlichen Dingen beschnitten werden
- Neudefinition des Verhältnisses des gladius materialis und spiritualis schien notwendig

Aegidius Romanus (1302)

- *Tractatus de ecclesiastica potestate*

Augustinus Triumphus (gest. 1328):

- *summa de ecclesiastica potestate*
 - Verteidigung des päpstlichen Machtanspruches

Exkurs Daten:

1250 (1256)-1273 Interregnum

1257 Doppelwahl Richards von Cornwall und Alfons X von Kastilien

- Wahlkönigtum--> wechselnde Herrschergeschlechter

Alfons von Kastilien:

- Stimmen: Trier, Sachsen, Brandenburg
- Enkel Philipps von Schwaben

1257 zum römisch-deutschen König gewählt

- kommt nie nach Deutschland, wird nie vom Papst anerkannt, übte nie im Reich seine Herrschaft aus

- Versuche das staufische Erbe in Italien in seinen Besitz zu bringen--> schlugen fehl

- Misserfolge in Deutschland und Italien--> Machtverlust im Innern

Richard von Cornwall

- Sohn des englischen König Johann, Schwager Friedrichs

1257 in Aachen gekrönt

- konnte sich in Deutschland nicht durchsetzen
- Stimmen: Köln, Mainz, Pfalz

- Böhmen stimmt für beide

1273 Wahlkönigtum: Könige aus den Häusern Nassau, Habsburg, Wittelsbach, Luxemburg

1273-1291 Rudolf von Habsburg

1292-1298 Adolf von Nassau

1298-1308 Albrecht von Habsburg

1308-1313 Heinrich VII von Luxemburg

-1312 Kaiser

1314 Doppelwahl: 1314-1347 Ludwig der Bayer (Ludwig IV, Wittelsbach)

1314-1330 Friedrich der Schöne (Habsburg)

Ludwig der Bayer:

Sohn Herzog Ludwigs II des Strengen

aus dem Hause Wittelsbach

1314 mit knapper Mehrheit zum König gewählt

- Rivalität Ludwigs und Friedrichs um die Krone

1322 Sieg Ludwigs über Friedrich bei Mühldorf am Inn

- Aussöhnung nach zwei Jahren mit den Habsburgern

1323 Konflikt mit Papst Johannes XII--> hatte ihm die Anerkennung verweigert

1324 Exkommunikation des Königs

1325 Ludwig macht Friedrich zum Mitregenten

1327 König der Langobarden

1328 Krönung in Rom zum Kaiser (nicht vom Papst, sondern von Vertretern der Stadt gekrönt)

- Ludwig setzt den Papst ab
- ruft Gegenpapst aus

Friedrich der Schöne:

Sohn König Albrechts I

aus dem Hause Habsburg

1308 wurde nicht er nach dem Tod seines Vaters zum König gewählt, sondern der Luxemburger Heinrich VII.

1324 von einem Teil der Kurfürsten zum König gewählt, die anderen stimmten für Ludwig den Bayern

1322 Niederlage bei Mühldorf

1325 Mitregentschaft

- zieht sich schließlich auf sein Herzogtum zurück

Quellen

Bonifaz VIII, 1300 „Apostolica sedes“

- Universalanspruch des Papstes
- Translationstheorie
- Wahl des Königs durch die Fürsten als Privileg des Papstes
- Papst als Inhaber beider Schwerter, der dem König die weltliche Macht überlässt
- territorialer Anspruch des Papstes auf Tuscanien
- erster Zweck des Kaisers, so der Papst: Erhöhung und Stärkung des Papstes

Quelle

Stellungnahme Johannes zur Wahl

- Wahlrecht der Fürstenopposition
- Translationslehre
- Approbation: vor der Approbatio ist der Gewählte nicht König
- Papst ist Vikar im Reich bei Vakanz des Königs- bzw. Kaisertums
- > der Papst mischt sich eindeutig in Reichsangelegenheiten ein
- Prozesseröffnung der Exkommunikation

1328-1498 Haus Valois als kapetingische Nebenlinie in Frankreich

1338 Kurverein von Rhens: *Licet iuris*

1346-1378 Karl IV (Luxemburg)

1355 Kaiser

1346 Gegenkönig Günther von Schwarzburg

Patmos:

Auseinandersetzungen:

- Bonifaz VIII. und Philipp IV.
- Johannes XXII. und Ludwig dem Bayern

16.7.1338 Kurverein von Rhens: *Licet iuris*

- der römische König bedarf keiner Approbation durch den Papst
 - die Würde des Königs leitet sich nicht vom Papst ab
-

Allgemein:

- ➔ die weltliche Macht stammt direkt von Gott
- ➔ Resakralisierung
- ➔ Gottesgnadentum
- ➔ Argumentation mit dem Naturrecht und der aristotelischen Politik

5.1.2 Zuständigkeit im temporale ecclesiasticum

- Obrigkeit erlangt die Verfügungsgewalt über das Kirchengut
 - ➔ Integration der landesfürstlichen Zuständigkeit
 - ➔ Es war keine Säkularisation beabsichtigt
 - ➔ Ziel: Verwendung und Mitnutzung, Aufsicht über Kirchengut

Franziskanischer Armutsstreit:

- Was hat Jesus besessen?
- Position des bloßen *usus*
- Johannes XII. und Ludwig der Bayer, Wilhelm von Ockham, Marsilius von Padua
 - ➔ Kommunalisierung des Kirchenguts
 - ➔ Integration in städtische Verhältnisse
 - ➔ Verstärkung des Kirchenwesens
 - ➔ Bürgerkirche: Verbindung von Stadt und Kirche
 - ➔ Stadtrat wird autonom in Personen- und Verfügungsrecht
 - ➔ Städte erhalten die Verfügungsgewalt über monastisches und bischöfliches Kirchengut
 - ➔ Prinzip wird auf das landesfürstliche Kirchenregiment ausgedehnt

5.1.3 Verantwortung für das spirituale

- die rechtliche Freiheit der Kirche über Personen und Sachen wird mehr und mehr eingeschränkt
 - ➔ Einschränkung/Beseitigung der Steuerfreiheit und Gerichtsbarkeit
 - ➔ Spannungen
 - ➔ Antiklerikalismus
- 15. Jhd: Obrigkeit nimmt durch die „Polizey- und Sittenordnungen“ Einfluss auf das öffentliche Leben der Untertanen
- Überwachung des Klerus durch die Obrigkeit
- Übernahme von kirchlichen Ämtern
- Innerkirchliche Notstände (z.B. Schisma) fördern den Prozess
 - ➔ Trennung der Kirche in *corpus politicum* und *corpus mysticum*
- Erörterung der Frage nach der Mehrhüptigkeit der Kirche (Wyclif: *ubi ecclesia, ubi papa*)
- Parzellisierung der *ecclesia universalis* in verschiedene Landeskirchen
- Stärkung der weltlichen Herrschaft

5.2 Zum mittelalterlichen Konziliarismus

- es kam zu einem Widerspruch gegen das petrinisch- apostolische Prinzip, gegen den Alleinzuständigkeitsanspruch des Papstes
- direkter Anlass: das große abendländische Schisma 1378

Konziliarismus

[lateinisch] *der*, die im Mittelalter durch die kirchliche Rechtswissenschaft (Kanonistik) geprägte Auffassung, dass ein allgemeines (ökumenisches) Konzil die höchste Instanz in der (katholischen) Kirche ist, dessen Beschlüsse auch päpstlichen Entscheidungen übergeordnet sind. Seinen Höhepunkt erlebte der Konziliarismus auf den Konzilen von Konstanz (1414|18) und Basel (1431|49), wo der Konziliarismus formell dekretiert wurde. Die Gegenposition (Unfehlbarkeit und Jurisdiktionsprimat des Papstes) wurde durch das 1. Vatikanische Konzil (1869/70) beschlossen. Das 2. Vatikanische Konzil (1962|65) nahm Elemente des Konziliarismus in die Kirchenverfassung auf (Episkopalismus).

5.2.1 Avignon und das Schisma

aus Repetitorium:

Bonifaz VIII. (1294-1303)

- versucht den päpstlichen Vorrang gegen den französischen König Philipp weiterhin durchzusetzen (Bulle *unam sanctam*)
- der Konflikt gipfelt im Attentat von Agnani (1303)

Vorgeschichte:

Anagni: Schwächung des Papsttums

Unter Bonifatius VIII. erlebte der universale Machtanspruch des Papsttums einen letzten Höhepunkt. Der Widerspruch gegen dieses päpstliche Rollenverständnis ging nicht mehr vom deutschen Königtum aus, das sich unter Albrecht I. in devoten Verhandlungen um die päpstliche Gunst bemühte, sondern von den aufstrebenden Monarchien Westeuropas, vor allem von Frankreich. Hier hatte König Philipp IV., der Schöne, bereits 1296 den Zorn des Papstes herausgefordert, als er sich über die Bulle »Clericis laicos« hinwegsetzte und trotz des päpstlichen Verbotes den Klerus seines Landes zur Besteuerung heranzog.

Da der Papst 1298 einlenkte, konnte der Konflikt zunächst beigelegt werden. Er flammte jedoch 1301 in verschärfter Form wieder auf, als König Philipp den Bischof von Pamiers wegen Hochverrats absetzte, in Haft nehmen ließ und sich weigerte, den Beschuldigten der kirchlichen Jurisdiktion zu überstellen. In der Bulle »Ausculat fili« rügte Bonifatius das Verhalten des Königs in scharfen Worten und forderte ihn auf, sich auf einer Synode in Rom persönlich zu verantworten. König Philipp reagierte mit der Einberufung einer Versammlung der Generalstände, wo schwere Anklagen gegen den Papst, so der Vorwurf der Ketzerei, erhoben und mit großem propagandistischem Aufwand verbreitet wurden.

Der Konflikt eskalierte weiter, als der Papst in der berühmten Bulle »Unam sanctam« (1302) in nicht zu überbietender Schärfe den Herrschaftsanspruch des Papsttums in geistlichen wie in

weltlichen Angelegenheiten verkündete. Bevor Bonifatius jedoch dazu kam, die bereits beschlossene Exkommunikation des französischen Königs öffentlich zu verkünden, wurde er am 7. September 1303 von Wilhelm von Nogaret, einem engen Vertrauten König Philipps, sowie Angehörigen der mit ihm verfeindeten Colonna-Familie in seiner Sommerresidenz Anagni überfallen und festgesetzt. Wenn es auch den Bürgern von Anagni bereits zwei Tage später gelang, den Papst wieder zu befreien, so hatte diese Demütigung doch die Widerstandskraft des 70-Jährigen gebrochen, der bereits im Oktober 1303 starb.

Sein Nachfolger, Papst Benedikt XI., setzte auf eine Verhandlungslösung, und als 1305 mit Klemens V. in Lyon ein Franzose zum Papst gewählt wurde, war die Auseinandersetzung endgültig zugunsten der französischen Krone entschieden. Der neue Papst beschloss 1309, seine Residenz nach Avignon zu verlegen: Die Kurie begab sich in den Einflussbereich der französischen Krone, die »Babylonische Gefangenschaft der Kirche« hatte begonnen.

Das Papsttum in Avignon:

- der Nachfolger von Bonifaz VIII. ist Benedikt XI.
- Benedikt reagiert nur 8 Monate
- Nachfolger von Benedikt wird der Erzbischof von Bordeaux Clemens V. (1305-1314)
- Lässt sich in Avignon zum Papst krönen
- Bleibt in Frankreich
- Papst und Kurie etablieren sich im südfranzösischen Avignon
 - ➔ Beginn des Avignonesischen Exils des Papsttums
- Nachfolger von Clemens V. ist Johannes XXII. (1316-1334)
- Johannes bleibt auch in Avignon
- Gregor XI. (1370-1378) beordert die Kurie nach Rom zurück

7. und 9. April 1378:

- das Kardinalskollegium wählt Bartholomäus Prignani zum Papst Urban VI.
- es kam zu Bedenken gegenüber der Wahl und der Person Urbans (*error in persona*)
 - ➔ Absetzung Urbans VI.

20.9.1378:

- Wahl des französischen Kardinals Robert von Genf zum Papst Clemens VII.
- Clemens konnte sich in Rom nicht halten
 - ➔ Rückzug Clemens VII. nach Avignon
 - ➔ Spaltung der abendländischen Christenheit in die römische und avignonesische Oboedienz
- Fiskalsystem (Ausbeutung der materiellen Ressourcen des Kirchenstaates)
- Kardinalizischer Präkonziliarismus (Kardinäle als *pars corporis papae* pochen auf ein Mitregiment)
- Steigerung des Fiskalismus--> Ablass
- Die Spaltung förderte die Verweltlichung des Kirchebegriffs

5.2.2 Pisa- Konstanz- Basel

- kardinalistische Verantwortung für die Gesamtkirche
→ Einberufung eines Konzils nach Pisa

Pisa:

- 25.03. 1409
 - Prozess gegen die Päpste (Benedikt XIII.(Avignon) und Gregor XII. (Rom))
 - Konzilskonklave wählt am 26.6. 1409 Alexander V. zum neuen Papst
 - Nachfolger: Johannes XXIII. (1410-1415)
-

Pisa

zwei Konzile in Pisa: Das 1.Konzil (1409) wurde zur Beilegung des Abendländischen Schismas einberufen. Es setzte die Päpste Benedikt XIII. (in Avignon) und Gregor XII. (in Rom) ab und wählte Alexander V. zum Papst, der sich jedoch nicht gegen sie durchsetzen konnte

→ Alexander der V. wird von der abendländischen Christenheit anerkannt

→ Pisaner Konzil brachte dennoch nicht die Einheit

- Einflussnahme König Sigismunds (1410-1437)
→ übt Druck auf Johannes XXIII. aus
→ Einberufung eines Konzils nach Konstanz

Konstanz:

- 1.11.1414
- Alexander suspendiert das Konzil und flieht aus Konstanz als seine Absetzung droht
- Konzilsdekret *Haec Sancta*

Haec Sancta:

- 6.4.1415
- das Konzil definiert sich als Repräsentant der Kirche
- seine Gewalt habe es unmittelbar von Christus erhalten
- jeder sei dem Konzil zum Gehorsam verpflichtet

→ das Konzil verwaltete nun alle Konzilsaufgaben in eigener Verantwortung

- 1) die *causa fidei* (Hus)
- 2) die *causa reformationis* (Reformationsdekrete)
- 3) die *causa unionis*

→ den drei Päpsten wurde die Ungültigkeit ihres Amtes nachgewiesen

→ Absetzung von Johannes XIII.; Benedikt XIII.

→ Gregor XII. dankt selbst ab

→ Wahl des römischen Kardinals Odo Colonna als Martin V. (1417-1431) zum Papst

→ Schisma war beendet

→ Konziliarismus als Garant für die Einheit

Frequens- Dekret:

- 9.10.1417
- verpflichtet die Päpste zur Abhaltung periodisch tagender Konzilien

➔ nächste Versammlung wird von Martin V. nach Pavia einberufen

Konstanzer Konzil

Obwohl das Konzil von Pisa (1409) nicht zum Erfolg geführt hatte, setzte sich in der abendländischen Christenheit immer mehr die Überzeugung durch, dass das mittlerweile schon über drei Jahrzehnte dauernde Schisma nur durch ein allgemeines Generalkonzil überwunden werden könne. Dass dann auf deutschem Boden ein solches allgemein anerkanntes Konzil zustande kam, ist in erster Linie dem diplomatischen Geschick König Sigmunds zuzuschreiben, dem es gelang, den Pisaner Papst Johannes XXIII. dazu zu bewegen, das Konzil nach Konstanz einzuberufen.

Das Konzil, das vom 5. November 1414 bis zum 22. April 1418 tagte, war eine der größten Kirchenversammlungen, die das Mittelalter je gesehen hat. 600 bis 700 Theologen und ebenso viele weltliche Magnaten und Gesandte aus ganz Europa nahmen hieran teil, wobei neben der Wiederherstellung der Kircheneinheit (causa unionis) noch zwei weitere Hauptaufgaben, nämlich die von vielen erhoffte innere Reform der Kirche (causa reformationis) sowie die Auseinandersetzung mit den Lehren des Johannes Hus u.a. (causa fidei) zu lösen waren.

Die schwierigste Aufgabe, die Herstellung der Kircheneinheit, schien wieder in weite Ferne gerückt, als Ende März 1415 bekannt wurde, dass der Pisaner Papst Johannes XXIII. heimlich Konstanz verlassen und sich dem Schutze des Herzogs Friedrich von Österreich-Tirol unterstellt hatte, um sich der Alternative Rücktritt oder Absetzung, vor die ihn die Konzilsmehrheit gestellt hatte, zu entziehen. Vor allem der Umsicht und Entschlossenheit König Sigmunds war es in dieser kritischen Situation zu verdanken, dass das Konzil sich nicht auflöste und so die Chance zur Beendigung des Schismas gewahrt wurde. Während der König den österreichischen Herzog durch die Verhängung der Reichsacht und die Androhung des Reichskrieges dazu zwang, seinen Schützling aufzugeben, erklärte das Konzil in einem Grundsatzbeschluss, über dem Papst zu stehen (Dekret »Haec sancta synodus« von 1415), und eröffnete gegen den inzwischen wieder ergriffenen Flüchtling ein förmliches Rechtsverfahren, das mit dessen Absetzung endete. Nachdem die beiden anderen Päpste, die auf dem Konzil nur durch Gesandte vertreten waren, zum Rücktritt gezwungen bzw. abgesetzt worden waren, war der Weg für eine Neuwahl frei, aus der dann Martin V. als neuer, allgemein anerkannter Papst hervorging (11. November 1417).

Bereits im Jahre 1415 hatte das Konzil auch in der Glaubensfrage entschieden. Nach einem förmlichen Prozessverfahren war Johannes Hus als Ketzer verurteilt und trotz des von König Sigmund zugesicherten freien Geleits auf dem Scheiterhaufen verbrannt worden.

Hatte das Konzil wenigstens in den Augen der meisten Mitwirkenden die beiden ersten Aufgaben zufriedenstellend gelöst, so beschränkten sich die Ergebnisse der in Aussicht gestellten Kirchenreformen auf wenige verwaltungsrechtliche Zugeständnisse des Papstes. Obwohl das Konzil den Papst durch einen förmlichen Beschluss (Dekret »Frequens«) dazu verpflichtete, auch in Zukunft in regelmäßigen Abständen Konzilien einzuberufen, hat sich in

der Folgezeit (Konzil von Basel) der konziliare Gedanke einer Überordnung des Konzils über den Papst gegen den päpstlichen Primatsanspruch nicht durchgesetzt.

Pavia:

- 23.4.1424
- schwach besucht
- nach Siena verlegt
- am 19.2.1424 wieder aufgelöst

Basel:

- Sommer 1431
- Eugen IV. (1431-1437) ist Papst
- 12.11.1431 aufgelöst
- Druck durch König Sigismund auf den Kaiser
 - ➔ Verlegung des Konzils nach Italien (Ferrara)

Ferrara/Unionskonzil:

- 8.1.1438
- Bulle: *Laetentur coeli* (6.7.1439)
 - ➔ Union mit den Griechen wird geschlossen
 - ➔ De facto besteht diese nur auf dem Papier
- Interpretation von „*Haec sancta*“ in dem Dekret „*Sicut una*“ (16.5.1439): das Konzil ist dem Papst übergeordnet
- 25.6.1439 Absetzung Eugens IV.
- 5.11.1439 Wahl von Amadeus von Savoyen zum Papst Felix V.
 - ➔ neues Schisma
 - ➔ jedoch: schrittweise Anerkennung Eugen IV.
 - ➔ 7.4. 1449 Felix V. dankt ab
 - ➔ 25.4.1449 das von Basel nach Lausanne verlegte Rumpfkonzil löst sich auf
 - ➔ Basler Konziliarismus hat versagt

5.2.3 Die Entfaltung der konziliaren Theorien

rechtlicher Hintergrund:

- die Frage nach der Vollmacht verbindliche Normen für Lehre und Leben zu erlassen

Wurzeln:

- hochmittelalterliche Kanonik hatte ein korporativ- jurdisches Kirchenverständnis entwickelt
- zur Absicherung der *libertas ecclesiae* hatte die Kanonistik die Suprastruktur der Kirche mit Vorstellungen einer Korporationslehre zu bestimmen versucht
- kirchliche Institutionen als handlungsberechtigte und herrschaftsfähige Personen
- das Ganze (*totum*) bestand aus dem Bischof (*caput*) und den Kirchenmitgliedern (*membra*)
- das *caput* war dem *totum* verpflichtet
- Kardinalskollegium verstand sich als Korporation der Gesamtkirche
 - ➔ Präkonziliarismus
- monarchisches Regiment des Papstes (Christus gab zwar den Aposteln Vollmachten, aber Petrus schließlich ganz besondere)

- Papstwahl: Wähler nominieren nur noch den Träger der *plenitudo potestatis*
- Episkopaler Widerstand (13. Jhd.) v.a. gegen Avignon
- In der *via concilii* fand man schließlich zum Konziliarismus von Konstanz
- Kanonistik (*decretum Gratiani*): Unabsetzbarkeit des Papstes, außer im Falle der Häresie
 - ➔ Macht des Papstes ist also beschränkt
- in der *causa fidei* ist der Papst der Gesamtkirche untergeordnet

5.3 Individualisierung der Frömmigkeit

- religiös- kirchliche Praxis erreicht ihre Basis durch die Tätigkeit der Bettelorden, sowie durch seelsorgliche Anstrengungen
- auch archaisch- primitive Formen der Frömmigkeit drangen in die kirchliche Frömmigkeit ein
- zunehmende Wallfahrten, Heiligen-Reliquienverehrung, Ablass...
- die Veräußerlichung bringt auch die Verinnerlichung mit sich
- Erbauungsliteratur
- Neuer Anspruch: klösterliches Leben
- Religiöser Humanismus (antischolastisch): neues Heiligkeitsideal in den Kirchenvätern und der Heiligen Schrift
- Neue religiöse Öffentlichkeit (durch Schrifttum und persönliche Beziehungen)
- Die Entwicklung bereitet den reformatorischen Leitspruch: *sola fide et sola scriptura* entscheidend vor

Neuzeit I

1. Die Kirche am Vorabend der Reformation- eine Zeit des Übergangs

1.1 Reform- eine Signatur der Zeit?

- Rückführung der Kirche auf alte Ideale
- Zunahme der Reformschriften (Konzile in Basel (1431-1437/38) und Konstanz (1414-1418))
- Reformbeschlüsse auf den 5. Laterankonzil (1512-1517)
- Wechselwirkung zwischen Reform und Reformation
- Steigende Erwartungen in die Institution des Papsttums als Reformator
- Reformansätze unter Pius II. (1458-1464)
- Papst Alexanders (1492-1503) Ziel: Stärkung der Hausmacht nicht Kirchenreform

Reformforderungen:

- 1) Papsttum
- 2) Kardinalat
- 3) Kurie
- 4) Ämterbesetzung
- 5) Finanzpraktiken
- 6) Abgabe des Zehnten
- 7) Predigt

Schriften:

a) *De concordia catholica*

- Vorschläge zur Reichs- und Kirchenreform
- Einheit von Staat und Kirche

b) *Reformatio Sigismundi*

- 1439
- alle Stände umfassend

1.2 Theologie, Frömmigkeit und Sehnsucht nach dem Heil

Aufgaben der Theologie:

- Spekulationen über Gott und die Kirche, Lehre und Leben
- Entlarvung von Irrlehren
 - ➔ spätmittelalterliche Theologie bildet keine Einheit
- zahlreiche Schulstreitigkeiten
- zunehmende Thomasrenaissance (geht auf Thomas von Aquin zurück)

Vertreter: Gabriel Biel, Wilhelm von Ockham

- die Orden greifen auf ihre Traditionen zurück
- Frömmigkeitstheologie (Vertreter: Johannes von Paltz)
 - ➔ es geht um die Bedeutung der Sakramente und der Ablass für die persönliche Frömmigkeit
- Individualisierungsprozess des Glaubens
- Die Frömmigkeitspraxis reichte von der „Massenhaftigkeit“ der Sakramentalien und Übungen bis zur Innerlichkeit
- Stiftungen nehmen zu
- Gesteigerte Heiligenverehrung, Prozessionen, Bauten, Reliquienkulte
 - ➔ intensive Frömmigkeit der Gesellschaft
 - ➔ Drang zur verinnerlichten Frömmigkeit
 - ➔ Hohes Interesse an religiöser Literatur und der Bibel

- Demokratisierung des Mystik (*devotio moderna*--> einfache Frömmigkeitslehre in der Nachfolge Christi)
- Ordensähnliche Gemeinschaften der Bruderschaften
- Zunahme der Heiligsprechungen, Heiligen- und Reliquienverehrung
- Pestepidemie 1348/49 und der Individualisierungsprozess führen zu einer Sorge um das Sterben /*artes moriendi*--> Literatur der Sterbekünste
 - ➔ Krisenhaftigkeit der Epoche
 - ➔ Apokalyptik, Prophezeiungen, antichristliche, endzeitliche Befürchtungen

1.3 Bildung- Buchdruck- Humanismus

- die Bildung wurde durch den Buchdruck und den Humanismus gefördert
- Universitäts- Gründungen: 1457 Trier, 1476 Mainz...
- Städtische Lateinschulen werden gegründet
- Durch den Straßburger Buchdruck wurde die Auflage enorm gesteigert
- Vor allem religiöse Gebrauchsliteratur (Gebet- Sterbebücher...)
- Predigtlehrbücher führen zu einer Professionalisierung der Seelsorge
- Formierung der Öffentlichkeit (Flugblätter, Bilder...)
- Humanisten organisieren sich in „Solidaritäten“, römische Akademie
- Philosophisches Interesse „*ad fontes*“ (zurück zu den Quellen)
- Humanistisches Weltbild (Freiheit und Würde des Menschen)
- Humanisten sind an der Bibel und den Vätern interessiert
- Rückgriff auf die christlichen Quellen
- 1503: *Enchiridio militis* von Erasmus v. Rotterdam: Anleitung zu einem christlichen Leben
- 1510: Reuchlinstreit: der Jurist Johannes Reuchlin setzte sich für den Erhalt der jüdische Bücher gegen Johannes Pfefferkorn ein
 - ➔ Inquisitionsverfahren: angeheizte Stimmung gegen die Scholastik und gegen Rom und das Mönchtum

1.4 Politische- kirchenpolitische Konstellationen und ihre Bedeutung

- die spätmittelalterliche Kirche war nicht von der weltlichen Macht getrennt
 - ➔ weltliche Gewalt und die Kirche bilden eine Einheit
- die Christianitas hatte zwei Häupter: den Papst und den Kaiser, sowie die Einbindung des Bischofs als Reichsfürsten
- die Territorialfürsten als Gegenspieler des Kaisers
- Städte: waren politisch unbedeutend, aber wirtschaftlich- kulturell bedeutend
- Ritter: verlieren an Bedeutung
- Bauern: eingeengt in ihren Freiheiten
- Habsburger stellen das Amt des Kaisers von 1440-1806
- Feindschaft Habsburgs mit Frankreich
 - ➔ der Papst ergreift oft Partei in diesem Streit
- klerikale Bildungsdefizite
- Antiklerikalismus (wegen der wirtschaftlichen Entwicklung, Pfründesystem)
- Städte und das Territorialfürstentum verstärken im Zuge der Verdichtung ihren Einfluss auf die kirchlichen Gebiete und Institutionen (z.B. eigene Visitationen)

- Die Entwicklung des landesherrlichen Kirchenregiments war für den Verlauf der Reformation maßgebend (viele Rechte befinden sich nun in der Hand der Fürsten)

Aus meiner Vorlesung Luther- Karl V.:

4 Grundprobleme der Kirche:

- 1) Adel/ Bischofsstühle standen in starkem Gegensatz zu dem niederen Klerus
Pfründewesen vs. Land-Gastwirtschaft
- 2) kirchliche Praxis
 - Aberglaube (Wallfahrten, Reliquienkult)
 - Evaluation der Hostie
 - Wetteifern der Adligen um Seelenmessen
- 3) Fiskalisches System
 - Ablass
- 4) theologische Vielseitigkeit
 - Lehren
 - Konzil oder Papst

Ursachen für die Reformation:

- 1) Dualismus zwischen Ständen und Kaiser
→ erstarkende Territorialgewalten
- 2) Abnahme der städtischen Bevölkerung
- 3) Zunahme der Landbevölkerung → soziale Spannungen bedingt durch die Grundherrschaft
- 4) Abendländisches Schisma, Avignon'sches Exil
→ hatte dem Ansehen der Kirche geschadet (erfolglose Konzilien Konstanz 1414-1418, Basel 1431-1449)
- 5) geistiges Klima in Deutschland wurde romfeindlich (nicht aber kirchenfeindlich: weiterhin Wallfahrten...)
- 6) schon bereits im 14. Jahrhundert Kritik an der Kirche durch John Wyclif (kritisierte Ablass, Papsttum, Pilgerfahrten, übersetzte Bibel ins Englische); Weiterentwicklung seiner Ideen durch Jan Hus (Verurteilung auf dem Konzil von Konstanz 1415)
- 7) Italienische Renaissance → Neubesinnung, Mensch als Studienobjekt
- 8) Ablösung der mittelalterlichen Scholastik (Verlust des geistlichen Monopols auf Studium und Lehre)
- 9) Nichtkleriker kritisieren die Bibelübersetzungen und Schriften:
NL: Erasmus von Rotterdam
E: Thomas Morus und John Colet
D: Johannes Reuchlin
F: Jaques Lefèvre
I: Lorenzo Valla
→ Forderten genaue Kenntnis der hl. Schrift
→ Untersuchten die Kirchenpraxis
→ Luther und Calvin: Allein die Bibel besitzt religiöse Autorität
- 10) Erfindung des Buchdrucks → Verbreitung neuer Ideen
- 11) In den Städten etabliert sich ein erstarktes Bürgertum

2. Die Reformation und ihr Folgen

2.1 Die Anfänge der Reformation und die Theologie Martin Luthers

2.2 Die Entscheidungsjahre 1519-1521, theologische Wandlung und Perspektiven für die Zukunft

Luther,

Martin, Reformator,

- *Eisleben 10.11. 1483,
- Eisleben 18.2. 1546;
- Sohn des Bergmanns Hans Luther (*1459, 1530) und dessen Frau Margarethe, geborene Lindemann (*1459, 1531).
- 1484 siedelte die Familie nach Mansfeld über, wo es der Vater als Hüttenmeister im Kupferschieferbergbau zu einem gewissen Wohlstand brachte.

Leben und Wirken

- Seine Schulbildung erhielt Luther in Mansfeld, Magdeburg und Eisenach.
- Seit 1501 besuchte er die Universität Erfurt, (Studium der *artes liberales* 1501-1505)
- absolvierte die Artistenfakultät
- begann 1505 nach dem Magisterexamen auf Wunsch seines Vaters das Studium der Jurisprudenz, das er jedoch bereits nach zwei Monaten abbrach.
- Den äußeren Anlass hatte das Erlebnis eines schweren Gewitters gegeben, bei dem Luther in Todesangst das Gelübde ablegte: »Hilf du, heilige Anna, ich will ein Mönch werden!«, das er zwei Wochen später (17.7. 1505 mit seinem Eintritt ins Kloster der Augustinereremiten in Erfurt erfüllte.
- In der Folge führte er ein strenges Mönchsleben.
- 1507 empfing Luther die Priesterweihe und nahm das Studium der Theologie auf, in dem er in seinem theologischen Denken wesentliche Anregungen seitens der v.a. durch G.Biel geprägten Erfurter Nominalistenschule empfing (besonders deren scharfe Trennung von Vernunft und Glaube).
- 1510/11 wurde Luther in Ordensangelegenheiten nach Rom gesandt.
- Von dort zurückgekehrt, wurde er in den Konvent von Wittenberg versetzt, wo er bereits früher aushilfsweise an der Universität Vorlesungen gehalten hatte.
- Er promovierte 1512 zum Doktor der Theologie und übernahm als Nachfolger des Generalvikars J.von Staupitz die Professur für Bibelauslegung.
- Eng verbunden mit seiner exegetischen Arbeit war sein persönliches religiöses Erleben. Ausschlaggebend waren dabei sein starkes Sündenbewusstsein und
- die wachsende Gewissheit, dass der Mensch nicht aus eigener Kraft und auch nicht durch die von der Kirche angebotenen Mittel vor Gott bestehen und das Heil erlangen könne.
- Zur Schlüsselerfahrung wurde das »Turmerlebnis« (Datierung umstritten: 1515/16 oder spätestens Anfang 1518; benannt nach Luthers Studierzimmer

im Turm des Wittenberger Augustinerklosters): Ausgehend von Römer 1,17 (»Denn im Evangelium wird die Gerechtigkeit Gottes offenbart aus Glauben zum Glauben, wie es in der Schrift heißt: Der aus Glauben Gerechte wird leben.«), kam Luther zu der Erkenntnis, die in der Folge zur Grundaussage der reformatorischen Theologie wurde:

- ➔ dass die Rechtfertigung des Menschen vor Gott nicht durch seine eigene Leistung bewirkt werden könne, sondern ein Geschenk (Gnade) Gottes sei, und dass der Mensch nichts anderes zu tun habe, als dieses Geschenk in Demut anzunehmen.
- ➔ Rechtfertigungslehre

- In den Vorlesungen der Jahre 1513/18 (über die Psalmen, den Römer-, Galater- und Hebräerbrief) war diese theologische Erkenntnis herangereift.
- Dabei wurde sich Luther immer stärker seines Gegensatzes zur scholastischen Theologie bewusst.
- Er dachte jedoch an keinen Bruch mit der Kirche, als er, veranlasst durch die Ablasspredigt J. Tetzels und die Erfahrungen, die er als Seelsorger im Beichtstuhl mit den Wirkungen des Ablasses gemacht hatte,
- 1517 (wahrscheinlich am 31.10. oder etwas später) an der Schlosskirche zu Wittenberg seine 95 Thesen über die Kraft des Ablasses veröffentlichte, um nach dem akademischen Brauch der Zeit zu einer Disputation darüber aufzufordern.
- Diese Thesen, die in der Öffentlichkeit bald ein gewaltiges, für Luther völlig überraschendes Echo fanden, bedeuteten den faktischen Beginn der Reformation.
- Anzeigen in Rom führten zu einem Ketzerverfahren gegen Luther.
- Sein Landesherr, Kurfürst Friedrich der Weise von Sachsen, konnte durchsetzen, dass Luther nicht in Rom, sondern in Augsburg von Kardinal Thomas Cajetan (*1469, †1534), einem der bedeutendsten Theologen der Zeit, im Auftrag des Papstes vernommen wurde (12./14.10. 1518).
- Die Verhandlung verlief jedoch ergebnislos;
- Luther lehnte den geforderten Widerruf ab, der Kurfürst verweigerte Luthers Auslieferung nach Rom.

Sommer 1518

- Prozessoröffnung gegen Luther in Rom
- Gutachten von Sylvester Prieras:
- Luthers Thesen seien falsch und häretisch (Ketzereiverdacht)
- Reaktion Leo X: „Mönchsgezänk“
- Luther suchte Schutz bei seinem Landesherrn: Friedrich dem Weisen
- ➔ Verknüpfung des Schicksals Luthers mit Staat
- 1519 kam es in Leipzig zur Disputation zwischen Luther und J. Eck, während der der Gegensatz Luthers zu Rom deutlich wurde (Leipziger Disputation).

1518/19

April

- Disputation in Heidelberg über 40 Thesen
- These 3 und 25: Sola fide
- These 13: Prädestination

Juli 1519

- Disputation mit Johannes Eck in Leipzig

Eck: vertrat die traditionelle Lehre, verteidigte die Stellung des Papstes als vicarius Christi

Luther: Christus sei der Mittelpunkt der Kirche, nicht der Papst

Vorwurf Ecks: Luther lehre genau wie Wyclif und Hus → Verurteilung durch Konzilien

Luther: Konzil könne sich auch geirrt haben

- Die Antwort der Kurie war die Androhung des Banns in der Bulle Exsurge Domine vom 15. □ 6. 1520.
- Statt binnen 60 Tagen zu widerrufen, antwortete Luther mit einer Gegenschrift (»An den christlichen Adel deutscher Nation«) und verbrannte am 10. □ 12. 1520 die Bulle zusammen mit scholastischen Schriften vor dem Elstertor in Wittenberg.
 - Damit war der Bruch mit der Kirche vollzogen.
 - Luther verfasst „*Pasional Christi*“ und „*Adversus execrabilem Antichristi bullam*“

reformatorischen Hauptschriften

- »An den christlichen Adel deutscher Nation«, »Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche«, »Von der Freiheit eines Christenmenschen«, alle 1520) niedergelegt hatte und lehnte auch hier jeglichen Widerruf ab.

1520

Die 3 reformatorischen Hauptschriften Luthers

1) An den christlichen Adel

- geistliche Macht habe kein Recht sich über die weltliche zu stellen
- Ablehnung der Priesterweihe
- Schriftauslegung sei kein Privileg des Papstes
- Papst obliegt nicht das alleinige Recht Konzilien einzuberufen

Forderungen

- 1) Abschaffung des Bannmissbrauchs
- 2) Abschaffung des Zölibats
- 3) Abschaffung des Feste, Wallfahrten, Reliquienkultes
- 4) Beendigung der finanziellen Ausbeutung
- 5) Unireform

2) De captivitate babylonica ecclesiae praeludium

- Bruch mit dem Papst
- Nur 2 Sakramente: Taufe und Abendmahl
- Forderung nach dem Laienkelch
- Gegen die Transsubstantiationslehre
- Ablehnung des Opfercharakters der Messe
- Bibel soll für jeden befragbar sein

3) Von der Freiheit eines Christenmenschen

- Leugnung des päpstlichen Primats
- Glaube ist Freiheit
- Glaubender soll sich in seiner Freiheit aus Liebe zum Diener Gottes machen

- Am 23.10. 1520 war in Aachen Karl V. zum Kaiser gekrönt worden.
- Der Papst Leo X. verfasst am 3.1.1521 die Bulle „*Decet Romanum Pontificem*“ (Exkommunikationsbulle, die nie in Deutschland veröffentlicht wurde)
- Mit Rücksicht auf die Reichsstände gab er Luther unter Zusicherung freien Geleits die Gelegenheit, sich vor dem Reichstag in Worms zu verantworten.
- In zwei Verhandlungen (17./18.14. 1521) verteidigte Luther seine Positionen
→ Wormser Edikt

Wormser Edikt,

auf dem Reichstag von Worms 1521 über M. Luther verhängtes Edikt, von Kaiser Karl V. am 8.15. gebilligt und seitens der noch anwesenden Reichsstände am 26.15. unterzeichnet. Das Wormser Edikt sprach die Reichsacht über Luther aus und verbot die Lektüre und Verbreitung seiner Schriften.

- Verbot der Lektüre und der Verbreitung der Schriften Luthers
- Reichsacht über Luther wird verhängt

1521

- Luther verfasst seine Antwort auf die Bannbulle: Pasionale Christi (Antichrist)
- Wormser Reichstag:
 - Luther muss sich vor Karl V., Fürsten und Vertretern der Kirche verantworten
 - Luther widerruft nicht
 - Karl V. argumentiert ausgleichend (Kohler: Glaubensbekenntnis Karl V., Betonung auf christliche Familie)
- Wormser Edikt:
 - 1) Reichsacht gegen Luther
 - 2) Verbot der Schriften Luthers
- Die Gefahr für Luther voraussehend, ließ ihn Friedrich der Weise auf dem Rückweg von Worms »überfallen« (4.15.) und zu seinem Schutz auf die Wartburg bringen, wo er die folgenden zehn Monate als »Junker Jörg« verbrachte
- Auf der Wartburg entstanden Postillen (Sammlungen von Musterpredigten), das »Gutachten über die Mönchsgelübde«, das vielfach eine Auflösung des Klosterlebens bewirkte, sowie die Übersetzung des Neuen Testaments (»Das Neue Testament Deutschs«;
- Anfang März 1522 kehrte Luther gegen den Befehl des Kurfürsten nach Wittenberg zurück, um die radikalen Kirchenreformen, die dort mit Billigung A. Karlstadts eingeführt worden waren (Wittenberger Bildersturm), wieder rückgängig zu machen.
- Theologisch setzte sich Luther damit in den Invokavitpredigten auseinander.
- Im Jahr 1525 grenzte sich Luther gegenüber drei mit ihm sympathisierenden Bewegungen ab: von den theologischen Auffassungen der spiritualistischen reformatorischen Bewegungen (Schwärmer) und der Täufer, von den revolutionären sozialen Forderungen der Bauern (Bauernkrieg) und

- von den v. a. ethisch ausgerichteten Vorstellungen eines auf Vernunft und Moral begründeten Christentums der Humanisten, wie bei Erasmus von Rotterdam in »De libero arbitrio« (Über den freien Willen).
- Ihnen trat er mit den Schriften »Wider die himmlischen Propheten«, »Wider die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern« und »De servo arbitrio« (Über den geknechteten Willen) entgegen.
- Am 13. 6. 1525 heiratete Luther die frühere Nonne Katharina von Bora. Aus dieser Ehe stammen drei Söhne (Johann, *1526, 1575, Kanzler des Herzogs Albrecht von Preußen; Martin, *1531, 1565, Theologe; Paul, *1533, 1593, kursächsischer Leibarzt) und drei Töchter (Elisabeth, *1527, 1528; Magdalena, *1529, 1542; Margarete, *1534, 1570).
- Der Zeit des reformatorischen Beginns folgten nun Jahre der inneren Festigung der Reformation, wobei Luther besonders eng mit P. Melanchthon zusammenarbeitete.
- Es erfolgte die Neuordnung des Gottesdienstes (Einführung der deutschen Messe).
- Die Kirchen- und Schulvisitationen (Visitation) standen am Anfang des neu entstehenden evangelischen (Landes-)Kirchen- und Schulwesens in Kursachsen und den anderen evangelischen Gebieten, für die der Reichstag zu Speyer (1526) die erste Rechtsgrundlage schuf.
- Neben der organisatorischen Arbeit war Luther weiterhin vielfältig theologisch und schriftstellerisch tätig (großer und kleiner Katechismus, 1529; Abschluss der Bibelübersetzung, 1534, Bibel; zahlreiche geistliche Lieder).
- In dieselbe Zeit fällt auch Luthers heftiger literarischer Streit mit U. Zwingli und seinen Anhängern über das Abendmahl (»Vom Abendmahl Christi, Bekenntnis«, 1528; Abendmahlsstreit).
- Während des Augsburger Reichstages von 1530 hielt sich Luther, da er als Geächteter nicht teilnehmen konnte, auf der Veste Coburg auf und unterstützte von hier aus seine Freunde, besonders Melanchthon in den Verhandlungen um die Anerkennung des protestantischen Bekenntnisses.
- Das für das reichsrechtliche Dasein des Protestantismus grundlegende Augsburger Bekenntnis, im Wesentlichen ein Werk Melanchthons, fand Luthers Billigung.
- 1536 gelang mit der Wittenberger Konkordie die Beilegung des Abendmahlsstreites mit den Oberdeutschen, nicht jedoch mit den Schweizern.
- Im selben Jahr verfasste Luther für die im Schmalkaldischen Bund vereinigten evangelischen Stände im Hinblick auf das seit 1532 von Kaiser Karl V. geforderte Konzil die Schmalkaldischen Artikel.
- In Wittenberg führten theologische Spannungen zum antinomistischen Streit mit J. Agricola.
- Die Einwurzelung der Reformation erwies sich als mühsames Unterfangen, der konfessionelle Friede war ständig gefährdet.
- Luther selbst äußerte sich in seinen letzten Lebensjahren zunehmend polemisch und meinte, den »Feinden Christi« mit schärfstem Zorn begegnen zu müssen, so etwa in den Schriften »Von den Juden und ihren Lügen« (1543) und »Wider das Papsttum zu Rom, vom Teufel gestiftet« (1545). Bis 1545 hielt Luther in Wittenberg Vorlesungen, seit 1535 fast ausschließlich über das Buch Genesis (1. Moses).
- Im Januar 1546 reiste er trotz schwacher Gesundheit über Halle nach Eisleben, um im Streit der Grafen von Mansfeld zu vermitteln.

- Er starb dort an einem schon längere Zeit währenden Herzleiden. Sein Leichnam wurde nach Wittenberg überführt und am 22. 2. 1546 in der Schlosskirche beigesetzt.

Lehre

- Luthers Theologie ist Kreuzestheologie, Basis seines theologischen Denkens die Erfahrung der Rechtfertigung des Sünders allein durch den Glauben.
- Die Stellung des Menschen vor Gott gründet sich nicht in einer (sittlichen) Leistung, sondern allein in der gläubigen Hinnahme des gerechten Urteils Gottes über ihn. Wenn der Mensch sein Ungenügen und sein Versagen erkennt, sich vor Gott als Sünder bekennt und ihn um Barmherzigkeit und Gnade anruft, dann darf er sich trotz all seiner Sündhaftigkeit der »gerecht« machenden Gnade Gottes (der Gerechtigkeit Gottes) gewiss sein.
- Vermittelt wird die Rechtfertigung allein durch Jesus Christus, der Gott und Mensch zugleich war und für die Sünden der Menschen am Kreuz gestorben ist.
- Der einzelne Mensch kann weder zu dieser Rechtfertigung in Jesus Christus von sich aus etwas beitragen, noch kann er sich seiner Sündhaftigkeit entziehen.
- Ohne die Rechtfertigung bliebe er allerdings trotz größtem (sittlichem) Bemühen zeit seines Lebens in seinem Denken, Fühlen und Handeln ein Gefangener (»Knecht«) der Sünde.
- Vor Gott bleibt er Sünder auch als Gerechtfertigter (»simul iustus et peccator«), kann jedoch aufgrund der Gnade Gottes gewiss sein, dass er, wenn er glaubt, das Heil erlangt.
- Grundlegend ist dabei die Erkenntnis, dass Gott nicht den Gerechten, sondern den Sünder sucht.
- Dieses Verständnis der Rechtfertigung, das sich zwar auf die theologische Tradition (Paulus, Augustinus) berufen konnte, diese jedoch radikalisierte, indem es die Rechtfertigung ausschließlich und unmittelbar in Jesus Christus begründete und damit die Kirche und ihre Einrichtungen als Vermittlungsinstanzen aufhob, musste zum Gegensatz mit der realen Kirche führen.
- Indem Luther die Bibel als »Wort Gottes«, in dem sich das Heilshandeln Gottes in Jesus Christus offenbart, über die Autorität des kirchlichen Lehramtes stellte, steigerte sich dieser Gegensatz zum Normenkonflikt.
- Die Heilige Schrift wurde zum Maßstab aller kirchlichen Vollzüge.
- Die wesentlichen Elemente der Theologie Luthers lassen sich damit auf die Formel bringen: ***solus Christus, sola fides, sola gratia, sola scriptura*** (allein Christus, der Glaube, die Gnade, die Schrift).
- Von den sieben Sakramenten der mittelalterlichen Kirche behält Luther nur Taufe und Abendmahl bei, weil er allein für sie einen zureichenden Grund in der Schrift findet.
- In der Abendmahlslehre lehnt er die Anschauung von der stofflichen Verwandlung des Brotes und Weines in Leib und Blut Jesu Christi (Transsubstantiation) ab, hält aber gegen Zwingli an der wirklichen Gegenwart (Realpräsenz) von Leib und Blut fest.
- Den Opfercharakter der Messe lehnt er ab und betont den Aspekt der Versammlung der christlichen Gemeinde um Gottes Wort und Sakrament.

- Christliche Existenz ist für Luther Nachfolge des Gekreuzigten.
- Zu ihr sind alle Christen berufen, wobei der geistliche Stand Gott nicht näher steht als der weltliche (Priestertum der Gläubigen).
- Die Rechtfertigung befreit den Menschen zu einem vor Gott verantworteten und von ihm gewollten freien Handeln in der Welt, dessen Ausdruck der Dienst am Nächsten ist.
- Dabei bilden gesellschaftlicher Stand, Beruf und Familie die konkreten »Orte«, an die Gott die Menschen gestellt hat, ihren Glauben zu bewähren.
- Vor diesem Hintergrund findet u.ä. die Ehe eine neue positive Bewertung.
- Luthers Auffassungen von der staatlichen Obrigkeit (dem »weltlichen Regiment«) als des von Gott eingesetzten Garanten der äußeren (Rechts-)Ordnung der Welt und der Kirche als Trägerin des »geistlichen Regiments« fanden ihren Ausdruck in der Zweireichelehre.

Gründe Luthers für den Thesenanschlag:

- 1) Der Ablasshandel
- 2) Die Ablass- Predigten von Johann Tetzel im brandenburgischen Gebiet
 - ➔ Luther fühlte sich als Theologe und Seelsorger herausgefordert
 - ➔ Er fürchtete die Gläubigen würden von Christus abgelenkt werden
 - ➔ Die Gläubigen würden versuchen sich durch den Ablass des Heils zu vergewissern
 - ➔ Die Gläubigen würden deshalb zur Selbstgerechtigkeit verführt
 - ➔ Die 95 Thesen waren als akademische Diskussionsgrundlage gedacht

1517

-Thesenanschlag Luthers

- 95 Thesen

- Kritik an der Theorie und Praxis des Ablasshandels

- 1. Schritt über theologische Fundamentalfragen hinaus zur Kritik an der kirchlichen Praxis

- Ablasspredigten Johann Tetzels „Sobald das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt.“

- Johannes Eck: Luthers Thesen seien gegen den Papst und die kirchlichen Strukturen gerichtet (Ablass jedoch nicht kirchlich verankert)

- erst die Reaktion des Volkes/Nation machte Luther zum Reformator, Angelegenheit hätte sonst auch innerkirchlich geregelt werden können

Ablass

Die Lehre der katholischen Kirche vom Ablass beruht auf der Unterscheidung von Sündenschuld und Sündenstrafen: Die Sündenschuld wird durch das Sakrament der Buße getilgt, während die zeitlichen Sündenstrafen zur Läuterung des reuigen Sünders im irdischen Leben oder im Fegefeuer abzubüßen sind. Da die Kirche über die überschüssigen Verdienste Christi und der Heiligen als »Kirchenschatz« verfügt, kann sie den Gläubigen für bestimmte Leistungen (z.B. Pilgerfahrten) Ablass der Sündenstrafen gewähren. Die spätmittelalterliche Ablasspraxis nahm einerseits aufgrund der gesteigerten Volksfrömmigkeit, andererseits infolge des wachsenden Finanzbedarfs der Kurie, die zunehmend Ablass für Geldzahlungen gewährte, immer größere Ausmaße an.

1517 trat im Gebiet des Kurfürstentums Brandenburg und des Erzstifts Magdeburg der Leipziger Dominikaner Johann Tetzel als Prediger für einen Ablass auf, dessen Erlös dem Bau des Petersdoms in Rom zugute kommen sollte. Tatsächlich aber war die Hälfte des eingenommenen Geldes dazu bestimmt, die Schulden des jungen Albrecht von Brandenburg bei dem Augsburger Finanzhaus Fugger abzutragen, denn Albrecht hatte hohe Schulden auf sich nehmen müssen, um die Häufung seiner geistlichen Ämter (er war Erzbischof von Mainz und Magdeburg und Administrator des Bistums Halberstadt) bei der Kurie zu erkaufen. Die Auswüchse des Tetzelschen Ablasshandels (Ablass für die Sündenstrafen Verstorbener und sogar für eigene zukünftige Sünden gegen entsprechende Zahlung) veranlassten Luther zur Abfassung seiner berühmten 95 Thesen (siehe auch Luther: Thesenanschlag und Kampfschriften), ohne dass er allerdings etwas von den politischen Hintergründen dieses Geschäfts ahnte.

Tetzel: Wenn das Geld im Kasten klingt, die Seele aus dem Fegefeuer springt!

→ die allgemeine Resonanz in Deutschland auf Luthers Thesen war positiv

2.3 Die reformatorische Bewegung: Faszination- Spaltung- Konsolidierung

2.3.1 Die Reformation als Kommunikationsereignis

- der römische Ketzerprozess und die Reissacht hatten sich als untauglich erwiesen
- ab 1519/20 hat die reformatorische Bewegung eine große Anhängerschaft

Gründe:

- Pfaffenhass
- Humanistische- antischolastische und national- antirömische Ideen
- Individualisierungsprozess des Glaubens
- Kommunikationsmittel (Buchdruck, Flugschriften...)
- Volkssprachlichkeit

2.3.2 Wittenberger Unruhen- Karlstadt und Müntzer- Bauernkrieg

2 grundsätzliche Fragen:

- 1) Umsetzung der reformatorischen Einsichten in praktisches Handeln
- 2) Umgang mit den Abweichungen und Spaltungen innerhalb der Reformation (z.B. unterschiedliches Verständnis des heiligen Schrift)

Wittenberg:

- Unruhen währen der Abwesenheit Luthers
- 1521: Andreas Bodenstein von Karlstadt, Gabriel Zwilling, Philipp Melanchthon gestalten die Messform um
- Zwickauer Propheten: berufen sich auf unmittelbare Offenbarung
→ radikales Vorgehen

- ➔ Entfernung der Bilder
- ➔ Ablehnung der Messe
- ➔ Spaltung der Gemeinde

Karlstadt,

eigentlich Andreas Rudolf Bodenstein, reformatorischer Theologe, *Karlstadt (Bayern) um 1480, †Basel 24.12. 1541; schloss sich 1517 Luther an; seit 1518 Professor in Wittenberg; führte 1519 zusammen mit Luther die Leipziger Disputation; Bruch mit Luther wegen unterschiedlicher Auffassungen zum Abendmahl; seit 1534 Professor in Basel.

Abendmahlsstreit zwischen Karlstadt und Luther:

Karlstadt:

- stärkere Hervorhebung der Heiligung des Menschen und des Werts des AT als Luther
- Abendmahl als Erinnerung an den Kreuzestod Christi, nicht der Gegenwart Christi in den Gestalten Brot und Wein (Gegensätzliche Position zu Luther!)
- Differenzen zu Luther auch in der Frage der Umsetzung des „Göttlichen Rechts“
- Karlstadt bejahte ein gewaltsames Vorgehen
- Einflüsse des mystischen Denkens bei Karlstadt (Gottes Offenbarung ereignet sich in der Seele)
- Hielt am wörtlichen Sinn der Schrift fest
- Ablehnung der Kindertaufe
- Vorwurf an Karlstadt: Gewalt, Paktieren mit den Bauern

Probleme der ganzen Reformationsgeschichte:

- Evangelium wird als zwingendes Gesetz verstanden
- Gewaltsame Durchsetzung des Evangeliums
- Die Frage nach dem Wert des AT
- Generell: Das Verständnis von der Bibel
- Der Stellenwert der Erfahrung der sogenannten Spiritualisten

Thomas Müntzer:

- Müntzer, Thomas, evangelischer Theologe und Anführer im Bauernkrieg, *Stolberg/Harz 1486 oder 1489/90, †(hingerichtet) bei Mühlhausen (Thüringen) 27.5. 1525;
- wurde nach Studium in Leipzig (ab 1506) und Frankfurt/Oder (1512) früh von M. Luther für die Reformation gewonnen (1519) und
- 1520 von ihm als Prediger nach Zwickau gesandt. Hier kam er mit der Gruppe der Zwickauer Propheten in Kontakt und entwickelte eine mystische Theologie des Mit-Leidens mit Jesus Christus.
- Durch seine mehr und mehr gesellschaftsverändernden radikalen Vorstellungen geriet er zunehmend in Gegensatz zu Luther.
- Müntzer musste deshalb im April 1521 aus Zwickau fliehen und ging nach Böhmen (Kontakt zu den Böhmischem Brüdern), wo er das »Prager Manifest« verfasste (November 1521), das erstmals die Grundlage seiner Theologie enthielt:
 - ➔ die Vorstellung von der unmittelbaren Wirkung des göttlichen Wortes durch den Heiligen Geist und von der

praktischen Realisierbarkeit des Evangeliums in einem Reich Gottes auf Erden.

- Ablehnung von Luthers Rechtfertigungslehre
- (Vor Ostern) 1523 wurde er Pfarrer in Allstedt und führte dort den Gottesdienst in deutscher Sprache ein, für den er eine Gottesdienstordnung schuf (»Deutsche evangelische Messe«, gedruckt 1524).
- Im Frühjahr 1524 begann er in Allstedt Bürger, Bauern und Bergleute um sich zu sammeln, um im Geiste des ursprünglichen Christentums einen »Bund getreulichen und göttlichen Willens« (auch »Allstedter Bund«) gegen die Gottlosen aufzurichten.
- Es kam zum Bruch mit Luther, nachdem Müntzer v. J. a. wegen seiner Ablehnung des Schriftprinzips (sola scriptura) und über die Frage des Widerstandsrechts in einen theologisch unüberbrückbaren Gegensatz zu ihm geraten war.
- Nachdem Müntzers Versuch, den sächsischen Kurfürsten auf seine Seite zu ziehen und zum Eintritt in den Bund zu bewegen (»Fürstenpredigt«, 13. J. 7. 1524), u. J. a. an Luthers »Brief an die Fürsten von Sachsen« gescheitert war, wurde er aus Allstedt (7./8. J. 8. 1524),
- danach aus Mühlhausen (27. J. 9.) vertrieben und floh nach Nürnberg.
- Ausdruck des endgültigen Bruchs mit Luther wurden Müntzers Schrift »Ausgedrückte Entblößung« und die »Hochverursachte Schutzrede und Antwort wider das geistlose sanftlebende Fleisch zu Wittenberg« (beide 1524).
- 1524/25 nahm Müntzer Kontakt zu den Täufern sowie den aufständischen Bauern Oberdeutschlands auf und
- kehrte Ende Februar 1525 nach Mühlhausen zurück, wo er zum Pfarrer gewählt wurde.
- Von Mühlhausen aus, wo er eine radikaldemokratische Verfassung (»Ewiger Rat«, 17. J. 3. 1525) durchgesetzt hatte, wurde Müntzer zum (v. J. a. geistigen) Anführer im Bauernkrieg in Thüringen.
- Nach der vernichtenden Niederlage des Bauernheeres bei Frankenhausen am 15. J. 5. 1525 wurde Müntzer gefangen genommen, gefoltert und danach enthauptet. □

- ➔ Müntzer wurde von der deutschen Mystik beeinflusst
- ➔ Er verband die Vorstellungen der Leidensmystik und des Ergriffenseins von Gott mit apokalyptischen Gedanken
- ➔ Durchsetzung des Gottesreiches auf Erden
- ➔ Der lebendige Geist Gottes wirke im Menschen
- ➔ Mystik war für Müntzer eine politische Handlungsdimension

Bauernkrieg:

der Aufstand der Bauern und einiger Städte Süd- und Mitteldeutschlands 1524/25; Höhepunkt einer Krise der spätmittelalterlichen feudalen Ordnung, die sich seit dem 14. J. Jahrhundert in zahlreichen bäuerlichen Unruhen u. J. a. in der Schweiz, in Oberschwaben, in Württemberg (Aufstand des »Armen Konrad« 1514), in Österreich sowie in den Verschwörungen des Bundschuhes am Oberrhein (zwischen 1493 und 1517) manifestierte. Die Bauern forderten, u. J. a. in den »Zwölf Artikeln«, das alte Recht und Herkommen anstelle des neuen römischen Landrechts, Einschränkung

ihrer Lasten und Dienste, Aufhebung der Leibeigenschaft, Freiheit der Jagd und des Fischfangs, zum Teil auch eine Neuordnung des Reichs unter Einschränkung der landesfürstlichen Gewalt. Die Reformation förderte den Ausbruch. Der Aufstand breitete sich anfangs rasch aus, besonders in Schwaben, Franken, Thüringen, der Schweiz und Österreich; die bedeutendsten Führer waren Wendel Hipler (in Franken), Michael Gaismair (in Tirol), Thomas Müntzer (in Thüringen), auch Ritter wie Florian Geyer und Götz von Berlichingen. Die Fürsten warfen den Aufstand überall blutig nieder, so in Süddeutschland durch den Schwäbischen Bund unter Georg Truchseß von Waldburg (»Bauernjörg«), in Thüringen durch die Schlacht bei Frankenhausen (15. 15. 1525). M. Luther hatte sich anfangs bemüht zu vermitteln, erklärte sich aber 1524 gegen die Aufständischen. Die marxistisch orientierte Forschung versteht den Bauernkrieg im Zusammenhang mit der Reformation als Höhepunkt einer »frühbürgerlichen Revolution«.

- es kam zu der Vermischung reformatorischer Ideen mit den Anliegen der Aufständischen (Freie Pfarrwahl....)
- Frage der „Göttlichen Rechts/Gerechtigkeit“
- In den 12 Artikeln bezogen sich die Bauern auf das „Göttliche Recht“
- Hubmaier
- Seit 1525 auf der Losungsfahne der Bauern : *Verbum Dei manet in aeternum*

Luthers Einstellung zu den Bauernaufständen

Schriften:

- 1) Ermahnung zum Frieden auf die zwölf Artikel der Bauernschaft in Schwaben
- 2) Wieder die räuberischen und mörderischen Rotten der Bauern

Zu 1)

- akzeptierte die freie Pfarrwahl
- lehnte die Aufhebung der Leibeigenschaft und die Zehntverweigerung ab
- erhebt Vorwürfe gegen die Obrigkeit wegen der Unterdrückung der Bauern

zu 2)

- Aufruf an die Fürsten den Aufstand niederzuschlagen

➔ Obrigkeitstreue Luthers

➔ Die Bauern würden die Schöpfungsordnung zerstören

2.3.3 Fürsten, Städte, Bauern, Reich, Reformation und Bekenntnis

- die Fürsten als die Sieger des Bauernkriegs
- man machte die Erfahrung, dass eine unkontrollierte Bewegung gefährlich ist
 - ➔ es bestand die Notwendigkeit Kirchenstrukturen für die Reformation zu schaffen
- Karl V. ist aber bis 1529 gegen die Türken und Frankreich im Krieg
- Abwesenheit Karls im Reich
- Stellvertreter ist sein Bruder Ferdinand I.
- Reichstag in Speyer 1526: Summepiskopat (Kirchenregiment des Landesherrn)
 - ➔ Fürsten dürfen sich frei für die Lehre Luthers entscheiden

Voraussetzung für die Fürstenreformation:

- 1) Theologie musste in feste Strukturen umgesetzt werden
- 2) Neuerungen mussten durchgesetzt werden

Zu 1)

- neue liturgische Bücher sollten geschaffen werden
- ab 1525/26 wurde die deutsche Messe zelebriert (mit vielen Teilen der römisch-lateinischen Liturgie)

zu 2)

- Auflösung von Klöstern und Stiften
- Visitationen (Begründung: der Fürst handle nicht als Obrigkeitsvertreter sondern als Christ)
- Hohe Defizite der Pfarrer bei der Glaubensvermittlung und Glaubenskenntnis
- Der Aufbau der Kirchestrukturen dauerte bis 1650
- Neue Kirchenordnungen wurden erlassen (z.B. Nürnbergisch-brandenburgische 1533)

➔ Landeskirchen entstehen

Konfessionsbildung in den Städten:

- eigene Kirchenordnungen der Städte
- hohe Bildung der Bürger und Interesse an religiösen Fragestellungen
- die Städte haben die kirchliche Stellenbesetzung oft selbst in der Hand (*corpus christianum* im Kleinen)

Der gemeine Mann:

- auf den gemeinen Mann übte die Reformation eine hohe Anziehungskraft aus
- Forderungen nach einer Gemeindereform (Ethik, Kirchenorganisation, „Kommunalisierung“ des politischen Lebens)

1529- Reichstag in Speyer

- Entscheidung wird für ungültig erklärt
- Wormser Edikt tritt wieder in Kraft
- Evangelische Stände verfassen Protestation ➔ Protestanten
- Protestanten bestehen auf die Beschlüsse des Reichstag zu Speyer vom 1526

1530:

- Karl V. ist wieder im Reich

1530

Reichstag zu Augsburg

Themen: Türkenabwehr, Einheit der Christen im Glauben

- Philipp Melanchthon verfasst die *confessio augustana* (Zusammenfassung der Lehre Luthers)
- ➔ kein gesamtprotestantisches Bekenntnis, immer noch Differenzen in der Abendmahlsfrage
- Katholiken (Eck, Faber, Cochläus, Wimpina) verfassen die *Confutatio* (404 Artikel)

➔ keine Einigung

➔ Protestanten unterschreiben die *Confessio augustana*

➔ Konfessionelle Spaltung Deutschlands

die verschiedenen protestantischen Bekenntnisse:

- 1) Straßburg, Lindau, Memmingen, Konstanz
➔ *Confessio Tetrapolitana*

2) Melanchthon

- Confessio Augustana
- 28 Artikel
- keine Polemik
- Aussparung kritischer Themen (z.B. die Stellung des Papsttums und der Konzilien)

Augsburgische Konfession

(lateinisch Confessio Augustana), die grundlegende Bekenntnisschrift der lutherischen Kirche. Sie wurde aufgrund des kursächsischen Sonderbekenntnisses von Melanchthon lateinisch und deutsch verfasst und von den Protestanten auf dem Reichstag in Augsburg 1530 Kaiser Karl V. überreicht. Sie besteht aus 28 Artikeln und behandelt in 2 Teilen den Glauben und die Lehre des Protestantismus und die von ihm beseitigten Missbräuche der katholischen Kirche. In den späteren Ausgaben hat Melanchthon mehrfach Änderungen vorgenommen; besonders bedeutsam ist die lateinische Ausgabe von 1540 (Confessio variata), die in der Abendmahlslehre eine die Ansichten Luthers und Calvins vereinigende Formel enthält (Abendmahl). Erst seit dem Religionsgespräch in Weimar (1560) griff die lutherische Orthodoxie auf die »unveränderte« Augsburgische Konfession (Confessio invariata) als den allein gültigen Ausdruck der reinen lutherischen Lehre zurück und erklärte die »veränderte« Augsburgische Konfession (variata) für ungültig. Die Anerkennung der Confessio variata durch Calvin (1541) ermöglichte es, auch die Reformierten im Westfälischen Frieden als Augsburgische Konfessionsverwandte zu behandeln.

- die Konfessionalisierung war durch dieses Bekenntnis vorangetrieben worden
- war ein kursächsisches Bekenntnis
- Philipp von Hessen, Markgraf Georg von Brandenburg-Ansbach, Reichsstädte Reutlingen und Nürnberg schlossen sich dem Bekenntnis an
- Die Katholiken verfassen die *Confutatio* (akzeptierte einige Teile des Bekenntnisses, lehnte aber auch vieles ab)

Confutatio pontificia

[lateinisch »päpstliche Widerlegung«] die, die auf dem Reichstag zu Augsburg (1530) als Antwort Karls V. verlesene katholische Widerlegung der Augsburgischen Konfession.

- Verhärtung der Fronten
- Melanchthon verfasst eine Apologie der *confessio augustana*
- Karl V. lehnte diese ab
- Konfessionalisierungsprozess wurde durch Augsburg intensiviert
- 1540 wird die *confessio augustana* zur *confessio variata* weiterentwickelt

- 1577 die Augsburger- Fassung des Bekenntnisses geht in das Einigungsdokument des Luthertums ein

2.4 Vom Augsburger Bekenntnis 1530 zum Augsburger Religionsfriede 1555

1531:

- unter der Führung Hessens und Kursachsens wird der Schmalkaldische Bund gegründet

Schmalkaldischer Bund,

am 27.12. 1531 in Schmalkalden geschlossener Bund protestantischer Fürsten und Städte zur Verteidigung der auf dem Augsburger Reichstag von 1530 überreichten Augsburger Konfession. Hauptleute des Bundes wurden Landgraf Philipp von Hessen und Kurfürst Johann Friedrich I. von Sachsen. Die politische Bedeutung des Schmalkaldischen Bundes wuchs mit der Rückeroberung Württembergs und der Wiedereinsetzung Herzog Ulrichs (1534) in sein Amt. Der Schmalkaldische Bund wurde zu einem europäischen Machtfaktor; Kaiser, Papst und ausländische Mächte verhandelten mit ihm. Die Schwächung des Bundes begann mit dem bundeswidrigen Verhalten einzelner Reichsstände Anfang der 1540er-Jahre; er zerfiel im Schmalkaldischen Krieg.

- theologisch am Luthertum orientiert, aber konfessionell nicht gebunden

1531

- Zusammenschluss der protestantischen Fürsten zum Schmalkaldischen Bund
 - SB gegen die katholische Konfessionpolitik (v.a. Sachsen und Hessen)
 - Kaiser ist durch Kriege mit den Türken und Frankreich beansprucht
 - Kaiser um Ausgleich bemüht
 - Herzog Moritz von Sachsen verbündet sich aber schließlich mit dem Papst (Eheskandal)
- innerdeutscher Religionskrieg

→ Schwächung der protestantischen Reichsstädte

- Paul III. (1534-1549) Trienter Konzil ohne protestantische Beteiligung

1539-1541

Religionsgespräche (Hagenau, Worms, Regensburg)

- Widerstände: Luther, Eck, Kurie, katholische Fürsten (Bayern, Mainz)
- Ende der theologischen Einigungsbemühungen

- der Norden wird rein protestantisch
- Kaiser hat Erfolg in Ghelden gegen den Herzog von Cleve

Braunschweigerkrieg → Braunschweig-Wolfenbüttel wird protestantisch

- 1541 „Regensburger- Buch“ (Beteiligung des päpstlichen Legaten Contarini)

1546/47

Schmalkaldischer Krieg

- Standpunkt Karl V.: kein Glaubenskrieg, sondern Vollzug der Reichsrechte
- Krieg zwischen dem protestantischen Schmalkaldischen Bund und der katholischen Liga (Kaiser, Papst, Bayern)
- Vollzug der Reissacht gegen Philipp von Hessen und Johann von Sachsen

- Moritz von Sachsen unter Versprechen der Kurwürde, stellt sich auf die Seite des Kaisers
- 24. April 1547: Schlacht am Mühlberg/Elbe
- Gefangennahme Philipps von Hessens und Johann von Sachsens

15. Mai 1548 Augsburger Interim:

- Erlaubnis der Priesterehe und des Laienkelchs für die Protestanten
- hatte aber eine Rückkehr zum katholischen Glauben zum Ziel

Interim

[lateinisch] *das, Kirchengeschichte*: in der Frühzeit der Reformation die vorläufige Regelung einer strittigen Religionsangelegenheit durch Anordnung des Kaisers oder eine Vereinbarung des Reichstags bis zur Entscheidung durch ein allgemeines Konzil; z. B. gewährte das Augsburger Interim (1548) der protestantischen Seite die Priesterehe und den Laienkelch, das Leipziger Interim (1548) der katholischen Seite die Beibehaltung der lateinischen Messe, der Marienfeste und des Fronleichnamsfestes.

1552

Fürstenkrieg:

- Moritz von Sachsen, Frankreich und protestantische Fürsten stellen sich gegen den Kaiser
- Flucht Karls nach Villach

Passauer Vertrag

- Entlassung Johanns von Sachsens und Philipps von Hessen aus der Gefangenschaft
- Ablösung des Interims
- Religionsfriede
- Grundlage für den Augsburger Reichstag 1555

Passauer Vertrag,

zwischen Kurfürst Moritz von Sachsen und dem Römischen König Ferdinand I. geschlossener Vertrag, am 15. 8. 1552 von Kaiser Karl V. bestätigt; setzte die seit 1547 (Schmalkaldischer Krieg, Schlacht bei Mühlberg) gefangen gehaltenen Fürsten Johann Friedrich I. von Sachsen (im Vorfeld am 19. 5. 1552 aus der Haft des Kaisers entlassen) und Philipp I. von Hessen wieder in Freiheit, hob das Augsburger Interim (1548) auf und bereitete den Augsburger Religionsfrieden (1555) vor.

1555

Augsburger Reichstag

- Verhandlungsführer Ferdinand I. (Bruder Karls)
- 1) Friede und Besitzstand für Lutheraner wurde garantiert
- 2) Religionsfreiheit für weltliche Fürsten

- 3) Recht der Fürsten über die Religion der Untertanen zu bestimmen (*cuius religio, eius religio*) → *ius reformandi*
- 4) Untertanen hatten das Recht auf Flucht → *ius emigrandi*
- 5) Geistliche Fürsten verloren bei Übertritt zum Protestantismus Amt und Territorien → *reservatum ecclesiasticum*
- 6) Säkularisierungsverbot (aber Legalisierung der Säkularisationen bis zum Passauer Vertrag 1552)

→ offizielle Anerkennung des Protestantismus

→ zunächst als Provisorium gedacht, jedoch nach endgültigem Scheitern des Tridentiums 1563 als Dauergesetz

→ Bestätigung im Westfälischen Frieden 1648 (bestand bis 1806: konfessionelle Spaltung des Reiches festgelegt)

→ Ende der monarchia universalis

Augsburger Religionsfrieden

Der auf dem Reichstag von Augsburg 1555 beschlossene Religionsfrieden bedeutete das Ende des Zeitalters der Reformation in Deutschland. Reichsrechtlich wurde nunmehr die Existenz zweier Konfessionen im Reich anerkannt, die katholische Kirche und die Augsburgische Konfession. Alle Hoffnungen, durch ein gemeinsames Konzil die Protestanten und eine durch innere Reformen gewandelte Kirche zusammenzuführen, waren gescheitert.

Im Augsburger Religionsfrieden garantierten sich die beiden Parteien gegenseitig ihren Besitzstand, wobei der Passauer Vertrag (1552) als Stichtag genannt wurde. Das Recht, die Konfession eines Territoriums zu bestimmen, stand dabei nur den Fürsten und Landesherrschaften zu (»*cuius regio, eius religio*«). Untertanen sollte für den Fall, dass ihre Religion vom Bekenntnis des Landesherrn abwich, lediglich das Recht der Auswanderung zugestanden werden, was für Leibeigene allerdings nicht gelten sollte.

Von größter Bedeutung für die Reichsverfassung war der »Geistliche Vorbehalt«: Wenn ein (katholischer) geistlicher Fürst die Konfession wechselte, so musste er seine Herrschaft aufgeben. Diese Bestimmung sicherte zumindest den Bestand der drei geistlichen Kurfürstentümer. Zusammen mit der böhmischen Kurwürde war damit eine katholische Mehrheit im Kurfürstenkollegium gesichert. Nur in den Reichsstädten, in denen beide Religionen vertreten waren, sollten sie nebeneinander bestehen können. Ansonsten zielte der Augsburger Religionsfrieden auf die Stärkung der Kompetenzen der Territorialherren über ihre Herrschaften. Er war ein wichtiger Schritt der Entwicklung des Reiches zu einem Bund aus autonomen Territorien. Die Aufhebung der Einheit von Kaiserwürde und einheitlicher christlicher Kirche bedeutete auch das Ende der mittelalterlichen Kaiseridee. In der Exekutionsordnung, die diesem Frieden beigegeben war, waren die Reichskreise zur Handhabung des Landfriedens verpflichtet. Die Reichskreise waren bis dahin relativ bedeutungslose regionale Zusammenschlüsse von Reichsständen, nicht aber Exekutivorgane der kaiserlichen Gewalt gewesen. Auch beim Reichskammergericht sollten die konfessionellen Paritäten gewahrt werden.

Es ist kein Zufall, dass mit dem Tage der Verkündung des Augsburger Religionsfriedens die Abdankungserklärung Kaiser Karls V. in Augsburg eintraf. Auch wenn die Regelungen zur gegenseitigen Besitzstandswahrung letzten Endes den

großen Konflikt zwischen den Konfessionen nicht verhindern konnten, so wurden hier doch Grundsätze festgelegt, die eine endgültige Lösung der konfessionellen Frage im Westfälischen Frieden von 1648 vorgezeichnet haben. Einer der wesentlichen Mängel des Augsburger Religionsfriedens war, dass er die Reformierten nicht einschloss.

1555/56

- Klar verzichtet auf seine Krone

1558

- Tod Karls des V.

2.5 Kontroverstheologen, Reformen, Konzil: die katholische Kirche

- die Kontroversen bilden ein schwer zu strukturierendes Bild
- zunächst spielen sich die Kontroversen innerhalb der katholischen Kirche ab, schließlich ist es der Versuch sich von der katholischen Kirche abzugrenzen
- zunächst wurden traditionelle Mittel angewandt: Reichsacht, Exkommunikation, Verdammungsurteile, Todesstrafe (Täufer, Täuferreich zu Münster 1534-1536)
- antireformatorische Gegenpresse formiert sich
 - a) Hieronymus Emser 1521: Luthers nichtbiblische Tradition
 - b) Johannes Eck 1525: *Enchiridion locorum communium adversus Lutherum* (Handbüchlein allgemeiner Stellen und Artikel gegen Luther)
 - c) Thomas Murner 1522: Von dem großen lutherischen Narren
 - d) Sylvester Prieras: mehrere Schriften gegen Luther
 - e) Kardinal Cajetan
 - f) Heinrich VIII. 1521: Schrift
 - g) Jodocus Clichtoveus
- ➔ die Diskussion über die Kindertaufe, die Täufer, Calvin und Zwingli machten neue Antworten nötig
- ➔ Humanisten spalten sich in Pro- und Contra Luther
- 1523: Ecks Reformgutachten an die Kurie
- 1537: katholisches Gesangbuch erscheint
- Kirchenreform durch die Belehrung des Klerus und der Laien (vgl. dazu Georg Witzel)

1545-1563: Das Konzil von Trient

- Auseinandersetzung mit der Theologie Luthers und Calvins
- Das Grundproblem war das Schriftprinzip und die Auslegungsfrage der Bibel
- Die Bücher des AT werden in griechischer und hebräischer Sprache in den Kanon aufgenommen
- Die Schrift und die apostolische Tradition sind die Quellen des Glaubens
 - ➔ richtet sich gegen das sola- Scriptura- Prinzip
- Menschenbild: die Erbsünde wird durch die Taufe getilgt; Konkupiszenz als Neigung zum Sündigen als Folge einer Abkehr von Gott
- Das Wirken Gottes und das Wirken des Menschen musste in ein Verhältnis gebracht werden

- Bußsakrament: das Wirken der Gottesgnade wird betont, die Mitwirkung des Menschen wird zurückgenommen (das optimistische Menschenbild besteht aber weiter)--> Pädagogik des Katholizismus
- An den 7 Sakramenten wird festgehalten
- Beim der Opfercharakterfrage des Messe wurde die Vergegenwärtigung des Kreuzesopfers betont
- Die Lehre vom Fegefeuer, der Ablass, die Heiligen- und Bilderverehrung blieb bestehen
- Den Ablass gegen Geldzahlung verbot das Konzil
- Forderung nach der Einrichtung von Priesterseminaren
- Nur noch öffentliche Eheschließung als rechtmäßig

Konzil von Trient

Die Gründe für das lange Zeit zögerliche Verhalten Karls V. gegenüber dem ständig an Boden gewinnenden Protestantismus in Deutschland sind vor allem darin zu sehen, dass er die Unterstützung der Reichsstände für seine Kriege gegen Frankreich und gegen die Bedrohung durch die Türken benötigte. Andererseits hatte er auch die Reformbedürftigkeit der Kirche erkannt und die Wiederherstellung der Einheit der Christenheit von einem Konzil erhofft. Die Päpste ihrerseits waren in die europäische Machtpolitik eingebunden und verfolgten eigene Pläne in Verbindung mit einem Konzil.

Als das Konzil 1545 in Trient zusammenkam, verfolgte es einen anderen Zweck, als der Kaiser beabsichtigt hatte. Es beschäftigte sich von Anfang an nicht nur mit kirchlichen Reformfragen, sondern auch mit Grundfragen der Glaubenslehre. Mit ganz wenigen Ausnahmen blieben die Protestanten dem Konzil fern. Zeitweilig wurden die Sitzungen aus Trient, das auf Reichsgebiet lag, nach Bologna in den Kirchenstaat verlegt.

Die Trienter Beschlüsse blieben nicht dabei stehen, die Lehren Luthers zu verwerfen, sondern es wurden sehr weitgehende Dogmenfragen, die schon länger strittig waren, geklärt, etwa die Frage nach der Erbsünde und der Rechtfertigung, die Sakramentenlehre, die Heiligen-, Reliquien- und Bilderverehrung und der Charakter der Messe. Die lateinische Bibel (die Vulgata) wurde zum authentischen Text erklärt. Über diese dogmatischen Fragen hinaus stellte sich das Konzil die Aufgabe, die Rechte und vor allem die Pflichten von Bischöfen schärfer zu fassen sowie die Ausbildung und die priesterliche Berufung der Geistlichkeit zu verbessern. Den Laien wurde kirchliche Zucht, Beichte, Kommunion und Messebesuch zur Pflicht gemacht.

Das Konzil begnügte sich nicht mit der Präzisierung von Glaubenslehren, sondern war bemüht, auf die Herausforderung durch den Protestantismus hin die Gemeinschaft der Kirche zu festigen. Das Konzil zog sich mit zwei Unterbrechungen bis 1563 hin, als die Konfessionalisierung in Deutschland abgeschlossen war, der Calvinismus für den Bestand Frankreichs zu einem ernstem Problem wurde und die anglikanische Kirche unter Elisabeth ihre protestantische Gestalt annahm. Es ging nicht mehr nur um die Abgrenzung von abweichenden Dogmen, sondern um die Selbstbehauptung der katholischen Kirche in einer Welt der miteinander im Streit

liegenden Konfessionen. Das Konzil von Trient (das Tridentinum) schuf die Grundlagen für die Gegenreformation, die als innere Reform betrieben werden sollte.

1564: Schwur auf die „*Professio fidei Tridentina*“

- klare Abgrenzung vom Protestantismus
- das Trienter Konzil beeinflusste das katholische Denken

2.6 die Schweizer Reformation

- frühester Zusammenschluss als Staatenbund
- seit 1499 fast unabhängig
- genossenschaftliche Struktur

Huldrych Zwingli (1484-1531)

Zwingli,

Ulrich (Huldrych), schweizerischer Reformator, *Wildhaus (Kanton Sankt Gallen) 1.1. 1484, †(gefallen) bei Kappel am Albis 11.10. 1531. Zwingli war nach dem Studium der freien Künste und der scholastischen Theologie (Via antiqua) in Wien (1498|1501) und Basel (1502|06) 1506|16 Pfarrer in Glarus und nahm in dieser Zeit auch als Feldprediger an den Schlachten von Novara (1513) und Marignano (1515) teil. 1516 wurde er Leutpriester in Maria Einsiedeln, 1519 am Großmünster in Zürich. Von prägendem Einfluss auf sein theologisches Denken war Erasmus von Rotterdam, dem er 1515 persönlich begegnete. Der von Erasmus vertretene Auffassung von einem auf Vernunft und Moral begründeten Christentum schloss sich Zwingli an, entwickelte in der Folgezeit allerdings über das Studium von Paulus und Augustinus sowie unter dem Eindruck persönlicher Erlebnisse (Erkrankung in der Pestzeit; 1519/20) ein darüber hinausgehendes reformatorisches Verständnis des Evangeliums. Auf dieses aufbauend formulierte Zwingli unabhängig von M. Luther und konsequenter als dieser ein kirchliches Reformprogramm, das er seit 1523 in Zürich im Bündnis mit dem Rat der Stadt durchsetzte.

Öffentlich im Sinne der Reformation trat Zwingli erstmals 1522 mit der gegen das Fastengebot gerichteten Schrift »Von erkiesen und freyhait der spysen« auf, die zum Streit mit dem Konstanzer Bischof Hugo von Hohenlandenberg (*1457, †1532) führte. Ein vom Rat der Stadt Zürich gefordertes Provinzialkonzil sollte diese Frage verhandeln, kam aber nicht zustande. So billigte der Rat auf einer ersten Disputation am 29.1. 1523 die Meinung und das Vorgehen Zwinglis. Eine zweite Disputation (26.)29.10. 1523) leitete dann in Zürich die Einführung der Reformation durch die Obrigkeit ein. Der Züricher Rat übernahm die Aufgabe der kirchlichen Obrigkeit und führte die Reformation durch, wobei nichts bestehen bleiben sollte, was nicht aus der Heiligen Schrift als der »(Richt-)Schnur Christi« zu begründen war: Abnahme der Heiligenbilder (1524), Aufhebung der Klöster (1525), deutsche Taufagende, Abschaffung der Prozession, des Orgelspiels und des Gemeindegesangs, der Firmung, der letzten Ölung u.ä., Beschränkung der Feiertage, Begründung des Almosenamtes, Abendmahlsfeier nur an vier Sonntagen des Jahres am weiß gedeckten Tisch mit Brotbrechen und Kelchnahme. An die Stelle des Stiftskapitels am Großmünster trat die Prophezei . Sittengericht.

Von Zürich aus breitete sich die reformatorische Bewegung in der deutschsprachigen Schweiz aus und entwickelte sich zu einem eigenständigen Zweig der Reformation. Zwinglis Versuch, die Reformation in der ganzen Schweiz durchzusetzen, führte zu politischen Konflikten mit den katholischen Kantonen und schließlich zum 2. Kappeler Krieg, in dem Zwingli als Feldprediger auf der Seite Zürichs fiel. Seine Nachfolge in der Leitung der Züricher Kirche übernahm H. Bullinger.

Die Theologie Zwinglis betont die unbedingte Souveränität Gottes: Glaube ist Zeichen seiner Erwählung; Gott kann aber auch Nichtchristen zum Heil erwählen. Das Verhältnis von Staat und Kirche wird vergleichbar dem Verhältnis von Leib und Seele beschrieben. Bürger- und Christengemeinde stehen als christliche »Polis« unter dem Evangelium als dem neuen Gesetz Jesu Christi, weshalb für Zwingli, anders als bei Luther (Zweireichelehre), ihre systematisch-theologische Trennung in zwei separate Bereiche (»Reiche«) nicht möglich ist. Den theologischen Hauptgegensatz zwischen Zwingli und Luther bildete das Abendmahlsverständnis (Abendmahlsstreit); hervorgetreten ist er besonders auf dem Marburger Religionsgespräch (1529).

- Ablehnung der Realpräsenz Christi in den Gestalten Brot und Wein, für Zwingli war das Abendmahl eine Erinnerungsfeier, wobei allerdings der Geist Christi in der Gemeinde anwesend sei
 - ➔ Das Subjekt der Feier ist die Gemeinde
- Das Abendmahl sollte nur noch 4 mal im Jahr gefeiert werden (Ostern, Pfingsten, Weihnachten, Kirchweih)
- Betonung der Pneumatologie (Wirken den hl. Geistes in der Gemeinde) und des Gegensatzes zwischen Geist und Fleisch
- Kindertaufenstreit mit Balthasar Hubmaier

Marburger Religionsgespräch,

von Landgraf Philipp I. von Hessen veranlasste Zusammenkunft reformatorischer Theologen (M. Bucer, M. Luther, P. Melanchthon, J. Oekolampad, U. Zwingli u. a.) vom 1. bis 4. 10. 1529 in Marburg. Im Mittelpunkt stand die Abendmahlslehre, in der zwischen Luther und Zwingli keine vollständige Einigung erzielt werden konnte (Abendmahl, Realpräsenz).

Konsubstantiation

[mittellateinisch »Wesensverbindung«] *die, lutherische Theologie*: die wirkliche Gegenwart Jesu Christi (Realpräsenz) in den *unverwandelten* Substanzen Brot und Wein im Abendmahl.] *Katholische Theologie*: Transsubstantiation.

Realpräsenz,

christliche Theologie: die »wirkliche Gegenwart« Jesu Christi im Abendmahl; wird von den einzelnen Konfessionen unterschiedlich interpretiert: katholische Theologie Wandlung, lutherische Theologie Konsubstantiation.

- ➔ die katholischen Orte der Innerschweiz konnten sich behaupten
- ➔ 1549: *Consensus Tigurinus* (Züricher Konsens): Einigung der reformatorischen Schweiz
- ➔ das Bekenntnis der schweizer Reformatoren wird die *Confessio Helvetica posterior* von 1566

2.7 Täuferbewegung und Spiritualisten

Täufer,

von der Kirchengeschichtsschreibung geprägte zusammenfassende Bezeichnung für in der Reformationszeit entstandene christliche Gemeinschaften, die die Kindertaufe als unbiblich ablehnen und an ihrer Stelle die Erwachsenentaufe üben; deshalb nach ihrem Entstehen polemisch Wiedertäufer (Anabaptisten) genannt. Kirchengeschichtlich werden die Täufer weitgehend dem spiritualistischen Flügel der Reformation zugerechnet (Spiritualismus). Die Grundlagen des Täufertums bilden das Verständnis der Taufe als bewusst vollzogenen individuellen Bekenntnisakt («Glaubenstaufe»), und der christlichen Gemeinde als freiwilligem Zusammenschluss mündiger Christen, die das Christentum authentisch leben wollen. Die von den Täufergemeinschaften angestrebte Wiederherstellung des wahren Christentums in der Welt ist nach täuferischem Verständnis wesentlich auch mit der Herstellung sozial gerechter Verhältnisse verbunden, für die die Gemeinden Beispiele sein wollen. Die erste Täufergemeinde entstand 1525 in Zürich. Radikale Auffassungen innerhalb des an sich »friedfertigen« Täufertums (wohl v. a. unter dem Druck einsetzender Verfolgungen entstanden) führten 1534 zur Errichtung des Täuferreichs von Münster, das 16 Monate bestand und unter seinen Führern Johann Bockelson (* 1509, hingerichtet 1536) und B. Knipperdolling die Form einer Schreckensherrschaft annahm, durch die das Täufertum insgesamt für lange Zeit diskreditiert wurde. Die sich seit dem 16. Jahrhundert bildenden Täufergemeinschaften (z. B. Mennoniten und Hutterer [Hutter]) wurden von Anfang an oft grausam verfolgt. Zur Auswanderung gezwungen, ließen sie sich zunächst v. a. in Polen und Mähren, später besonders in Russland und Nordamerika nieder, wo das Täufertum heute in verschiedenen Gemeinschaften (z. B. den Amischen) fortlebt.

- Ursprung: ca. 1523/25 in den Kreisen Zwinglis. Später im Grebelkreis (Konrad Grebel)
 - Apokalyptik Thomas Müntzers
 - Züricher Reformation
 - apokalyptische Ideen Melchior Hoffmans
 - Hans Hut
 - Balthasar Hubmaier und die Täuferbewegung in Waldshut (Täuferzeit 1524-1525)
 - Täuferreich in Münster (1534-1536)
 - Viele Forderungen der Bauern finden sich in der Täuferbewegung wieder (freie Pfarrwahl, Frage des Zehnten, Eidverweigerung gegenüber der Obrigkeit, Antiklerikalismus..)
- ➔ keine einheitliches Bild der Täuferbewegungen

- Ablehnung der Säuglingstaufe, Ablehnung der Großkirchen (katholische und reformatorische), abgesondertes Gemeindechristentum
→ als gemeinsame Merkmale

1527:

- Mitwirkung Michael Sattler (Ex- Prior des Benediktinerklosters St. Peter)
--> Formulierung der „Schleitheimer Artikel“
- Augsburger Märtyrersynode (Hans Hut und apokalyptische Ideen)
→ Divergenzen verhindern ein einheitliches Bekenntnisbild

Aus meiner Zusammenfassung Geschichte:

Das Täuferreich von Münster

Allgemeines

- wollten Alternativen zur reformbedürftigen Kirche Roms und den reformatorischen Kirchen, die trotz Kritik keine Trennung von der alten Kirche anstrebten (Kirche >-< Obrigkeit, christliche Gemeinde >-< Bürgerliche Kommune)
- Bewegung ist weder „katholisch noch protestantisch“ zu nennen
- Beginn: 20er Jahre des 16. Jahrhunderts
- Mehrere reformerische Bewegungen
- Gemeinsames Merkmal: Kritik an der Säuglingstaufe und der Praxis der Glaubens- und Bekenntnistaufe → daher Erwachsenentaufe!
- Wurden streng gejagt und verfolgt
- Wurzeln in der Züricher Reformation (Grund für die radikalen Reformen Thomas Müntzers in Mitteldeutschland, von Hans Hut unter veränderten Bedingungen nach Oberdeutschland getragen), im charismatisch-apokalyptischen Milieu Straßburgs (Melchior Hofmann formte hier durch seine spiritualistisch-endzeitlichen Ideen ein ganz eigenes Täuferium, das schließlich von ihm in den niederdeutschen Raum eingeführt wurde)

Melchior Hoffman

- Täuferium des niederdeutschen Sprachgebiets geht auf den gelehrten Kürschner Melchior Hofmann aus Schwäbisch-Hall zurück
 - War in den Sturmjahren der Reformation als Laienprädikant durch Livland, Schweden, Schleswig-Holstein gezogen → warb für die Sache Luthers
 - Vertrat den Antiklerikalismus, Neigung zum Spiritualismus in der Abendmahlsfrage, radikalreformatorische Ambitionen, apokalyptische Visionen → schließlich Bruch mit Luther
 - Ostfriesland->Straßburg
 - Kontakt mit den Anhängern Hans Dencks und Clemens Ziecklers
- endgültige Abkehr Hoffmans von der offiziellen (!) Reformation
- Bestätigung seiner apokalyptischen Grundstimmung und endzeitlichen Spekulationen durch die Prophezeiungen Lienhard und Ursula Josts
 - Übernahm von den Täufern die Taufe auf das Bekenntnis des Glaubens
 - Glaubte an den Universalismus der göttlichen Gnade und die Lehre von der Willensfreiheit des Menschen (vgl. Denck und Ziegler) → endgültige Abkehr von den lutherischen Glaubensvorstellungen

- Schloss sich keiner Täufergruppe in Straßburg an, sammelte einen kleinen Kreis um sich
 - Wollte Menschen zu innerer Läuterung und Glaubensgewissheit führen, durch die Taufe den Bund zwischen Gott und Mensch in die endzeitliche Gemeinde der Heiligen Eingliedern, sah große apokalyptische Auseinandersetzungen voraus, propagierte die Wiederkunft Christi (sollte durch die Säuberung der Welt von den Gottlosen, durch die Aufrichtung eines Friedensreiches verbreitet werden)
 - Entscheidende Rolle sollten die Reichsstädte, vor allem Straßburg, spielen
 - Reichsstädte sollten sich zum Krieg gegen den Kaiser, Papst, Irrelehrer rüsten
 - Täufer → pazifistische Rolle, als „apostolische Sendboten“ → sollten das geistliche Jerusalem, indem König und Prophet in Eintracht herrschen, durch die Taufe aufbauen
- Grundstein für die spätere Theokratie in Münster war gelegt!!!!
- Verhaftung in Straßburg (Beleidigung des Kaisers, Forderung einer Kirche für die Zusammenkünfte der Täufer)
 - Flucht
 - 1530 Emden Ostfriesland, Gemeindegründung
 - Verbreitung in die Niederlande (waren von alter Kirche wegen der reformatorischen Sakramentskritik entfremdet, für die Lehren Hoffmans empfänglich!)
 - Außerdem: schlechte wirtschaftliche und soziale Situation in den NL (Konjunkturflaute von 1529 bis 1535, wg. Missernten, Unterbindung des Ostseehandels wg. Der Kriege zwischen Karl V. und Dänemark)
- Hoffmans Täuferum als die erste weitgestreute reformatorische Bewegung in den NL
→ Verkündigung von der neuen Welt brachte den Menschen Trost und Hoffnung
- 1533 Verurteilung in Straßburg -> Haft-> Tod
 - seine Bewegung wuchs im Norden weiter

Münster: 1534/35

- Täufer + Flüchtlinge aus NL + Gilden (wollten Ratsherrschaft)
- es war gelungen die labile Situation im Kampf um die Reformation (lutherische vs. reformierte Impulse) für sich zu nutzen → Erlangen der Macht auf legale Weise!
- Führung des Propheten Jan Matthys aus Haarlem (NL), gehörte Melchioriten an
 - Münster als verheißener Ort der Gottesherrschaft ausgerufen
 - Ausbau der Kommune zur Theokratie
- Druck der Belagerung durch reichsständische Truppen, mancher Widerstand im Innern
→ Exzesse in der Stadt, Terror, Willkürherrschaft, Exekutionen, rigoroser Konformismus
- Schaffung neuer sozialer Einrichtungen: Konsumgütergemeinschaft, Vielweiberei
 - Andersgläubige flohen, oder wurden vertrieben
 - Herkömmliche Ratsherrschaft wurde in eine theokratische „Ordnung der 12 Ältesten“ umgewandelt (um Macht zu stabilisieren)
 - ab September 1534: Königsherrschaft mit dem Propheten **Jan von Leiden** an der Spitze
 - Jan Matthys war bei einer Auseinandersetzung mit den „Gottlosen“ gestorben
 - Jan von Leiden verstand es die Kontinuität der charismatische Führung zu gewährleisten
 - Vorbilder des Jan von Leiden: König David, König Salomo
 - Regierungsgeschäfte wurden von Mitgliedern des Hofstaats geführt
 - Bernhard Rothmann (einstiger Reformator Münsters) = „Worthalter“ des Königs → theologische Rechtfertigung der Maßnahmen des Königs

- Jan von Leiden verstand das Reich als endzeitliche Restitution der apostolischen Christenheit, Sendung der Täufer als Rache an den Gottlosen,
- Täuferreich als „Gegenwelt“ zum alten Reich:
 - a) neue Insignien und Hoheitszeichen
 - b) Hofzeremoniell
 - c) Hohe Gerichtsbarkeit
 - d) Anspruch „über Kaiser, Könige, Fürsten, und alle Gewalt der Erde“ zu herrschen
 - e) Gütergemeinschaft
 - f) Prägung eigener Münzen
 - g) Verzicht auf Geldverkehr im Inneren
 - h) Vielweiberei (nach außen: gesellschaftliche Provokation)

→ Täuferreich von Münster als eine Alternative

→ aus spätmittelalterlichen Kämpfen um die politische Mitbestimmung in den Städten und Druck der Belagerung entstanden

→ vermischt mit spiritualistisch-apokalyptischen Anschauungen von Gottesvolk und Gottesherrschaft

→ Münster als Beispiel wie eng politische Erfahrung und täuferisches Gedankengut korrespondierten

- Täufer konnten nicht rechtzeitig Hilfe aus den NL mobilisieren
- Belagerung konnte nicht gebrochen werden
- Stadt fiel
- Strafgericht richtete die Täufer

Weitere Entwicklung

- noch stärkere, grausamere Verfolgung der Täufer im ganzen Reich
- Lutherrum erhält scharfes Kirchenregiment

→ Münster wird katholisch

1529 Speyrer Mandat:

- Mandat gegen die Täufer
- Stellt Täuferum unter Todesstrafe

Nach 1535:

- Mennoniten in den Niederlanden
- 17. Jhd.: Baptisten in England
- Baptisten in Mähren (Hubmaier)
- Verborgene Spiritualisten (Nikodemiten, Libertiner)
- Keine dauerhafte Gemeindebildungen der Spiritualisten

2.8 Johannes Calvin (1509-1564) und der Calvinismus

Calvin,

Johannes, eigentlich Jean Cauvin [♠④'①→], französisch-schweizerischer Reformator, *Noyon 10.07. 1509, †Genf 27.05. 1564; bekannte sich nach dem Studium der Rechte zur Reformation und musste deshalb 1533 aus Paris fliehen, wo er 1532 Lizentiat der Rechte geworden war. 1535 ließ er sich zunächst in Basel nieder, wo er sein 1536 veröffentlichtes Hauptwerk, die »Christianae Religionis Institutio« (»Unterricht in der christlichen Religion«), vollendete. Auf einer Durchreise in Genf 1536 gewann G.Farel ihn für die Arbeit am Aufbau der Genfer Kirche. Er wurde aber 1538 nach seinem Versuch, eine strenge Kirchenzucht einzuführen, mit Farel vom Rat der Stadt ausgewiesen. Bevor Calvin sich zur Durchsetzung seines Reformwerkes 1541 endgültig in Genf niederließ, wurde er von M.Bucer zur Betreuung der französischen Flüchtlingsgemeinden in Straßburg gewonnen, dessen Bürgerrecht er 1540 erwarb. Während dieser Zeit konnte Calvin seine schriftstellerische Tätigkeit fortsetzen (2. Ausgabe der »Institutio«, 1539; Kommentar zum Römerbrief, 1540). Durch die Teilnahme an mehreren Religionsgesprächen lernte er die deutsche Reformation und ihre führenden Theologen kennen. 1541 nach Genf zurückgerufen, legte er dem Rat der Stadt eine auf strenge Gemeindezucht angelegte Kirchenordnung, die »Ordonnances ecclésiastiques«, zur Beschlussfassung vor; sie wurde vom Rat angenommen und in den folgenden Jahren konsequent durchgeführt.

→ Theokratie

→ Lässt jedoch nicht die bürgerliche Ordnung in die kirchliche aufgehen

Gemeindeordnung Calvins:

→ 4 Ämter

- 1) Pastor (Verwaltung des Gotteswortes, Spendung der Sakramente)
- 2) Doktoren (Lehrer)
- 3) Presbyter (der Ältteste als eine Art „Laienamt“, Moralkontrolle, Gemeindezucht)
- 4) Diakon (Armenfürsorge, und Krankensorge)

Konsistorium (Presbyter und Pastoren):

- Glaubens- und Sittenprüfungen

→ dienen dazu die Heiligkeit und Reinheit der Gemeinde aufrechtzuerhalten

Daneben gewann Calvins 1542 entstandener »Genfer Katechismus« für die religiöse Erziehung der Gemeinde große Bedeutung. Der heftige Kampf zwischen Anhängern und Gegnern Calvins endete erst 1555 zugunsten der neuen Lehre nach zahlreichen Verbannungen und Hinrichtungen.

Aufgezeichnet in der »Institutio«, entwickelte sie v.a. den Gedanken der Prädestination (zum Heil oder zur Verdammnis), der jedoch nicht zur Passivität führt, sondern zur rastlosen Tätigkeit treibt: Aus dem Erfolg des Menschen könne auf seine

Erwählung geschlossen werden. Calvin vermittelte in der Abendmahlslehre zwischen M. Luther und U. Zwingli.

- Calvin vertrat eine Position der Mitte
- Christus ist zwar real im Heiligen Geist anwesend, aber nur aufgrund seiner Gottheit, nicht wegen seiner Menschheit
- Spiritualpräsenz

Über Genf hinaus hat Calvin an der Durchsetzung der Reformation in ganz Europa mitgewirkt, besonders durch seinen ausgedehnten Briefwechsel. Diesem Ziel diene auch die von ihm 1559 gegründete Genfer Akademie, die den Führern des reformierten Protestantismus das Rüstzeug für dessen dauerhafte Befestigung vermittelte. Vertrat wie Luther die Rechtfertigung allein aus dem Glauben, aber stärkere Betonung des Heiligen Geistes und der Heiligung (vgl. Zwingli)

Für den von Calvin beeinflussten Protestantismus (Kalvinismus) wurde Genf für die nun überall in Europa entstehende reformierte Kirche zum Beispiel eines nach der göttlichen Offenbarung gestalteten Gemeinwesens. In der Folge beeinflusste der Kalvinismus wesentlich die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in Westeuropa und Nordamerika.

2.8.1 Die Wucht der calvinistischen Reformation

- Verbreitung vor allem in Westeuropa

Gründe:

- 1) Flexibilität und Offenheit bezüglich vieler Lehrpunkte
- 2) Einfachere Rechtfertigungslehre als im Luthertum
- 3) Nachvollziehbarer Rationalismus
- 4) Das Bestreben nach einer einheitlichen Front des Protestantismus durch Unionen

Frankreich

- Seit 1555 sind calvinistische Prediger im Land
- Einfluss des Humanisten Lefèvre
- 1559 nationale Synode Paris:
 - 1) Verfassung eines protestantischen Glaubensbekenntnisses (*confessio gallicana*)
- Gründung einer protestantischen Kirche Frankreichs (Hugenotten)
- 8 Konfessionskriege/Hugenottenkriege 1585-1598
- Bartholomäusnacht 1572
- 1576 Gründung der Heiligen Liga durch katholische Adlige
- 1598: Religionsfreiheit durch Edikt von Nantes unter Heinrich IV.
- 1685 Ludwig XIV. schränkt Edikt von Nantes ein

→ Flucht vieler Hugenotten

Niederlande:

- 1) Repressive Religionspolitik (Exekution von Häretikern, Verbrennen lutherischer Schriften...) → starker Einfluss der Calvinisten und der Täufer (u.a. Melchior Hoffmann)
- 2) Konflikte mit dem spanischen System

1561:

- Guido de Bres verfasst die *confessio belgica*
- 1566 Bildersturmwelle (Steenvorde → Westflandern → 12 Provinzen erfasst)
- Reinigung von 5000 Kirchen und Klöstern
- Beschlagnahmung von Kirchenbesitz und Verwendung für gemeinnützige Zwecke
- 1575: Universitätsgründung der Calvinisten in Leiden
- 1609: Norden löst sich von Spanien

Niederlande

LUTHERISCH/CALVINISTISCH

- Karl V. wollte Ausbreitung des Luthertums verhindern
- Nordfrankreich brachte Calvinismus in die NL, innere Verbundenheit gegen das katholische Spanien (spanische Niederlande, später Unabhängigkeit)

Schottland

WEITGEHEND CALVINISTISCH/SPÄRLICH KATHOLISCH

- Reformator: John Knox
- 1560: Glaubensbekenntnis (*confessio scotia*) nach Genfer Vorbild
- Maria Stuart versuchte eine Rekatholisierung
- Flucht Maria Stuarts

Polen/Litauen

GEMSICHT

Unter Sigismund III. und Jesuiten: Rekatholisierung

Ungarn

GEMSICHT

1571 unter Bischof Pazmany: Rekatholisierung

2.9 Ein „Mittelweg“: die englische Kirche

- englische Kirche hatte schon im Spätmittelalter Züge einer Nationalkirche
- 1) Praemunire- Dekrete des Parlaments versuchten die Anrufung der römischen Gerichtsbarkeit zu verhindern
- 2) Stellenbesetzungen lagen teilweise in der Hand des Königs
- 3) Lollardentum lebte rudimentär weiter
- 4) Kein ausgeprägter Antiklerikalismus
- 5) Kein mitreißender Reformator

Heinrich VIII. und die Kirchenspaltung:

- Obwohl er ein gläubiger Katholik war, Papst Leo X. verlieh ihm den Titel *Defensor fidei*, nachdem Heinrich 1521 eine Schrift gegen Luther verfasst hatte (Heinrich hatte die 7 Sakramente verteidigt), trennte er England von der römischen Kirche.
- Der Grund war Heinrichs Wunsch, seine Ehe mit Katharina, die ihm den ersehnten Sohn nicht geboren hatte, annullieren zu lassen, um sein Verhältnis zu Anna Boleyn zu legitimieren.
- Als Papst Klemens VII. lehnt unter dem Druck des Kaisers ab
- Heinrich erlässt den „Act in Restraint of Appeals“

→ die Anrufung der römischen Gerichtsbarkeit wurde verboten

- Heinrich ließ die Ehe durch den von ihm ernannten Erzbischof von Canterbury, T. Cranmer, 1533 für nichtig erklären.
- Exkommunikationsdrohung Klemens VII. bleibt erfolglos
- Aus der kirchenpolitischen Entwicklung Englands (Tendenz zum Nationalkirchentum) ist zu verstehen, dass das Parlament dem König auf seinem weiteren Weg, der Begründung des königlichen Supremats über die Kirche von England (1534, Suprematsakte „Act of supremacy“) und der Einziehung der Klöster (1538/40), bereitwillig folgte.
- Heinrich ist nun „supreme head in earth of the Church of England“
 - endgültiger Bruch mit der katholischen Kirche

- Nachfolger des gestürzten Kanzlers Wolsey wurde 1529 T. More;
- nach dessen Hinrichtung (wegen Verweigerung des Suprematseides) legte T. Cromwell als leitender Staatsmann die Grundlage für den modernen, zentralistisch verwalteten englischen Staat.
- 1536 Tod Anne Boleyns
- 1536 die „Zehn Artikel“, eine Art Glaubensbekenntnis
- 1536 Auflösung von Klöstern
 - Einzug des kirchlichen Besitzes, Veräußerung zugunsten der Krone
 - Vor allem im Norden Englands (Lancashire) erhebt sich Protest
 - Pilgrimage of Grace (Führung durch Robert Aske)
 - Vor allem der Süden ist offen für die Reformation (Hafenstädte--> offen für Beeinflussung z.B. aus den Niederlanden)
- 1537 Jane Seymour stirbt bei der Geburt des Thronfolgers Edward VI.
- 1538 erreichte Heinrich die Bannbulle Papst Pauls III. ihre Nachfolgerin
- heiratete Heinrich auf Cromwells Rat Anna von Cleve (1540),
- ließ sich aber bereits nach einem halben Jahr wieder von ihr scheiden;
- der in Ungnade gefallene Cromwell wurde hingerichtet.
- Von nun an regierte Heinrich selbst und steuerte, gestützt auf Parlamentsgesetze, einen Kurs, der es ihm erlaubte, romtreue Katholiken wie Anhänger der Reformation als Hochverräter zum Tode zu verurteilen.

Edward VI.:

- treibt die Reformation weiter voran
- stärker calvinistische Einflüsse
- 1549 entsteht das „Book of common prayer“
 - Vereinheitlichung der Liturgie
- 1553: 42 Artikel entstehen, die die Dogmatik zusammenfassen
- prophesyings: Gruppen, in denen Prediger und Laien die Bibel lasen

Maria Tudor (1553-1558)

- Rekatholisierung in Zusammenarbeit mit Kardinal Reginald Pole
- Zahlreiche Hinrichtungen (Bischöfe Cranmer, Ridley, Latimer)
 - bloody Mary

- es formte sich reformatorischer Widerstand
- Märtyrer wurden geschaffen (John Foxe)
- Flucht zahlreicher Protestanten
 - Gründeten Exilgemeinden in Genf und Frankfurt
- englisches Nationalbewusstsein verband sich mit dem anglikanischen Protestantismus (Grund: Marias Verbindungen zu Spanien: durch ihre Mutter und ihren Mann Philipp II.)

Elisabeth I. (1558-1603):

- Stabilisierung der anglikanischen Kirche
- 1570 Absetzung und Exkommunikation Elisabeths durch Papst Pius V.
 - Katholiken wurden in England nur noch mehr verfolgt
 - Beschleunigung des Prozesses einer Kirchenbildung
- 1) 1563: 39 Artikel legen die Dogmatik fest (1571 ratifiziert)
- 2) die Bischofsverfassung blieb erhalten
- 3) die Liturgie war katholisierend
- 4) Lehre war an den Calvinismus angelehnt
- 5) Prädestinationslehre Calvins wird jedoch nicht übernommen
 - Spannungen zwischen Puritanern und Separatisten
 - Anglikanische Kirche zerbrach nicht
 - In Schottland setzt sich der Calvinismus durch
 - Irland blieb katholisch
 - Aber auch in England überlebte der Katholizismus beim niederen Adel und in den Städten
- Auslandsseminar für den katholischen englischen Nachwuchs: Douai
- Benediktiner und Jesuiten wirkten in England
- 1605 Pulverschwörung: Katholiken wollen das Parlament sprengen
 - Verfolgungen
 - Die Kontakte der Katholiken nach Spanien mag die Härte der Maßnahmen erklären

3. Das konfessionelle Zeitalter

3.1 Konfessionalisierung, katholische Reform und Gegenreform

- spätmittelalterliche Entwicklungen, Humanismus, Reformation, Reform
 - Konfessionskirche
- Schwerpunkte der katholische Reform: Italien, Spanien
- Bruderschaften, religiöse Gemeinschaften, Orden, vorbildhafte Bischöfe wie Matteo Giberti

1564/1675:

- das Oratorium des Philipp Neri entsteht in Rom (Weltpriestervereinigung)
- weitere: Barnabiten, Theatiner, Kamillianer
- 1536: Angela Merici gründet die Ursulinen (Frauenbildung)
- 1528 Kapuziner
- neue Spiritualität (spanische Mystik) von Teresa von Avila und Johannes vom Kreuz gegründet
 - eigenständige religiöse Lebensform

katholische Reform,

Bezeichnung für die innere Erneuerung der katholischen Kirche im 16. und 17. Jahrhundert. In ihren Anfängen auf kirchliche Reformbestrebungen des 15. Jahrhunderts zurückgehend (z. B. Devotio moderna, Kartäuser), erhielt die katholische Reform entscheidende Anstöße durch die Reformation und erreichte im Konzil von Trient (1545/63) ihren entscheidenden Durchbruch. In der Folge energisch durch die Päpste Pius V., Gregor XIII. und Sixtus V. gefördert und durch den neu gegründeten Jesuitenorden unterstützt; ihr Hauptziel sah die katholische Reform in der Verbreitung des katholischen Glaubens und seiner Vertiefung durch intensive religiöse Unterweisung, besonders im Rahmen des von ihr geschaffenen Bildungswesens. Als innerkirchliche Reformbewegung ist sie von der Gegenreformation zu unterscheiden.

Gegenreformation,

in der historischen Forschung übliche Bezeichnung für die nach 1519 (Bruch M. Luthers mit dem Papsttum auf der Leipziger Disputation) mithilfe staatlicher Machtmittel unternommenen Versuche der Rekatholisierung der protestantisch gewordenen Gebiete und Territorien. Der Begriff »Gegenreformation« geht auf den Staatsrechtslehrer Johann Stephan Pütter (*1725, †1807) zurück (erstmalig 1776 gebraucht), als Epochenbegriff für den Zeitraum 1555/1648 der deutschen Geschichte (später ausgeweitet auf die europäische Geschichte) wurde er 1889 von dem Historiker Moritz Ritter (*1840, †1923) eingeführt. Die heutige Geschichtsschreibung verwendet als Periodisierungsbegriff auch den Begriff »Konfessionelles Zeitalter«, zu dessen Charakterisierung die katholische Kirchengeschichtsschreibung besonders die Korrelation zwischen der Gegenreformation und der katholischen Reform (als deren innerer Voraussetzung) herausstellt. Die zunächst im Heiligen Römischen Reich (zuerst in Bayern) einsetzende Gegenreformation stützte sich seit dem Augsburger Religionsfrieden (1555) auf das *ius Reformandi* aller weltlichen Landesherrn (*cuius regio, eius religio*) beziehungsweise auf den Geistlichen Vorbehalt. Sie führte als Teil der allgemeinen politischen Konfessionalisierung in den Dreißigjährigen Krieg und wurde durch den Westfälischen Frieden beendet (Besitzstandsgarantie des Normaljahres 1624). Entscheidend für den Erfolg der Gegenreformation in Teilen Deutschlands und Europas (Spanien, Niederlande, Frankreich, Polen) waren die Beschlüsse des Konzils von Trient (1545/63) und die Wirksamkeit der Jesuiten. Die Gegenreformation scheiterte in England und Schweden.

Jesuitenorden:

Ignatius von Loyola,

- eigentlich Íñigo López Oñaz y Loyola
- katholischer Ordensstifter baskischer Herkunft,
- * Schloss Loyola (bei Azpeitia, Provinz Guipúzcoa) 1491, --> Adliger
- Rom 31.07. 1556.
- Zunächst in höfischem und militärischem Dienst, wandte er sich nach einer Verwundung bei Pamplona 1521 religiöser Literatur zu und erlebte in der Folge mystischer Erlebnisse seine Bekehrung
 - seine Bekehrung war ein länger andauernder Prozess
- auf dem Berg Montserrat entsagte er symbolisch seiner Soldatenkarriere
- in Manresa blieb Ignatius als Pilger
- mystische Erfahrungen und Kämpfe waren der Grund für sein Buch die „Geistlichen Exerzitien“
 - Vorgänge hatte er genuin verarbeitet und umgeformt
 - Integrierte die Person des „Seelenführers“ in die geistlichen Übungen mitein
 - Erfahrungstheologie war sein Ziel
 - „Gott in allen Dingen suchen“ war sein Motto
- Pilgerfahrt ins heilige Land
- Studien in Spanien (Konflikt mit der Inquisition)
- ab 1528 studierte er in Paris und schloss sich hier 1534 mit Freunden (Franz Xaver, Laínez...) zusammen
- zusammen mit seinen Freunden legte er in einer Kirche in Montmartre das Gelübde der Armut, Keuschheit ab, versprach eine Wallfahrt nach Jerusalem
- die Gruppe begann eine Seelsorgetätigkeit in Italien
- in Venedig empfangen sie die Priesterweihe
- 1540 Ordensgründung um die Gruppe zusammenzuhalten
 - Compania de Jesus
 - Jesuiten (*societas jesu*)
- ein 4. Gelübde band die Jesuiten eng an Rom und den Papst
- 1540 erkennt Paul III. in der Bulle „*Prima Instituti Summa*“ die Compania de Jesus als Orden an
- 1541 wird Loyola Generaloberer des Ordens
- 1556 beim Tode Loyolas hat der Orden bereits 1000 Mitglieder
- unter seinem Nachfolger Diego Lainez waren es schon 3000
- Die Schriften Ignatius von Loyolas, seine schulisch-erzieherischen Initiativen (Anregung der Gründung des Germanicums und der Gregoriana) sowie sein pastoraler Einsatz (Exerzitien) und seine Ordensgründung haben die im 16. Jahrhundert einsetzende katholische Reform (kirchliche Erneuerung) maßgeblich mitbestimmt. □

Merkmale des Ordens:

- 1) die Jesuiten waren ein moderner Orden
- 2) er war nicht als Mittel der Gegenreformation oder Konfessionalisierung gegründet worden aber bald deren Flugschiff
- 3) Funktionalität und Mobilität des Ordens
 - ➔ keine Ordensbeständigkeit, Ordenskleidung, kein Chorgebet, keine verpflichtende Lebensform
- 5) lange Eliteausbildung der Mitglieder
- 6) Einteilung der Patres in verschiedene Klassen (Professen, Koadjutoren)
 - ➔ Konkurrenzdenken und Leistungsbewusstsein
- 7) Exerzitien
 - ➔ ermöglichen das Verinnerlichen katholischer Werte
- 8) Betonung der persönlichen Entscheidung

Wirkungsbereiche:

- 1) Höfe
 - 2) Schulen
 - 3) Kollegien
 - 4) Universitäten
- ➔ Vorantreiben der konfessionalisierten Bildung

1552:

- Gründung des „Collegium Germanicum“

(Collegium Germanicum et Hungaricum), deutschsprachiges Priesterseminar in Rom; 1552 von Papst Julius III. als »Collegium Germanicum« gegründet, 1580 von Gregor XIII. mit dem 1578 errichteten ungarischen Kolleg vereinigt.

- rasche Ausbreitung des Ordens
- Jesuiten fassten schnell an den Hochschulen Fuß
- Missionstätigkeit der Jesuiten (z.B. Franz Xaver 1542 Indien, 1549 Japan, Kongo, Lateinamerika)

➔ Inkulturation des Christentums

- Veränderungsprozess setzt auch bei den Päpsten und der Kurie ein (Pius V. (1566-1572)--> neue Generation von Päpsten; Urban VIII. (1623-1644): Der Papst als ganz dem Geistlichen zugewandter *Vicarius Christi*)

Sixtus V. (1585-1590):

- Umorganisation der kurialen Behörden
- Schaffung von 15 Kardinalskongregationen

Gregor XV. (1621-1623):

- Gründung der *Congregatio de Propaganda Fide*
 - ➔ sollte die Ordensaktivitäten in den Missionen koordinieren
 - ➔ Mittel der Diplomatie
 - ➔ Errichtung von Nuntiaturen

- Verbesserung der Priesterausbildung in römischen Seminaren und Studienanstalten
- Unter Gregor VIII. wird das *Collegium Romanum* zur *Gregoriana*
- Seminare in: Griechenland, England, Schottland, Irland werden gegründet

- Konfessionelle Verdichtung (lateinische Bibel...)

3.2 Öffentlichkeit, Kontrolle und Bildung als Mächte der Konfessionalisierung

- hoher Stellenwert in allen Konfessionen (auch Humanismus...)
- der belehrte Laie stand im Mittelpunkt
- breite religiöse Pädagogik und Publizistik (Volksprachen)
- Bildung sollte die Attraktivität der katholischen Kirche steigern
- Kontrolle der Laien durch Leistungsdruck
- Ab 1560: Humanisten werden verdrängt; zunehmendes Misstrauen gegenüber den Laien
- Kritik: der Dominikaner Melchior Cano wendet sich gegen den Bischof von Toledo Bartolomé Carranza wegen dessen Volksnähe
- Zeit des Übergangs: richtete sich gegen den Erasmianismus--> Bücherverbote, Inquisition
- Jesuitensystem der Gymnasien und Kollegien: ein modernes zeitgenössisches Bildungssystem
- Universitätsneugründungen (Fachstudium für Seelsorger)
- Schuldramen: Verarbeitung von konkreten Zeitfragen
- Wallfahrten, Prozessionen, Bilder: belehrende Funktion
- Buchdruckzentren
- Typus entwickelt sich: Typus des konfessionalisierten, gelehrten Laien (z.B. Aegidius Albertinus)
- Moralisierung des Christentums (Jesuitentheater, Predigten, Buchproduktion)
- Kontrolle des religiösen Lebens (Buchindex 1559, Religionsgesetze, Moralmandate)

3.3 Probleme der Theologie und der Wissenschaften

- Spannungen und Kontroversen
- Universitäts- und Kolleggründungen
- Typus des barocken Gelehrten mit vielen Interessen (z.B. Athanasius Kirchner: Barockabteien, Geographie, Naturwissenschaften...)
- Die Theologie hatte methodische und inhaltliche Probleme:
- Frage nach korrekten Texten in den Ursprachen kommt auf
- Menschlicher Glaubensakt und dessen Analyse
- Frage nach der Rechtgläubigkeit: Dogmatik und Moraltheologie
- Systematische Theologie (Thomas von Aquins „Theologische Summe“ wird wichtig--> Schule von Salamanca und Franz von Vitoria)
- Fragen zum Recht: der Jesuit Franz Suarez betrachtete die Frage der Volkssouveränität
- Französische Religionskriege 1585-1598: Frage nach der Legitimität des Tyrannenmordes angesichts der Ermordung des Königs in Frankreich (Juan de Mariana); Diskussionen über das Widerstandsrecht (v.a. Monarchomachen (Bekämpfer der Monarchie), Völkerrechtler)
- Mittelpartei: die konfessionelle Frage wurde im Interesse der Politik beantwortet (z.B. Juan Bodin: Absolute Staatssouveränität zum Wohl des Gesamten)
- Positive Theologie: an Schrift und Tradition arbeitend
- Historische Theologie: Väterausgaben, Konzilssammlungen, christliche Archäologie
→ als Beweis für das Alter und die Rechtgläubigkeit der Kirche

- Gnadenstreit: der Stellenwert der Gnade war auch auf dem Konzil von Trient nicht gelöst worden: Dominikaner und Jesuiten prallen aufgrund ihrer unterschiedlichen Thomas- und Humanismusrezeption aufeinander
- Auslöser: das Buch des Jesuiten Luis de Molina (*Liberi arbitrii cum divinae gratiae donis...concordia* 1588): Hervorhebung des freien Willens, Angriff auf den Thomaskommentar des Dominikaners Domingo Banez
- Kontroverse zwischen „Molinisten“ und den Dominikanertheologen
 - Einrichtung einer eigenen Kongregation der römischen Kurie (*Congregatio de auxiliis*)
 - Paul V. verbot 1611 weitere Diskussionen
 - Frage war nicht aus der Welt geschafft worden

3.4 Frömmigkeit, Leben und Sterben im Barock

- Rückgriff auf spätmittelalterliche Formen wie Eucharistie- und Heiligenverehrung, Lehre vom Fegefeuer
- Latein war durch ein Konzil als Sprache der Liturgie festgeschrieben worden
- Herausgabe neuer liturgischer Bücher
 - eine weltweite Vereinheitlichung und Beseitigung lokaler Traditionen war angestrebt
 - außerliturgische Formen (Andachten, Prozessionen, Wallfahrten...) traten verstärkt auf
 - keine fromme Einheit der katholischen Kirche
- Verbindung von Architektur, Plastik, Malerei, Literatur, Musik zu einem Gesamtkunstwerk
 - ein Stück des Himmels sollte auf die Erde geholt werden
- Passionsfrömmigkeit (Musik, neue Darstellungen „zur Schulterwunde Christi“ und „Schauerchristus“, Predigten, lebende Bilder, Bußprozessionen, Geißelungen)
 - Erschütterung der Gefühle
- katholische Marienverehrung (Himmelskönigin, Siegerin über die Häresie)
 - Rosenkränze, Rosenkranzmeditationen, Marianische Kongregation der Jesuiten
- eucharistische Verehrung
 - Messe als Repräsentation des Kreuzesopfers, Mahlcharakter tritt in den Hintergrund, Tabernakel ist im Zentrum des Geschehens, 40 std. Gebet vor der Monstranz)
- Wallfahrten (z.B. Haus von Loreto als „Modewallfahrt“)
- Neues Verhältnis zum Sterben und zum Tod
 - Motiv der Vanitas

[lateinisch »Eitelkeit«, »Nichtigkeit«] *die*, Darstellung der irdischen Vergänglichkeit. Im Mittelalter findet die Vanitas Ausdruck v. a. in figürlichen Darstellungen wie »Frau Welt«, Totentanz und Lebensalter. Mit dem Totenkopf als wichtigstem Attribut tritt sie seit dem 15. Jahrhundert in Zusammenhang mit Bildnissen auf und bildet mit Motiven wie erloschener Kerze, Sanduhr, Briefen, welkenden Blumen, Insekten u. a. seit dem 17. Jahrhundert v. a. in der niederländischen Kunst einen eigenen Typus des Stillebens aus.

- Epidemien, Pest, Kriege, Hungersnöte
- katholischer Tod: Beichte, Kommunion

- Rückriff auf spätmittelalterliche „Sterbekünste“
 - ➔ Der Tod wird nicht verdrängt, sondern als ein öffentlicher, erbaulicher Akt
- Instrumentalisierung des Todes durch die Predigt um ein christliches Leben zu formen (Jesuiten: Exerzitien)
- Nicht mehr die Sterbestunde ist entscheidend, sondern das ganze Leben ist eine ständige Todesreflexion (Franz von Sales: Was nicht für die Ewigkeit ist, das ist Nichtigkeit)
- Druck wird ausgeübt: ab 1730 gibt es ein neues Verhältnis von Religiösem und Sterben: Innerweltlichkeit und Nachlassregelung
 - ➔ Hinwendung zum innerweltlichen Glück
- barocke Frömmigkeit durch Bruderschaften, Prediger, Seelsorger
 - ➔ Unterrichtung des Volkes
- Predigt ist ebenso wichtig wie die Erziehung: moralische Inhalte rücken im 17. Jhd. In den Vordergrund (Abraham a Sancta Clara, Prokop Templin-->Familienlektüre)
- Neue Gebrauchsliteratur (Andachts- und Stundenbücher, Standeslehren, Laster-Trauerkataloge, Exempelbücher, Sterbekünste, das Leben Jesu und der Heiligen)
- Laienspiritualität (Franz von Sales)
- Welt sollte theologisiert und sakralisiert werden
- Wallfahrten als „heilige Mobilität“ einer frommen Gesellschaft
- Frühneuzeitliche Frömmigkeit brachte auch eine Rationalisierung und Disziplinierung des Lebens mit sich (Marianische Kongregation)
- Die Beherrschung seiner selbst und Unabhängigkeit von den Naturabläufen (religiöse Übungen gegen den Naturrhythmus, Eheverbote, Schlaf- und Nahrungsentzug)
- Möglichkeiten zu Freiheit (Ausbruch aus familiären Bindungen durch Ordenseintritte, aber auch Bindung an neue Autoritäten)

3.5 Hexenverfolgung im konfessionellen Zeitalter

Grundlagen:

- 1) Lehre vom Pakt der Hexen mit dem Teufel, Geschlechtsverkehr mit Dämonen, Hexerei sei = Ketzerei, kollektiver Hexenbegriff der „Satanskirche“)
- 2) Scholastik: Ex 22,17 „Eine Hexe sollst du nicht am Leben lassen“
- 3) Dämonologie der Kirchenväter

1484

- Innozenz VIII.
- Bulle „*Summis desiderantes affectibus*“
 - ➔ Aufruf zur Verfolgung und Inquisition

1487:

- Dominikaner Heinrich Institoris
- „*Malleus maleficarum*“ (Hexenhammer)
 - ➔ negatives Frauenbild
 - ➔ reduzierte die Hexerei auf die Frauen
 - ➔ „Schadenzauber“ der Frauen mithilfe des Teufels

16. Jhd.:

- Konjunktur der Hexenliteratur
- Hexenpredigten
- Hexenzeitungen
 - ➔ Autoren aller Konfessionen riefen zu Verfolgung auf

- Angst, die Hexerei konnte die Weltordnung in eine „Gegenwelt“ der Bosheit verwandeln

1580:

- Jean Bodin
- „De daemonomania magorum »
 - ➔ wandte sich gegen Johannes Weyer (Gegner des Hexenglaubens)
 - ➔ Verwertung von Prozessprotokollen, Geständnissen
 - ➔ Sollten die Gefährlichkeit und Existenz des Hexenwesens beweisen

1532:

- Karl V.
- *Constitutio Criminalis Carolina*
 - ➔ Reichsrechtlich die Grundlage für die Verfolgungen
 - ➔ Schadenszauber und Sodomie standen unter Todesstrafe
 - ➔ Zunächst Untersuchung durch die weltliche Gerichtsbarkeit (*delictum mixti fori*)
 - ➔ Juristen als Gutachter

15 Jhd.:

Zentren.

- 1) Schweiz
 - 2) Das Deutsche Reich
 - 3) Frankreich
 - 4) Spanische Niederlande
 - 5) Schottland
 - 6) Später auch nordische Länder und Osteuropa
- Spanien und Italien (durch Inquisition kontrolliert) keine Hexenprozesse

Grundlagen:

- Verdächtigungen
- Anzeigen „von unten“
- Erpresste Geständnisse
 - ➔ Massenprozesse
- oftmals waren Randgruppen betroffen

Erklärungen:

- 1) apokalyptische Ängste um 1600
- 2) Krisen, Seuchen, Epidemien
- 3) Hass
- 4) Angst
- 5) Zusammenspiel von Volk und Obrigkeit

20/30er Jahre des 17. Jhd.:

- erneute Verfolgungswellen
- letzter Prozess 1775 in Kempten

- v.a. die Unter- und Mittelschicht musste mit Todesurteilen rechnen

Gegner der Hexenprozesse:

- Johannes Weyer (Arzt)
 - ➔ 1563 „Über die Blendwerke der Dämonen und über Zaubereien und Giftmischereien“
 - ➔ wer sich als Hexe fühle leide unter Einbildungen
- Johann Matthäus Meyfart (lutherischer Pfarrer)
- Friedrich Spee (Jesuit)
 - ➔ *Cautio criminalis seu de processibus contra sages* (Rechtliches Bedenken wegen der Hexenprozesse)
 - ➔ Bezweifelte nicht die Existenz von Hexen
 - ➔ Griff aber die Prozesspraxis an
- die Aufklärung brachte ein neues Weltbild mit sich

3.6 Der dreißigjährige Krieg und der Westfälische Friede von 1648

Der dreißigjährige Krieg

- der Dreißigjährige Krieg führte zu einem fast vierzigprozentigen Bevölkerungsverlust, zu einschneidenden territorialen Einbußen und ökonomischen Rückschlägen für das Reich, dessen Territorien die Hauptkriegsschauplätze waren.
- Eine der wesentlichen Ursachen des Krieges lag in der Konfessionalisierung des Reiches und der Territorien, sie hatte die wichtigsten Schlichtungsinstanzen lahm gelegt, so den Reichstag und das Reichskammergericht
 - ➔ hatten zur Gründung der katholischen Liga und der protestantischen Union geführt.
- Nach dem Ständeaufstand in Böhmen 1618 weitete sich der Krieg bis nach Norddeutschland aus
- immer weitere Mächte beteiligten sich an dem Konflikt.
- Der Verlauf des Krieges wird von der Historiographie meist in vier Phasen unterteilt:
 - 1) der böhmisch-pfälzische Krieg (1618-22),
 - 2) der niedersächsisch-dänische Krieg (1623-29),
 - 3) der schwedische Krieg (1630-35)
 - 4) und das Eingreifen Frankreichs, die europäische Phase (1635-48).
- Der Hauptgegensatz bestand zwischen Frankreich und den Habsburgern (Österreich und Spanien).
- Frankreich versuchte in diesem Krieg, die deutschen Fürsten als die Gegner des habsburgischen Kaisers zu stärken.
- Im Norden trat mit Schweden eine neue Macht auf, die ein nordisches Großreich an der Ostsee schaffen wollte.

- Weitere Akteure dieses europäischen Konfliktes waren Holland, Dänemark, England, Savoyen, das Veltlin, aber auch der Papst.
- Nicht zuletzt aufgrund der militärischen Erfolge seines Generals Wallenstein konnte Kaiser Ferdinand II. bald Herrschaftsansprüche gegenüber dem Reich geltend machen, die man als Ansätze zu einer kaiserlichen absolutistischen Herrschaft ansehen kann.
- 1629 erließ der Kaiser, ohne die Zustimmung eines Reichstages oder Kurfürstentages eingeholt zu haben, das Restitutionsedikt, das die Wiederherstellung säkularisierter geistlicher Herrschaften verlangte.
- Dieser Akt rief jedoch auch den Widerstand der katholischen deutschen Fürsten auf den Plan.
- Nachdem Gustav Adolf 1632 in der Schlacht bei Lützen gefallen war und Schweden 1634 eine vernichtende Niederlage bei Nördlingen erlebt hatte, brachte der Friede von Prag (1635) nochmals ein deutliches Übergewicht der kaiserlichen Macht.
- Das unmittelbare Eingreifen Frankreichs in den Krieg im Jahr 1635 machte aber alle diese Pläne zunichte.
- Der Westfälische Frieden von 1648 dokumentiert die Schwäche der kaiserlichen Gewalt.
- Die Zerstörungen und ökonomischen Folgen des Krieges zwangen die Fürsten zu einer staatlich gelenkten, merkantilistischen Wiederaufbaupolitik, und die Erfahrungen mit dem Söldnerwesen bewirkten die Schaffung eines stehenden Heerwesens, beides wesentliche Elemente des sich entwickelnden absolutistischen Staates.

Westfälischer Frieden

- Der Dreißigjährige Krieg wurde am 24. Oktober 1648 mit den Friedensschlüssen von Münster und Osnabrück zwischen dem Kaiser einerseits und Frankreich bzw. Schweden andererseits beendet;
- die Reichsstände schlossen sich an.
- Die Verträge behandelten drei Hauptkomplexe:
 - 1) Die konfessionelle Frage wurde unter Abänderung des Augsburger Religionsfriedens geregelt.
 - Im Wesentlichen wurden die konfessionellen Grenzen nach dem Stand von 1624, dem »Normaljahr«, festgeschrieben.
 - Damit wurde erstmals auch der Calvinismus im Reich anerkannt.
 - 2) Außerdem sollten die Reichsinstitutionen paritätisch besetzt werden
 - 3) die Religion betreffende Fragen im Reichstag nur durch Übereinstimmung zwischen den getrennt beratenden katholischen und evangelischen Reichsständen entschieden werden.
- Einschneidende Änderungen brachte der Westfälische Friede für die Reichsverfassung mit sich:
 - Während der Kaiser bei den Reichsgeschäften an die Zustimmung der Reichsstände gebunden wurde, musste er diesen für ihre Territorien die volle Landeshoheit zugestehen,
 - 1) Gesetzgebungsrecht
 - 2) Rechtsprechung

- 3) Steuerhoheit
- 4) Bewaffnungsrecht
- 5) Bündnisrecht
- 6) Entscheidung über Krieg und Frieden.

→ Das Heilige Römische Reich war damit zu einem recht lockeren Verband von Einzelstaaten geworden, die durch wenige gemeinsame Einrichtungen und rechtliche Bindungen zusammengehalten wurden.

- Bald darauf büßte der Reichstag einen Teil seiner Bedeutung ein, als er ab 1663 als »immer währender Reichstag« in Regensburg tagte, wo die Fürsten nicht mehr persönlich erschienen, sondern durch ständige Gesandte vertreten waren.
- Der Friede im Reich wurde durch Gebietsabtretungen an die eigentlichen Sieger des Krieges und Garantiemächte des Friedens erkauf:

Frankreich

- wurde im Besitz der Bistümer Metz, Toul und Verdun bestätigt
- und erhielt die habsburgischen Besitzungen
- und weitere Besitzrechte im Elsass und am Oberrhein.

Schweden

- Vorpommern,
 - das Erzstift Bremen,
 - das Stift Verden und Wismar abgetreten werden;
 - der schwedische König wurde Reichsfürst.
-
- Von eher formaler Bedeutung war dagegen das endgültige Ausscheiden der Schweiz und der Niederlande aus dem Reichsverband.
 - Innerhalb des Reiches wurde, von Ausnahmen abgesehen, der Besitzstand von 1618 wieder hergestellt;
 - die Kurwürde des geächteten pfälzischen Kurfürsten blieb bei Bayern
 - für die Pfalz wurde eine achte Kur geschaffen.
 - Der Westfälische Friede wurde zum ewigen Grundgesetz des Reiches erklärt, für das Frankreich und Schweden die Garantie übernahmen.
 - Bei aller Unzulänglichkeit hatten die Friedensverträge doch für wichtige Fragen langfristige Lösungen gefunden.

4. Vom Barock zur Aufklärung: Die katholische Kirche im 17. und 18. Jhd.

1648- Westfälischer Friede

1659- Pyrenäenfriede (Habsburger verlieren ihre Vormachtsstellung in Spanien)

1683- Habsburger siegen gegen die Türken bei Wien

1699- Friede von Karlowitz (Ungarn, Slowenien, Kroatien, Habsburger können sich behaupten)

- Preußen wächst zur Großmacht heran
 - ➔ wird Gegenspieler der katholischen Macht
- Frankreich steigt auf (Richelieu, Mazarin, Ludwig XIV.)
- Spanien verliert an Macht

1640- Portugal ist wieder selbstständig

1648- Unabhängigkeit der Niederlande

- der Norden Europas ist protestantisch
- Niederlande entwickeln sich zur Seemacht

1689- Toleranzakte in England für die streitenden protestantischen Gruppierungen

- Verfolgungen unter Cromwell
- Auch in Osteuropa gibt es protestantische Staaten
- Das Papsttum schwächelt, Abhängigkeit von den politischen Gewalten
- Spanien, Österreich, Frankreich nehmen immer mehr Einfluss auf die Papstwahlen
- Schwache Stellung der Päpste
- Politische Schwäche des Kirchenstaats
- Neue Ideen: Gallikanismus, Episkopalismus, Josephinismus
- Wichtige Päpste:

1) Innozenz XI. (1676-1689): gelang es Polen und Österreich gegen die Türken zu formieren

2) Benedikt XIV. (1740-1758): Kirchenrechtler, Regelung für die Niederlande für konfessionsverschiedene Ehen

1793- Aufhebung des Jesuitenordens unter Clemens XIV. (1769-1774)

4.1 Entwicklungen in der französischen Kirche und die große Zeit ihrer Spiritualität

1585-1598: Religionskriege

- schlechte Situation für die katholische Kirche in Frankreich
 - a) Verwahrlosung der Gebäude
 - b) Geldforderungen der Krone
 - c) Klerikermangel
- Betonung des Gallikanismus
 - ➔ französische Kirche muss ihre Angelegenheiten selbst regeln
 - ➔ das Parlament erhebt die Beschlüsse des Trienter Konzils nicht zu Staatsgesetzen

Gallikanismus

[mittellateinisch] *der*, französische Form des Episkopalismus; als Begriff seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlich. Gallikanismus beschreibt das Bestreben der französischen Kirche nach Eigenständigkeit und weitestgehender Unabhängigkeit von Rom. In der Pragmatischen Sanktion von Bourges (1438) wurde der

Gallikanismus zum Staatsgesetz erhoben. Seinen Höhepunkt erreichte er 1682 in der Erklärung der gallikanischen Freiheiten, formuliert in den vier gallikanischen Artikeln, die bis zur Französischen Revolution galten: a) die kirchliche Gewalt erstreckt sich nur auf den geistlichen Bereich; b) die Dekrete des Konstanzer Konzils über die Oberhoheit des Konzils sind verbindlich; c) die Gewohnheiten des französischen Königreichs und der gallikanischen Kirche müssen in Kraft bleiben; d) die Entscheidungen des Papstes bedürfen der Zustimmung der Gesamtkirche.

- Verwirklichung des Tridentiums bleibt Privatinitiativen überlassen
- 1615: Klerusversammlung beschließt die Durchführung
- Einfluss der Jesuiten, der Kapuziner (Benedikt von Canfield), Pierre Bérulle, Franz von Sales
 - ➔ rheinisch- flämische, spanische Mystik als Einflüsse
 - ➔ entwickelten eine Spiritualität die „Ecole francaise“ (keine etablierte Schule, es ging um die Geheimnisse des inkarnierten Christus und der christologischen Konzentration)
 - ➔ als Korrektur gegenüber barocken Auswüchsen
 - ➔ führte zu mehr persönlicher Individualität
 - ➔ christlicher Schöpfungsoptimismus
- die Theologie betont die Ebenbildlichkeit des Menschen zu Gott, Betonung der Liebe (hatte praktische Züge), heitere Geisteshaltung des Menschen
- Gründung des französischen Oratoriums (Pierre Bérulle)

Zur Person Pierre Bérulle :

- er war früh von einer durch Augustinus geprägten Mystik erfasst worden
- gehörte zum engsten Kreis der Madame Acarie
- 1599: Priester
- 1627: Kardinal
- Freundschaft zu Richelieu, später Ablehnung gegen Richelieu wegen der antihabsburgischen Politik Frankreichs
- 1611 Gründung des französischen Oratoriums nach dem Vorbild des Philipp Neri in Rom
 - 1) übernahm nur die Grundkonzeption Neris
 - 2) erweiterte diese im Sinne des französischen Nationalstaates zu einem Gesamtverband
 - 3) Leitung des Gesamtverbandes durch einen Generalsuperior
 - 4) Gute Gestaltungsmöglichkeiten und Eigendynamik des Oratoriums
 - 5) Mithilfe der zentralen Steuerung konnte eine gleichartige Spiritualität in Frankreich verbreitet werden
 - 6) die Verbreitung übernahm der Klerus und die reformierten Kamelitinnen (waren 1604 auf Betreiben der Madame Acarie nach Frankreich gekommen)
 - 7) Oratorianer übernahmen auch die Leitung von Schulen
 - ➔ bedeutsamer Faktor des Erziehungswesens
 - ➔ Konkurrenz zu den Jesuiten
 - ➔ Spannungen

-
- Vinzenz von Paul (gest. 1660) gründet die Vinzentinerinnen
 - ➔ kannten keine feierlichen Gelübde
 - ➔ keine strenge Klausur
 - ➔ arbeiteten im karitativen und sozialen Bereich
 - ➔ Modernisierung des Frauenordens
 - Franz von Sales gründete 1610 den Orden der Visitaninnen

- Erfolgloser erster Versuch zur Reformierung der Frauenorden
- für die Bedürfnisse der Armen und Kranken zuständig
- 1615 lehnte der Bischof von Lyon das Konzept ab
- 1618 wurde die strenge Augustinerregel und die strenge Klausur eingeführt
- Aufstieg der Unterschichten war hier möglich
- Keine erzwungenen Klostereintritte mehr

4.2 Der Jansenismus- konservative Reaktion oder vorantreibende Reform?

- eine von Cornelius Jansen (Jansenius) (*1585, 1638) ausgehende katholische Reformbewegung im 17./18. Jahrhundert,
- prägte v.a. in Frankreich die Theologie und Spiritualität
- strenge Augustinerregel wird angewendet
- Hinwendung zur Theologie der Kirchenväter (besonders Augustinus)
- Theologisches Kernstück des Jansenismus ist die Auseinandersetzung mit der scholastischen und jesuitischen Theologie (mit ihrer Abschwächung der Bedeutung der Erbsünde) entstandene Gnadenlehre,
- Ablehnung des Synergismus (Lehre wonach der Mensch durch eigenes Bemühen, neben der Gnade Gottes, an seinem Heil mitwirkt)
 - Vertiefung der Frömmigkeit
 - theologischen und moralischen Rigorismus
- Wegen der Überbetonung der Gnade wurde der Jansenismus 1642/43 Bulle „*In eminenti*“ von Papst Urban VIII.,
- 1653 Bulle „*cum occasione*“: missbilligte 5 Sätze die Augustinus zugeschrieben werden als häretisch
 - die Jansenisten akzeptierte die Sätze als häretisch
 - bestritten aber, dass sie im Jansenismus gelehrt werden würden
 - boten ein „*silentium obsequiosum*“ an (ehrfurchtsvolles Schweigen, keine Stellungnahmen)
- 1705 verurteilt
- 1713 Clemens XI. in der Bulle „Unigenitus“ verurteilt ebenfalls den Jansenismus
 - Gallikanismus wird oppositionell
- Da der Jansenismus Gewissensfreiheit über jegliche Machtwillkür setzte, stand ihm auch der französische Absolutismus misstrauisch gegenüber.
- Das Kloster Port-Royal des Champs, Sammelpunkt des französischen Jansenismus, wurde 1709 aufgehoben.
- In der Aufklärung spielte der Jansenismus als Gegenbewegung zu den Jesuiten eine wichtige Rolle.
- Nach deren Vertreibung aus Frankreich 1761 verlor er an Bedeutung.
- In den Niederlanden fand der Jansenismus ebenfalls Verbreitung (Utrechter Kirche)
- in Deutschland konnte er nicht Fuß fassen.
 - der Jansenismus als Fortsetzung des Gnadenstreits (Michael Bajus (gest. 1589) vertrat einen von Augustinus geprägte Theologie)

Jansen

- Cornelius, latinisiert Jansenius, niederländischer katholischer Theologe,
- * 28.10. 1585
- † Ypern 6.5. 1638
- Neffe des Exegeten und Bischofs von Gent Cornelius Jansen des Älteren (* 1510, † 1576).
- Er wurde 1618 Professor in Löwen,
- 1636 Bischof von Ypern
- begründete mit seinem Augustinus-Buch den Jansenismus;
- daneben verfasste er exegetische Werke.

Werke: Tetrateuchus (herausgegeben 1639, Evangelienkommentar); Augustinus, 3 Bände (herausgegeben 1640); Pentateuchus (herausgegeben 1641, Pentateuchkommentar).

Das Werk „Augustinus“:

Themen

- 1) der Kirchenvater Augustinus als zentrale Autorität
- 2) Ablehnung der Philosophie als erhellende Wissenschaft der Theologie
- 3) Der Mensch hat nur die Freiheit zum Bösen
- 4) Gnade wirkt unfehlbar
- 5) Kritik an der Gnadenlehre des Molinisten und der der Jesuiten

- ➔ weitreichende Auswirkungen auf die praktische Frömmigkeit
- ➔ Verurteilung durch Papst Urban VIII.

Rezipienten:

- 1) Bérulle
- 2) Antijesuitische Anhänger
- 3) Jansenismus in Verbindung mit der politischen Opposition

Blaise Pascal (gest 1662): Apologie des Jansenismus

17./18. Jhd:

- Spätjansenismus
- V.a. Pasquier Quensel
- Die Gesamtkirche entscheidet über die Wahrheit des Glaubens (=Ideal der Urkirche)

Nach der Verurteilung des Jansenismus 1713:

- Zuwendung zu Randphänomenen
- Wunder am Grab des Diakons Francois de Paris
 - ➔ sektenhafte Mentalität
 - ➔ Hinwendung zur Urkirche
 - ➔ Betonung der Schlichtheit des religiösen Lebens

1750 und 1760:

- Ausbreitung des Jansenismus in Österreich, Toskana, Rom
- „Kirche von Utrecht“:
 - ➔ 1723 Institutionalisierung des Jansenismus
 - ➔ 1889: Zusammenschluss mit den Altkatholiken zur Utrechter Union

Frage: War der Jansenismus eine konservative Reaktion oder eine vorantreibende Reform für Kirche und Gesellschaft?

➔ Antwort ist umstritten

- a) konservative Reaktion auf die sich formierende bürgerliche Gesellschaft, auf staatliche Zentrierung und wirtschaftlichen Kapitalismus (Philosophen und Soziologen)
- der Jansenismus wurde nur von einem kleinen Kreis gelebt
- Polemik der Erziehung und Menschenformung
- Eine sachgerechte Beurteilung kann nur stattfinden, unter Berücksichtigung der regionalen Einflüsse

4.3 Die Theologie im 17./18. Jhd. bis zur Aufklärung

- Verschiebung der Weltsicht
 - ➔ neue Herausforderungen für die Theologie
- Galilei- Streit
- Machiavelli: Kritik an der Funktion von Religion im Fürstenstaat
-

Descartes

➔ entscheidende philosophische Weichenstellung
➔ cartesianische Revolution

- René, latinisiert Renatus Cartesius, französischer Philosoph, Mathematiker und Naturwissenschaftler,
- *La Haye (heute Descartes, Département Indre-et-Loire) 31.3. 1596,
- Stockholm 11.2. 1650.
- Aus altem Adelsgeschlecht stammend,
- wurde Descartes 1604|12 am damals renommierten Jesuitenkolleg in La Flèche in der scholastischen Philosophie und Naturwissenschaft ausgebildet;
- danach Studium der Rechte in Poitiers (bis 1616),
- seit 1618 Kriegsdienste in den Armeen Moritz' von Nassau und des Kurfürsten Maximilian von Bayern;
- seine mathematischen und physikalischen Fragestellungen wurden wesentlich angeregt durch die Begegnung mit J. Beekmann (1618/19).
- Es folgten Reisen durch Europa und 1625|29 ein Aufenthalt in Paris.
- Descartes emigrierte 1629 nach Holland, widmete sich dort wissenschaftlichen Studien, verfasste den größten Teil seiner mathematischen, physikalischen, medizinischen und metaphysisch-

philosophischen Werke und pflegte Kontakte zu vielen Wissenschaftlern seiner Zeit, v. a. zu M. Merenne. Im Herbst 1649 folgte er einer Einladung der Königin Christine nach Stockholm, wo er vier Monate später verstarb

Schriften

Unter dem Eindruck der Verurteilung G. Galileis stellte Descartes die Veröffentlichung seines ersten physikalischen Hauptwerks »Le monde« zurück. Die Reihe seiner Publikationen beginnt mit den »Essais« (1637), bestehend aus der Schrift »La géométrie« (deutsch »Die Geometrie«), die Descartes' Grundlegung der analytischen Geometrie enthält, den beiden naturwissenschaftlichen Abhandlungen »Dioptrique« (deutsch »Dioptrik«), in der Descartes eine Theorie der Lichtbrechung, und »Météores«, in der er eine darauf gegründete Erklärung des Regenbogens entwickelt hat; die autobiographisch geprägte Einleitung »Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité« (deutsch u. a. als »Abhandlung über die Methode des richtigen Vernunftgebrauchs und der wissenschaftlichen Forschung«) enthält die philosophische Ausarbeitung einer allgemeinen Methode wissenschaftlichen Erkennens. Lateinisch erschienen 1631 die »Meditationes de prima philosophia, in quibus Dei existentia et animae humanae a corpore distinctio demonstratur« (²1642, französisch 1647; deutsch u. a. als »Meditationen über die Erste Philosophie, worin das Dasein Gottes und die Unterschiedenheit der menschlichen Seele von ihrem Körper bewiesen wird«; geläufig unter dem Kurztitel »Meditationen über die Erste Philosophie«) samt den Einwänden bedeutender Gelehrter (u. a. M. Merenne, T. Hobbes, A. Arnauld, P. Gassendi) und Descartes' Er widerungen. Eine Gesamtdarstellung des Systems »Principia philosophiae« (deutsch »Die Prinzipien der Philosophie«), die erkenntnistheoretische Überlegungen sowie Descartes' Naturphilosophie, Kosmologie und terrestrische Physik behandelt, gab er 1644 heraus (weitere Ausgaben erschienen in rascher Folge bis 1681); 1649 erschien Descartes' »Traité des passions de l'âme« (deutsch u. a. als »Die Leidenschaften der Seele«). Aus den bis dahin unveröffentlichten Schriften wurde 1662 postum das Werk »De homine« gedruckt, das 1677 unter dem Titel »Traité de l'homme« (deutsch »Über den Menschen«) zusammen mit dem »Traité de la lumiere ou le monde« (neuer Titel der unvollendet gebliebenen Schrift »Le monde«) auch in französischer Sprache erschien. Die beiden Jugendschriften »Regulae ad directionem ingenii« (deutsch u. a. als »Regeln zur Leitung des Geistes«) und »Inquisitio veritatis per lumen naturale« (deutsch »Die Erforschung der Wahrheit durch das natürliche Licht«) wurden ebenfalls postum publiziert (1701).

Lehre

Philosophie:

- Die grundlegenden Begriffe der Erkenntnistheorie Descartes' sind mathematischer und physikalischer Herkunft. Das gilt sowohl für seinen Begriff der Wahrheit als reiner, durch Intuition gewonnener Evidenz und klarer, distinkter Anschauung (unbezweifelbar wahr ist, was sich durch die Vernunft »clare et distincte« erkennen lässt) als auch für die fundamentale Unterscheidung zwischen zwei Substanzen, der »Res cogitans« (»denkende Substanz«, Innenwelt) und der »Res extensa« (»ausgedehnte Substanz«, Außenwelt), die der Reduktion der Körperwelt auf reine Ausdehnung (»extensio«) in physikalischen Zusammenhängen folgt.

- Als unbezweifelbar gilt die Einsicht des »cogito, ergo sum« (»ich denke, also bin ich«), die Descartes aufgrund eines vorhergegangenen »methodischen Zweifels« an allem gewinnt, was er vorher zu wissen glaubte. Sie vermittelt Descartes Gewissheit über die eigene Existenz als denkende Substanz, die sich im Zweifeln, Bejahen, Verneinen usw. als identisch erfährt. Die Selbstständigkeit eines Anfangs im Denken (»Cogitatio«) scheint damit erwiesen.
 - Sie wird darüber hinaus durch zwei Gottesbeweise gesichert, die im System Descartes' mit dem Nachweis, dass Gott nicht täuscht,
 - der Sicherung so genannter erster Sätze (darunter der Naturgesetze)
 - und der allgemeinen methodischen Regel klarer und distinkter Anschauung dienen.
 - Gegenstände dieser Anschauung sind Ideen, nach Descartes unterschieden in angeborene, durch Erfahrung erworbene und künstlich gebildete Ideen.
 - Die Annahme angeborener Ideen, das heißt einer erfahrungsfreien Anschauungsquelle, führt zum Begriff angeborener (beziehungsweise ewiger) Wahrheiten, die über Ketten methodisch gewonnener Evidenzen (nicht logisch voneinander abhängiger Sätze) schließlich einer apriorisch orientierten Erklärung auch erfahrungsbestimmter Vorgänge dienen sollen.
 - Das Problem der Interaktion zwischen Körper und Seele, das sich mit der fundamentalen Unterscheidung zweier Substanzen (die eine gekennzeichnet durch Gestalt und Bewegung, die andere durch Ideen und Willensakte) stellt, versuchte Descartes durch die Annahme einer physischen Verbindung über die Zirbeldrüse und durch den Hinweis auf die alltägliche Erfahrung zu lösen.
- aber auch umfassende Verdienste in der Mathematik und Physik

Descartes war überzeugt, dass alle Naturerscheinungen rational erfassbar und erklärbar sind, und hat seine mechanistische Denkweise auch auf Biologie, Medizin und Psychologie (Lehre von Affekten) angewendet.

Wirkung

Descartes beeinflusste nicht nur die Vertreter des Cartesianismus (u.ä. in der Medizin), sondern auch Philosophen wie J. Locke, G.W. Leibniz, B. de Spinoza, L. Wolff und I. Kant. Der metaphysische Dualismus der Zweisubstanzenlehre wurde im neuzeitlichen Denken, darin dessen Subjektivität begründend, zur Grundlage der (idealistischen) Unterscheidung von Subjekt und Objekt. Die rationalistisch-mechanistische Denkweise Descartes', die ihn dazu verleitete, im lebendigen Organismus eine Maschine zu erblicken, wurde ebenso heftig bekämpft wie sein Dualismus, der bis in die Grundlagen der gegenwärtigen Wissenschaften hineingewirkt hat, und seine Verständnislosigkeit gegenüber historischen Prozessen. Die neuere Forschung wendet sich u.ä. Descartes' Beziehung zur scholastischen Philosophie zu. Weiterhin wird das praktische Anliegen der metaphysisch-philosophischen Überlegungen betont, das für Descartes darin bestand, sichere Kriterien für das eigene Handeln zu gewinnen und mit seiner Methode die angewandten Wissenschaften (Medizin, Technik, Moral) zur allgemeinen Verbesserung der menschlichen Lebensbedingungen zu fördern.

- 1663 Werke kommen auf den römischen Index

- Auch Verurteilung durch die Calvinisten der Niederlande
 - ➔ aber Wirkung Descartes in Westeuropa
 - ➔

4.3.1 Moraltheologie und Exegese

Moraltheologie

- neuer Stellenwert der Moraltheologie Ende des 16. Jhd.
- wird eigenes Fach im theologischen Fächerkanon
- neue Themen:
 - a) Sklaverei
 - b) Vorgehen der Kolonialmächte Spanien und Portugal
 - c) Der Tyrannenmord
 - d) Armenfürsorge
 - e) Wirtschaftskrisen
 - f) Hungersnöte
 - g) Wirtschaftsethik
- Mathematisierung der Lebensbereiche
- Standesliteratur
- Seit dem Trienter Konzil: stärkere richterliche Tätigkeit der Priester
- 17.Jhd.: Moraltheologie teilt sich
- 1599: Jesuiten sahen schon einen Lehrstuhl für „Gewissensfälle“ vor
- Jesuit Antonio des Escobar y Mendoza: 7 Bände der Moraltheologie ; Zusammenfassung der Kasuistik ; Seelsorger als Lösung

Exegese

- humanistisch- philosophisches Interesse am Text
- protestantische Theorie der Verbalinspiration

Baruch Spinoza (gest. 1677)

Baruch de, latinisiert Benedictus de Spinoza, niederländischer Philosoph, *Amsterdam 24.11. 1632, †Den Haag 21.2. 1677; stammte aus einer von Portugal nach Holland eingewanderten marranischen Judenfamilie; der Vater war Kaufmann. Spinoza erhielt in Amsterdam die biblisch-talmudische Ausbildung der jüdischen Gemeinde, betrieb daneben aber schon früh das Studium der Scholastik, der alten Sprachen, der zeitgenössischen Naturwissenschaften und Mathematik sowie der philosophischen Schriften von R. Descartes. 1656 wurde er wegen religiöser Dogmenkritik mit dem Bannfluch der jüdischen Gemeinde belegt, hielt sich ab 1660 in Rijnsburg bei Leiden auf, übersiedelte 1663 nach Voorburg bei Den Haag und 1670 nach Den Haag. Das Angebot einer Professur für Philosophie an der Universität Heidelberg lehnte er 1673 ab. In Den Haag stand er dem Kreis des leitenden Staatsmannes J. de Witt nahe; außerdem hatte er mit R. Boyle, C. Huygens und G.W. Leibniz Verbindung. Spinoza lebte, ehelos und zurückgezogen, von zwei Renten, die ihm Freunde vermacht hatten. Zu seinem Lebensunterhalt betrieb er u.a. das Schleifen von optischen Gläsern. Er starb an Lungentuberkulose. Zu seinen Lebzeiten erschien nur ein Buch über Descartes unter seinem Namen (»Renati Descartes principiorum philosophiae pars I et II...«, 1663); den »Tractatus theologico-politicus...« (1670; deutsch »Der theologisch-politische

Tractat[...«) gab er anonym heraus. 1927 wurde sein Wohnhaus in Den Haag als Spinoza-Institut eingerichtet.

Sein philosophisches Hauptwerk »Ethica, ordine geometrico demonstrata« (deutsch »Ethik. Nach geometrischer Methode dargestellt«) erschien postum 1677; entstanden ist es seit etwa 1662. Spinoza entwickelte darin in einem deduktiven Verfahren aus Definitionen, Grundsätzen, Lehrsätzen, Beweisen und Erläuterungen die Konsequenz seines pantheistischen Substanzmonismus, der schon in dem »Tractatus de Deo et homine«, einem von ihm nicht veröffentlichten Jugendwerk, angelegt war. Danach ist Gott die einzige, unteilbare, unendliche Substanz (Monismus); ihr kommen unendlich viele Attribute zu, von denen aber nur Denken und Ausdehnung erkennbar sind. Gott und die Natur sind ein und dasselbe (»Deus sive natura«), da alles, was ist, aus der einen Substanz notwendig folgt. Alle endlichen Erscheinungen (Dinge und Ideen) sind Modi (Daseinsweisen) der einen Substanz. Als Ursache seiner selbst (causa sui) ist Gott zugleich die »innebleibende« Ursache aller Dinge. Ein jenseitiger Gott lässt sich daher ebenso wenig denken wie ein der absoluten Substanz nicht integriertes Ding. Da sich alles nach kausalmechanisch ablaufenden Gesetzen in der einen Substanz vollzieht, ist auch die aristotelische Lehre von den Zweckursachen für Spinoza hinfällig.

Spinozas *Anthropologie* geht von der Parallelität der Attribute Denken und Ausdehnung in Gott aus. Alles Ausgedehnte ist unter sich kausal verknüpft, ebenso verhält es sich im Bereich der Ideen. Ein Übergang aus der einen kausal determinierten Reihe in die andere, also vom Denken in die Ausdehnung und umgekehrt, ist nicht möglich. Beide Reihen betreffen gleichwohl ein und dieselbe Sache, nämlich den Selbstvollzug der Substanz, gesehen unter dem Blickpunkt der beiden uns bekannten göttlichen Attribute. »Die Ordnung und Verknüpfung der Ideen ist dieselbe wie die Ordnung und Verknüpfung der Dinge.« Für die Modalität von Denken und Ausdehnung beim Menschen heißt dies: Alles, was am Körper geschieht, hat seine Entsprechung in der Seele, die nichts anderes ist als die Idee des wirklichen Körpers.

Im Rahmen dieser Anthropologie entwickelt Spinoza seine

Erkenntnislehre:

Die Selbsterkenntnis des Geistes vollzieht sich dergestalt, dass der Geist die Affektionen seines ihm in der Form der Idee entsprechenden Körpers aufnimmt. Die körperliche Welt erkennt der Geist nur auf inadäquate Weise. Adäquate Erkenntnis liefert nur der Verstand, einmal vermittelt Schließens (rationale Erkenntnis), zum anderen vermittelt unmittelbarer Anschauung (intuitive Erkenntnis). Demgegenüber bringt die Einbildungskraft nur inadäquate Erkenntnis hervor, da sie, anders als der Verstand, der die Dinge in ihrem notwendigen und ewigen Hervorgehen aus der unendlichen Substanz betrachtet, nur auf die einzelnen Dinge geht. Der menschliche Wille, der, wie der Verstand, zum Geist gehört, ist unfrei. Eine Bestimmung des Willens hängt kausal mit einer anderen, ihr vorhergehenden zusammen.

Mechanistisch wie Spinozas Lehre vom Ablauf der äußeren Geschehnisse ist auch seine *Affektenlehre*, die wesentlich von Descartes beeinflusst ist. Spinozas rationale Affektenpsychologie, die die menschlichen Gefühle, Leidenschaften und Handlungen in der gleichen Weise behandeln will, wie die theoretische Philosophie geometrische

Figuren erörtert, gründet sich auf die Idee der Selbsterhaltung: Die Seele strebt wie jedes Ding danach, im Sein zu verharren. Drei Gruppen passiver Affekte ergeben sich aus dem Selbsterhaltungstreben: die Begierde (cupiditas, appetitus, voluntas), die Freude (laetitia) und die Trauer (tristitia). Hieraus leitet Spinoza deduktiv alle weiteren passiven Affekte ab. Davon unterscheidet er die tätigen Affekte, die er unter »Tapferkeit« (fortitudo) subsumiert.

Die Affektenlehre bildet die Basis von Spinozas

Ethik.

Das Fundament der Tugend ist das Streben nach Selbsterhaltung. Dieses ist nur dadurch möglich, dass sich der Mensch der Herrschaft der passiven Affekte entzieht. Hierzu muss er sie klar erkennen und der Herrschaft der tätigen Affekte unterstellen. Höchstes Gut und höchste Tugend ist »die geistige Liebe zu Gott« (amor Dei intellectualis), zugleich für den Menschen die höchste Seligkeit. Sie genießt der Mensch durch den vom Tode nicht berührbaren Teil seiner selbst, durch seine Vernunft.

Der theologisch-politische Traktat entstand aus dem Umgang mit de Witt; er ist zum Teil eine tendenziöse Staatsschrift im Sinne von de Witts Politik und Kirchenpolitik; die Grundgedanken entstammen der Staatslehre von T. Hobbes. Indem Spinoza ausdrücklich feststellte, dass »die Methode der Schrifterklärung sich in nichts von der Methode der Naturerklärung unterscheidet«, wurde er der Begründer der rationalen Schriftquellenforschung. Der »Tractatus politicus« (deutsch »Der politische Traktat«) entstand etwa 1675/77; er enthält im Wesentlichen ein Reformprogramm der Regentenpartei.

Der Einfluss Spinozas wurde v.a. in Deutschland wirksam. G.W. Leibniz setzte sich schon in den »Essais de theodicée...« (1710) mit Spinoza auseinander. Im 18. Jahrhundert vermittelte G.E. Lessing Gedanken Spinozas; M. Mendelssohn machte auf Lessings spinozistische Spätphase aufmerksam. F.H. Jacobis »Über die Lehre des Spinoza in Briefen an den Herrn Moses Mendelssohn« (1785) verschafften Spinozas Philosophie, die in gelehrten Kreisen schon bald bekannt war, Volkstümlichkeit. In seiner Frühphase stand auch Goethe stark unter dem Einfluss von Spinoza. Der junge J.G. Fichte, J.G. Herder (»Gott. Einige Gespräche«, 1787), F. Schleiermacher (»Über die Religion«, 1799) und F.W.J. Schelling übernahmen spinozistisches Gedankengut.

Richard Simon (gest. 1712)

- trieb Bibelkritik voran
- Mitbegründer der „Einleitungswissenschaften“
- 1678: die Publikation seines Buch gegen das protestantische Schriftprinzip wurde vom Bischof von Meaux verboten
 - ➔ Grund: Simons These, dass Mose nicht der Verfasser des Pentateuch sei, sondern auf Traditionen zurückgegriffen habe
- stellte der Verbalinspiration die Textkritik gegenüber
 - ➔ stieß bei allen Konfessionen auf Widerspruch
 - ➔ trotzdem noch weitere Publikationen 1685, 1689, 1693

4.3.2 Entwicklungen der historischen Theologie

- Ordensleute
- Apologetische und argumentative Interessen der Konfessionen
- Vertreter: Kardinal Cäsar Baronius, Oderich Raynald
- Erscheinen von Sammlungen von Konzilstexten 1524/1612
- Bald wurden nicht nur Generalkonzilien, sondern auch Nationalkonzilien editiert
- Altertumswissenschaften und die christliche Archäologie entstehen (v.a. Oratorium um Philipp Neri)

4.3.2.1 Die Mauriner

- die Benediktinerkongregation der Mauriner (Kloster Saint- Germain- des Prés) war im 17. Jhd. ein Zentrum wissenschaftlicher Forschung
- sorgfältige Ausbildung
- es entstanden wichtige Werke zur Ordensgeschichte und den Kirchenväterausgaben
- 3000 Mitglieder (1000 Patres)
- weichenstellend: Generalsuperior Grégoire Tarrisse
- 3 wichtige Mauriner:
 - 1) Luc d' Achéry
 - 2) Jean Mabillon (gest. 1707)--> Werk : *de re diplomatica libri VI.*--> Grundlage der modernen Urkundenlehre (strenge historisch- konstruktive Betrachtungsweise)
 - 3) Bernard de Montfaucon

4.3.2.2 Die Bollandisten

Bollandisten,

der zum Jesuitenorden gehörende Herausgeberkreis der Acta Sanctorum.

Acta Sanctorum

[lateinisch], Sammlungen von oft legendarischen Nachrichten über Märtyrer und Heilige der katholischen Kirche, v. a. die des Jesuiten Johannes Bolland (* 1596, 1665), seiner Mitarbeiter und Nachfolger, der Bollandisten.

Vor allem Daniel Papebroch macht sich als Bollandist einen Namen (Quellenkritik)

- geriet in einen Streit mit den Karmeliten
- Grund: Papebroch bezweifelte die Ordensgründung durch den Propheten Elia auf dem Berg Kamel
- Jahrzehntelanger Streit
- Verurteilung Papebrochs durch die spanische Inquisition
- 1715 wurde die Sentenz wieder aufgehoben

4.4 Die Zeit der Aufklärung

- Ende des 17. Jhd. kam es zu einer „Krise des europäischen Geistes“
- Keine einheitliche Bewegung
- Kant 1783: Befreiung des Menschen aus seiner selbstverschuldeten Unmündigkeit
- Der Mensch als „Selbstdenker“
- Zentren: England, Niederlande, Deutschland, Frankreich
- Die Ideen wurden von den Protestanten radikaler aufgenommen

4.4.1 Die Herausforderung des Denken und Handelns

- Horizonterweiterung durch die Entdeckungen (Christentum verliert seine Sonderstellung)
- Naturwissenschaften
- Mathematisierung
- Erfindungen (Fernrohr)
- Kopernikanische Wende (Heliozentrisches Weltbild)
- Empiristen: Hobbes, Locke, Hume
 - ➔ Infragestellen der Metaphysik, Staatstheorien, Betonung der Freiheit des Einzelnen
- Denkansätze finden Resonanz im Bürgertum
- Wichtige Komponenten der Aufklärung entstanden aus: der theologischen Anthropozentrik, dem Naturrechtsdenken, der Scholastik, der Säkularisation durch Christianitasideen
- Die Vielzahl der Konfessionen und Kriege ließen Zweifel aufkommen

England:

1689: Toleranzakte

- Edward Lord Herbert von Cherbury entwickelt in 2 Traktaten den Gedanken der natürlichen Religion

2 Traktate:

1) *de veritate* 1624

2) *de religione gentilium* 1648

- a) Gott ist wirklich
 - b) Der Mensch ist verpflichtet ihm zu dienen
 - c) Dienst durch Tugend und Frömmigkeit, nicht durch Riten
 - d) Fehler müssen bereut und wiedergutmacht werden
 - e) Den Menschen erwartet eine göttliche Vergeltung im Diesseits und im Jenseits
- Theologie (Licht) soll sich vor der Philosophie (Magd) verantworten
 - In Frankreich war die Aufklärung am wirksamsten
 - Tradition der Libertins (Freigeister)
 - Pierre Bayle: historisch kritisches Wörterbuch
 - Denis Diderot: Enzyklopädie
 - Voltaire: Ideen der Menschenrechte und der Vernunft, hasste den Absolutismus und die katholische Kirche

- Rousseau: Kritik am Fortschrittsgedanken, Rückkehr zur Natur, Gleichheit der Menschen, radikale Demokratie
- Deutschland: Universitäten als Träger der Aufklärung
- Protestantische: Jurisprudenz löst Theologie ab
- Katholische Unis: Kameralistik

4.4.2 Aufklärung und die katholische Kirche

- Herausforderung an die Offenbarungsreligion
- Aufklärung als Absage an die Kirche
 - Exegese profitiert davon (Kritik wird auf die biblischen Schriften angewendet)
- natürliche Religionslehre musste durchdacht werden und mit der Kirche versöhnt werden
- Studienform an den katholischen Unis musste überholt werden
- Problem der Autorität musste neu durchdacht werden
- Kirche als moralische Erziehungsanstalt
 - Anfrage an die Ekklesiologie

4.4.2.1 Theologie und Wandlungen der Frömmigkeit in der Aufklärung

4.4.2.1.1 Die Neuordnung der theologischen Studien

- Studien waren oft veraltet
- Neuordnung der Studien war nötig
- Der Schulhumanismus hatte das katholische Bildungswesen konkurrenzfähig gemacht
- 18. Jhd.: protestantische Unis werden modernisiert
 - Bildungsgefälle v.a. in der Theologie
- 1773: Aufhebung des Jesuitenordens
 - Studienreform war nun möglich
- 1774-1776: Fortschritte der theologischen Wissenschaft; Fächerdifferenzierung: Moralthologie, Pastoraltheologie

4.4.2.1.2 Aufgeklärte Theologie und Frömmigkeit

- die Aufklärung findet zum Teil auch Resonanz in der katholischen Theologie (Erziehungsgedanke, Vernünftigkeit des Glaubens, Moralisierung, Kampf gegen den Aberglauben)
- Frankreich: Henri Grégoire (Urkirche, bischöfliche Autorität--> politische Theologie) „Wer die Republik nicht liebt, ist ein schlechter Bürger und folglich ein schlechter Christ“
 - Verbürgerung der Religion
- Benedikt XIV.: Einfluss auf Spanien, Italien und Portugal
- 18./18. Jhd.: katholische Aufklärung als *Ilustración Católica* in Lateinamerika
- Osteuropa (v.a. Polen): Verknüpfung der Aufklärung mit dem Nationalgeist und einer antiaufklärerischen Haltung
- Deutsches Reich: v.a. in Kurfürstentümern, süddeutschen- östlichem Raum
- Bildungsbestreben
- Gründung neuer Unis
- Aufklärung auch in Klöstern
- Schulreform: Lehrbücher und Katechismen
- Zeitschriften und Bücher
- Bedeutende Theologen in allen Bereichen

- ➔ keine Säkularisation aber unterschiedliche Intensität der Ideenrezeption
- ➔ vor allem Auseinandersetzung mit der natürlichen Religion und dem Deismus
- ➔ Kirche als Anstaltskirche (Priester= Religionsdiener und Volkserzieher)
- ➔ Übermaß an Feiertagen und Wallfahrten
- ➔ Pädagogische Aufklärung (Reformation der Liturgie hin zur Volksnähe und Verständlichkeit)
- ➔ Niedergang der Klöster (v.a. der Bettelorden) wegen der Aufstrebenden Ökonomie und dem Freiheitsbestreben, Orden verhinderten die durch den Staat angestrebte Kontrolle (national Grenzen überschreitend)
- ➔ Antiklösterliche Literatur

4.4.3 Der Josephinismus

- Bereits unter Maria Theresia (1740-1780) eine Art Vorform des Josephinismus
- 1765 Joseph ist Mitregent
- geistiger Urheber des Josephinismus: der Arzt Gerhard van Swieten, aber auch Ignaz Müller, Ambros Simon von Stock, Karl Anton Martini
- 1735 rechtliche Ausführung dann durch Wenzel Anton Graf von Kaunitz- Rietberg
- Fülle von Gesetzen für den Josephinismus, aber auch Rückbezug auf alte Gesetze: *Ius canonicum universum*
- im engeren Sinn die Kirchenpolitik Kaiser Josephs II.(1780-1790) die vom Geist der Aufklärung bestimmt war
- die katholische Kirche in Österreich vollständig der Staatshoheit unterstellte
- Reduzierung der Kleriker und Kirchen, sowie deren Vermögen und Privilegien
- Seit 1772 Klostersaufhebungen (Utilitätsgedanke der Aufklärung als Motiv)
- 1783 Aufhebung aller Bruderschaften und Zusammenfassung zu der Bruderschaft der tätigen Nächstenliebe
- Reform der Pfarreien und Bistümer (neue Bistümer: Linz und St. Pölten)
- Einschränkung der Wallfahrten, Prozessionen, Kreuzwege, Wettersegen, Andachten, Heiligenverehrung und der Feiertage
- Die Liturgie sollte einfach und schlicht sein, musikalisch ohne Fülle (Abschaffung der Orchestermessen...)
- Intensivierung der Katechese und der Predigt (Staat und Kirche müssen für die Glückseligkeit des Bürger sorgen)
- und Nichtkatholiken (Lutheranern, Reformierten und orthodoxen Griechen, (kurz darauf auch den Juden in Wien 1782: Judenemanzipation) private Religionsausübung und bürgerliche Rechte zugestand (Toleranzpatent 1781)

- 1783: Aufhebung aller kirchlichen Seminare und Ordenshochschulen
 - ➔ Joseph errichtet in Wien, Budapest, Pavia, Löwen, Graz, Ölmütz, Lemberg, Prag, Innsbruck, Freiburg und Luxemburg sogenannte Generalseminaren
 - ➔ Die Generalseminaren sollten eine einheitliche, vom Staat gelenkte Ausbildung des Klerus ermöglichen

- ➔ Deren theologisches Konzept ließ aber die für die geistige Beweglichkeit notwendige Pluralität vermissen
 - ➔ Erst nach dieser Ausbildung mussten die angehenden Seelsorger mindestens ein halbes Jahr im Priesterhaus der Diözese wohnen
 - ➔ Das Ideal des „Guten Hirten“ (wurde im 17. Jhd. bereits von dem Jansenist Jan Obstraet propagiert) spielte bei der Konzeption mit
 - ➔ Der josephinische Pfarrkleriker war eine gemäßigte Aufklärer, der treu dem Staate dienen, das Volk erziehen und die Caritas und Reformen der Gemeinenden voranbringen sollte
 - ➔ Leopold II. hob am 4. Juli 1790 die Generalseminare wieder auf (Ausnahme Lemberg in Galizien)
- Im weiteren Sinn ist der Josephinismus eine von den Reformideen des aufgeklärten Absolutismus und der katholischen Aufklärung bestimmte geistige Haltung, die besonders das österreichische Beamtentum bis weit ins 19. Jahrhundert formte und eine Wurzel des Liberalismus war.
- ➔ 1785 Kaiser rückt wieder von diesem Programm ab
 - ➔ unter Leopold II. gab es wieder eine Annäherung an Rom

Meinungen:

- 1) Maaß: ein den neuzeitlichen Staat omnipotent machendes Staatskirchentum
- 2) Winter: um einen gescheiterten Reformkatholizismus
- 3) Valjavec: der Josephinismus als die österreichische Form der Aufklärung

4.4.4 Gallikanismus, Reichskirche, Episkopalismus und Febronianismus

4.4.4.1 Der Gallikanismus

- französische Form des Episkopalismus
- als Begriff seit dem 19. Jahrhundert gebräuchlich
- Gallikanismus beschreibt das Bestreben der französischen Kirche nach Eigenständigkeit und weitestgehender Unabhängigkeit von Rom.
- In der Pragmatischen Sanktion von Bourges (1438) wurde der Gallikanismus zum die bis zur Französischen Revolution galten: Staatsgesetz erhoben.
- 1516 Franz I. hebt in einem Konkordat die Sanktion von Bourges wieder auf
 - ➔ blieb jedoch weiterhin ein wirksames Druckmittel gegen Rom
- Seinen Höhepunkt erreichte er 1682 in der Erklärung der gallikanischen Freiheiten, formuliert in den vier gallikanischen Artikeln (*declaratio cleri Gallicani*):
 - 1) die kirchliche Gewalt erstreckt sich nur auf den geistlichen Bereich
 - 2) die Dekrete des Konstanzer Konzils über die Oberhoheit des Konzils sind verbindlich
 - 3) die Gewohnheiten des französischen Königreichs und der gallikanischen Kirche müssen in Kraft bleiben
 - 4) die Entscheidungen des Papstes bedürfen der Zustimmung der Gesamtkirche

- 1690: Verurteilung der 4 Artikel durch Papst Alexander VIII.
- im 18. Jhd.: der Gallikanismus verlor an Wirkungskraft
- die französische Revolution knüpfte mit der „Zivilkonstitution für den Klerus“ an gallikanische Ideen an
- aber jetzt wollte der Staat selbst Kirche sein
- viele Spielarten des Gallikanismus, Bestandteile des Gallikanismus nun:
 - 1) der französische König als rex Christianitas
 - 2) historisch- juristische Argumentation um alte Freiheiten
 - 3) Papst solle den Synoden unterstellt werden

4.4.4.2 Reichskirche, Episkopalismus und Febronianismus

Episkopalismus

- der Geschichte der *katholischen Kirche* eine [] letztlich auf Cyprianus von Karthago zurückgehende [] Strömung
- die nach dem kirchengeschichtlichen Vorbild der ersten Jahrhunderte die Leitungsvollmacht über die Gesamtkirche (Kirchengewalt) im Grundsatz für das Kollegium der Bischöfe insgesamt beansprucht
- und die kirchenrechtliche Stellung des Papstes in diesen Zusammenhang eingebunden sehen will (Konziliarismus).

Febronianismus

- nach dem Pseudonym »Justinus Febronius« des Trierer Weihbischofs Nikolaus von Hontheim (*1701, †1790) benannt
- im 18. Jahrhundert entstandene kirchenpolitische Richtung
- deren Ziel die Stärkung des Episkopalismus und Zurückdrängung der päpstlichen Primatansprüche in Deutschland war.
- Getragen wurde der Febronianismus durch die Erzbischöfe von Köln, Mainz, Trier und Salzburg, die eine von Rom weitestgehend unabhängige deutsche Nationalkirche erstrebten (Emser Punktation).

Emser Punktation,

- Bad Ems am 25. 8. 1786 gefassten Beschlüsse der Erzbischöfe von Mainz, Trier, Köln und Salzburg
- zur Beschränkung des päpstlichen Einflusses zugunsten einer deutschen Nationalkirche.
- Die Französische Revolution und die Politik der römischen Kurie verhinderten die Realisierung der Emser Punktation.

Reichskirche

- als corpus aus Erzbistümern, Bistümern, Abteien, Propsteien und ihren Territorien
- rechtliche Grundlage: Wiener Konkordat 1448

- Hauptversammlungsort: Reichstag
- Adelskirche mit Ahnenproben, Erbdynastien
- Seit 1695 waren die Wahlkapitulationen durch die Domkapitel verboten
- Stütze des Kaisers
- Durch Säkularisationsprojekte oft gefährdet
- In die Reichsverfassung eingebunden
- Wahrnehmung der höchsten Ämter (Reichskanzler durch den Mainzer Erzbischof und die Kurfürsten)
- Einführung des Absolutismus war wegen der Hochstifte nicht möglich
- Der Reformgeist zeigte sich im späten 18. Jhd. bei Fürstbischöfen, Förderung der Schulen, Errichtung neuer Unis, wirtschaftliche Reformen
- Geistliche Residenzen waren kulturelle Zentren
- Umfassende Bautätigkeit (Würzburg, Bamberg, Mainz...)
- Zentralisierung und Machtkonzentration im absolutistischen Sinne
- Oftmals Beschwerden (Gravamina); Rückbesinnung auf alte bischöfliche Rechte
 - ➔ praktischer Episkopalismus
- Kirchenrechtler unterstützen die Entwicklung (Würzburg--> Johann Kaspar Barthel)

Reichskirche

Unter der »Reichskirche« versteht man die Gesamtheit der Kirchen, die im früh- und hochmittelalterlichen deutschen Reich auf dem Grundbesitz des Königs als des Herrn des Reiches errichtet waren und seiner unmittelbaren Herrschaft unterstanden.

Allgemein schloss Grundbesitz im Mittelalter Herrschaft über die auf dem Land lebenden Leute ein. So übten neben dem König auch die anderen Großgrundbesitzer Herrschaft aus. Die Grundherrschaft stellt sich als ein Wechselverhältnis von Gabe und Gegengabe dar, in das auch die Kirchen eingebunden waren. Kirchen und Klöster dienten ihren Herren durch ihre wichtigste Gabe, durch ihre Gebete und Fürbitten, und wurden dafür mit Landbesitz und Einkünften ausgestattet, die im Obereigentum des Herrn blieben. Ein geistlicher und weltlicher Großer, der auf seinem Grund und Boden eine Kirche errichtete und sie ausstattete, war der Herr dieser Kirche, sie war sein Eigen, über das er verfügen konnte; man nennt ihn deshalb Eigenkirchenherr. Entsprechend war auch der König Herr von Kirchen, nämlich von denjenigen Kirchen und Klöstern, die auf Königs- bzw. Reichsgut errichtet waren. Zur Reichskirche gehörten die Erzbistümer Köln, Mainz, Trier, Salzburg, Hamburg-Bremen und Magdeburg und so gut wie alle Bistümer, außerdem die Reichsklöster, darunter so berühmte Klosterstätten wie Fulda, Hersfeld, Quedlinburg, Lorsch und Sankt Gallen. Die zum Reich gehörenden Kirchen und Klöster waren durch Ausstattung der Könige und durch fromme Schenkungen selbst wieder Großgrundbesitzer und schuldeten dem König außer Gebeten und Fürbitten auch Panzerreiter für das königliche Heer und Beherbergung des Königshofes. Aber das aus der Grundherrschaft stammende Eigenkirchenwesen war nur eine der Wurzeln der königlichen Kirchenherrschaft, denn der König war mehr als ein normaler Eigenkirchenherr. Als »Gesalbter des Herrn« galt er als Beauftragter, ja Stellvertreter Gottes im christlichen Volk. Dadurch war er aus der Menge der Laien herausgehoben, galt den Kirchen als der ihnen bestellte Verteidiger vor den Gefahren der Welt. Bis zur Kirchenreform des 11. Jahrhunderts nahm man deshalb keinen Anstoß daran, dass es der König war, der die Bischöfe und Erzbischöfe des Reiches persönlich in ihre Ämter einsetzte und oft auch den Ausschlag bei der

Auswahl der Reichsbischöfe gab, wobei er Mitglieder seiner Hofgeistlichkeit bevorzugte. Da die Könige aus dem Geschlecht der Ottonen und Salier die Verbindung zwischen Königshof und Reichskirche enger gestalteten als ihre karolingischen Vorgänger und die Herrscher der benachbarten Königreiche, wird diese Besonderheit der deutschen Entwicklung oft durch die Bezeichnung »ottonisch-salisches Reichskirchensystem« hervorgehoben.

Neuzeit II

1. Das Erbe des 18. Jahrhunderts

1.1 Die katholische Aufklärung

- Sammelbegriff (Hegel) ab dem 2/3 der 18. und 19 Jhd.
- V.a. in Deutschland und Italien
- Kritische Infragestellung der kirchlichen- religiösen Formen unter Bezug auf die Vernunft und das Evangelium (*ad fontes*)
- Kirchliche Reform unter Betonung des Lehrhaften und verständlichen: Predigt, Wortgottesdienstes, deutscher Kirchengesang, verständliche Liturgie
- Misstrauen gegen alles Charismatische, Unkontrollierbare
- Ablehnung der Wallfahrten, Bruderschaften, Orden
- Verbunden mit dem Staatskirchentum und dem Episkopalismus

1.2 Das Staatskirchentum

- = die traditionelle Schirmherrschaft der katholischen Kirche über die Kirche seines Landes (weitreichende Eingriffsrechte)
- v.a. im Spätabsolutismus
- Staat= umfassende Institution der Volkswohlfahrt
- Kirche= Volkserziehung
- Emanzipation des Staates: richtet sich gegen kirchliche Rechte und Privilegien
- Staat forderte Kompetenzen im äußeren Bereich (Klosterniederlassungen, Ordensgelübde, Prozessionen, Form des Gottesdienstes, Religionsunterricht, Priesterausbildung, Gültigkeit der Ehe...)
- Es gibt nur einen Rechtsbereich, die Kirche existiert im umfassenden staatlichen Recht
- Staat hat die Oberaufsicht
- Kirche hat Autorität im „Gewissensbereich“

1.3 Der Episkopalismus

in der Geschichte der *katholischen Kirche* eine [] letztlich auf Cyprianus von Karthago zurückgehende [] Strömung, die nach dem kirchengeschichtlichen Vorbild der ersten Jahrhunderte die Leitungsvollmacht über die Gesamtkirche (Kirchengewalt) im Grundsatz für das Kollegium der Bischöfe insgesamt beansprucht und die kirchenrechtliche Stellung des Papstes in diesen Zusammenhang eingebunden sehen will (Konziliarismus).

- französischer Gallikanismus
- deutscher Febronianismus

2 . Von der französischen Revolution zum I. Vatikanum: Kirchliche Identitätsfindung im Rückzug auf sich selbst

3 Epochen:

- 1) 1789-1815: Umbruch, Zerbrechen der alten Einheit von Kirche, Staat und Gesellschaft
- 2) 1815-1848: Restaurationsphase in Anbindung an die alten Mächte
- 3) 1848-1870: Ultramontanismus. Reserven der Volksfrömmigkeit werden mobilisiert

2.1 Revolutionärer Umbruch und Zerstörung der alten Ordnung

- französische Revolution
- Napoleonische Kriege (1796-1815)
- Spanisch- amerikanische Revolution seit 1810

2.1.1 Kirche, französische Revolution und Napoleonisches Konkordat

1789- Einberufung der Generalstände (Adel, Klerus, 3. Stand)

17. Juni 1789: verfassungsgebende Nationalversammlung (1789-1791)

- v.a. beeinflusst durch den Pfarrklerus

12. Juli 1790: Zivilkonstitution wird beschlossen (Versuch der Integration des Klerus in den Staat)

- Neuordnung der Diözesen
- Neuordnung der Pfarreien/ Besoldung des Klerus
- Wahl der Bischöfe und der Pfarrer durch das Volk
- Bestätigung der Bischöfe nun durch die Metropoliten, nicht mehr durch den Papst
 - ➔ Einzelelemente sind nicht radikal neu (eine Weiterführung des aufgeklärten Absolutismus)
 - ➔ Neu ist die Konsequenz der Umsetzung

Papst Pius VI.:

- Verurteilung der Zivilkonstitution in dem Breve „*Quot aliquantum*“ vom 10. März 1791
- Verurteilung der Freiheitsidee der Revolution und die „Erklärung der Menschenrechte“
 - ➔ Schisma zwischen der „konstitutionellen“ Kirche und der „eidverweigernden“ Kirche
 - ➔ Spaltung des Klerus, aber auch der ganzen Nation
- anti-christliche Wende der Revolution (Revolution= Religion und Kirche)

August 1792:

- Aufhebung der Orden
- Septembermorde (Priestermorde)
- Deportation/Hinrichtung von Eidverweigerern

November 1793

- Abschaffung der christlichen Zeitrechnung
- Einführung der „Religion der Vernunft“

1794

- monarchistische Aufstände
- Liberalisierung

- Dechristianisierung von Bürgern und Bauern
- Neue Initiativen
- Neue Volksfrömmigkeit
- Ordensgründungen (v.a. Frauenorden--> Sacre- Coeur)

Napoleon Bonaparte (1769-1821)

Seit 1804-1814/15 Kaiser

- Neuaufbau Frankreichs
- Zur innenpolitischen Stabilisierung: Indienstellung der alten Kirchlichkeit und Gläubigkeit
- Wiederherstellung der Autorität des Papstes

Konkordat zwischen Pius VII. (1800-1823) und Napoleon am 15. Juli 1801:

- Novum
- Restauration der katholischen Kirche durch Napoleon
- 1) Staatliche Anerkennung der katholischen Kirche als Mehrheitskirche der französischen Bürger
- 2) Die katholische Kirche bleibt der staatlichen Aufsicht unterstellt
- 3) Die Geistlichen bezogen ihr Gehalt nun vom Staat (l' Église salariée)
- 4) Der Papst musste akzeptieren, dass das Kirchengut durch die Revolution verloren war
- 5) Das Nominationsrecht für die Bischöfe hatte das Staatsoberhaupt
- 6) Angleichung der Bistümer an politische Grenzen
- 7) Neuordnung der Diözesen nach der Departements- Einteilung
- 8) Alle Bischöfe (konstitutionelle und eidverweigernde) mussten zurücktreten (sich weigernde wurden von Papst Pius VII. in der Bulle „*Qui Christi Domini vices*“ abgesetzt)
- 9) Abschaffung der kirchlichen Immunität

- ➔ kurzfristig war das Konkordat ein Sieg des Staatskirchentums
- ➔ langfristig aber führte es zu einer Stärkung der päpstlichen Stellung (Jurisdiktionsgewalt und Autorität des Papstes notwendig zur Überwindung des Schismas)

2.1.2 Deutschland: Säkularisation und Neubau der kirchlichen Ordnung

1803 „Große Säkularisation“:

- Ende der geistlichen Fürstentümer aufgrund politischen Verschiebungen (infolge der französischen Annexionen)
 - ➔ Zerstörung /Verfall der ganzen überpfarrlichen Kirchenstruktur
 - ➔ Zerstörung ihrer finanziellen Grundlage
 - ➔ Zerstörung der Bildungsanstalten (18 katholische Unis, viele kirchliche Schulen)
- Rechtsunsicherheit auf höherer kirchlicher Ebene
- Aufhebung /Unterdrückung der Klöster und Ordensniederlassungen
 - ➔ Pfarrei wird der ausschließliche Ort kirchlich- religiösen Lebens
 - ➔ Kurzfristige Auslieferung an das Staatskirchentum
 - ➔ Protestantische Fürstentümer und Bayern kommen in den Besitz katholischer Territorien

- ➔ Der Staat ernannte nun die Pfarrer
 - ➔ Der Staat verwaltete nun das Kirchenvermögen
 - ➔ Der Staat bestimmte die Bücher für den Religionsunterricht
 - ➔ Der Staat bestimmt die Priesterausbildung (wo und wie)
 - ➔ Bischöfliche Hirtenbriefe bedurften des staatlichen Placets
 - ➔ Ordensniederlassungen, Wallfahrten, Volksmissionen... wurden nicht zugelassen
 - ➔ Zustand dauerte in Deutschland bis ins 19. Jhd. an
- Versuch einer Neuordnung unter dem Kurfürst- Erzbischof von Mainz Karl Theodor von Dalberg (gest. 1817)
 - Hatte reichskirchliche Pläne
 - ➔ Dalberg und Wessenberg scheitern
 - Sieg des Landeskirchentums
 - Integration der neuen Gebiete durch eine von Rom anerkannte kirchliche Ordnung
 - Neue Bistümer
 - 1817 Konkordat mit Bayern
 - Kirche als Staat im Staate
 - „Subordinationsprinzip“ vs. der kurialen „Privilegientheorie“
 - päpstliche Erlasse („Zirkumskriptions- oder „Erektionsbullen“)
 - Entstehung von Landesbistümern
 - ➔ langfristige Stärkung Roms

2.1.3 Die Spanisch- amerikanische Revolution und ihre Folgen

- seit 1810 Revolutionen gegen das Mutterland (v.a. Kreolen)
- niederer Klerus= sympathisierend
- Bischöfe= dagegen
- Neue Staaten beanspruchen für sich das Patronatsrecht und das Nominationsrecht für die Bischöfe
- Selbst eingesetzte Bischöfe werden von Rom nicht anerkannt
- Nach 1815: legitimistische Linie Roms
- „Etsi longissimo“ 1816: Papst Pius VII. fordert die Unterwerfung der spanisch-amerikanischen Klerus unter die spanische Krone, Bischöfe sollen von Madrid nominiert werden
- Lösung 1831: Bulle „Sollicitudo ecclesiarum“: die Kirche kann zu den neuen Machthabern ohne eine Legitimationsnachweis Beziehungen aufnehmen
- Rom lehnt jedoch eine automatische Sukzession der Bischöfe ab
- Neue Konkordate: Zugeständnisse

2.2 Rahmenbedingungen des 19. Jhd.

2.2.1 Päpste, Kurie und Kirchenstaat

- Zelanti (Eiferer--> Primat des Religiösen) und Politicanti (Politiker)
- Kirchenstaat als Freiheit des Papsttums
- 1814 Wiederherstellung des Kirchenstaates
- 1848: Festhalten an der *societas christiana* gegen die Säkularisation
- Papstwahlen: Einmischung der Mächte (Exklusive von F, Sp, Ö)
- Diplomatischer Druck: 1823,1830,1831: Metternich

➔ der Papst sollte das Gottesgnadentum und den Legitimus der Heiligen Allianz unterstützen

- Konklave 1800 in Venedig:
- Tiefpunkt päpstlicher Autorität in der Neuzeit
- Wahl von Pius VII. als Sieg der Politicanti
- Kardinal Ercole Consalvi (Staatsmann und Aufklärer)
 - ➔ wandelte den Feudalstaat in einen modernen zentralistischen Staat um
 - ➔ Einführung des französischen Verwaltungssystems

1809: Annexion des Kirchenstaates durch Napoleon, Internierung des Papstes

- Restaurierung des Ansehens des Papsttums seit dem Wiener Kongress 1814/15
- 18. Jhd.: v.a. „*orbis catholicus*“: Paris- Wien- Madrid
- jetzt auch diplomatische Beziehungen zu: Preußen, Russland, England
- pragmatische Neuordnung der Kirchenpolitik unter Consalvi
- starke Zelantiopposition: Wahl Leos XII. (1823-1829)
- prägend war der Zelanti- Befürworter Gregor XVI. (1831-1846): konsequente Infragestellung gegen alle liberalen Prinzipien; Förderung des Ultramontanismus
 - ➔ reaktionäre Politik

1848 Konklave:

- Einfluss Österreichs
- Keine auswärtigen Kardinäle
- Pius IX. (1846-1878) wird gewählt
- Mythos vom zunächst „liberalen Papst“
- Bescheidene Reformen
- Amnestien
- Einführung eher beratender Laienvertretungen
- Der Papst als Symbolfigur des „Neo Guelfismus“ (Erwartung des Freiheitskrieges gegen die Habsburger)

Forschung:

- der Kirchenstaat war zwar rückständig und anachronistisch, aber bei den unteren Volksklassen beliebt
- es fehlen der Säkularisation, der Trennung von weltlichem und geistlichem Bereich und einem Verfassungsstaat

1859-1861: Krise

- der größte Teil des Kirchenstaates geht verloren
- nur Latium hielt sich mithilfe der französischen Schutztruppen
- Papst Pius IX. verurteilt den Raub der Provinzen
- Italiens Führung will kein Konkordat
- Das Papsttum war nur auf der Ebene des Kirchenstaates frei

20. September 1870: Einnahme Roms

März 1871: Garantiesetze (der Papst erhält de facto die Souveränität und das Recht auf diplomatische Vertretungen)

- ➔ der Papst und die Mehrheit der Katholiken fordern die Wiederherstellung des Kirchenstaates
- ➔ italienische Katholiken werden zum Boykott des neuen Staates verpflichtet (*Non expedit*)

2.2.2 Staatskirchentum, Säkularisierung und Kulturkämpfe

- 1848: staatskirchliche Bevormundung
- 1) staatliche Mitsprache bei der Verleihung geistlicher Stellen
 - ➔ das Nominationsrecht für Bischöfe wird den katholischen Fürsten von Rom zugestanden (Frankreich, Spanien, Portugal, Neapel, Bayern, Österreich, Brasilien...)
 - ➔ Voraussetzung: die Anerkennung als römisches Privileg und nicht als Majestätsrecht
- nicht katholischen Regierungen: die Form des „irischen Vetos“ (1815 England)
 - ➔ Domkapitel sendet der Regierung eine Liste ein
 - ➔ Regierung kann dann „*personae minus gratae*“ aus der Liste streichen
 - ➔ Es mussten drei, mindestens zwei, Kandidaten für die kanonische Wahl übrigbleiben
 - ➔ Bestätigung des gewählten Bischofs durch Rom
 - ➔ Diese Methode wurde in Preußen, Hannover südwestdeutsche Staaten, Basel, St. Gallen angewendet
- 2) Pfarrer werden vom Staat ernannt
- 3) Staatliches Aufsichtsrecht: Placet und das *Exsequatur* für kirchliche Dokumente
- 4) *Recursus ab abusu* (Appellationsrecht an den Staat bei kirchlichen Strafmaßnahmen)
- 5) Staatliche Genehmigung/Aufsichtsrecht über alles was über die Pfarrseelsorge hinausging: Wallfahrten, Ordensniederlassungen, Volksmissionen, Religionsunterricht, Priesterausbildung
- der liberale Staat versteht kirchliche Freiheit als etwas von ihm gewährtes
 - ➔ Enteignung des kirchlichen Besitzes
 - ➔ Säkularisation von Schulen, Befreiung vom kirchlichen Einfluss
 - ➔ Einführung der Zivilehe
 - ➔ Aufhebung/Unterdrückung der Klöster und Orden (Z.B. Redemptoristen)
 - ➔ Merkmale des Kulturkampfes im 19. Jhd.
 - ➔ Phänomen aller Staaten, die entweder mehrheitlich katholisch sind oder zu mindestens 1/3 katholisch sind
 - ➔ Säkularisierung des Staates
 - ➔ Verschärfung der Kirchenhoheit des Ancien Régime

Daten/ liberal- kulturkämpferische Gesetzgebung:

- 1) Spanien und Portugal seit den 1820er Jahren
- 2) Sardinien- Piemont seit 1855
 - ➔ Fortsetzung im Königreich Italien
- 3) Schweiz ab 1847 (Ende des Sonderbundkrieges)
- 4) Preußen 1871-1887
- 5) Belgien seit 1831
- 6) Angelsächsische Länder/Amerika: Freiheit der katholischen Kirche

Kulturkampf

auf R. Virchows antikirchlichen Wahlauf Ruf von 1873 zurückgehender Begriff, der zum Synonym für die Auseinandersetzungen zwischen dem 1871 gegründeten Deutschen Reich und der katholischen Kirche um die (Neu-)Bestimmung des Verhältnisses von Staat und Kirche und den kirchlichen Einfluss v. a. auf Bildungswesen sowie Ehe- und Schulgesetzgebung (1871|87) wurde, mit dem in der Folge aber auch ähnliche Auseinandersetzungen in Hessen, Baden (ab 1863/1864), Österreich (1855|74) und der Schweiz (1873|83) beziehungsweise der grundlegende Konflikt zwischen dem modernen Staat und der vom Traditionalismus geprägten katholischen Kirche im 19. Jahrhundert überhaupt bezeichnet wurden.

Grundlagen:

Wesentliche Grundlagen für den Kulturkampf bildeten einerseits der im Ergebnis der Revolution von 1848/49 (Märzrevolution) politisch organisierte und einflussreiche Liberalismus und die zunehmende Emanzipation der bürgerlichen Gesellschaft von der Kirche, andererseits die Bestrebungen des Papstes und der katholischen Kirche, im Rahmen eines politischen Katholizismus ihren traditionellen politischen Einfluss zu bewahren und auszubauen und die nationalen Teilkirchen enger an Rom zu binden (Ultramontanismus).

Bismarck gegen die katholische Kirche:

Mit besonderer Schärfe wurde der Kulturkampf in Preußen geführt. Als Hauptgegner standen sich Fürst Otto von Bismarck und Papst Pius IX. gegenüber. Bismarck sah v. a. in der 1870 gegründeten Zentrumspartei die politische Kraft, mit der der Papst in die Angelegenheiten des weithin preußisch-protestantisch geprägten neuen Deutschen Reiches hineinregierte, und versuchte, den Einfluss der katholischen Kirche auf dem Wege der Gesetzgebung zu brechen. 1871 untersagte der so genannte Kanzelparagraph (StGB, §130a; in der Bundesrepublik Deutschland 1953 aufgehoben) Geistlichen in Ausübung ihres Amtes die Behandlung staatlicher Angelegenheiten »in einer den öffentlichen Frieden gefährdenden Weise« unter Strafandrohung, 1872 wurde mit dem Jesuitengesetz die Tätigkeit des Jesuitenordens im Deutschen Reich verboten. Den Höhepunkt erreichte der Kulturkampf mit den vier Maigesetzen von 1873 (staatliche Schul- und Kirchenaufsicht; Regelung wesentlicher innerkirchlicher Angelegenheiten über Staatsgesetze). Die Verweigerung und der entschlossene Widerstand der Kirche führten zur Absetzung und Verhaftung zahlreicher Bischöfe und Geistlicher. Mit dem so genannten Brotkorbgesetz von 1875 wurden alle staatlichen Leistungen an die katholische Kirche eingestellt. Auch wurden fast alle Klostergenossenschaften (außer den krankenpflegenden) aufgelöst. Das Zivilehegesetz (1874 preußisches Landesgesetz, 1875 Reichsgesetz) führte die pflichtmäßige Zivilehe (ab 1876 Aufbau von Standesämtern und Personenstandsregistern [Familienbuch]) ein. Trotz weiterer Maßnahmen 1876|78 konnte Bismarck sein politisches Ziel nicht erreichen. Die Erbitterung der katholischen Bevölkerung und der starke Stimmenzuwachs der Zentrumspartei veranlassten ihn zu Verhandlungen mit Papst Leo XIII. Ab 1879 begann der schrittweise Abbau der Maigesetze. Mit den Friedensgesetzen von 1886 und 1887 wurde der Kulturkampf formell beendet. Die Aufhebung des Jesuitengesetzes erfolgte erst 1904 und 1917 (in zwei Stufen).

Außerhalb Preußens:

In Baden, Bayern und Hessen ging es v.a. um die Beschneidung des kirchlichen Einflusses auf das Schulwesen. In der Schweiz kam es zu Auseinandersetzungen mit der katholischen Kirche zwischen 1873 und 1883, besonders in den Kantonen Genf, Solothurn und Bern. Der Bundesrat brach 1874 die Beziehungen zum Vatikan ab (1920 wieder aufgenommen).

- Festhalten an der *societas christiana*; kirchlicher Einfluss auf Staat und Kirche
- Nach dem Wiener Kongress war Rom gezwungen Zugeständnisse zu machen, Kompromisse zu schließen
- Revolutionsjahr 1848: Kirchenfreiheit wird verfolgt
- 1) Frankreich: Unterrichtsfreiheit, freie Ordensniederlassungen
- 2) Preußen: seit 1850 weitestgehende innere Selbstständigkeit der katholischen Kirche, Abmilderung des Staatskirchentums

1855 Österreichisches Konkordat:

- Ende des Josephinismus
- Ehe und Schule werden nach kirchlichen Vorstellungen geregelt
→ Höhepunkt der ultramontanen Restauration
- anti- klerikaler Liberalismus (Höhepunkt 1870)
- Gegenoffensive des Säkularismus und Liberalismus
- Konkordate der 1850er scheitern an der liberalen Opposition
- Offener oder schleichender Kulturkampf

2.2.3 Die neuen Katholizismen

- formieren sich in Freiheit vom Staat (v.a. England, USA, Kanada, Australien, Niederlande)
- unter Leo XIII. (1878-1903): neue Katholizismen gelangen nach Rom
- reguläre bischöfliche Hierarchie entsteht
- Expansion der Katholizismen 19/20. Jhd.
- USA: irische Elemente, römische- ultramontane Prägung, populistischer Charakter, pragmatisches- unbelastetes Verhältnis zur Demokratie
- England: unter Daniel O'Connell 1829 Katholikenemanzipation, bischöfliche Organisation unter Kardinal Nicholas Wiseman ab 1855;
- Australien: deportierte irische Sträflinge, 25% katholisch
- Kanada: 40% katholisch (v.a. Quebec), 1840 Aufhebung aller Beschränkungen

2.3 Revitalisierung des kirchlichen Lebens

- trotz der Krise 1800 gab es Erneuerungsansätze (Pastoraltheologe J.M. Sailer, Redemptorist Hofbauer)
- die kirchlich- religiöse Erneuerung ist nicht von der Romantik und des Traditionalismus lösbar
- Hinwendung zum Christentum gerade unter Intellektuellen
- Die Erneuerung ist vielgestaltig: ab 1850 „Massenkatholizismus“--> Eliminierung anderer Ansätze

- ➔ Die Deckung von offizieller kirchlicher Norm und dem faktischen Verhalten der Gläubigen war nie so stark wie 1850-1950

2.3.1 Priestertum und Priesterausbildung

- das Priesterbild des Trienter Konzils wurde erst im 19. Jhd. in der Breite durchgesetzt
 - ➔ erst die Zerstörung der alten Feudalordnung machte diese Entwicklung möglich
- der deutsche Klerus des 19. Jhd. hatte eine bessere Ausbildung
- es gab ein Gefälle zwischen nördlichen und südlichen Ländern (hier gab es noch vor-trientische Probleme: zahlreicher, wenig seelsorgerischer Klerus, Familienclans, Priesterkonkubinat, viele Messpriester)
- im Norden: gab es weniger Priester, aber Verbesserungsansätze

unter Pius IX. (1846-1878):

- Reformbemühungen zur religiösen Vertiefung
- Stärkere Bindung des Klerus an den Bischof
- Das Verfahren „*ex informata conscientia*“: der Bischof kann bei persönlichen Verfehlungen gegen einen Priester einschreiten, ohne äußerliche Beweise, es genügt die persönliche Sicherheit
- Kleiderordnungen (Süden: Talar; Norden: dunkle Kleidung)
 - ➔ stärkere Abgeschlossenheit des Klerus
 - ➔ Distanz zur profanen Welt

2.3.2 Theologische Erneuerungen und römisches Lehramt

- Belgien: Uni Löwen als geistiges Zentrum
- Italien: 1824 Gregoriana wieder unter den Jesuiten
- Frankreich: Ausbildung an Diözesanseminaren

Theologische Neuansätze:

- 1) den Glauben vor der autonomen Vernunft der Aufklärung zu rechtfertigen (v.a. Gregor Hermes)
- 2) fideistische- traditionalistische Tendenz: die autonome Vernunft kann die letzte Wahrheitserkenntnis nicht erkennen (Louis- Eugène- Marie- Bautain)
- 3) „Tübinger Schule“: Anknüpfung an die Romantik und den deutschen Idealismus (Johann Adam Möhler: neuer Kirchenbegriff)

Gregor XVI.: Breve „*Dum acerbissimas*“ (1835): Verurteilung neuer Denkansätze (v.a. die von Hermes)

- ➔ Sieg der politischen Restauration und des Fideismus
- seit den 1850er Jahren gab es statt dem Fideismus vermehrt die Neo- Scholastik
 - ➔ als Schlag gegen die neue Philosophie zu werten

2.3.3 Tendenzen der Pastoralen

- die Frömmigkeit ist sehr inkarnatorisch
- Auftrieb von Andachtsformen, Wallfahrten, Volksmissionen, Heiligenverehrung, Marienverehrung
- Christozentrische Frömmigkeit: Passion, Sakramentsbetonung, Herz Jesu
- Negative Seite: sentimentale Züge, Papstfrömmigkeit, Wundersucht
- Seelsorge für die Masse

- Kirchliche Geschlossenheit
- Neue Katechismen in Frage- Antwort- Schemata

2.3.4 Neuaufbau des Ordenslebens

- alte Orden bis 1870 v.a. im Süden anzutreffen: wenig Regeltreue
- im Norden: war fast alles zerstört worden
- römische Reformpolitik der Orden unter Pius IX.:
- Ernennung von Ordensgenerälen durch den Papst
- Vorgehen gegen Missstände
- Sorgfalt und Prüfung der Kandidaten bevor Aufnahme in den Orden
- Aufschwung der Jesuiten (1814) und der Redemptoristen
 - ➔ ultramontane Erneuerung
- für die alten monastischen Orden war es aber v.a. eine Zeit des Rückgangs
- neue Gemeinschaften v.a. bei den Frauen entstehen (sozial-karitative und bildungs-seelsorgerisches- und Missionsengagement)
- neuer Typ der Ordensfrau bildet sich heraus= Emanzipation (oft von der Generaloberin zentral geleitet)
- Frankreich: bis 1880 400 neue weibliche Kongregationen
- Seit 1830 auch in Deutschland

2.3.5 Wiederaufschwung der Mission

- als Teilaspekt der katholischen Erneuerungsbewegung
- 1820 war der Tiefpunkt des missionarischen Wirkens erreicht worden (v.a. 1773 Aufhebung der Jesuiten)
- Neuaufschwung der Mission unter Gregor XV.: die Leitung einzelner Missionsgebiete wird an einzelne Orden übertragen
 - ➔ Vermeidung der Spannungen und Konflikte unter den Orden
- neu ist: es gab exklusiv für die Mission arbeitende Gemeinschaften (v.a. in Afrika)
- Ordensschwestern übernehmen missionarische Aufgaben (Marie- Ann Javouhey die Gründerin der Josephtschwestern von Cluny)
- Missionsvereine (ist das päpstliche Werk zur Glaubensverbreitung; „Kindheit-Jesu-Verein“)
- V.a. Frankreich in der Mission tätig, später auch Italien und Deutschland (ab 1870)
- Bis 1870 oder 1880 kaum missionarische Ausbreitung
- Faktoren:
 - 1) blutige Christenverfolgungen in Ostasien bis 1880
 - 2) Geheimchristen in Japan
 - 3) Französische Annexion Indochinas
 - 4) China: seit 1858 Schutzherrschaft der Franzosen
 - 5) Afrika bis 1900 unerforscht
 - ➔ seit 1880 systematische Missionierung Afrikas

2.4 Die innere Richtung in der Zeit: Restauration, Ultramontanismus und liberaler Katholizismus

2.4.1 Die Zeit der Restauration (1815-1848)

Ultramontanismus

im 18. Jahrhundert aufgekommene, meist als Schlagwort benutzte Bezeichnung für einen streng papsttreuen Katholizismus. In den Auseinandersetzungen um den Gallikanismus und den Febronianismus wurzelnd, war der Ultramontanismus im 19. und Anfang des 20. Jahrhunderts die herrschende Strömung innerhalb des Katholizismus, wurde kirchenpolitisch in der Betonung des päpstlichen Zentralismus durch Pius IX. und Leo XIII. gefördert und bildete auch den Hintergrund für die Entscheidungen des 1. Vatikanischen Konzils. In Deutschland war Ultramontanismus v.a. politischer Kampfbegriff im Kulturkampf.

Maistre

Joseph Marie Comte de, französischer Philosoph, *Chambéry 1.4. 1753, †Turin 26.2. 1821, Bruder von Xavier Maistre; 1802]17 sardinischer Gesandter in Sankt Petersburg; war ein Hauptvertreter des gegenrevolutionären Royalismus und des politischen Klerikalismus.

Werke: Betrachtungen über Frankreich (1797); Vom Papste (1819).

- Unfehlbarkeit des Papstes als Garant für die gesellschaftliche Ordnung
- Letztes Fundament des Autoritätsprinzips bis zum I. Vatikanum

Liberaler Katholizismus:

- aus Ultramontanismus entstanden
- v.a. der französische Priester Félicité de Lamennais
- Freiheit der Kirche in Unterordnung unter den Papst
- Aber Freiheit der Kirche nicht durch die Restauration des Ancien Régime, sondern durch die Allianz von Volk und Altar
- Ursprung aus praktischen Erfahrungen: die Kirche an der Seite der Freiheit der Völker (Iren, Polen); Befreiungstheologie
- Experiment Belgien: Zusammenarbeit von Kirche und Liberalen (Verfassungsgarantie statt Konkordatsgarantie)
- Liberale Wende des Lamennais seit 1829: Zeitschrift L'Avenir

Leitideen:

- 1) Zukunft der Kirche im Bündnis mit den Völkern
- 2) Verzicht auf jede konkordatäre Absicherung (nur so ist die absolute Freiheit zu erreichen)

1831: erste Krise der Restauration
römische Einstellung:

- 1) Ächtung der Revolution und ihrer nationalen und bürgerlichen Ziele. Nach außen propagierte Solidarität von Thron und Altar
- 2) Misstrauen gegen alle Bewegungen kirchlicher Freiheit, die durch unten (Liberale....) zustande kamen
- 3) Der einem Sieg der Revolution: wollte man sich mit den Verhältnissen abfinden (vgl. die Bulle „*Sollicitudo ecclesiarum*“)

15. August 1832: Enzyklika „*Mirari vos*“: Verurteilung von L`Avenir

➔ Abwendung von Lamennais (1834: brach er mit dem Papsttum)

1837 „Kölner Ereignis“:

- Verhaftung des Kölner Erzbischofs Klemens August Droste zu Vischering durch preußische Behörden
- Protest Gregors XVI.
- Josef Görres schreibt das Buch „Athanasius“ 1838
 - ➔ Krise von Thron und Altar
 - ➔ Die jüngere Kirche nahm eine staatskritische Haltung ein
 - ➔ Das Kölner Ereignis förderte die römisch- ultramontane Ausrichtung des deutschen Katholizismus
 - ➔ Verschärfung der konfessionellen Gegensätze (öffentliche Auseinandersetzungen)

Italien:

- dem liberalen Katholizismus fehlt der Zusammenhalt und die Verwurzelung
- eher ein Kreis von Intellektuellen
- Zusammenhang zwischen den Reformideen der Aufklärung mit den italienischen Jansenisten und katholischen Demokraten
- Ideen der inneren Reform

Gruppen:

1)

- mit Reformideen der Aufklärung verbunden
- für eine innere Reform
- pro eine demokratisierte Kirche (Wahl der Bischöfe und Pfarrer durch das Volk...)
- v.a. in der Toskana
- Vertreter: Raffaele Lambruschini, Gino Capponi, Bettino Ricasoli

2)

- Forderung der Freiheit der Kirche vom Staat
- Innere Reformen (kommunikativer Aspekt, Aktivierung und Mitverantwortung der Gemeinschaft)
- Vertreter: Antonio Rosmini

3)

- Neo Guelfinische Ideen (Kirche und Papsttum als Führer der italienischen Freiheit)
- Nationale Einigung Italiens
- Vertreter: Vincenzo Gioberti

2.4.2 Der Siegeszug des Ultramontanismus (1848-1870)

- Revolutionsereignisse festigten die Verbindung von Ultramontanismus und Anti-Liberalismus
 - ➔ gipfelte im I. Vatikanum
- die liberalen Katholiken unterlagen
- 1848: Bündnis von Kirche und Volk in Deutschland
 - ➔ Piusvereine
 - ➔ Katholikentag
 - ➔ Vereinskatholizismus
- ausgesprochene Pius- Verehrung
- Papstfrömmigkeit
- Liberale Katholiken immer mehr in der Defensive

Charakteristika des katholischen Liberalismus:

- 1) nicht ein taktisches, sondern ein prinzipielles Ja zu den liberalen Freiheiten; Freiheit für alle
- 2) größere Freiheit innerhalb der Kirche: wissenschaftlich und praktisch

- Auseinandersetzungen
- Frankreich: hier ging es um die Religionsfreiheit
- Deutschland: Platz der Wissenschaft und der theologischen Freiheit in der Kirche

Vertreter der Richtungen:

- 1) Mainzer Seminar; Kirchliche Geschlossenheit vor geistiger Offenheit
- 2) Ignaz von Döllinger: Glaubwürdigkeit der Kirche gegenüber der Welt; Offenheit im Dialog

Seit 1850:

- Idee von Pius IX. die modernen Irrtümer in einem feierlichen Dokument zusammenzufassen und zu verurteilen
 - ➔ 8. Dezember 1864 im *Syllabus*
- Verzeichnis von 80 modernen Irrtümern
- Beigefügte Enzyklika *Quanta cura*

Inhalt:

- Negierung der fundamentalsten Grundlagen der christlichen Religion
- Bestimmte Axiome des damaligen kulturkämpferischen Liberalismus
- Über die Auffassungen liberaler Katholiken über die Trennung von Kirche und Staat
- Zeitbedingtheit des Kirchenstaates
- Religionsfreiheit
 - ➔ Ablehnung der Religionsfreiheit
 - ➔ kontroverse Diskussion über den Syllabus

Syllabus

[griechisch] *der*, die 1864 von Papst Pius IX. zusammen mit der Enzyklika »Quanta cura« an die Bischöfe verschickte Zusammenstellung von 80 als häretisch verworfenen »Irrtümern« der modernen Zeit in Politik, Kultur und Wissenschaft, wie z.B. Forderungen nach Pressefreiheit, Abschaffung des Kirchenstaates oder nach Trennung von Staat und Kirche. Der »Syllabus war als »Schutzdamm«

gegen den neuzeitlichen Prozess der Säkularisierung gedacht und amtlicher Ausdruck der distanzierten Haltung der katholischen Kirche gegenüber der modernen Kultur.

2.5 Das I. Vatikanische Konzil (1869/1870)

Das 1. Vatikanische Konzil (8. bis 12. 1869 bis 18. bis 7. 1870 [danach unterbrochen und auf unbestimmte Zeit vertagt]) wurde von Papst Pius IX. einberufen. Seine Hauptziele waren die Bekräftigung der katholischen Lehre gegenüber den von der Kirche abgelehnten modernen Zeitströmungen (besonders Rationalismus und Liberalismus; als »Zeitirrtümer« bereits 1864 im Syllabus verurteilt) und die Festigung der Stellung des Papstes (Primat) in der Gesamtkirche. Die Entscheidung des Konzils, nach der der Primat des Papstes dessen Unfehlbarkeit in Lehrfragen einschließt, führte zur Abspaltung der Altkatholiken.

- nach über 300 Jahren das erste ökumenische Konzil
- Eröffnung am 26. Juni 1867
- Von Papst Pius IX. einberufen
- Themenstellung: die modernen Übel der Welt
- Unterbrechung des Konzils am 20. September 1870 wegen der Einnahme Roms durch die Italiener
- Veröffentlichung von 2 Glaubendekreten

1) *Dei Filius*

- am 24. April 1870 verkündet
- über den Glauben und Wissen
- Antwort auf die Infragestellung des Glaubens durch die Ratio der Aufklärung
- Der Autonomie- Anspruch der Aufklärung wird zurückgewiesen
- Im Vorzeichen des Autoritätsdenkens
- Unbedingte Souveränität Gottes und des Schöpfers
- Verurteilung des Rationalismus, des Fideismus und des Traditionalismus
- Betonung der menschlichen Fähigkeit zur natürlichen Gotteserkenntnis

2) *Pastor aeternus*

- 14. Dezember 1869: dogmatische Deputation (soll dogmatische Dekrete umarbeiten; besteht nur aus Infallibilisten)
- Unterschriftensammlung um die Unfehlbarkeit in die Konzilsgegenstände aufzunehmen
- Pius IX. entschied am 27. April die Behandlung der Unfehlbarkeitsfrage in 4 Kapiteln (Einsetzung des Primats durch Christus in Petrus, Fortdauer über Petrus hinaus, Jurisdiktionsprimat, Lehrunfehlbarkeit)
- 13. Mai – 4. Juli: Debatte
- 13. Juli: Abstimmung
- Einfügung eines anti- gallikanischen Zusatzes
- 18. Juli: Schlussabstimmung

- Konstitution über den päpstlichen Primat
- Unfehlbarkeit des Papstes auch in Lehrfragen
- die Behandlung der Unfehlbarkeitsfrage in 4 Kapiteln (Einsetzung des Primats durch Christus in Petrus, Fortdauer über Petrus hinaus, Juristiktionsprimat, Lehrunfehlbarkeit)

- ➔ der Streit mit dem Konziliarismus und Gallikanismus über die oberste Instanz der Kirche wird zugunsten des Papsttums entschieden
- ➔ der konservativ- bewahrende Charakter des päpstlichen Lehramtes wird hervorgehoben

- Ergebnis einer langen Vorgeschichte
- Wesentlicher Faktor dafür, dass das Thema Unfehlbarkeit in den Vordergrund rückte: öffentliche Polarisierung in Deutschland
- Es ging um das Verhältnis Kirche und liberale Freiheiten
- Ein Schweigen des Konzils würde einer negativen Entscheidung gleichkommen (auch Meinung von Pius IX.)

die Majorität:

- die kirchliche Lehre als Gegendogma zu den Prinzipien von 1789
- durch die Betonung des Autoritätsprinzips könne man der Welt Heil bringen

die Minorität:

- bestimmte Elemente der modernen Freiheitsentwicklung werden als legitim erachtet
- wollten eine totale Spaltung von Kirche und profaner Gesellschaft zu verhindern

- der theologische Aspekt der Unfehlbarkeit kann also nicht von dem gesellschaftlich-politischen Aspekt getrennt werden
 - ➔ nach einem halben Jahr nahmen auch die meisten Minoritätsbischöfe die Konstitution an
 - ➔ in Deutschland und der Schweiz kam es zu organisierten Widerstandsbewegungen gegen die vatikanischen Definitionen

3. Neubesinnung und Aufbruch: Vom I. zum II. Vatikanum (1870-1965)

3.1 Im Wechsel zwischen vorsichtiger Öffnung und Defensive (1870-1914)

- unter Leo XIII. (1878-1903) und unter Pius X. (1903-1914): Zentralisierung und Vereinheitlichung

1879 Enzyklika „*Aeterni Patris*“ von Leo XIII.:

- Thomismus als offizielle kirchliche Philosophie deklariert
- Eine gewisse Überwindung der bloßen Abwehreinstante
- Die thomastische Richtung hat eine große Bedeutung für die Ausbildung der kirchlichen Soziallehre, Eigentumsbegriff, Begriffe der Subsidiarität, die Staatslehre, Eigenständigkeit der Politik....
- Ja zu der Eigenständigkeit des Natürlichen (des Staates...)
 - ➔ eine vorsichtige Bejahung der modernen Entwicklungen
- im Thomismus fehlt aber die geschichtliche Dimension

Codex Iuris Canonici

- unter Leo XIII. Begonnen und von Benedikt XV. fortgeführt
- Kodifizierung des Kirchenrechts
- Rationalisierung des Bestehenden (vgl. auch die Kurienreform von Pius X. 1908)

- Als *societas perfecta* (Kirche) wird ein Rechtssystem unabhängig vom Staat ausgestaltet

3.1.1 Die katholische Sozialbewegung

- Pauperismus
- Bevölkerungswachstum
- Industrialisierung
- 1846/48 Hungersnöte
- Sozialkatholizismus zuerst in den industriellen katholischen Zentren: Rheinland, Ruhrgebiet, Oberschlesien, Belgien, Nordfrankreich...
- Bis 1846 defensive Einstellung der Kirche zu Kommunismus und Sozialismus
- 1891 „Rerum Novum“

Frankreich:

- 1830-1848 bereits erste Initiativen und Ideen
- 1833 Lyon: Frederic Ozanam gründet die Vinzenzkonferenzen (sozial-karitativer Impuls)
- 1848: Zeitschrift „Ere nouvelle“
- 1871: Beginn der eigentlichen französischen Sozialbewegung (niederer Klerus und Laien)

Deutschland:

- seit 1848 verstärkter Vereins- und Verbandskatholizismus
- schnelle Schritte zur realistischen Sozialreform
- v.a. Wilhelm E. Kettler in Adventspredigten; und der badische Laie Franz- Josef Buß Präsident der ersten Katholikentage
- Piusvereine: Gründung von Waisenhäusern...
- Debatten auf Katholikentagen
- Seit 1870 in den Industriegebieten Typus des engagierten Priesters („Hetzkaplan“)
- Katholische Zentrumspartei unter Ludwig Windhorst
- 1890 Massenorganisation zur politischen Schulung
- Frage des Karitativen: Misstrauen gegenüber dem Staat
 - 1) aus Kulturkämpfen
 - 2) spezielle katholische Reserve gegen den Staat
 - 3) keine Aufarbeitung der Aufklärung und von 1789
- Tendenzen der katholischen Soziallehre und Sozialarbeit
 - 1) berufstätig- kooperativ: alte Ständeordnung, gemeinsame Organisation von Arbeitgebern- und nehmern; v.a. Karl Freiherr von Vogelsang (Initiator der christlich-sozialen Bewegung in Österreich)
 - 2) sozialreformatorische: innerhalb den gegebenen Verhältnissen staatliche Schutzmaßnahmen und Gewerkschaften bilden; praktische Sozialarbeit- und politik
- Gegensatz zwischen der paternalistischen (Aktion für nicht durch Arbeiter) und emanzipatorischen (Selbsthilfe) Richtung des Sozialkatholizismus
- Rerum Novum, Sozialzyklika von 1891--> Ermutigung und Bestätigung der katholischen Sozialbewegung
- deutscher Gewerkschaftsstreit: Köln- Mönchengladbacherrichtung vs. Berlin- Trier-Richtung
- Pius X. und die Kurie auf der Seite der Paternalisten, aber keine eindeutige Haltung
- Wichtig für die Überwindung des Paternalismus war die Arbeiterbewegung von Cardijn

3.1.2 Fortsetzung der Liberalismus Problematik

- Leo XIII. (1878-1903)
 - Vorsichtige kirchenpolitische Öffnung
 - Bereitschaft zur Begegnung mit der Moderne
 - V.a. die Enzykliken sind positive Elemente der Verständigung
- Zum Liberalismus: „*Diuturnum illud*“ 1881; „*Immortale Dei*“ 1885; „*Libertas praestantissimum*“ 1888
- Kirchenpolitik Leos: zuerst Bündnisse mit den Souveränen geschlossen (gemeinsamer Feind war des Sozialismus)
 - Ab 1887 Bündnisse mit den Völkern
 - Spannungen mit nationalen Katholizismen
 - Seit 1871 Fuldaer Bischofskonferenz, Zentrum und Vereinskatholizismus organisieren Katholizismus
 - V.a. im Kulturkampf betonte er seine Selbständigkeit
 - Schweiz und Belgien: Einheit des Katholizismus

Italien:

- ungelöste „römische Frage“
- 1871 italienische Garantiesetze
- der Papst will eine völkerrechtliche Souveränität wenigstens bezogen auf Rom
- seit 1875: Entstehen der „*Opera dei congressi*“ als politisch- soziale Sammelbewegung italienischer Katholiken; antiliberal

2 Richtungen

- 1) konservative: paternalistisch, bäuerlich
- 2) fortschrittliche: christlich- demokratisch

- Leo XIII. 1901 „*graves domini*“: Versuch die 2 Richtungen zu einen; Bevorzugung der paternalistischen Seite
- Grundsätzlich aber eine Neutralität der Kirche gegenüber den Staatsformen
- Pius X. (1903-1914) 1904 Auflösung der *Opera dei congressi*
→ Neuorganisation der katholischen Bewegung durch Unterordnung unter die Bischöfe

Frankreich:

- 1871 Kampf der Verfassungsgebenden Versammlung um die Frage der Republik oder der Monarchie (es ging um die Einstellung zu den Ideen von 1789)
- Mehrzahl der Katholiken will die Restauration der Monarchie
- Minderheit von Katholiken bejahte aber die Republik und strebte eine Aussöhnung mit dieser an= Ralliement (vor allem liberale Katholiken Kreise)

Leo XIII:

Papst (seit 1878), eigentlich Vincenzo Gioacchino Pecci, *Carpineto (Provinz Frosinone) 2.3. 1810, †Rom 20.7. 1903; bedeutender Gelehrter und Politiker; förderte die christlich-sozialen Bewegungen (1891 Enzyklika *Rerum novarum*), die Mission (v.a. in Afrika und Ozeanien) und die wissenschaftliche Arbeit (u.a. Öffnung des Vatikanischen Archivs für die Forschung). Kirchenpolitisch betonte er den römischen Zentralismus, als der oberste Lehrer der katholischen Kirche hob er den Neothomismus (Neuscholastik) als die Grundlage der katholische Theologie und Philosophie hervor.

Ralliement Politik Leos XIII.

- politischer Realismus Leos
- grundsätzliche Indifferenz gegenüber allen Staatsformen
- persönlich hatte er aber monarchistische Sympathien
- distanziert zu den Ralliement- Anhängern
- Annahme der Republik aus taktischen Gründen
- Katholiken sollten sich weniger politisch, sondern sozial engagieren
- Bis Ende der 1880er Jahre: Leo mahnt die französischen Katholiken gegen den gemeinsamen Feind sich zu einen und zusammenzustehen; Andeutungen, dass die Katholiken die Demokratie akzeptieren sollen
- Seit 1887: Neuorientierung der päpstlichen Politik unter dem Kardinalssekretär Rampolla
- Rechte Hand des Papstes in der Ralliement- Politik: Kardinal Charles Lavignerie (gest. 1892)
- 1890 „Toast von Algier“: klares Bekenntnis zur Republik
- 1891 Enzyklika „*Rerum Novum*“: psychologische Verstärkung des Ralliement

Rerum novarum

[lateinisch »(Der Geist der) Neuerungen (der durch die Völker geht)«, Enzyklika Papst Leos XIII. vom 15.5. 1891 über die Stellung und soziale Situation der Arbeiter im Industriezeitalter; die erste Sozialenzyklika; grundlegendes Dokument der katholischen Soziallehre.

- 1892 Enzyklika „*Au milieu des sollicitudes*“: Aufforderung die Republik zu akzeptieren

➔ Widerstand von Katholiken gegen das Ralliement

Gründe:

- 1) Ralliement kam zu sehr von oben (zu wenig Aufklärungsarbeit)
 - 2) Auch unter Leo XIII. opportunistisches Verhältnis zur Demokratie
- 1901 Enzyklika „*Graves de communi*“: Dämpfer für das Ralliement (christliche Politik ist sozial, nicht politisch zu verstehen)
 - wachsende Polarisierung innerhalb der französischen Nation
- ➔ Dreyfus- Affäre

Dreyfusaffäre,

tief greifende innenpolitische Erschütterungen in Frankreich, die aus dem militärgerichtlichen Prozess gegen den französischen Hauptmann jüdischer Abstammung Alfred Dreyfus (*1859, †1935) entstanden. Dieser wurde wegen angeblichen Verrats militärischer Geheimnisse an das Deutsche Reich 1894 zu lebenslänglicher Deportation auf die Teufelsinsel bei Cayenne verurteilt. Die Hintergründe des Prozesses sind in antisemitischen Strömungen zu sehen. Seitdem 1898 É. Zola (»*J'accuse*«) öffentlich für ihn eingetreten war, forderte die Linke, insbesondere die Bewegung des Radikalsozialismus mit G. Clemenceau und J. Jaurès, die Wiederaufnahme des Verfahrens; 1899 wurde Dreyfus begnadigt und schließlich 1906 vollständig rehabilitiert. Die Dreyfusaffäre, an der ganz Frankreich leidenschaftlich Anteil nahm, führte zur Polarisierung der politischen Kräfte: Die nationalistisch-klerikalen, antisemitischen Rechten sammelten sich u.a. in der

Action Française, die Linken im Bloc républicain, der die Macht 1899 übernahm (Kabinet Waldeck-Rousseau) und v.a. die katholische Kirche bekämpfte (1905 endgültige Trennung von Staat und Kirche).

- seit 1901 antiklerikale Gesetzgebungen
 - 1905 unter Pius X. Aufkündigung des Konkordats von 1801
 - Trennung von Kirche und Staat
 - Einstellungen der finanziellen Leistungen des Staates an die Kirche und Priester
- linkes Ralliement bildet das „Sillon“ unter Marc Sangnier (Theologie der Befreiung)
 - seit 1906 le plus grand Sillon: humanitäre Bewegung in Zusammenarbeit mit den Protestanten
 - 1910 verurteilt
 - nationalistisch, anti- semitisch, anti- demokratisch: Action française unter Charels Maurras
 - Unterstützung durch Pius X. als Gegenbewegung zu dem Sillon
 - 1926 Verurteilung unter Pius XI.
 - Pius XII. nahm die Verurteilung wieder zurück

Sozial|enzykliken,

päpstliche Rundschreiben, die sich mit Fragen der gesellschaftlichen Ordnung und des menschlichen Zusammenlebens im industriellen Zeitalter befassen und zur Lösung bestehender sozialer Probleme beitragen wollen; bilden ein wesentliches Element im Fundament der katholischen Soziallehre. Sozialenzykliken sind: Rerum novarum (1891), Quadragesimo anno (1931), Mater et Magistra (1961), Populorum progressio (1967), Laborem exercens (1981), Sollicitudo rei socialis (lateinisch »Die soziale Sorge [der Kirche]«; 1987), Centesimus annus (lateinisch »Das hundertste Jahr«; über die katholische Soziallehre; 1991).

christlich-soziale Bewegungen

[k-], die christlich-kirchlichen Bestrebungen zur Lösung der sozialen Frage im frühindustriellen Zeitalter. Auf protestantischer Seite nahm sie mit T. Carlyle u.a. in England ihren Ausgang. In Deutschland seit 1848 besonders durch J. H. Wichern vorbereitet, wurde die christlich-soziale Bewegung dort später v.a. durch A. Stoecker und F. Naumann stark beeinflusst. Auf katholischer Seite trat schon vor 1848 F. von Baader für den Arbeiterstand ein, bahnbrechend wirkten Bischof W. E. Freiherr von Ketteler und A. Kolping für die christlich-soziale Bewegung in Deutschland. Ihr kirchenamtliches Programm erhielt die katholische Kirche durch Leo XIII. (Enzyklika Rerum novarum), Pius XI. (Enzyklika Quadragesimo anno) und Johannes XXIII. Sowohl in der Sozialgesetzgebung als auch in der praktischen Arbeit der Kirchen, nichtkirchlichen Verbände und der Wirtschaft selbst hat sich die christlich-soziale Bewegung seit Ende des 19. Jahrhunderts stark ausgewirkt. Die Gründung christlich-demokratischer und christlich-sozialer Parteien gab ihr die Möglichkeit politischer Wirksamkeit. Eine Verständigung zwischen Sozialdemokratie und evangelischer Kirche versuchten die Vertreter des religiösen Sozialismus. Heute wirken im Sinne der christlich-sozialen Bewegung die Katholische Arbeitnehmer-Bewegung, die Evangelische Arbeitnehmer-Bewegung, eine Reihe von kirchlichen

Einrichtungen (u. a. Kirchentage, Sozialpfarrämter) sowie verschiedene konfessionelle Sozial- und Berufsverbände. (Soziallehren der christlichen Kirchen)

3.1.3 Die Modernismus- Krise Modernismus

von dem Freiburger Dogmatiker Carl Braig (*1853, †1923) geprägte Bezeichnung für das Ende des 19. Jahrhunderts innerhalb der katholischen Kirche (zuerst in Frankreich) einsetzende, von Aufklärung und Liberalismus beeinflusste Streben katholischer Theologen nach einem Ausgleich zwischen kirchlicher Lehre und modernem Denken. Im Gegensatz zur (päpstlich geförderten) Neuscholastik vertraten die »Modernisten« einen historisch-kritischen Denkansatz (Bibelkritik; Erweis der Dogmen als geschichtlich gewordener und somit wandelbarer Beschreibungen christlicher Glaubensinhalte) und sahen sich kirchlicherseits den Vorwürfen des Historismus und Evolutionismus ausgesetzt. 1907 verurteilte Papst Pius X. den Modernismus; 1910 schrieb er den so genannten Antimodernisteneid vor, der bis 1967 zusätzlich zum Glaubensbekenntnis vor Antritt eines kirchlichen Amtes und auch von Professoren der Theologie und Philosophie an katholisch-theologischen Fakultäten abgelegt werden musste.

→ es ging um das Problem der Geschichtlichkeit von Glaube, Kirche und Dogma

Pius X.,

Papst (1903) 14), eigentlich Giuseppe Sarto, *Riese (bei Treviso) 2.6. 1835, †Rom 20.8. 1914; seit 1893 Patriarch von Venedig und Kardinal; förderte das Bibelstudium (1909 Gründung des Päpstlichen Bibelinstituts), initiierte Reformen in Kirchenmusik, Liturgie und Priesterausbildung und veranlasste die Vereinfachung und Neufassung des Kirchenrechts (Codex Iuris Canonici); theologisch verurteilte er den Modernismus und führte den so genannten Antimodernisteneid ein

- unterschiedliche Entwicklungen in Deutschland, Italien und Frankreich

Antimodernistische Maßnahmen Pius X.:

1907 Enzyklika „*Pascendi*“

- Verurteilung des Modernismus durch Pius X.

Maßnahmen:

- 1) Absetzung von Professoren mit modernistischen Tendenzen
- 2) Scharfe Auswahl der Weikandidaten
- 3) Scholastische Philosophie als einzige Grundlage
- 4) Beschränkung im Besuch staatlicher Unis
- 5) Verschärfung der Zensur
- 6) Fast vollständiges Verbot von Priesterkongressen
- 7) Gründung eines anti- modernistischen Aufsichtsgremiums in jeder Diözese

→ besonders in Deutschland kam es zu scharfen Widerständen
→ Klima der Angst und des Misstrauens in den Folgejahren

1910 Einführung des Anti- Modernismus- Eids

- Verbot der Bibelkommentare und Absetzung von Lagrange
- Indizierung der Kirchengeschichte von Duchesne
- Antworten und Entscheidungen der päpstlichen Bibelkommission (unter Leo XIII. gegründet)--> Verpflichtung auf teilweise unhaltbare katholische Exegese
- Die Maßnahmen waren eine Offensive des „Integralismus“
- Der Integralismus erreicht 1912/13 seinen Höhepunkt

Integralismus

der, Bezeichnung für eine Strömung im Katholizismus, die besonders dessen »römischen« Charakter betont, gegen in ihrem Verständnis »modernistische« Tendenzen in der Kirche auftritt und das gesamte (auch gesellschaftspolitische) Handeln der Katholiken von kirchlichen Grundsätzen bestimmt sehen will. Der Integralismus bildete unter Papst Pius X. eine einflussreiche Strömung in der katholischen Kirche, wurde später stark zurückgedrängt, erfuhr allerdings in den in den 1970er-Jahren eine Neubelebung (Internationale Priesterbruderschaft des Hl. Pius X.).

- ➔ auch innerkirchlicher Widerstand gegen Pius X.
- ➔ Jesuitenzeitschriften
- ➔ Tod Pius X. beendet diese Phase

3.2 Aufbruch zu größerer Katholizität (1914-1960)

- 1920-1960: kirchenhistorisch eine gewisse Einheitsperiode
- Bewusstseinsänderungen
- Zeit der Konzilsväter
- Der Liberalismus tritt als Gegner zurück
- Neue Entwicklungen

3.2.1 Inmitten der Weltkriege und Diktaturen

3.2.1.1 Heiliger Stuhl, nationale Katholizismen und Weltkriege

- überparteiliche Stellung Benedikts XV. (1914-1922) vs. Sich-Einlassen der nationalen Katholizismen auf die „gerechte Sache“
- nationale Pflichterfüllung

Gründe:

- 1) Obrichtkeitsvorbehalt
- 2) Überwindung einer Spaltung zwischen Katholizismus und Nation
 - ➔ das Zentrum stimmt dem Flottenprogramm von Tirpitz 1898
- 1917 Friedensresolution Benedikt XV.
 - 1) fordert einen Kompromissfrieden unter weitestehender Berücksichtigung der Selbstbestimmung der Völker
 - 2) Abrüstung nach dem Krieg
 - 3) Forderung nach internationaler Schiedsgerichtsbarkeit
 - ➔ Scheitert

Gründe:

- 1) ideologische Vorbehalte gegen den Papst als Friedensvermittler
- 2) der Papst als kein Völkerrechtssubjekt

- Maximen: Benedikt wollte Neutralität wahren, nur in den seltensten Fällen sollten offene Aggressionen verurteilt werden, es ging ihm primär um Hilfs- und Interventionsmöglichkeiten

3.2.1.2 Konkordatspolitik und Kirchenfreiheit

Pius XI.,

Papst (1922|39), eigentlich Achille Ratti, *Desio (bei Mailand) 31.05. 1857, †Rom 10.02. 1939; seit 1919 Nuntius in Polen; seit 1921 Erzbischof von Mailand und Kardinal; in sein Pontifikat fällt die Lösung der Römischen Frage durch die Lateranverträge (1929) und der Abschluss zahlreicher Konkordate, darunter das Reichskonkordat (1933); schuf die Katholische Aktion; befasste sich in der Enzyklika Quadragesimo anno (1931) mit Fragen der katholischen Soziallehre; bezog 1937 in der Enzyklika Mit brennender Sorge Stellung gegen die nationalsozialistische Kirchenpolitik und Weltanschauung.

- klassische Zeit der Konkordate

Teilstaatenkonkordate:

- 1) 1924 Bayern
- 2) 1929 Preußen
- 3) 1932 Baden

weitere:

- 1) 1933 mit dem Reich und ostmitteleuropäische Staaten
- 2) 1929 Italien
- 3) seit 1920 diplomatische Beziehungen zu Frankreich

- klassischen Ziele der Kirchenfreiheit wurden meist erreicht
- die im CIC 1917 betonte Einsetzung der Bischöfe durch den apostolischen Stuhl wurde jetzt voll durchgesetzt
- Nominationsrechte wurden nicht mehr gewährt (außer Franco- Spanien)
- Neue Konkordate: allgemeiner politischer Vorbehalt (das Recht allgemeine Bedenken vor der Ernennung der Bischöfe zu äußern)

1929 Lateranverträge

➔ Lösung der römischen Frage!

Römische Frage,

Konflikt zwischen dem italienischen Staat und der katholischen Kirche, der auf die Weigerung des Heiligen Stuhles zurückging, auf den Kirchenstaat zu verzichten, als C. Cavour 1861 Rom zur Hauptstadt Italiens erklärt hatte. Napoleon III. griff zugunsten des Papsttums ein und hielt Rom 1860|70 besetzt; Einigung 1929 durch die Lateranverträge.

- die am 11.02. 1929 im Lateran zwischen dem Apostolischen Stuhl (Papst Pius XI.) und dem italienischen Staat (B. Mussolini) abgeschlossenen Verträge (Staatsvertrag, Konkordat und Finanzabkommen).
- Der Staatsvertrag garantierte die Souveränität des Apostolischen Stuhls auf internationaler Ebene mit der Vatikanstadt als neuem Staat und dem Papst als Staatsoberhaupt.
- Das Konkordat bestätigte die katholische Religion als Staatsreligion und regelte die Rechtsstellung der katholischen Kirche.

- Das Finanzabkommen sicherte dem Apostolischen Stuhl eine einmalige Entschädigung von 1,75 Mrd. Lire für den Verlust des Kirchenstaates zu.
- 1947 wurden die Lateranverträge durch die italienische Verfassung bestätigt.
- Die Einführung der Zivilehe und Ehescheidung (1970) machten eine Revision notwendig, die zum Konkordat von 1984 führte (die Abschaffung der katholischen Staatsreligion, die rechtliche Gleichstellung aller Religionsgemeinschaften, fakultativer Religionsunterricht und die Eigenfinanzierung der Kirche durch steuerlich begünstigte Spenden).

Konkordat, welches gleichzeitig abgeschlossen wurde:

- setzte Vorstellungen des katholischen Staates durch
- v.a. die zivilrechtliche Geltung des Ehegesetzes

außerdem zu Pius XI:

Reichskonkordat,

das 1933 zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich abgeschlossene Konkordat mit dem Ziel, die katholische Kirche und ihre Einrichtungen in Deutschland gegenüber dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates zu sichern. Das Reichskonkordat garantierte die bestehenden Länderkonkordate und regelte darüber hinaus reichsrechtlich die zentralen Fragen zwischen Staat und Kirche (Rechtsstellung des Klerus, Besetzung kirchlicher Ämter, besonders der Bischofsstühle, Fortbestand der katholischen Fakultäten, Militärseelsorge, Schulen, Vereine, Religionsunterricht). Das Reichskonkordat ist nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1957 gültiges Recht, die Bundesländer sind aber aufgrund ihrer Kulturhoheit nicht an seine Schulbestimmungen gebunden.

3.2.1.3 Katholizismus, totalitäre Systeme und Demokratie

1931: Enzyklika „*Quadragesimo anno*“

1937:

- 19. März: Enzyklika „*Divini Redemptoris*“
 - ➔ Verurteilung des atheistischen Kommunismus
- 21. März: Enzyklika „mit brennender Sorge“
 - ➔ Verurteilung von allen Totalitarismen
 - ➔ Verurteilung der nationalsozialistischen Ideologie (Blut, Boden, Rasse, Nation)
- Widerstand gegen den Totalitarismus
- Widerstand gegen Rassismus, gegen die Herabwürdigung der Würde

Verhandlungen von Pius XI. zum Zwecke eines *modus vivendi*:

1924-1927: Sowjetunion

- ➔ Scheitern, weil die UdSSR keinen Religionsunterricht zu lassen will

Italien:

- scharfe Konflikte

- 1931 Enzyklika „Non abbiamo bisogno“ (Eigenständigkeit der katholischen Jugend wird betont)
- Rückzug des Vatikan wegen mangelnder Unterstützung
- 1938 Konflikt um das Verbot einer Ehe von Juden- Nichtjuden

Deutschland:

Reichskonkordat,

das 1933 zwischen dem Heiligen Stuhl und dem Deutschen Reich abgeschlossene Konkordat mit dem Ziel, die katholische Kirche und ihre Einrichtungen in Deutschland gegenüber dem Totalitätsanspruch des nationalsozialistischen Staates zu sichern. Das Reichskonkordat garantierte die bestehenden Länderkonkordate und regelte darüber hinaus reichsrechtlich die zentralen Fragen zwischen Staat und Kirche (Rechtsstellung des Klerus, Besetzung kirchlicher Ämter, besonders der Bischofsstühle, Fortbestand der katholischen Fakultäten, Militärseelsorge, Schulen, Vereine, Religionsunterricht). Das Reichskonkordat ist nach einer Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts von 1957 gültiges Recht, die Bundesländer sind aber aufgrund ihrer Kulturhoheit nicht an seine Schulbestimmungen gebunden.

Grund: Hoffnung das Schlimmste verhüten zu können, Angst vor einem erneuten Kulturkampf-Ghetto

- 1939 Verbot der katholischen Jugendvereine
- Unterdrückung der gesellschaftlichen Präsenz der Kirche
 - 1) Verbände
 - 2) Presse
 - 3) Schulen
- anti-christliche Indoktrination in den Nebenorganisationen der NsdAP
- Schauprozesse mit Verunglimpfungen des Klerus
- Sittlichkeitsprozesse gegen den Klerus
- Seit 1938 häufige Einlieferung von Priestern und katholischen Laien in KZs
- Nach Kriegsbeginn: Enteignung der katholischen Kindergärten
- Fast völlige Abschaffung des Religionsunterrichts für Jugendliche ab 14
- Klosteraufhebungen
- Pius XI. und Pius XII. scheuten sich den deutschen Bischöfen eine Linie vorzugeben

Kroatien:

- Zwangskatholisierung von Serben
- Ustascha Regime
- Verurteilung vom Vatikan
- Der Erzbischof betreibt das Verfahren

Spanien:

- 1937 Bischofs- Schreiben: Francos Sache sei gerecht
- 1938 Anerkennung des Franco Regimes
- 1953: Konkordat (Spanien als katholischer Staat)

Osten:

- seit 1945 offener Kirchenkampf
- Kündigung des Konkordats

- Verdrängung der Kirche aus der Öffentlichkeit
- Zwangsvereinigung unierter Kirchen mit der Orthodoxie
- Unterdrückung der Orden
- Verurteilungen von Priestern
- Schauprozesse
- Seit 1956 stärkere Geschlossenheit der Kirche

3.2.2 Von der Heidenmission zu den Jungen Kirchen

- v.a. in Schwarzafrika umfangreiche Missionstätigkeit
- auch Mission in China: bis 1943 3,3 Mio.
- Indien: Thomaschristen, goanesische Katholiken, vor allem der Süden ist christlich
- Stärkeres Wachstum in Taiwan, Südkorea, Vietnam, Indonesien
- Mission steht im Zeichen des Kolonialismus
- Konflikte mit der islamischen Bevölkerung
- Die Missionare betonen die „Erziehbarkeit“ und „Veränderbarkeit“; Überlegenheit der europäischen Zivilisation
- Nur selten kam es zu inkulturativem Verhalten
- Einheimischer Klerus bildet sich auf unteren Ebenen heraus (noch bis 1918 hatte es nirgends ein einheimisches Episkopat gegeben)

1919 Enzyklika „*Maximum illud*“

- klare Absage an den Europäismus und den Nationalismus
- die Mission hat das Ziel der Eigenständigkeit der Kirche
- kulturelle Anpassung an die Missionsländer wird gefordert
 - ➔ jahrzehntelanger Prozess der Umsetzung
 - ➔ praktische Umsetzung unter Pius XI.

(1923 erster südindischer Bischof; 1929 sechs chinesische Bischöfe; 1939 erster afrikanischer Bischof)

- Beginn mit der Einrichtung einer einheimischen Hierarchie
- Neue geistige Zentren
 - 1) 1903 Aurora- Universität in Shanghai
 - 2) 1913 Sophia- Universität in Tokio
 - ➔ Jesuitenunis
- 1936-1939: Aufhebung der römischen Verordnungen zum Ritenstreit
- päpstliche Erklärung: Das Christentum außerhalb Europas ist nicht an die abendländische Kultur gebunden

3.2.3 Wege zu einem neuen Kirchenbild

3.2.3.1 Theologische Neuaufbrüche 1920-1960

- französischer Raum in theologischen Leistungen bis zum 1. Weltkrieg führend (Duchesne, Lagrange, Blondel)
- wichtigste theologische Neuansätze im deutschen Raum
 - 1) Rückkehr zu den Quellen der heiligen Schrift
 - 2) Anschluss an die Probleme der Zeit
 - ➔ nicht- scholastische Ansätze werden aufgenommen
- Weiterentwicklung der positiven Theologie
- Unbeschränkte Kirchengeschichts- Forschung
- Theologische Systematik v.a. Patristik, Hochmittelalter und Reformation
- Exegese (1943 „*Divino afflante Spiritu*“ Pius XII. Bedauert die Zurückhaltung bei der Textkritik)
- Neues Gefühl der Jugend (gegen Intellektualismus und Individualismus)

- ➔ Wiederentdeckung des „Wir“ der Kirche (Romano Guardini „Die Kirche erwacht in den Seelen“ 1922)
- neue Ansätze: liturgische und ökumenische Bewegung, Bibelbewegung, katholische Jugendbewegung („Wende von der Ratio zum Leben“)
- Gemeinschaftsmystik (1943 Warnung in der Enzyklika „*Mystici Corporis*“ vor den Gefahren der Mystifizierung)
- Themen
 - 1) hierarchische Ekklesiologie
 - 2) Ostertheologie
 - 3) Gnadenlehre
 - 4) Überwindung der Spaltung von wissenschaftlichen Theologie und gelebtem Glauben
 - 5) Kirche in ihrem Communio- Aspekt

Prägende Persönlichkeiten:

- R. Guardini
- Karl Adam
- Systematische Dogmatik von Michael Schmaus

- Kerygmatische/Verkündigungstheologie zur Überwindung der Spaltung von Theologie und Glauben
- Mysterientheologie von Odo Casel: die Messe als Vergegenwärtigung des Heilsmysteriums
- Neue Akzente in der Moraltheologie
- In Frankreich gab es seit den 1940er Jahren Auseinandersetzungen
- „Nouvelle théologie“ (Henri de Lubac, Jean Daniélou, Yves Congar)
- Überwindung der « Stockwerktheologie » und Betonung der inneren Hinordnung der Natur auf die Gnade
- Pius XII. war zu Beginn offen für Neues (Enzykliken 1943-1947)
 - ➔ Befreiung der katholischen Exegese
 - ➔ Neue Akzente für das Kirchenbewusstsein
 - ➔ Der mysterische Leib Christi ist die römisch-katholische Kirche!
- seit 1950: Restauration
- Enzyklika „*Humani generis*“ 1950: gegen die „Nouvelle theologie“ gerichtet; Warnung vor dem Einbruch des geschichtlich- evolutionistischen Denkens in die Theologie
 - ➔ Misstrauen gegenüber Neuem
 - ➔ Abbruch der Arbeiterpriesterexperimente 1953 in Paris
 - ➔ Marienzykliken...
 - ➔ Fortsetzung der Frömmigkeitslinien des 19. Jhd.

3.2.3.2 Liturgischer Bewegung

- restaurative Wurzeln (v.a. das benediktinische Mönchtum des 19. Jhd.)
- bereits unter Pius IX. gab es eine Liturgiereform: die römische Liturgie wird als die beste beurteilt
 - ➔ Beuroner Mönche Placidus und Maurus Wolter: Pflege der Liturgie als zentrale Aufgabe
 - ➔ Anselm Schott (OSB): Laien- Missale
- seit 1881 gab es in Frankreich „eucharistische Kongresse“

- Pius X.: förderte die Frühkommunion und die häufige Kommunion (Linie des Ultramontanismus)
 - Liturgische Bewegung der 1920er Jahre:
 - 1909 Mechelener Kongress: Gläubige sollen ein Messbuch erhalten
 - die Abtei Maria Laach wird Zentrum der liturgischen Bewegung (verbunden mit der Jugendbewegung)
 - ➔ die liturgische Bewegung bleibt ein Reservat der Jugendvereine (bis Ende der 30er Jahre)
 - ➔ seit 1936 bischöfliche Richtlinien „Gemeinschaft um den Altar“ gegen das NS-Regime
- 1947 Enzyklika „Mediator Dei“:
- Bejahung der Anliegen der liturgischen Bewegung
 - Warnung vor der Absolutisierung des Liturgischen
 - Mitfeier der Gemeinde in der Form der Betsingmesse oder dem deutschen Hochamt
 - Das deutsche Verlesen von Epistel und Evangelium
-
- 1951: Erneuerung der Osternachtliturgie
 - 1957: Reduzierung der Nüchternheit auf drei Stunden

3.2.3.3 Katholische Aktion

Katholische Aktion,

bis zum 2. Vatikanischen Konzil übliche Bezeichnung der auf die Enzyklika »Ubi Arcano« Papst Pius' XI. zurückgehenden und fest in die hierarchischen Strukturen der Kirche eingebundenen Laienaktivitäten in der katholischen Kirche (Laienapostolat).

- Pius XI.: „Teilnahme der Laien am hierarchischen Apostolat der Kirche“
- Innerhalb eines Gesamtkonzepts kirchlicher Erneuerung
 - ➔ christlich- kirchliche Durchformung aller Lebensbereiche durch gesellschaftlich- politischen Einfluss von Katholiken als Ziel
- Christkönigfest: gegen den Laizismus steht die Herrschaft Christi
 - ➔ das Konzept von Pius war offensiv- kämpferisch- weltgestalterisch
 - ➔ es ging nicht um bloße Glaubenswahrung und Zeugnis
 - ➔ es ging um die Wiedereroberung des verlorenen christlichen Einflusses im gesellschaftlichen und politischen Bereich

Gründe für nicht Funktionieren:

- 1) zu sehr an spezifischen italienischen Verhältnissen ausgerichtet
- Pius Impuls fand aber weltweit Resonanz
 - Es bildeten sich 3 Formen der katholischen Aktion heraus
- 1) Italien, iberische, slawische Länder: zentral zusammengefasste Organisation auf nationaler Ebene (Naturstände, hierarchische Gliederung)

- 2) Deutschland, angelsächsische Länder: neuer Gedanke der katholischen Aktion konnte wenig Fuß fassen
 - ➔ die herkömmliche Form der Laienaktivität blieb bestehen (Verbände, Vereine)
 - 3) Belgien, Frankreich: Bevorzugung spezialisierter, zentraler, bestimmte Berufsgruppen betreffende Verbände
 - ➔ Joseph Cardijn „Jeunesse ouvrière chrétienne »
 - Pius XII. Hielt an dem Gedanken der katholischen Aktion fest
 - ➔ erhebliche Differenzierung in eine Vielzahl von Formen
- später Krise: Diskussion des Konzepts im französischen Raum

3.2.3.4 Ökumenische Bewegung

- ökumenische Kontakte v.a. zwischen der anglikanischen und hochkirchlichen Bewegung
- Weltprotestantismus: 1910 Weltmissionskonferenz; 1927 Weltkonferenz
 - ➔ Pius XI. verhält sich abwartend
- das Hauptzentrum nach dem 2. Weltkrieg ist die BRD
 - ➔ „Una sancta- Bewegung“ (Katholiken und Protestanten): gemeinsam beten und reden
 - ➔ 1949 wurde diese Initiative von Rom vorsichtig begrüßt
- ökumenische Gespräche v.a. unter Universitätstheologen
- 1950: Rückschlag für das ökumenische Klima
 - ➔ Definition der Aufnahme Mariens in den Himmel

3.3 Das II. Vatikanum

Das 2. Vatikanische Konzil wurde am 11.10. 1962 von Papst Johannes XXIII. eröffnet und am 8.12. 1965 durch Papst Paul VI. beschlossen. Sein Ziel war die grundlegende Reform des kirchlichen Lebens (Liturgie, Rolle der Bischöfe, Stellung der Laien) im Geist des Aggiornamento, verbunden mit der »Öffnung« der Kirche zur modernen Welt und der Neubestimmung ihres Verhältnisses zu den anderen christlichen Kirchen (Ökumenismus) und den nichtchristlichen Religionen.

3.3.1 Vorbereitung: Die Jahre 1958-1962

- Johannes XXIII. (1958-1963) kündigte am 25. Januar 1959 ein ökumenisches Konzil an
- Kontext: Einschaltung Roms in die ökumenische Bewegung
- Definition des Ziels in der Enzyklika „*Ad Petri cathedram*“ 1959:
 - ➔ innere Erneuerung der Kirche und Anpassung (Aggiornamento) ihrer äußeren Ordnung an die Bedingungen unserer Zeit
 - ➔ Kirche soll für getrennte Christen einladender sein
- 1960: Schaffung des Sekretariats für die Einheit der Christen unter Kardinal Augustin Bea
- Vorbereitung unter kurialer Kontrolle (obwohl die Weltkirche stärker vertreten war als noch beim I. Vatikanum)
- Es gab 69 Entwürfe (nur 12 wurden dann verabschiedet)

- 1959-1962: das bevorstehende Konzil wirkt als Katalysator für Erwartungen und Hoffnungen
 - 1) Weiterführung der liturgischen Bewegung
 - 2) Aufwertung des Bischofsamtes
 - 3) In der BRD: die Mischehengesetzgebung
 - 4) Kirchliche Würde der Laien
- es gab aber auch Befürchtungen und Ängste (progressive Kreise könnten niedergestimmt werden)
- 1961: Kampagne der konservativen Kreise (v.a. Lateranuniversitäten gegen das päpstliche Bibelinstitut und gegen die historisch- kritische Methode)

3.3.2 Struktur, Fronten und Tendenzen

- Mitgliederzahl des II. Vatikanum: 2000-2500
- Die Konzilsarbeit fand auf 2 Ebenen statt
 - 1) Generalkongregationen (4 Sitzungsperioden (September/Oktober)
 - 2) Kommissionen
 - Abstimmungsmodus „*Placet iuxta modum*“: Ja oder Nein; aber auch „Ja mit Vorbehalt“ (außer bei der Schlussabstimmung)
 - Technisch und organisatorisch war das II. Vatikanum straffer als das I. Vatikanum
 - Einteilung der Konzilsväter in der öffentlichen Berichterstattung in
 - a) Konservative (kein parteiähnlicher Block wie auf dem I. Vatikanum)
 - v.a. die 3 Kardinäle: Ottaviani, Siri, Ruffini als “harter Kern”
 - ca. 10-30% Anhänger
 - b) Progressive
- das Prinzip der moralischen Einstimmigkeit (auf dem I. Vatikanum noch missachtet):
offiziell: 2/3 Mehrheit zur Annahme eines Dekrets
faktisch: Berücksichtigung der Modi auch einer kleinen Minderheit in den Kommissionen
→ bis der *consensu unanimes* faktisch erreicht war
- Aspekt der internationalen Begegnung
- 1. Sitzungsperiode: mittel- westeuropäische Dominanz
- seit der 3. Konzilsperiode: Nordamerika, Lateinamerika, Missionskirchen des afrikanischen und asiatischen Raums treten stärker in den Vordergrund

→ das II. Vatikanum als Rehabilitierung der innerkirchlichen Reformbewegungen (Aufklärung, Jansenismus...)

3.3.3 Die 1. Sitzungsperiode (Herbst 1962)

- 11. Oktober 1962: Konzilsöffnung
- 13. Oktober: Konzilssekretär Pericle Felici erklärt, dass die Konzilskommissionen schon jetzt gewählt werden sollen (--> hätte dazu geführt, dass die Stimmen der bereits vorbereiteten Kommissionen zum Tragen gekommen wären und des wenig Veränderungen gegeben hätte)

- Liénart und Frings es solle erst beraten , sich kennengelernt und dann gewählt werden (3 Tag Aufschub)
- Zustimmung
- deutsch- französische Seite und die nicht- europäische Seite stellen eine internationale Liste zusammen
 - erhält bei den Kommissionswahlen am 16. Oktober die überwältigende Mehrheit
- Auseinandersetzungen um die Liturgie und die Offenbarung
 - v.a. das Verhältnis von Schrift und Tradition, die Irrtumlosigkeit der Schrift, die Historizität der Evangelien
 - Johannes XIII. entschied eine neue paritätisch besetzte Kommission zu berufen
- es gab aber auch Kritik an dem Ostkirchen- Schema und dem Kirchen- Schema

3.3.4 Die 2. Sitzungsperiode (Herbst 1963)

- Pontifikatswechsel von Johannes XIII. auf Paul VI. (1963-1978)

Paul VI.

(1963|78), früher Giovanni Battista Montini, *Concesio (bei Brescia) 26.9. 1897, Castel Gandolfo 6.8. 1978; war 1922|54 im Päpstlichen Staatssekretariat tätig, wurde 1954 Erzbischof von Mailand, 1958 Kardinal, am 21.6. 1963 zum Papst gewählt. Sein Pontifikat war geprägt vom 2. Vatikanischen Konzil (1962|65), das von Paul weitergeführt und zum Abschluss gebracht wurde. Zeichen einer Öffnung der katholischen Kirche gegenüber anderen Kirchen wie auch gegenüber der nichtchristlichen Welt waren die Einrichtung der päpstlichen Sekretariate für die Nichtchristen (1964; seit 1988 »Päpstlicher Rat für den interreligiösen Dialog«) und die Nichtglaubenden (1965; seit 1993 »Päpstlicher Rat für die Kultur«) und die Reisen Pauls (u.a. nach Israel (1964), zur UNO in New York (1965) und zum Ökumenischen Rat der Kirchen in Genf (1969), wie auch die Bemühung um bessere Beziehungen zu den osteuropäischen Staaten im Rahmen der von Paul initiierten »Vatikanischen Ostpolitik« (1964 Besuch A. Gromykos und N.W. Podgornyjs im Vatikan; Konkordate mit Jugoslawien und Ungarn; 1974 die umstrittene Amtsenthebung J. Mindszenty's). Schwerpunkt der ökumenischen Bestrebungen Pauls war die Annäherung an die orthodoxe Kirche (Begegnungen mit dem Ökumenischen Patriarchen Athenagoras I.; Erklärung zum Morgenländischen Schisma). Der Dialog mit der anglikanischen Kirche wurde mit dem Besuch des Erzbischofs von Canterbury A.M. Ramsey bei Paul in Rom (1966) offiziell eingeleitet.

Zu den kirchlichen Reformmaßnahmen Pauls gehörten die Einrichtung der Bischofssynode, die Neuorganisation des Behördenapparats der römischen Kurie, die Vereinfachung des kurialen Zeremoniells sowie die Unterstützung der Liturgiereform und der Revision des Kirchenrechts. 1976 suspendierte Paul den traditionalistischen Bischof M. Lefebvre. Zu den zum Teil sehr umstrittenen Enzykliken Pauls gehören Ecclesiam suam (1964; Selbstverständnis der katholischen Kirche und ihr Verhältnis zur Welt), Populorum progressio (1967;

Sozialenzyklika), Sacerdotalis caelibatus (1967; Bekräftigung der Zölibatsvorschrift) und Humanae vitae (1968; Verurteilung der künstlichen Empfängnisverhütung).

- Setzte die Linie der Öffnung fort
 - 1) Vergebungsbitte gegenüber den getrennten Brüdern in der Ansprache zu Beginn der 2. Periode
 - 2) Schaffung einer handlungsfähigen Konzilsleitung
 - 3) Aufhebung des Konzilsgeheimnisses für die Generalkongregationen
- ➔ die entscheidenden Ergebnisse waren: Der Durchbruch der neuen theologischen Ansätze im Kirchenschema und die Verabschiedung des Liturgie- Dekrets

Kirchenschema:

- Kirche als „Volk Gottes“
 - ➔ Überwindung der hierarchozentrischen Sicht der Kirche
- Kontroversität des Begriffs „Kollegialität“
- Gegensatz zweier Frömmigkeiten (eigenes Marienschema oder Kapitel über die Muttergottes im Rahmen des Kirchenschemas?)
 - ➔ es ging also um den Platz der Mariologie innerhalb der Frömmigkeit und Theologie
- 29. Oktober „Alternativabstimmung“: die Verselbständigung der Marienfrömmigkeit und Mariologie erhielt nicht die Sanktion des Konzils
 - ➔ die Linie der jüngsten marianischen Dogmen sollte nicht weitergeführt werden
- 30. Oktober: Testabstimmungen über die bischöfliche Kollegialität
 - ➔ Überwindung der Trennung von sakramentaler Ordnung und Jurisdictio und die Engführung auf einen Kirchenbegriff jurisdiktioneller Über- und Unterordnung
- Diskussion des Ökumenismus- Schemas
- Diskussion der Religionsfreiheit
- Diskussionen über die Juden

Zwei Texte wurden verabschiedet:

- 1) ein Dekret über die Massenkommunikationsmittel
- 2) die Liturgiekonstitution
 - ➔ Liturgie als zentraler Platz der Vergegenwärtigung des Paschamysteriums Christi
 - ➔ Liturgie als zentraler Selbstvollzug von Kirche
 - ➔ Kompromiss in der Frage der Muttersprache

3.3.5 Die 3. Sitzungsperiode (Herbst 1964)

- stürmischste und dramatischste
- Novemberkrise 1964
- Zuspitzung der Gegensätze bezüglich des Kirchenschemas (Kollegialität ist nach wie vor umstritten)
- Auch Diskussionen um die Religionsfreiheit (eine Minderheit verteidigt die klassische Lehre des Syllabus und der Enzyklika „*Quanta cura*“ vs. das amerikanische Episkopat und den Ostblock)
- Die Judenerklärung provozierte Emotionen (v.a. Proteste aus den arabischen Ländern)
- Neues Offenbarungs- Schema: der vorgelegte Text blieb auf der Stufe von „*Divino afflante Spiritu*“
- Neue Diskussion über die Pastoralkonstitution „Über die Kirche in der Welt von heute“
- Es gab 3 zentrale Konzilstexte
 - 1) über die Kirche
 - 2) über den Ökumenismus
 - 3) über die Religionsfreiheit

➔ Krise des Konzils

➔ Grund: der Wille des Papstes die Majorisierung von Minderheiten um jeden Preis zu vermeiden

Krisen:

1) 14. November 1964:

- dem Text der Kirchenkonstitution war eine „*Nota explicativa praevia*“ angehängt = päpstliche Entscheidung

➔ Betonung der Prärogativen des Primats

➔ Verwirft die Kollegialität

1) 19. November 1964:

- die Abstimmung über die Religionsfreiheit wird um 1 Jahr verschoben

2)

- das Ökumenismus- Dekret: 19 Modi (40 Modi wurden von dem Einheitssekretariat vorgelegt) wurden vom Papst ohne konziliare Beratung angenommen

➔ es machte sich die Angst einer autoritativen Entscheidung breit

➔ Verabschiedung der Kirchenkonstitution „*Lumen gentium*“

➔ Verabschiedung des ökumenischen Dekrets

3.3.6 Die 4. Sitzungsperiode (Herbst 1965)

- Erklärung über die Religionsfreiheit „*Dignitatis humanae*“
 - ➔ Bejahung der Freiheitsgeschichte als evangeliumsgemäß
 - ➔ Ende des anti-liberalen Defensivkampfes
- die umstrittene Judenerklärung wird in eine Erklärung über die nicht-christlichen Religionen eingefügt
 - ➔ Zurückweisung einer jüdischen Kollektivschuld am Tode Jesu, Verwerfung des Antisemitismus
- keine erneute Diskussion des Offenbarungs-Schemas „*Dei verbum*“
 - ➔ additives Verständnis der Offenbarungsquellen wird überwunden
 - ➔ Hervorhebung der inneren Bezogenheit von Wort Gottes, Schrift und Tradition
- Konzilsdekret „*Gaudium et spes*“ (Kirche in der Welt von heute)
 - ➔ der zu optimistische Tenor des Textes wurde bemängelt (Frings, Höffner, Volk)--> besonders Sünde und Kreuz, von der Ambivalenz von „Welt“ im Sinne der Schrift sei zu wenig die Rede
 - ➔ 20% der Konzilsväter forderten eine Verurteilung des Kommunismus
 - ➔ der Kommunismus wurde nicht verurteilt, um die Beziehungen der Kirche zu den Ostblockstaaten nicht zu gefährden
 - ➔ strittig war auch die Frage nach einer radikaleren Verurteilung von Krieg und ABC-Waffen (legitime Verteidigung ja oder nein)

- offizieller Abschluss des Konzils am 8. Dezember 1965
- ausgelassen wurde die Kurienreform, das Zölibatsgesetz und die Geburtenregelung

3.4 Ausblick auf die nachkonziliare Zeit

- wachsende Polarisierung (v.a. wegen „*Humanae vitae*“)
 - nachkonziliare Krise
- Gründe:
- 1) Problemstau
 - was ist spezifisch katholisch?
 - Änderung des kirchlichen Gesamtbewusstseins
 - Innere Spannungen des II. Vatikanums
 - ➔ die Welt von heute vs. die Tradition
 - ➔ das Nebeneinander von zwei Kirchenbildern
 - Jurisdictio und Autorität vs. *communio*, neuer Kollegialitätsbegriff
 - 2) die Vulgär- Rezeption des Konzils
 - im Sog bestimmter Tendenzen der säkularisierten Gesellschaft
 - Auflösung der Katholizismen

- Reform- und Fortschrittseuphorie
- Liberal- individuelles Konsumdenken
- Westliche Kulturrevolution Ende der 60er Jahren

➔ erst die Rezeption macht das Konzil zu dem was es ist!